Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.
http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.
http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Diplomarbeit

WIEN MUSEUM NEU | AM KARLSPLATZ

Fabian Lackinger

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU WIEN UB Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Diplomarbeit

WIEN MUSEUM NEU | AM KARLSPLATZ

Fabian Lackinger

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU WIEN UB Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

TU WIEN UB Universitätsbibliothek

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Diplomarbeit

WIEN MUSEUM NEU | AM KARLSPLATZ

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung
des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Ines Nizic
E253.4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der
Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

verfasst von
Fabian Lackinger, BSc
0725515

Wien, Oktober 2018

Abb. 001

In der Ausbildung eines talentierten Architekten kommt es am meisten auf die Suche an.
Ich glaube wir sollten unseren künftigen Architekten von der Beobachtung zur Entdeckung führen,von der Entdeckung zur Erfindung.
Und schließlich dazu befähigen, unserer Umwelt eine künstlerische Form zu geben.
Walter Gropius (1883-1969)

DANKSAGUNG

Die Verwirklichung und Ausarbeitung der vorliegenden Arbeit wäre ohne persönliche Unterstützung einiger Menschen in diesem Ausmaß nicht möglich gewesen. Einigen möchte ich daher besonders danken.

In fachlichen Belangen war mir Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn. Ines Nizic eine wertvolle Mentorin, die mit großem Verständnis und auch Kritik meine Ideen und Arbeit gefördert hat. Bedanken möchte ich in diesem Zusammenhang auch bei Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Sabine Plakolm (Zweitprüferin) und Univ.Prof. Mag.art. Christine Hohenbüchler (Drittprüferin) für ihr Interesse an meiner Arbeit und ihr Engagement.

Besondere Erwähnung gebührt auch meinen Freunden Christopher Rieke und Harald Kratochvila für den ständigen Austausch und die vielen positiven Anregungen.

Meine Eltern Angelika und Josef haben mein technisches Interesse und meinen Weg in die Architektur über viele Jahre gefördert – auf ihre Unterstützung konnte ich mich während des Studiums stets verlassen – Danke.

In die Zeit der Ausarbeitung meines Entwurfs fiel auch die Gründung meiner Familie: Carina und Leo sind mir eine wertvolle Stütze, auf die ich mich verlassen kann.

Für Carina, die mir als unermüdliche Partnerin besonders viel Kraft für die Umsetzung dieser Arbeit gegeben hat.

Abb. 001 | Skizze
von einer Person,
Walter Gropius (o.J.)

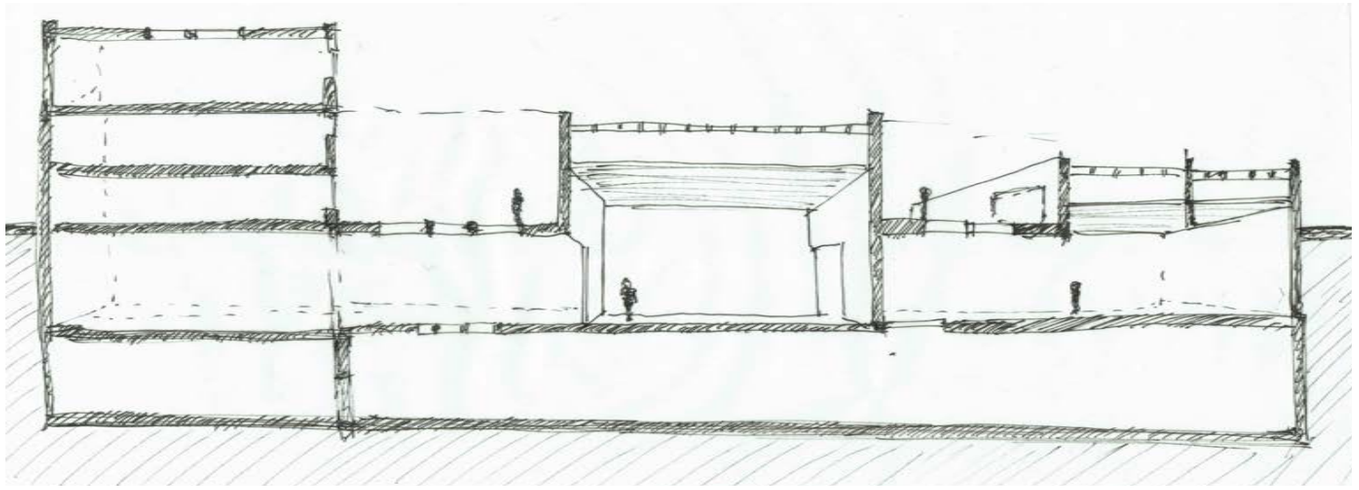


Abb. 002

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Diplomarbeit schlägt einen Entwurf zur Adaptierung und Erweiterung des Wien Museums am Karlsplatz, erbaut in den Jahren 1954 – 59 nach Plänen des Architekten Oswald Heardtl vor. Das dabei angewandte methodische Leitthema bei der Erarbeitung des architektonischen Entwurfs lautet: Von der Sequenz zur Konsequenz.

Hierbei werden spezifische den Ort, das bestehende Gebäude sowie die Bauaufgabe Museum betreffende räumliche Sequenzen in ihrer historischen Entwicklung analysiert. Die daraus abgeleiteten Konsequenzen auf den verschiedenen Maßstabsebenen bilden einen konzeptionellen Rahmen und münden im vorgeschlagenen Entwurf.

So wird zunächst im Kapitel AREAL KARLSPLATZ der städtebauliche Kontext des Wien Museums in seiner historischen Entwicklung und mit speziellem Fokus auf die Beziehung zum ehemaligen Glacis und der Ringstraße betrachtet.

Anschließend werden im Kapitel GENIUS LOCI aus der daraus abgeleiteten Entwicklung und Beantwortung von vier projektspezifischen Kernfragen - der Karlsplatzfrage, der Karlskirchenfrage, der Museumsbaufrage und der Beziehungsfrage - die konzeptionellen Voraussetzungen für die vorliegende architektonische Lösung geschaffen.

Das Kapitel RAUMSEMANTIK gibt einen Überblick über historische, bauliche Visionen als Antworten auf die vorgestellten Kernfragen, analysiert das Bestandsgebäude des Wien Museums sowie des sog. Winterthur-Gebäudes und zeigt die Anforderungen an das Wien Museum Neu auf Grundlage des öffentlich ausgeschriebenen Wettbewerbs aus dem Jahre 2015 auf.

Mit einem Überblick über die SAMMLUNG des Wien Museums wird der theoretische Teil der Arbeit abgeschlossen.

Im darauffolgenden architektonischen ENTWURF werden die räumlichen Konsequenzen durch die städtebauliche Implementierung sowie das räumliche und gestalterische Konzept und für das Wien Museums NEU gezogen.

ABSTRACT

The presented master thesis proposes a design for the adaption an extension of the Wien Museums on Karlsplatz which was built between 1954 – 59 according to plans by the architect Oswald Hardtl.

The methodical guiding theme which was applied to develop the architectural design is called “From Sequence to Consequence”.

Thereby specific spatial sequences concerning the site, the existing museum as well as the task of building a museum are analyzed at first. The derived consequences on different scales form the conceptional framework of the then proposed design solution.

In that sense the first chapter AREAL KARLSPLATZ looks at the urban context of the Wien Museum in its historic development with a special focus its the relation to the former defense ring, the Glacis and the Ringstraße.

Subsequently, in chapter GENUIS LOCI, the derived formulation and answering of four key questions – the question of Karlsplatz, the question of St. Charles’ Church, the one of how to build a museum nowadays and the question of relating the previously asked to each other – form the conceptional precondition for the architectural design.

The chapter RAUMSEMANTIK gives an overview over the historic, architectural visions as possible answers to the mentioned key questions. The structure of the existing Wien Museum and its neighbor, the so-called Winterthur Building gets analyzed and the requirements for the new Wien Museum are presented based on the open design competition in 2015.

An overview of the current collection of the Wien Museum closes the theoretical part of the thesis in chapter SAMMLUNG.

The finally presented architectural design draws the spatial conclusion through its urban implementation and through the spatial, material and formal design concept for the Wien Museum NEU.

Abb. 002 | Ideenskizze (2016)

Was ist schöner, als sich an dem zu messen, woran schon Otto Wagner gescheitert ist?
Reinhard Seiß (1970 -)

VORWORT

Das Studium an der Technischen Universität Wien prägt mich seit vielen Jahren und der vorliegende Entwurf zum Wien Museum NEU ist bezeichnend für mein Interesse und meine Beschäftigung mit Architektur. Aus der räumlichen Nähe der TU-Wien zur Karlskirche und dem Wien Museum hat sich eine besondere Bindung zu diesen Gebäuden und dem sie verbindenden Karlsplatz entwickelt. In den universitären Seminaren, Workshops und Vorlesungen gab es immer wieder Anstöße, mich mit dem Karlsplatz und dessen Gestaltungsvisionen auseinanderzusetzen und mit anderen darüber zu diskutieren.

Das Wien Museum schätze ich selbst schon seit vielen Jahren für die ausgezeichneten Ausstellungen und die Möglichkeit, Zugang zur Geschichte Wiens zu bekommen. Der 2015 ausgelobte Architekturwettbewerb für die Sanierung und Erweiterung des bestehenden Museumsgebäudes und der Neugestaltung des benachbarten Winterthurgebäudes mitsamt dem gesamten Karlsplatz stellt eine besondere Gelegenheit dar, mein jahrelanges Interesse für diesen Platz und seine Gebäude in einem Entwurf zusammenzuführen.

Die vorliegende Diplomarbeit liefert den Entwurf zur Sanierung und Erweiterung des Wien Museums am Karlsplatz. Das historische Bestandsgebäude von Architekt Oswald Haerdtl hat im Laufe der Zeit an Präsenz am Platz verloren und auch seine Kapazitätsgrenzen für die stetig wachsende Sammlung erreicht.

Ein weiterer Anreiz zur Beschäftigung mit diesem komplexen Thema war die Verflechtung vieler Planungsebenen und die konzeptionelle Arbeit im Spannungsfeld zwischen Alt und Neu, zwischen Tradition und Moderne zu entwickeln. Damit wird eine Orientierung und einen Möglichkeitsraum bei der Ideenfindung und Ausarbeitung des Projekts geliefert.

Der nun abgeschlossene Entwurf zur Generalsanierung und baulichen Erweiterung des Wien Museums ist die konsequente Umsetzung eines übergeordneten städtebaulichen Konzepts zum Areal Karlsplatz und erweist sich als einmalige Chance, dieses wichtige innerstädtische Areal qualitativ zu denken und damit den öffentlichen Raum aufzuwerten.

DANKSAGUNG
ZUSAMMENFASSUNG | ABSTRACT
VORWORT

13 VON DER SEQUENZ ZUR KONSEQUENZ

15 AREAL KARLSPLATZ

Urbanografie
Zwei Systeme - ein Areal
Ringstraße
Glacis
Annäherungen

27 GENIUS LOCI

Die Karlsplatzfrage
Die Karlskirchenfrage
Die Museumsbaufrage
Die Beziehungsfrage
Antwortskizzen

59 RAUMSEMANTIK

Architekturvisionen
Blickfelder
Das Bestandsgebäude Oswald Haerdtl
Winterthur-Gebäude
Anforderungen an das Wien Museum NEU

89 SAMMLUNG

Sammlung | Objekte | Szenografie

92 ENTWURF

Städtebauliche Implementierung
Konzept
Grundrisse | Schnitte | Ansichten
Details
Schnittmodell
Visualisierungen

162 ANHANG

Biografie
Abbildungsverzeichnis
Literaturverzeichnis

VON DER SEQUENZ ZUR KONSEQUENZ

„Dinge und Gebäude sind daher funktional nur im Hinblick auf die Situation, dessen Teil sie sind; abseits davon sind sie bedeutungslos oder bedeuten etwas ganz anderes.“[1]

Mein Ausgangspunkt sind der Ort, die Landschaft und die Gebäude, welche über die unterschiedlichen Epochen den Ort prägten und den Karlsplatz zum dem machen, was er heute ist. Aus dieser Situation leite ich konzeptuelle Maßnahmen ab, welche als klare architektonische Konsequenz das neue Wien Museum am Karlsplatz ergeben. Mein Anspruch ist nichts weniger als die Entwicklung einer stimmigen Lösung für den Karlsplatz und das Museum Wien zu finden. Das Resultat ist die städtebauliche Implementierung, die Platzgestaltung und der Entwurf zum Wien Museum NEU und daher die Konsequenz aus der kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Karlsplatzes und dessen Gebäuden, vor allem der Karlskirche und dem Museum Wien. Architektonische Lösungen fungieren als sicht- und greifbare gesellschaftliche Strukturen und werden so zu einem Element sozialen Handelns. Die Lösung selbst ergibt sich aus der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des Ortes und den vorhandenen materiellen und immateriellen Bestandteile der Situation.

Die Struktur des stetigen Prozesses der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten wird durch den Aufbau der vorliegenden Arbeit dokumentiert und beschreibt die Impulse zu meinem erarbeiteten Entwurf des Wien Museums NEU. Jedes Kapitel widmet sich wesentlichen Parametern der architektonischen Ausformulierung der Funktionalität des neuen Museumsgebäudes:

AREAL – hier kommt es zur Akzentuierung des Areals Karlsplatz. Es wird auf die Geschichte dieses Areals eingegangen und die historischen Entwicklungslinien zweier Systeme, dem Ring und dem Glacis, skizziert.

GENIUS LOCI – Orte haben Macht und in diesem im Kapitel beschreibe ich den vorliegenden städtebaulichen und landschaftlichen Kontext.

RAUMSEMANTIK – in diesem Kapitel werden Räume nicht nur als Topografien verstanden, die sich materiell beschreiben lassen, sondern auch als bedeutungsvolle Zusammenhänge mit immateriellen Anforderungen. Daraus ergeben sich Erzählungen von Grenzen und unterschiedlichen Perspektiven, welche die topografischen Elemente in einen sinnvollen Zusammenhang stellen.

SAMMLUNG – jeder Museumsbau ist eine folgerichtige Antwort auf die vorhandenen Ausstellungsobjekte und die Idee der Sammlung. In diesem Kapitel gibt es eine Übersicht zu den verschiedenen Objekten der Sammlung und deren spezifischen Anforderungen ihrer Präsentation.

Der Entwurfsprozess war geprägt von der Auseinandersetzung mit diesen Fragen und folgt dem Gedanken einer Architektur von der Sequenz zur Konsequenz, zu meinem Entwurf.

1) Steets (2015), 204

Abb. 003 | Wien Museum NEU - Städtebauliches Model, Areal Karlsplatz (2018)

AREAL KARLSPLATZ

Urbanografie[2]

Staat:	Republik Österreich
Bundesland:	Wien
Fläche:	414,87 km²
Einwohnerzahl:	1.793.667 (1. Oktober 2014)
Bevölkerungsdichte:	4.280 Einwohner je km²
Geographische Lage:	von 48° 07' 06'' bis 48° 19' 23'' Östliche Länge von 16° 10' 58'' bis 16° 34' 43'' Nördliche Breite
Höhenlage:	171 m über dem Meeresspiegel (Stephansplatz)

Wien ist eine internationale Metropole, von der Bevölkerungszahl her vergleichbar mit Hamburg und Budapest und elftgrößte europäische Stadt. Mehr als 1,8 Millionen Menschen finden darin ihren Lebensmittelpunkt und schaffen ein urbanes Flair. Als Bundeshauptstadt der Republik Österreich ist sie zugleich eines von neun Bundesländern.

Wien liegt am Ostrand der Alpen, im Wiener Becken, zwischen dem Alpenvorland im Osten und der pannonischen Tiefebene. Die besondere Lage war auch für die Entwicklung der Stadt von Bedeutung, denn sie entstand an den Kreuzungspunkten der historischen europäischen Achsen der Süd-Nord-Achse am Rande der Alpen, sowie der West-Ost-Achse entlang dem Alpenvorland und der Donau als Wasserweg.

Die Wiener Historie ist eine Geschichte voller Umbrüche, die auch der Stadtsilhouette geprägt haben. Das Areal Karlsplatz markiert die Grenze zwischen dem 1. und 4. Wiener Gemeindebezirk und trägt seit 1899 seinen Namen nach Kaiser Karl VI. - er war es auch, der sich für die Errichtung der den Platz dominierenden Karlskirche, als Symbol für die Überwindung der Pest 1713/14 verantwortlich zeichnet.

Mit der Regulierung und Überbauung des Wienflusses gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand ein großräumiges, morphologisch eher unruhiges Gebiet. Heute wird der Platz von mehrfachen, verkehrsreichen Straßenzügen durchkreuzt und geprägt. Bereits Oswald Haerdtl meinte dazu: „Die Schwierigkeiten, die bei der Lösung des Karlsplatzes auftauchen, liegen ja nicht zuletzt in den Verkehrstechnischen Problemen.“[3] Daraus entwickelten sich mehrere Areale, mit verschiedenen Zonen.[4]

2) Krasny/Nierhaus (2008)

3) Oswald Haerdtl in Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (1978), 109

4) vgl. Stadt Wien Statistik

Abb. 004 | Schwarzplan Wien, M. 1:5000 (2016)

AREAL KARLSPLATZ

Zwei Systeme - ein Areal

„Die Neuordnung des Areals zwischen Stadtpark und Elisabethbrücke im Zuge der Wienflussüberbauung war eine der größten Herausforderungen der Wiener Stadtplanung im ausgehenden 19. Jahrhundert."[5]

Der Karlsplatz nimmt in der Stadttopografie, der historischen Bedeutung für den Zugang zum ersten Wiener Gemeindebezirk eine besondere Rolle ein. Der Karlsplatz gilt als besonderer Versorgungsknotenpunkt der Inneren Stadt von Wien[6] und ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Gegenstand städtebaulicher und architektonischer Überlegungen. Die Karlskirche, „[d]as schönste Schaustück des Karlsplatzes"[7], ist dabei ein wichtiges Element, das durch die letzten Umgestaltungen an Sichtbarkeit und Prägekraft für den Karlsplatz verloren hat.

Der Karlsplatz lässt sich durch zwei Systeme beschreiben: die Ringstraße und das Glacis sind zwei topographische und stadtmorphologische Gegebenheiten, die historisch gewachsen sind und den Karlsplatz raumcharakteristisch strukturieren – System Ringstraße und System Glacis – ein Areal.

Mit der Neugestaltung des Wien Museums ist gleichzeitig der Anspruch verbunden, dem Platz eine wiedererkennbare Prägung zu geben, und so lässt sich aus den Auslobungsunterlagen herauslesen, dass aus dem Defizit des Platzes, der sich „konsequent aller eindimensionaler Kategorisierungs-, Beschreibungs- und Ordnungsversuche [entzieht], ein Alleinstellungsmerksmal erarbeitet werden soll."[8]

Der Entwurf des Wien Museum NEU greift diesen Anspruch auf und sieht als städtebaulichen Lösungsversuch die Wiedereinsetzung der Karlskirche als Karlsplatzdominante vor – die Neugestaltung des Museumsensembles und damit auch die Neudefinition des Parkareals gibt der Karlskirche ihre für den Platz identitätsstiftende Rolle zurück – das gelingt durch die Setzung bestimmter Blickachsen und der Ausformulierung der Platzcharakteristik unter Rückgriff auf historische Lösungsversuche. „Museumsbauten haben über ihre praktischen und ästhetischen Funktionen hinaus auch städtebauliche, ökonomische, soziale und viele weitere Funktionen, die teilweise zu ihren eigentlichen Funktionen gehören. Städtebauliche Funktionen [...] betreffen den Beitrag eines Baus für die Stadt, den Stadtteil oder das Quartier, in dem er steht."[9]

5) Hanisch (2018), 107
6) Hermann et al. (1981), 1
7) Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 482
8) Barasits/Kircher (2015) 13
9) Baumberger (2010), 73

Abb. 005 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, M. 1:1333 (2016)

Abb. 006

Abb. 007

- Grabbau
- Grabstelle
- Brandgrab
- Altar
- Legionslager
- Römische Straße (schemat. Verlauf)
- Römische Straße (Annahme)
- Heutige Geländekante (nach Ende 3. Jhd. / Anfang 4. Jhd. entstanden)
- Größe nachweisbare Ausdehnung der Lagervorstadt bis Mitte des 3. Jhd.
- Gut dokumentierte Bereiche der Lagervorstadt
- Gräberfelder

1. Freyung/Herrengasse: Werkstätten-Areale der Lagervorstadt 1. Jhd. bis Mitte 3. Jhd., ab Ende 3. Jhd. Gräberfeld
2. Michaelaplatz: Lagervorstadt, Bereich mit Werkstätten 1. Jhd. bis Ende 4. Jhd.
3. Neuer Markt: Lagervorstadt, Bereich mit Werkstätten 1. Jhd. bis 2. Hälfte 3. Jhd., ab Ende 3. Jhd. bzw. Anfang 4. Jhd. Gräberfeld
4. Albertina: Gräberfeld von Ende 1. Jhd. bzw. Anfang 2. Jhd. bis zumindest Ende 4. Jhd.
5. Kärntner Straße bzw. Oper: Gräberfeld von Ende 1. Jhd. bis zumindest Ende 4. Jhd.
6. Singerstraße / Liliengasse: Lagervorstadt Bebauung ab dem späten 1. Jhd. bis in die 2. Hälfte des 3. Jhd., danach Gräberfeld
7. Kalrsplatz: Gräberbereich mit repräsentativen Grabbauten

- Achse Limesstraße, ausgerichtet auf die Karlskirche
- Karlskirchensymmetrieachse, ausgerichtet auf die Hofburg
- Verlauf zusätzlicher römischer Ausfallstraßen

AREAL KARLSPLATZ

Zwei Systeme - ein Areal

Ein Platz für unterschiedliche Ansprüche - Zur Entstehung des Areals Karlsplatz

„Fast könnte man sagen, dass die alten Römer daran schuld sind.“[10]

Historischer Ausgangspunkt für das Areal Karlsplatz ist die bereits von den Römern etablierte Infrastruktur. In prähistorischer Zeit wurde das Legionslager Vindobona, im heutigen Stadtzentrum errichtet. An den Straßenlinien kann man heute noch den Mauerverlauf und die ehemaligen Lagerstraßen erkennen, so stark hat sich diese historische Struktur in das Stadtbild eingegraben. Dabei wurden die Lagermauern nicht parallel zur Limesstraße, der heutigen Achse Karlsplatz-Freyung gesetzt, woraus sich zwei Straßenachsen ergaben: einerseits die Achse zwischen der Freyung/Herrengasse und der Albertina/Augustinastraße bis zum heutigen Karlsplatz und andererseits die Achse von der Kärntnerstraße zur Wiedner Hauptstraße als südliche Stadtausrichtung.

Die Stadtmauern und dessen Wehranlagen wurden nach der ersten Türkenbelagerung und dem dreißigjährigen Krieg, im Jahr 1648 weiter raumfordernd ausgebaut. Darüber hinaus wurde an der Wehranlage aus militärtaktischen Überlegungen heraus ein Glacis angelegt.

Die nachfolgenden 150 Jahre diente das Glacis als freies Schlussfeld, ehe es zu einer städtetypischen Infrastruktur umgebaut wurde: Fußgängerwege, Fahrbahnen und Laternen wurden aufgestellt und das nun parkartige Glacis mit seinen Erfrischungspavillons fand schnell immer mehr Bedeutung bei der Wiener Stadtbevölkerung. Mit der Errichtung der Karlskirche bekam das Areal eine bauliche Konstante und seine Prägung. „Man kommt nur schwer los von dem Gesamteindruck dieser Kirche, es fesselt an ihr immer das Ganze, das Monumentale, das Große. Die mächtige, von den hochstrebenden Tarjanssäulen flankierte Kuppel - unauslöschlich bliebt dieses Bild haften im Geiste des Beschauers.“[11]

Der prunkvolle Barocksakralbau wurde auf einer Erhöhung, der ehemaligen Limesstraße, erreichtet, galt als das habsburgische Machtsymbol und wurde auf einer axialen Sichtachse zur Hofburg angelegt. Mit der Schleifung der Stadtbefestigung begann später eine der folgenreichsten Episoden der Wiener Stadtentwicklung. Die Ringstraße mit ihren bedeuteten Prachtbauten ersetzte die Befestigungsanlage und schuf Raum für bauliche Großprojekte. Dieser ambitionierten Neugestaltung kam schnell ein Vorbildcharakter zu und wurde auch für viele andere Städte identitätsstiftend. Der städtebauliche Charakter des heutigen Wien wurde dadurch nachhaltig geprägt.

10) Banik-Schweitzer et al. (2008), 40

11) Adam Müller-Guttenbrunn zitiert nach Hofmann (1914), 134

Abb. 006 | Vindobona im 2/3. Jahrhundert n. Chr. (o.J.)

Abb. 007 | Schwarzplan Innere Stadt Wien, o.M. (2016), Verlaufsunterbrechung der Limesstraße - Karlskirche durch die Errichtung der Wiener Staatsoper und die Ausrichtung der Karlskirchensymmetrieachse auf die Alte Wiener Hofburg

Nibelungengasse
Operngasse
Makartgasse
Akademiehof
(1993-1996)
Friedrichstraße
Kärntner Straße
Karlsplatz 1-3
Büro-, Wohn- u.
Geschäftsgebäude
(1862-1870)
Bösendorferstraße
Handelakademie
(1860-1862)
Akademiestraße
Kärntner Ring
Dumbastraße
Bösendorferstraße
Künstlerhaus
(1864-1868;1881-1882)
Musikvereinsplatz
Musikverein
(1867-1870)
Canovagasse
Schwarzenbergplatz
Secession
(1897-1898)
Operngasse
Karlsplatz
Kunsthalle Wien
Project Space
(2001-2002)
Karlsplatz
Otto-Wagner
Pavillons
(1898-1899)
Karlsplatz
Verkehrsbüro
(1922-1923)
Treitlstraße
Lothringerstraße
Haus
"Bärenmühle"
(1937-1938)
Gewerkschaftshaus
und Porrhaus
(1930-1931)
Bibliothek
der TU Wien
(1977-1987)
Rechte Wienzeile
Evangelische
Schule
(ab 1861)
Wien Museum
(1954-1959)
Maderstraße
Symphonikerstraße
Brucknerstraße
Technische
Universität
(ab 1816)
Wiedner Hauptstraße
"Winterthur-
gebäude"
(1972-1973)
Mattiellistraße
Technikerstraße
Schaurhofergasse
Karlskirche
(1715-1739)
Paniglgasse
Karlsgasse
Kreuzherrengasse
Hoyosgasse
Gußhausstraße
Operngasse
Rilkeplatz
Margaretenstraße
Frankenberggasse
Lothringerstraße
Paniglgasse
Gußhausstraße
Argentinierstraße
Schwindgasse
Wiedner Hauptstraße
Karlsgasse

AREAL KARLSPLATZ

Ringstraße

Ringstraße und Glacis

„Aus der Betrachtung morphologischer Entwicklungsprozesse heraus müssen alle baulichen Strukturierungen des Territoriums als Reglementierungen von Lebensprozessen gesehen werden.“[12]

Erich Raith spricht in diesem Zusammenhang auch von „humanisierten Territorien“, die sich aus diesen baulichen Strukturierungen ergeben und einen gewissen Charakter entwickeln.

Für die Morphologie des Areals Karlsplatz bedeutet das: Die beiden Systeme Ringstraße und Glacis standen städteplanerisch nicht gleichberechtigt nebeneinander – bei der Bebauung der Ringstraße wurde Wert gelegt auf Repräsentation und daher lag auch das Hauptaugenmerkt der Planungsentwicklung darauf. Heute wird die Ringstraße als „Gesamtkunstwerk zwischen absolutistischer und bürgerlicher Repräsentation“[13] bezeichnet.

Die weniger repräsentative Zone Glacis kam vor allem die Versorgungsfunktion und infrastrukturelle Bedeutung zu und gelangte dadurch etwas ins planerische Hintertreffen. Die Aufgaben waren klar verteilt: die Ringstraße stand für Präsentation und Repräsentation, währenddessen die Glaciszone vor allem funktional gesehen wurden - Entlastung und profane, städtefunktionale Aufgaben wurden ihm zugeschrieben. Es entstanden daher zwei Systeme und zwei Ringe.[14]

System Ringstraße

In Bezug auf den Karlsplatz besteht die Besonderheit darin, dass es keine Blickbeziehung zur Karlskirche gibt, die Achse Karlskirche-Alte Hofburg wurde verbaut. Damit rückt der Platz auch aus dem repräsentativen Anspruch heraus. Das „System Ringstraße“ erfüllte genau diese repräsentativen Ansprüche und wurde mit eigenständigen Charakterzüge bedacht: Großensembles wie die beiden großen Museumsgebäude am Maria-Theresien-Platz, oder das Operngebäude sorgen für ein prunkvolles Erscheinungsbild. Sowohl diese Großensembles wie auch die anderen Bebauungs- und Freiraumstrukturen richteten sich stets radial am inneren Stadtkern aus, was auch der Idee der Präsentation entsprach, die mit dem System Ringstraße verfolgt wurde. Die Abbildungen auf den folgenden Seiten veranschaulichen die Symmetrieachsen, die Zwickelflächen mit ihren Bauformen und dem sich daraus ergebenden Raumcharakter.[15]

Diese gebäudetypologischen und architektonischen Konzepte der Ringstraßengroßensembles prägen auch das Straßenbild der Zu- und Abfahrtswege und weisen in vielerlei Hinsicht eigenständige Charakteristiken auf. Diese zentrale Strukturen stellen die folgenden Stadtentwicklungen vor große Aufgaben, da die bereits anschließende Glacis-Zone eine völlig andere Charakteristik aufweist, die sich kaum mit den Eigenheiten des Ring-Systems in Einklang bringen lässt.

12) Raith (1998), 32

13) vgl. Lampugnani (2017), 303ff.

14) Barasits/Kircher (2015), 73ff.

15) vgl. Studie Raith (2015), 76, 78, 80, 84

Abb. 008 | Lageplan Areal Karlsplatz, M. 1:333 (2016)

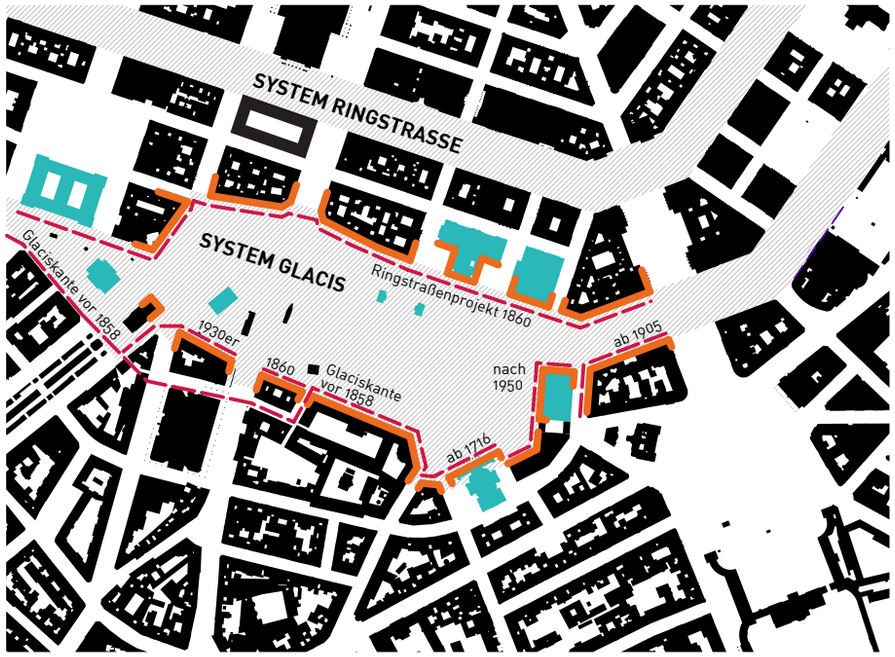


Abb. 009

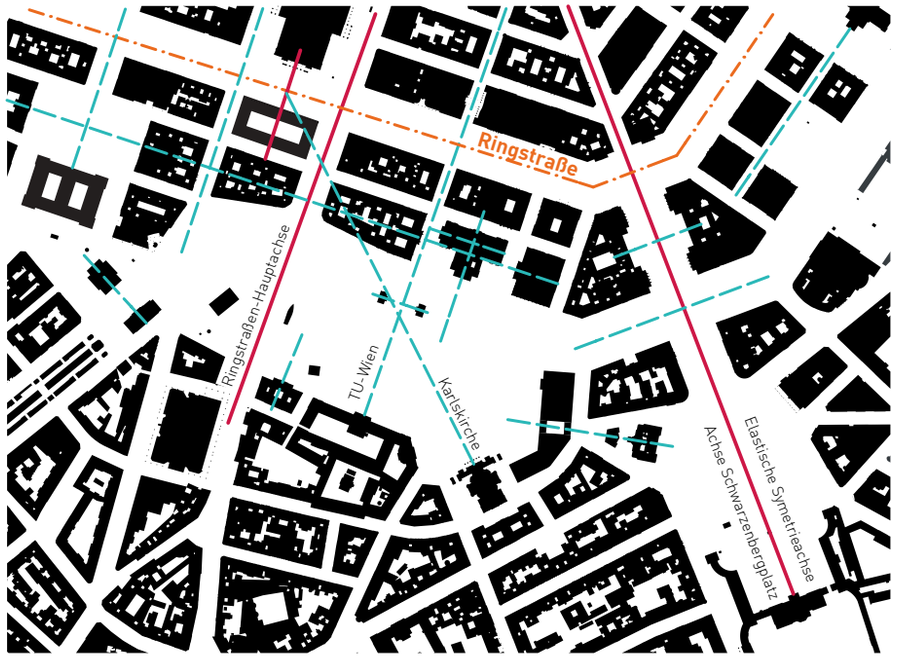


Abb. 010

Raumbildende Gebäudekanten
Raumcharakter Glacis (Schussfeld)
Kunstplatz Karlsplatz - Institutionen
Raumcharakter Ringstraße
Hauptachsen
Nebenachsen
Ringstraßenpolygone

„Die südliche Bebauungskante der Zone Karlsplatz geht auf die Logik des Glacis zurück, der nördliche auf das Ringstraßenprojekt. Der Abschluss im Osten wurde um 1900 geplant und in zwei Phasen realisiert: ein noch vor 1914, die andere nach 1950. Im Westen gibt es den durch die Situation von mehrdeutigen Gebäuden" [...] weder konsequent offenen gehaltenen noch bewusst zu einer „Platzwand" transformierten Zwickelraum im Übergang zum Getreidemarkt."[16]

AREAL KARLSPLATZ

Glacis

System Glacis

Für den Karlsplatz ist das Glacis-System besonders prägend. Damit die prunkvolle Ringstraße bestmöglich ihren repräsentativen Zweck erfüllen konnte, wurde eine zweite, parallel geführte Struktur, die Glacis-Zone entwickelt. Das „System Glacis" diente dem „System Ringstraße" als funktionales, infrastrukturelles Rückgrat. Am äußeren Rand des Glacis entstand die Lastenstraße, mit der Hauptfunktion der notwendigen städtischen Versorgung. Die Lastenstraße (oder Zweierlinie) machte aus dem Karlsplatz einen Verkehrsknotenpunkt und änderte dessen Charakteristik nachhaltig. Die Verkehrproblematik wurde damit zur bestimmenden Konstante im Ringen um eine umfangreiche Lösung bei der Gestaltung des Karlsplatzes.

Der Ring als Einbahnstraße funktioniert nur, weil die Lastenstraße den Verkehr in Gegenrichtung aufnimmt und zu den Außenbezirken führt. Mit dieser Entlastungsfunktion geht auch eine bestimmte strukturelle Gestaltung einher – das System Glacis zeigt sich in vieler Hinsicht als bunte Vielfalt in einer nicht durchgestalteten Zone mit struktureller Offenheit. So entsteht der Eindruck, „dass die Glacis-Zone auch nach der Realisierung des Ringstraßenkonzepts nicht aufgehört hat, ein durch Umwege, Richtungsversetzungen und unterschiedlich wirkende Barrieren geprägter Stadtbereich zu sein. Genau dieser Umstand stärkt andererseits den selbstbezogenen Charakter der neu entstandenen baulich-räumlichen Ensembles."[17]

Diese entstandenen Zwickelflächen sind ein tangential durchgehendes, serielles Phänomen der Glacis-Zone und prägen mehr als alle anderen städtebaulichen Phänomene die spezielle, fließende Raumfolge entlang der „Zweierlinie" und unterscheidet sich typologisch ganz grundlegend von jenen Stadträumen, die sich durch radiale Relationen charakterisieren.[18]

Das Glacis wurde als Freiraum zur Nutzung für Erholungszwecke, Militär und Kirche gesehen und daraus ergab sich eine besonderer Inszenierungsraum. Dieser selbstbezogene, starke Charakter des Glacis ergibt sich aus den unterschiedlichen Ensembles. Parkanlagen geben dem Glacisbereich ein relativ grünes Erscheinungsbild und lassen diese Zone als vage und ohne exakte Grenzen erscheinen. Aus dieser Melange aus vagen Raumfassungen, den Zwickelflächen mit mehrdeutigen Gebäuden und den dazwischenliegenden, distanzierenden Zwischenräumen ergibt sich der Charakter einer noch zu überwindenden Barriere. Noch dazu sind in den Zwickelflächen oft Solitäre mit nicht exakten Baufluchtlinien (im Gegensatz zur Schau- und Hoffassade) zu finden, die ihr einen skulpturellen Charakter verleihen. Im Hinblick auf die Wahrnehmung der Raumerfassung der Glacis-Zone folgt daraus eine zusammengehörige Gestalt von besonderer Charakteristik: Der Charakter des Karlsplatzes: das unaufgeräumte Zimmer[19] ist schon längst zum Genius Loci geworden.

16) Barasits/Kircher (2015), 108
17) Barasits/Kircher (2015), 87
18) vgl. Barasits/Kircher (2015), 91
19) vgl. Krischanitz/Kos (2008), 222

Abb. 009 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Raumcharaktere (2016)

Abb. 010 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Haupt- und Nebenachsen (2016)

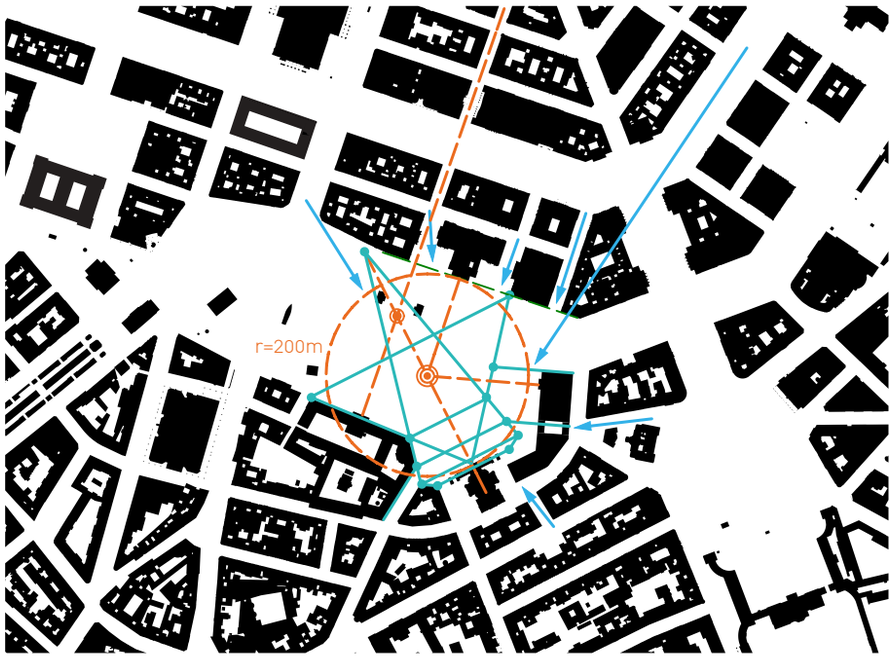


Abb. 011

Beziehungsachsen
Beziehungsfelder
Blickbeziehungen

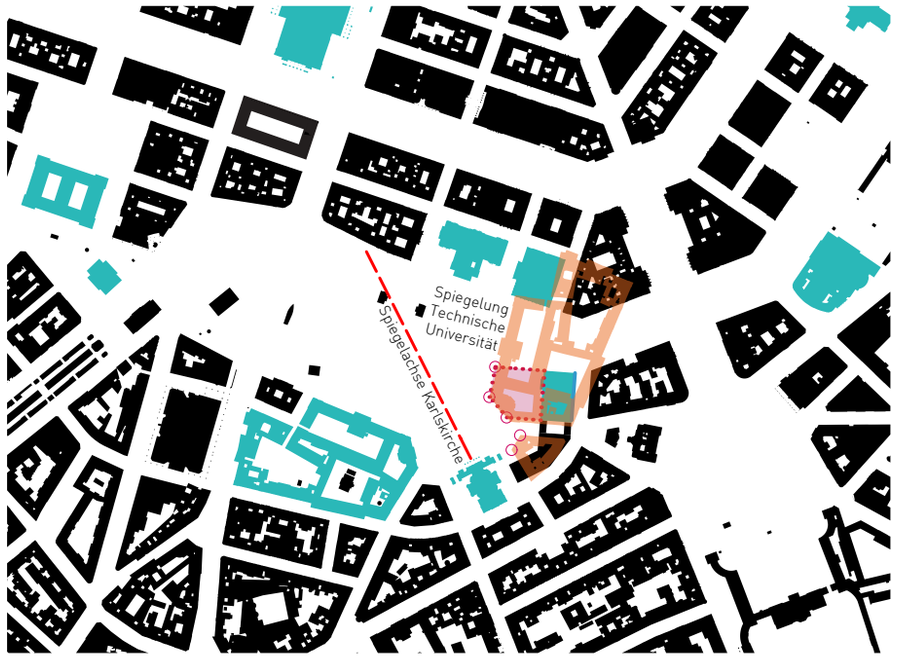


Abb. 012

Öffentliche Bauten bzw. Monomentalbauten
Zukünftiges Bebauungsfeld
Spiegelachse Karlskirche
Spiegelung der Technischen Universität
Spiegelung des Wohngebäudes neben der Kirche

System Ringstraße - Eigenständiger Charkter in allen Belangen

- Großensemble der Bebauung
- Aspekte der Gebäudetypologie
- Architektonisch radial und tangential zur Inneren Stadt ausgerichtet

Glacis - Freiräume für Erholungszwecke, Militär und Kirche

- Diese nutzten den Freiraum /-fläche auch als Inszenierungsraum
- Der starke Charakter des Glacis kommt von unterschiedlichen Ensembles
- Relativ grünes Erscheinungsbild im Glacisbereich
- Diese Zone hat keine exakten Grenzen, nur vage Raumfassungen
- Zwickelflächen / mehrdeutige Gebäude / distanzierender Zwischenraum

Solitäre sind oft in den Zwickelflächen zu finden

- Baufluchtlinien müssen nicht exakt aufgenommen werden
- Raumbildende Aufgabe (im Gegensatz zur Schaufassade u. Hoffassade)
- Skulptureller Charakter
- Meist nur die privilgierten Bauaufgaben wurden Solitäre

AREAL KARLSPLATZ

Annäherungen

Das Areal Karlsplatz bietet eine Vielzahl an Interventionsmöglichkeiten. Die Hierarchisierung von Stadträumen, Gebäuden, Achsen und Verbindungen wurden durch strenge geometrische Systeme von Hauptsymmetrien und hierarchisch abgestufte Symmetrien zweiter und dritter Ordnung hergestellt. Damit in Zukunft über einzelne architektonische Projekte hinaus, die Gesamtstruktur der beiden Systeme Ringstraße und Glacis, städtebaulich bewertet werden kann, wurde ein „Masterplan Glacis“[20] entwickelt. Darin zeigen sich die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen den bestehenden Systemen, die für den vorliegenden Entwurf zum Wien Museum NEU als Orientierung für die städtebaulichen Überlegungen herangezogen wurden. Die folgenden Schwarzpläne stellen diese städtebaulichen Bezüge dar.

Der vorliegende Entwurf respektiert die überregionale Bedeutung der den Platz prägenden Karlskirche. Ursprünglich stand die Kirche am Flussufer vor der Stadtmauer und war von weitem sichtbar. Die architektonische Gestaltung des Kirchenbaues ist auf diese Fernwirkung hin ausgerichtet. „Die ganze Schönheit der Karlskirche offenbart sich nämlich nur beim zentralen oder nahezu zentralen Anblick derselben.“[21] Die historisch bedingten Einschränkungen der Blickachsen und die fehlende visuelle Anbindung an das Ring-System werden durch den Entwurf wieder korrigiert. Der Karlsplatz entwickelte sich in den letzten ca. 200 Jahren zu einem Raum mit den Nutzungsschwerpunkten Kultur und Bildung. Mit dem Bau des heutigen Hauptgebäudes der Technischen Universität Wien wurde der Beginn dieser Entwicklung gesetzt und mit dem Künstlerhaus und der Sezession wurde diese Entwicklung auch konsequent weitergeführt. Durch den Bau des Musikvereins erlangte dieser Stadtraum tatsächlich weltweite Bedeutung. Dieser Anspruch wird mit dem vorliegenden Entwurf beibehalten und sogar mit dem „Kunstplatz Karlsplatz“[22], wie der Platz 2006 neu inszeniert wurde, nachhaltig gestärkt.

Mit der Erweiterung des Wien Museum NEU kommt es im Entwurf zu einer Aufwertung des westlichen Karlsplatzes - Derzeit ist die Situation unbefriedigend: beispielsweise wird der Zugang zum Museum durch die vorhandene Vegetation verstellt. Permanente, hochwertige Nutzungen des Platzes ergeben neue produktive Spannungsfelder zu den bestehenden solitären Bauten (Sezession, Akademie der Bildenden Künste, ehemaliges Verkehrsbüro-Gebäude). Der Grünraum Karlsplatz wird auch weiterhin für temporäre Nutzungen zur Verfügung stehen, wenn sich dadurch der Charakter des „Kunstplatz Karlsplatz“ nicht ändert.

Verkehrstechnisch gilt im Entwurf die Idee, dass die traditionelle, historische Verbindung Wieden - Innere Stadt (Kärntner Straße, Wiedner Hauptstraße), welche über den Platz führt, für FußgeherInnen und RadfahrerInnen wieder attraktiver gestaltet wird. In diesem Zusammenhang könnte der Straßenzug Kärntner Straße im Abschnitt Walfischgasse – Karlsplatz (=Äußere Kärntner Straße) für Fußgehende und für Radfahrende attraktiviert werden, ohne die Konkurrenz der darunter liegenden Fußgeher-Passage (=Passage-West Karlsplatz) zu scheuen. Die vorhandene Sichtbeziehung von der Wiedner Hauptstraße zum Stephansdom kann sich für diese Planungsabsicht positiv auswirken, da diese „Stadtansicht“ identitätsstiftend wirkt. Für die heterogen genutzten Geschäftsstraßen Kärntner Straße und Wiedner Hauptstraße, ergeben sich daraus Synergieeffekte. Auch die vergleichsweise „jüngeren“ Achsen der Verbindung zwischen Wieden und der Inneren Stadt, wie die Verbindungen Operngasse bzw. Friedrichstraße-Operngasse sowie Akademiestraße-Karlsplatz werden aufgewertet. Zur Anbindung des Karlsplatzes an das Ring-System ist eine Optimierung der Querung der „Zweier-Linie“ im Bereich des Musikvereins angedacht. Im Sinne der Secessions-Bewegung kommt es zur Revitalisierung der Grünfläche im Bereich der Secession. Ziel ist es, diese Fläche, die einer Insel im Individualverkehr gleicht, entsprechend fußläufig zu erreichen. Damit im Zusammenhang steht eine adäquate Wegeführung zum Semper-Depot (6. Bezirk, Lehargasse) sowie der Akademie der Künste.

20) vgl. Masterplan Glacis (2014)

21) Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 471

22) vgl. Kunstplatz Karlsplatz

Abb. 011 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, o.M. (2016), Beziehungen und Bezüge

Abb. 012 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, o.M. (2016), Relationen und Institutionen

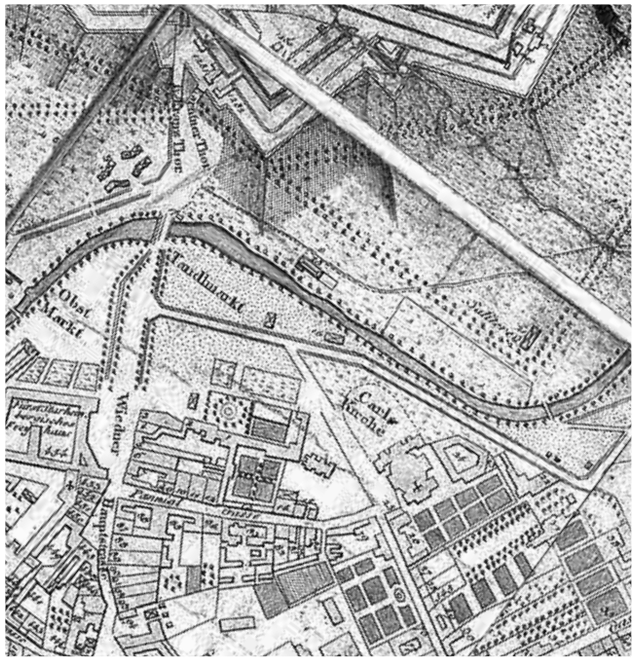


Abb. 013

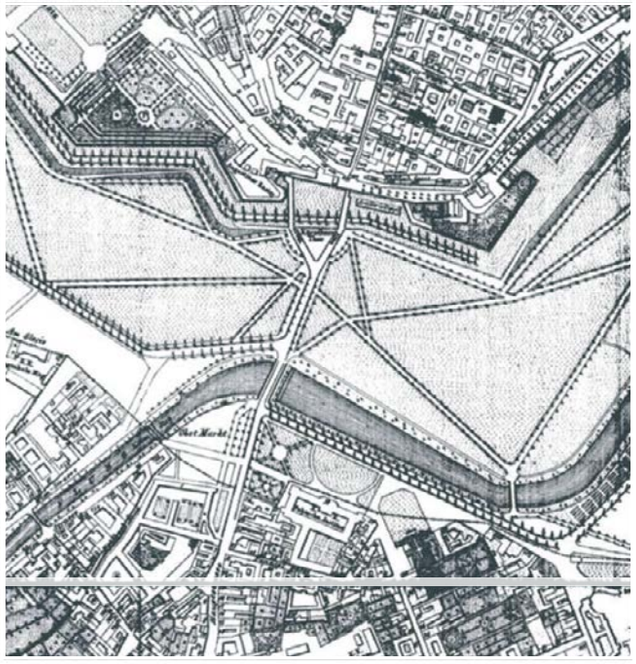


Abb. 014

Abb. 015

Der Charakter des Karlsplatzes: Das unaufgeräumte Zimmer ist längst schon zum Genius Loci geworden.
Adolf Krischanitz (1946 -)

GENIUS LOCI

„Architektur ist dem Leben ausgesetzt.“[23]

Dem Leben ausgesetzt zu sein, bedeutet, der Veränderung ausgesetzt zu sein. Durch die Errichtung der Karlskirche wurde das ehemalige Kriegsfeld maßgeblich geformt und mit einer sakralen Aura aufgeladen. In der Gestaltung der Karlskirche kommt es zu einem architektonischen Rückgriff auf die römische Antike - das Kuppeldach und die nachgebildeten Tarjansäulen lehnen sich an die Ausführung des Pantheons an. „Als Symbol des Heiligen Römischen Reiches, in dem Staat und Kirche verschmelzen, vereint der Bau die Formen der Antike mit dem religiösen Erleben der Barockzeit.“[24] Für den Auftraggeber Karl VI. war die Platzierung und achsiale Ausrichtung auf das Regierungsschloss (Alte Hofburg) genauso bedeutend, wie das Schaffen einer malerischen Silhouette auf dem Hügel der unverbauten Vorstadtufer. Diese beiden Planungsparameter wurden bei den nachkommenden städtebaulichen Eingriffen nicht mehr ausreichend berücksichtigt. Bei den für den Platz größten strukturellen Umgestaltungen (Ringstraßenbebauung, Wienflussregulierung und –einwölbung, U-Bahn- und Passagenbau) wurde die Karlskirche mit ihrem angrenzenden Areal nicht eingebunden. Das Areal Karlsplatz ist heute mehrfach von starkfrequentierten Straßenzügen durchquert und in miteinander unverbundenen Plätzen separiert.

Sich dem Leben auszusetzen ist immer mit einer räumlichen Erfahrung verbunden - sich mit dem Karlsplatz zu beschäftigen wird daher auch mit der Beschreibung und Bewertung dieser räumlichen Erfahrung verknüpft sein.

In der historischen Auseinandersetzung mit dem Areal Karlsplatz finden sich sehr vielfältige Zuschreibungen, die sich vor allem als Widersprüche formuliert finden[25]: Werner Rosniak spricht von einem „Ort der Erwartung“ und einem „Raum der Utopie“, Hans Weigel sieht ihn als „Raum von fröhlicher Unregelmäßigkeit“, in den Medien bekam er bereits das Attribut „Chaosplatz“ zugeschrieben, für Adolf Krischanitz ist es „wie ein unaufgeräumtes Wohnzimmer“, das mit Emil Kläger als „als eine Welt für sich, eine versunkene Stadt“ bezeichnet werden kann. Rudolf Oertel erkennt in ihm „tatsächlich mehr eine Straße denn einen Platz“, während Otto Wagner ihm selbst diese Struktur abspricht und den Karlsplatz als eine „Gegend“ bezeichnet.

In den Auslobungsunterlagen zur Neugestaltung des Wien Museum wird daher auch konsequenterweise von einem „problematischen Karlsplatz“ gesprochen, für den eine „Lösung“ gefunden werden soll, zu der sich Stadtplanung und Architektur seit mehr als hundert Jahren nicht durchringen konnten.[26] Dem Wien Museum wurde bei der Strukturierung des Platzes eine besondere Bedeutung zugewiesen: „Das Historische Museum der Stadt Wien, bis heute ein ungeliebtes Kind der Wiener kulturellen Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung, bleibt [...] ein Schlüsselbau Haerdtl-scher Architektur [...] weil es Oswald Haerdtl gelang, in einem vermurksten, aber immerhin imperialen Stadtraum der jungen Zweiten Republik eine zwar arme, aber würdevolle Erscheinung zu geben.“[27]

23) Zumthor (2014[1998]), 26

24) Braun (1974), 287

25) Zitatsammlung „Der Karlsplatz ist ... Widerspruch“ in Doppler et al. (2008), 16-17

26) vgl. Barasits/Kircher (2015), 17

27) Achleitner (2000), 59

Abb. 013 | Planausschnitt Areal Karlsplatz der österreichisch kaiserlichen Haupt- u. Residenz-Stadt Wien samt ihren Vorstädten, o.M. (1812)

Abb. 014 | Planausschnitt Areal Karlsplatz der österreichisch kaiserlichen Haupt- u. Residenz-Stadt Wien samt ihren Vorstädten, o.M. (1847)

Abb. 015 | Planausschnitt Areal Karlsplatz im Generalstadtplan, o.M. (1912)

Abb. 016

Abb. 017

GENIUS LOCI

Das Problematische dieses Platzes lässt sich mit einem Wort umschreiben: Ambiguität[28]. Orte lassen sich auf vielfältige Weise in ihrer Wirkung und Präsenz beschreiben. Sie fungieren darin als Projektionsflächen gestalterischer Ideen, emotionaler Wertungen und konzeptioneller Vorstellungen und individueller bzw. kollektiver Erinnerungen, „und was eine Stadt vergisst, daran erinnert sich auch sonst kaum jemand."[29] Sie sind als sichtbare Platzhalter auch Ergebnisse gewachsener Entwicklungen und daher auch Zeichen von Macht[30].

Diese machtvollen Determinanten müssen in ihren Details aufgesucht und verstanden werden, um sich in neuen architektonischen Konzepten wiederfinden zu können. Walter Gropius hat versucht diesen Prozess mit den Begriffen Beobachtung, Entdeckung und Erfindung zu beschreiben. Eine unausgesprochen Voraussetzung ist dabei die vorgefundene Charakteristik eines Ortes - Der Geist des Ortes (genius loci) wird als Zusammenwirken von materiellen und immateriellen Elementen beschrieben, als Zusammenschau von baulichen Vorgaben, den Merkmalen eines Ortes und seiner Atmosphäre bzw. Aura[31].

Diese Zusammenschau ist mehr als eine bloße Auflistung von Eigenschaften - der Genius Loci kann auch als „totales Phänomen" beschrieben werden - „A place is therefore a qualitative, „total phenomenon", which we cannot reduce to any of its properties, such as spatial relationships. without losing its concrete nature out of sight."[32] Vielleicht ist eine maßgebliche Annäherung an dieses Phänomen die Wechselwirkung zwischen Menschen und Dingen, die Peter Zumthor auch als architektonische Herausforderung sieht.[33]

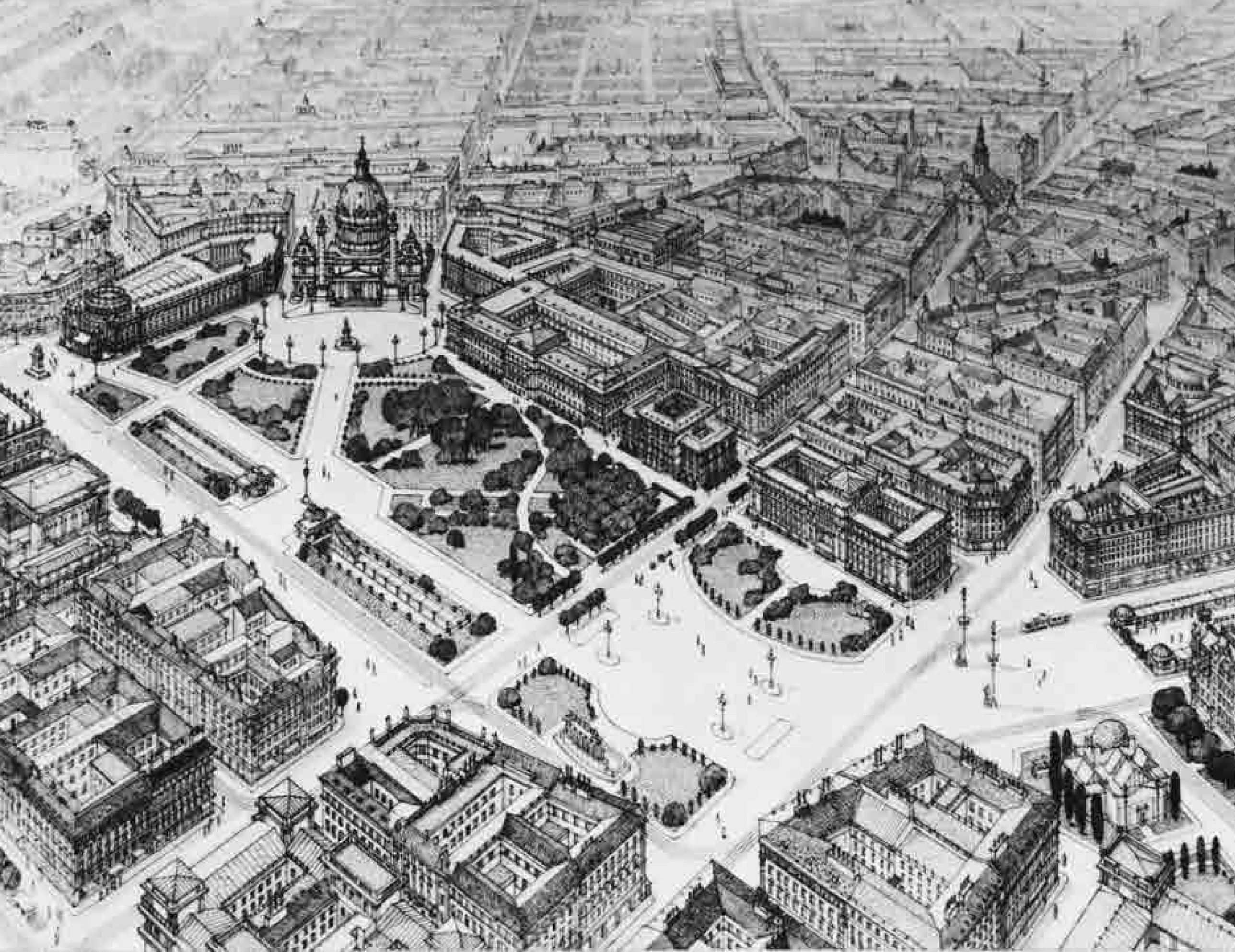
Jedenfalls gibt es eine enge Beziehung zwischen Atmosphäre und dem Genius Loci und diese Beziehung lässt sich mit architektonischen Mitteln gestalten. Dazu zählen „die materielle Präsenz der Dinge", „der Zusammenklang der Materialien", „die Spannung zwischen innen und außen", die „Stufen der Intimität", „das Licht auf den Dingen", die „Stimmigkeit" und schließlich die „Architektur als Umgebung".[34]

Von der Gegend zur Umgebung - von einem unaufgeräumten Wohnzimmer zu einem Kunstplatz. Das ist eine sehr vielversprechende Entwicklungslinie, die einem Neubeginn gleichkommt und „Neu beginnen bedeutet für mich grundsätzlich, vorrangig Fragen zu stellen."[35]

Die Auseinandersetzung um eine umfassende Gestaltung des Karlsplatzes wurde um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert zu einem „Duell am Karlsplatz" - Otto Wagner sprach sich für Wandabschlüsse, das heisst die Geschlossenheit des Platzes aus, während sich Kamillo Sitte für Häuserkonglomerate einsetzte.[36] In seinen verschiedenen Entwürfen zum Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum und seinen Überlegungen zu einem Generalregulierungsplan für die Stadt Wien hat sich Otto Wagner dezidiert mit der „Karlsplatzfrage"[37], der „Karlskirchenfrage"[38] und der „Museumsbaufrage"[39] befasst. Im vorliegenden Entwurf zum Wien Museum NEU ergänze ich diese Fragen mit der „Beziehungsfrage", um die Raumsemantik klarer in den Blick zu bekommen.

28) vgl. Bauer (2018)
29) Rabinowich (2017), 177
30) vgl. Sennett (2006), 188
31) vgl. Achleitner (2015), 218
32) Norberg-Schulz (1976), 8
33) vgl. Zumthor (2014 (2006), 6
34) vgl. Zumthor (2014 (2006), 21ff.
35) Rem Koolhaas
in Brausch/Emery (1995), 105
36) vgl. Hanisch (2018), 105-128
37) Graf (1994b), 457-488
38) Otto Wagner
zitiert in Graf (1994a), 476
39) Otto Wagner
(Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum)
zitiert in Graf (1994a), 457, 459

Abb. 016 | Johann Friedrich Wizani:
Blick vom linken Wienflussufer
gegen die Karlskirche (1822)
Abb. 017 | Franz Josef Sandmann:
Ansicht der Karlskirche von der
Bastei (um 1850)



GENIUS LOCI

Die Karlsplatzfrage

„Wir wollen den Ausdruck „anthropologischer Ort“ jener konkreten und symbolischen Konstruktion des Raumes vorbehalten, die für sich allein nicht die Wechselfälle und Widersprüche des gesellschaftlichen Lebens zum Ausdruck zu bringen vermöchte, auf die sich jedoch all jene beziehen, denen sie einen Platz zuweist, so niedrig oder bescheiden er auch sein mag.“ Als konstituierende Merkmale gelten Identität, Relationalität und Historizität.[40]

Meine Annäherung an den Ort Karlsplatz - als eine zentrale städtebauliche Aufgabe für den vorliegenden Entwurf zum Wien Museum NEU - beginnt mit einer Unterstellung, der Unterstellung, das sich die im Karlsplatz gespeicherte Geschichte nicht nur befragen, sondern sich daraus auch eine stringente Antwort entwickeln lässt, die sich an den Merkmalen Identität, Relationalität und Historizität orientiert. Die Karlsplatzfrage ist daher der Versuch herauszufinden, wie eine solche architektonische Rekonstruktion aus dem Speicher der Vergangenheit aussehen könnte. Es wird sich unter anderem zeigen, dass der Karlsplatz eine Zone ist und nicht etwa wie die Ringstraße, ein Ensemble.

„An kaum einem anderen Ort Wiens tritt die Differenz von Ort und Raum so sichtbar zutage wie am Karlsplatz.“[41] Meine Überlegungen konzentrieren sich dabei auf Blickbeziehungen, strukturelle Beziehungen, Topographie und Morphologie, sowie die Freiland - und Parkgestaltung.

Der Platz hat bereits unzählige Befragungen hinter sich, auch wenn er sich bisher erfolgreich einer definitiven Antwort entschlagen konnte. „Viel wurde über den Karlsplatz geschrieben, und es wurde die Frage gestellt, ob der Karlsplatz noch zu retten sei. Man müßte aber sagen, er war schon vor längerer Zeit nicht mehr zu retten, da immer falsche Entscheidungen die Voraussetzung für die nächste Planung bildeten.“[42]

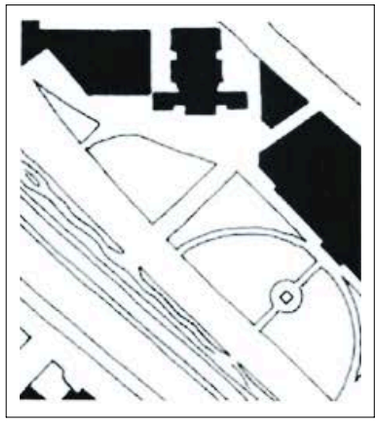
Vielleicht ist ja auch das ein weiterer Superlativ in einer langen Liste: „Er ist der größte Platz der Stadt und möglicherweise auch eine der größten Platzanlagen der Welt. Er ist hierzulande jener Platz mit der längsten Planungs- und Bauphase. Er ist der Platz mit dem schlechtesten Ruf und zugleich der mit den meisten Kultur- und Bildungseinrichtungen in Wien. Der Platz mit den geringsten räumlichen Konturen und den größten sozialen Kontrasten.“[43]

Die zweitausendjährige Geschichte des Karlsplatzes, auch wenn es ihn praktisch erst seit etwas mehr als hundert Jahren gibt, lässt sich als eine Ver-Suchung lesen - als eine sich verlaufende Suche nach einem prägenden Leitbild für den Platz. Als eine der wenigen Konstanten des Platzes hat sich jedoch seine Landschafts- und Kulturcharakteristik etabliert.

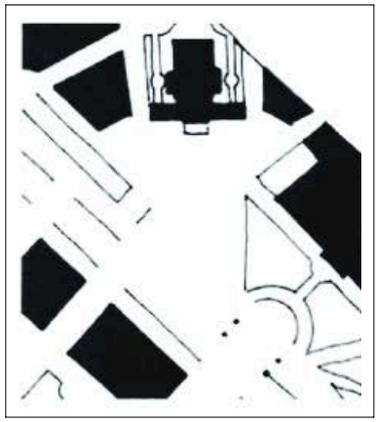
Aufgrund seiner Geschichte ist es ein besonderer städtischer Platz, ein gesellschaftlicher Brennpunkt, eine Reservefläche, ein Kunst- und Kulturraum. Seine exponierte Lage prädestiniert ihn für eine exemplarische Stadtgeschichte, weil er ein viel größeres Spektrum abdeckt, als die Areale im Inneren der Stadt.

40) vgl. Augé (2014), 58-59
41) Doppler et al. (2015), 27
42) Spalt (1993), 93-94
43) Doppler et al. (2015), 26-27

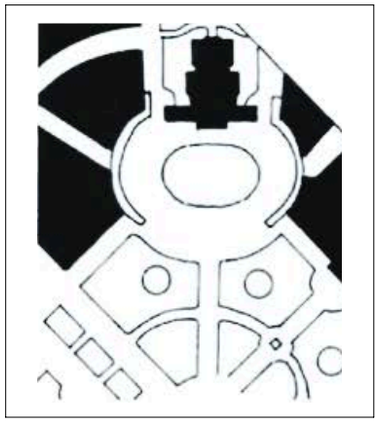
Abb. 018 | Otto Wagner: „Der Karlsplatz“ Endgültige Variante, Vogelschau (1909)



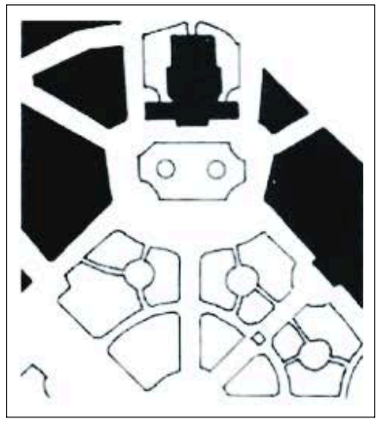
Bestand vor der Wienflussregulierung o.J.



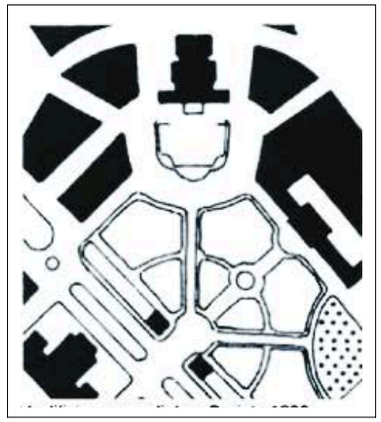
Otto Wagner, Generalregulierungspl. 1893



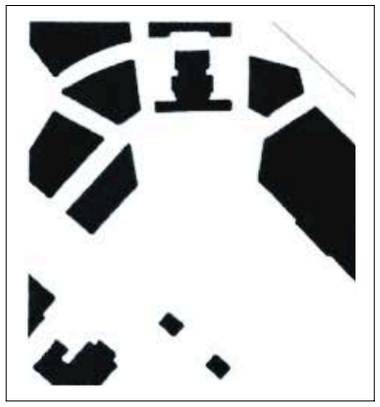
Julius, Karl und Rudolf Mayreder,
Generalierungsplan 1893



Karl Mayreder,
Generalierungsbüro 1895

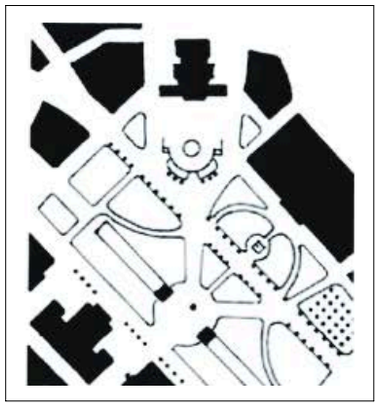


Modifiziertes amtliches Projekt 1896

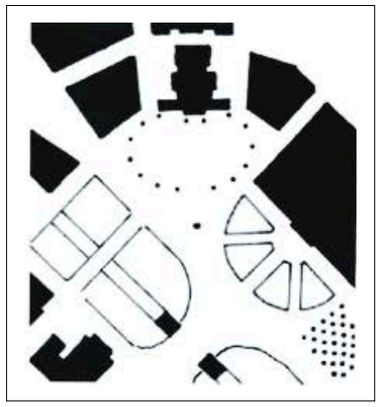


Generalregulierungsbüro 1896

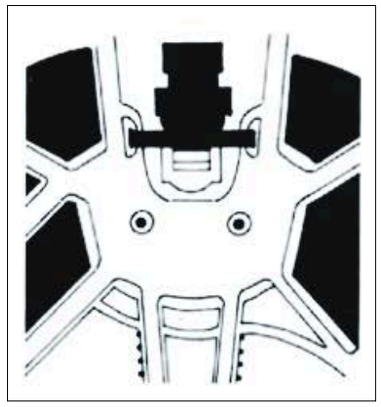
Otto Wagner, Studie 1896



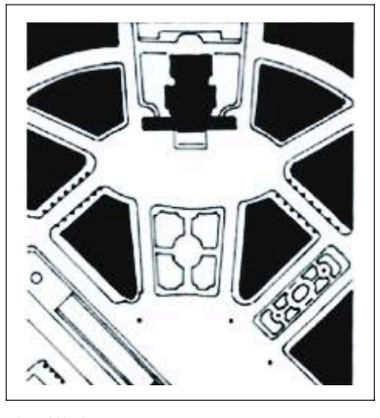
Architekten-Club 1896



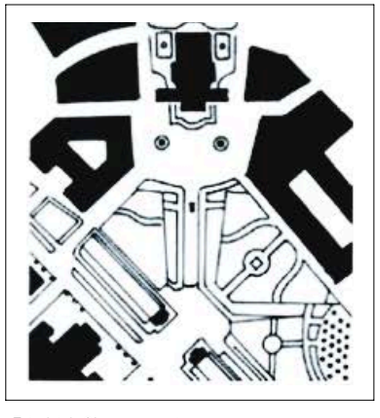
Enquete 1897



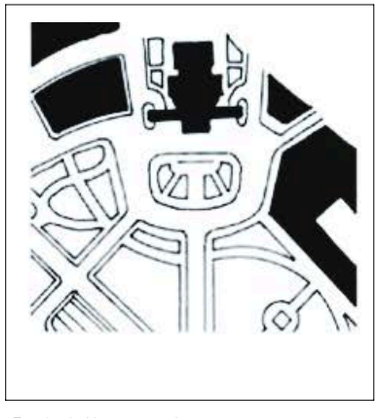
Platzlösung als Grundlage für die
städtische Museumskonkurrenz 1901



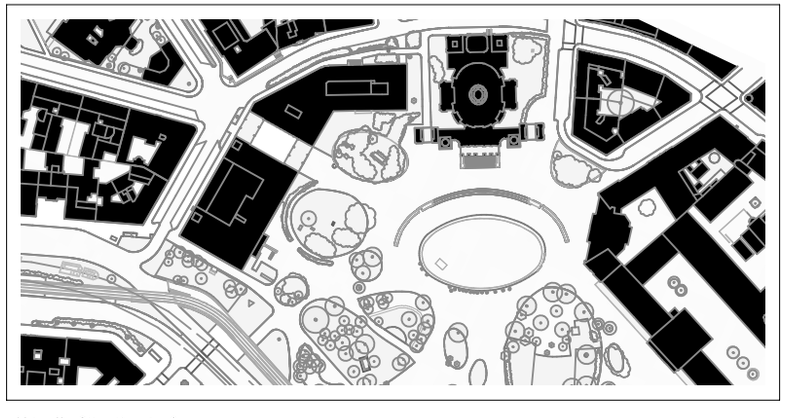
Josef Hudetz 1903



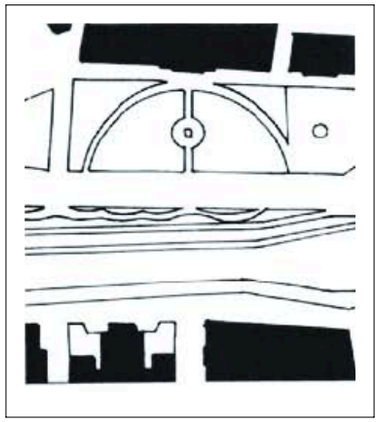
Friedrich Ohmann 1904



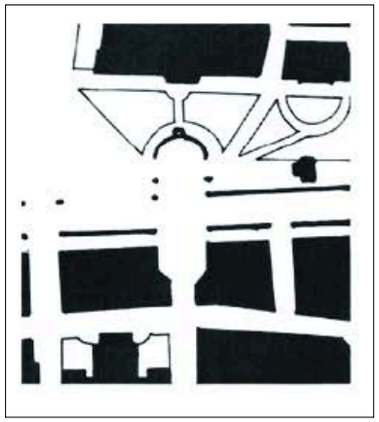
Friedrich Ohmann 1908



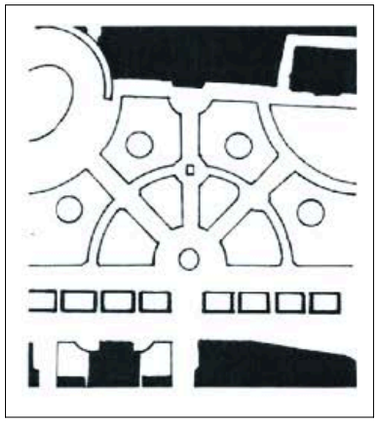
Aktuelle Situation 2018



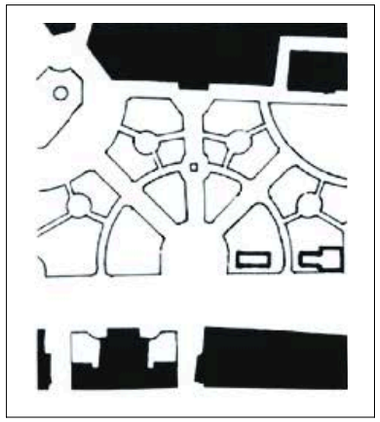
Bestand vor der Wienflussregulierung o.J.



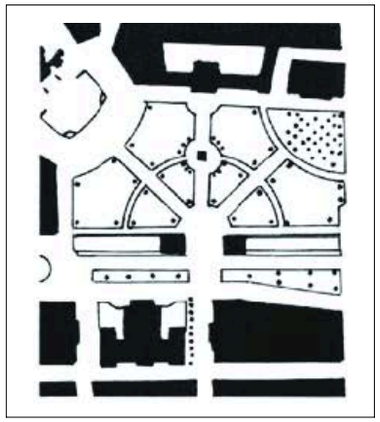
Otto Wagner, Generalregulierungspl. 1893



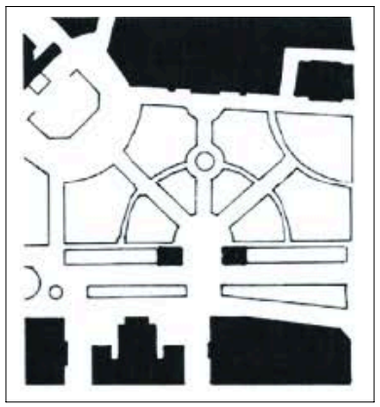
Julius, Karl und Rudolf Mayreder,
Generalierungsplan 1893



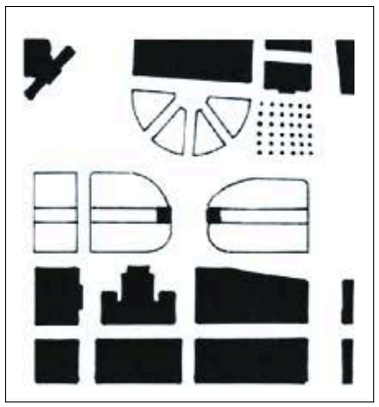
Karl Mayreder,
Generalierungsbüro 1895



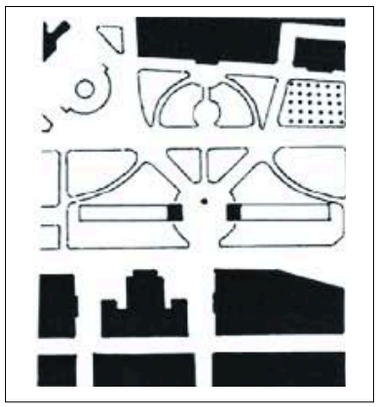
Modifiziertes amtliches Projekt 1896



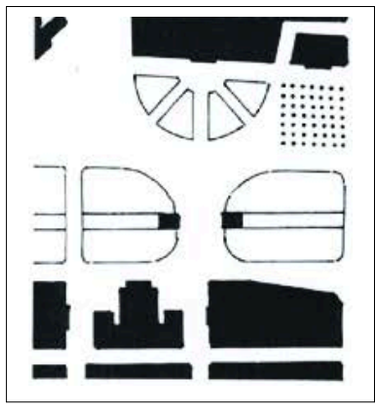
Generalregulierungsbüro 1896



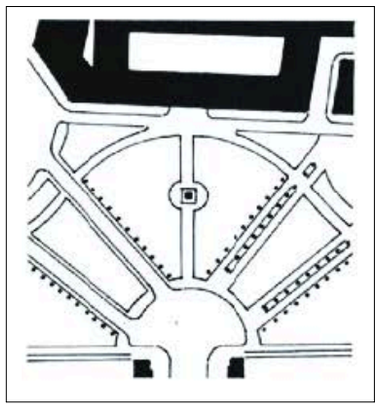
Otto Wagner, Studie 1896



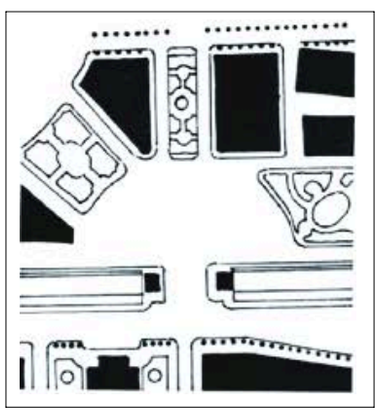
Architekten-Club 1896



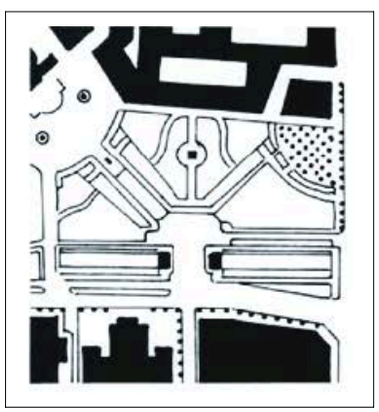
Enquete 1897



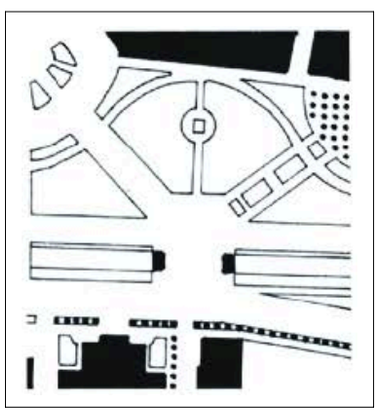
Platzlösung als Grundlage für die
städtische Museumskonkurrenz 1901



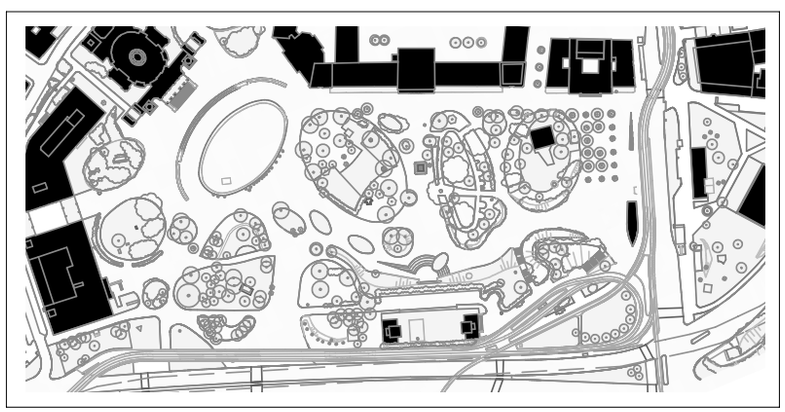
Josef Hudetz 1903



Friedrich Ohmann 1904



Friedrich Ohmann 1908



Aktuelle Situation 2018

Abb. 019 | Planungen zum Platz vor der Karlskirche o.M. (div. Jahrgänge)

Abb. 020 | Planungen zum Platz vor der Technischen Hochschule, o.M. (div. Jahrgänge)

A/D. ELISABETHBRÜCKE.

GENIUS LOCI

Die Karlsplatzfrage

Der Karlsplatz ist räumlich und funktional hoch diversifiziert und besteht faktisch aus mehreren Teilplätzen, die seine Charakteristik ausmachen. Als Kirchenplatz und Marktplatz, als Vorplatz anderer öffentlicher Gebäude, als Veranstaltungsplatz, als Verkehrs- und Transitplatz und als Gelenkplatz mehrerer wichtiger Straßenzüge bekam er von der historisch gewachsenen Metropole Wien sehr unterschiedliche Aufgaben zugewiesen, ohne selbst aber mit einem stringenten Konzept unterstützt zu werden. Oswald Haerdtl sprach selbst von der „Ungelöstheit des Karlsplatzsproblems“[44] und auch davon, dass damit große Auseinandersetzungen verbunden wären.

Selbst große strukturelle Veränderungen wie die Gestaltung der Ringstrasse in der Gründerzeit brachten dem Karlsplatz kein Gesamtkonzept oder Masterplan. Stattdessen wurde er auch noch durch die Stadtbahn unterlaufen und in der Nachkriegszeit anhand des Leitbildes der entflochtenen Großstadt, mit der Idee einer sauberen Trennung zwischen Hochleistungsstraßen, Fußgängerzonen und unterirdischen Passagen, weiter parzelliert.

Die Übermacht der jahrelangen Verkehrsplanungen gegenüber allen anderen gestalterischen Lösungsansätzen war ein markanter Auslöser der heutigen Charakteristik des Karlsplatzes. So gab es etliche Überlegungen zur Reorganisation des Verkehrs: „Unser damaliger Vorschlag, die Argentinierstraße nicht mehr in den Karlsplatz müden zu lassen und die Fahrbahn auf die Künstlerhausseite zu verlegen, wurde belächelt und kritisiert.“[45]

Dieser Hierarchie mussten sich alle folgenden Platzkonzepte unterordnen, was auch die Platzgestaltung in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts beeinflusste. Das Gestaltungskonzept beruhte auf der Idee, „den Freiraum vor der Karlskirche als großen zusammenhängenden Landschaftsraum in der Stadtlandschaft“[46] zu sehen.

Die historische Karlskirchenachse, also die „architektonische Wirkung der Karlskirche“[47], zur Alten Hofburg, als bewusste Setzung von Johann Bernhard Fischer von Erlach, wurde in den Planungen nicht berücksichtigt. Das Hauptaugenmerk richtete sich auf das Gelände zwischen der Kirche und den U-Bahn-Zugängen. Mit der Begründung barrierefreie Passagen zu errichten, wurden muldenartige Absenkungen vor den Zugängen errichtet. Die bestehenden Bäume wurden in Ellipsen zusammengefasst und prägten damit das Erscheinungsbild des Parks. Als vermeintliches Verbindungselement sollte die Wasserfläche vor der Karlskirche fungieren.

Fast scheint der Platz gänzlich unter dem Diktat des Transits zu stehen und sich auch in dieser Form in das kulturelle Gedächtnis eingeprägt zu haben. Schon mit der Römerzeit ist der Karlsplatz ein wichtiger Straßenkreuzungspunkt und wächst im Laufe der Geschichte zu einem Handelsplatz und Warenumschlagsplatz. Immer wieder war er Handelsraum für reguläre, häufiger aber noch für irreguläre Märkte. Er ist aber auch ein sozialer Platz - wo heute Streetworker und Drogenbeauftragte ihren Dienst versehen, gab es hier bereits im Mittelalter Spitäler und Hospize vor den Toren der Stadt. Auch die Morphologie des Platzes ist vielfältig, Geländestufen und Barrieren, haben sich im Laufe der Geschichte unterschiedlich manifestiert - subkutane Interventionen und Einflüsse wie U-Bahn oder Stadtbahn, als eingegrabene Flusslandschaft, als Kanal, als Fußgängerunterführung oder Tiefgarage - die Topografie des Platzes ist stets davon geprägt worden.

44) Oswald Haerdtl in Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (1978), 109

45) Spalt (1993), 35

46) Bacher/Békési (2008), 482

47) Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 469

Abb. 021 | Richard Moser: Elisabethbrücke (1911)

GENIUS LOCI

Die Karlsplatzfrage

Der Karlsplatz ist mittlerweile ein durch und durch urbaner Platz geworden, der in den letzten drei, vier Jahrzehnten Schauplatz offizieller und nicht-offizieller kultureller Aktivitäten wurde. Die Etablierung als Aktionsraum und Szene für künstlerische Interventionen liegt zum einen an der Ambiguität des Platzes und seiner Offenheit, die dazu beitragen gesellschaftliche Probleme deutlich sichtbar machen zu können. Zum anderen beherbergt der Platz eine Vielzahl an künstlerischen Institutionen - von der Secession bis zur Kunsthalle.

Doch trotz der zentralen Lage des Karlsplatzes, seiner starken Frequentierung der ansässigen Institutionen (Karlskirche, TU-Wien, Wien Museum, Künstlerhaus, Kunsthalle, u.a.) ist der Platz ein brach liegendes Wiener Stadtentwicklungsgebiet. Die umliegenden Kunstinstitutionen sind derzeit am Karlsplatz architektonisch zu wenig präsent. Daran konnte auch die Umgestaltung des Platzes in den „Kunstplatz Karlsplatz" wenig ändern, vermutlich weil den unzähligen Besuchenden des Platzes diese Institutionen nicht sichtbar werden.

Leider wurde in den letzten Jahren verabsäumt, alle ansässigen Kunst- und Kulturinstitutionen zusammenzubringen und den Karlsplatz als Kunstraum zu manifestieren und so die Barrieren, die durch städtebauliche Versäumnisse geschaffen wurden, architektonisch aufzulösen.

Dem Platz der vielen Plätze fehlt eine orientierungsstiftende Determinante - dabei scheint es einfach in der Liste „Alltagsplatz", „Problemplatz", „Filmschauplatz", „Kunstplatz", „Reformplatz"[48] eine fehlende Konstante und Zentralität auszumachen - die Karlskirche ist der Schlüssel zum Karlsplatz und lässt sich auch heute noch architektonisch hinsichtlich der drei Merkmale anthroplogischer Orte (Identität, Relationalität und Historizität) als bestimmende Determinante inszenieren.

48) vgl. Doppler et al. (2008), 490-517

Abb. 022 | Übersichtsbild Karlsplatz (2015)

Abb. 023

Abb. 024

Abb. 025

GENIUS LOCI

Die Karlskirchenfrage

„Die Vergangenheit wartet nicht darauf, entdeckt und als Vergangenheit entdeckt zu werden. Die Geschichte stellt sich vielmehr immer als Beziehung einer Gegenwart zu ihrer Vergangenheit her.“[49]

Im Vordergrund der Planungsüberlegungen zum vorliegenden Entwurf stand die Karlskirche und deren bedeutenden Achsen. Es ist bekannt, dass der Bau in seiner Orientierung auf die Hofburg ausgerichtet war.[50] Die Karlskirche wurde an der stadtseitigen Peripherie der Vorstadt Wieden errichtet. Die Umgebung bestand aus niederen Hütten und wenig bedeutenden Häusern. Moritz Dreger hat in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts seinen Aufsatz zur Baugeschichte der Karlskirche mit dem Satz begonnen: „Nicht nur Bücher, auch Werke der Bildenden Kunst haben ihre Schicksale.“[51]

Die Geschichte und damit das Schicksal der Karlskirche beginnt mit einem raumgreifenden Ereignis - Ein Solitär schafft sich Raum. Die städtebauliche Strukturierung des Platzes wird durch diese prägende Determinante bestimmt. Das Schicksal der Karlskirche ist eng mit dem Namen Johann Bernhard Fischer von Erlach verknüpft (und seinem Sohn, Joseph Emanuel Fischer von Erlach, der den Bau nach dem Tod seines Vaters weiterführte) und begann vor knapp dreihundert Jahren mit dem Versprechen Kaiser Karl VI., nach Überstehen der damals herrschenden Pestepidemie, eine nach ihm zu benennende Kirche zu stiften.

Die Wahl des Bauplatzes lässt sich heute historisch nicht mehr nachvollziehen, jedoch schien es wichtig, die Kirche im Stile einer Wallfahrtskirche erhöht und zur Schauseite der Hofburg auszurichten.[52] Feststeht, dass es 1733 zur Übergabe des Gebäudes an einen Kirchenorden kam.

Der Bau kann als europäische Architekturreferenz bezeichnet werden: „Einige Jahre war Österreich mit seiner spätbarocken Architektur an der Spitze der Qualität und der Entwicklung der Architektur in Europa.“[53] Die Wirkmächtigkeit der Karlskirche als sakrales Bauwerk und politisches Symbol lässt sich eher begreiflich machen, wenn man das, was Wolfgang Ullrich über die Wirkung von Kunstwerken schreibt, auf die Karlskirche selbst bezieht: „Das Kunstwerk löst physische Reaktionen aus, ist der Betrachter doch so sehr davon überwältigt, dass er sich dagegen behaupten muss. Und damit beginnt ihn das Werk bereits zu verändern; seine Größe und Erhabenheit spornen dazu an, ihm Paroli zu bieten und selbst eine ähnliche Haltung anzunehmen.“[54]

Die angesprochene Größe und Erhabenheit lässt sich an folgenden Merkmalen festmachen, die bis heute auch die Charakteristik des Platzes bestimmen. Die Karlskirche dominiert den Platz nicht nur durch ihre topographische Bedeutung, also ihren erhöhten Bauplatz, sondern auch durch ihre reich aufstrebende, bewegte, lediglich auf axiale Fernwirkung brechende Silhouette.

49) Berger et al. (2017 [1972]), 11

50) vgl. Wagner-Rieger (1964)

51) Dreger (1934), 101

52) vgl. zur Baugeschichte Polleroß (2008)

53) Polleroß (1998), 9

54) Ullrich (2006), 21

Abb. 023 | Panorama Karlsplatz, Otto Wagner Pavillons (o.J.)

Abb. 024 | Panorama Karlsplatz, Karlskirche (o.J.)

Abb. 025 | Panorama Karlsplatz, Wien Museum (o.J.)

Abb. 026

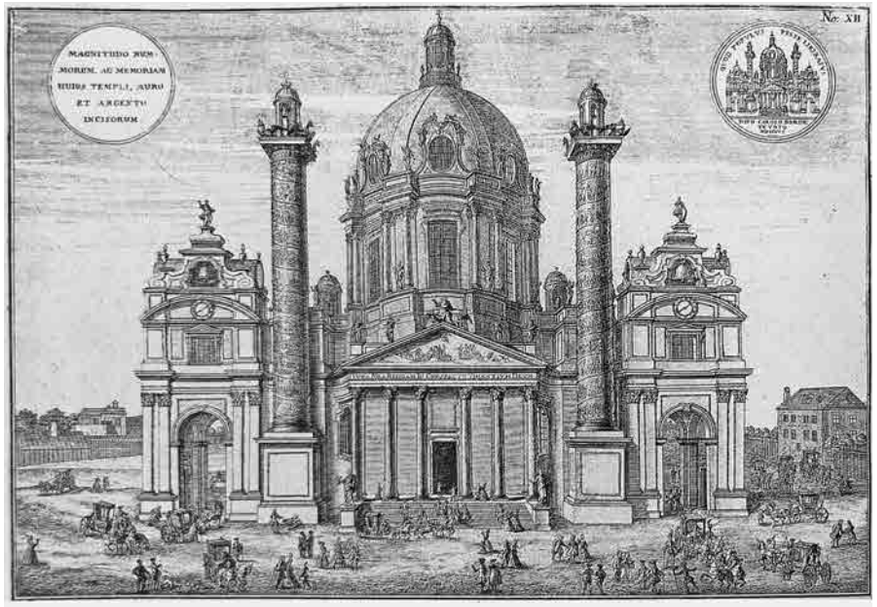


Abb. 027

GENIUS LOCI

Die Karlskirchenfrage

Die Kuppel der Karlskirche zieht die Blickbeziehungen auf sich und fungiert als wichtiger Orientierungspunkt der Umgebung. Auch die historisch etablierte Achse ausgehend von der Karlskirche zur Alten Hofburg ist markant für das Areal. Auffallend ist das Fehlen eines prunkvollen Vorplatzes für diesen Monumentalbau. Bereits Otto Wagner hat darauf hingewiesen, „dass vor der Karlskirche sich absolut nichts befinden darf als eine ganz ruhige Bodenfläche [...] Das Verlegen von Gebüsch oder Baumpflanzungen etc. vor die Kirche kann nur der Ausdruck des Mangels jedes künstlerischen Gefühls und Geschmackes sein.“[55]

Diese Charakteristik hat sich durch die strukturellen Veränderungen am Platz maßgeblich gewandelt. Zum einen kam es mit dem Neubau des k. k. Polytechnischen Instituts (Fertigstellung 1818), der heutigen Technischen Universität zu einem ersten größeren Bauvorhaben in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Dieser klassizistische Bau brachte zum eine veränderte Baulinie um vierzig Meter mit sich, zum anderen kam es zu einer ersten Ausgestaltung des Platzes vor der Kirche. Mit den beiden Aufstockungen des Universitätsgebäudes (1897/98 und 1934/35), sowie dem Anbau des Seitentraktes zur Karlsgasse (Fertigstellung 1909) kam es zu Änderungen in der Nahwirkung der Kirche. Durch den Überbau des Wienflusses musste das Gelände angehoben werden und die Karlskirche verlor damit teils ihre Fernwirkung.

Die beiden Systeme Ringstrasse und Glacis verstärkten den Transit am Platz und brachten ebenso eine Ausdifferenzierung der Plätze am Karlsplatz mit sich. Mit der Setzung einer Wasserspiegelfläche vor der Kirche und deren Umgestaltungen im Laufe der Zeit wurde ebenfalls die Wirkung der Karlskirche beeinflusst. Die Argumente für die symmetrische Räume links und rechts der Karlskirche[56], greifen zurück auf den Barockcharakter der Kirche: „Jedes mit einem Baukasten spielenden Kind wird, wenn es eine Kirche aufgestellt hat, die baulichen Flächen dieser Kirche gleich machen, ganz besonders, wenn dies ein Barockbaukasten ist.“[57]

Ein modernes Fazit zum Schicksal der Karlskirche und ihrem Platz kann nun lauten: „[W]enn man es überspitzt formuliert, ist die Karlskirche der einzige Bau, der hier nicht herpasst.“[58]

55) Generalregulierungsplan von Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 106

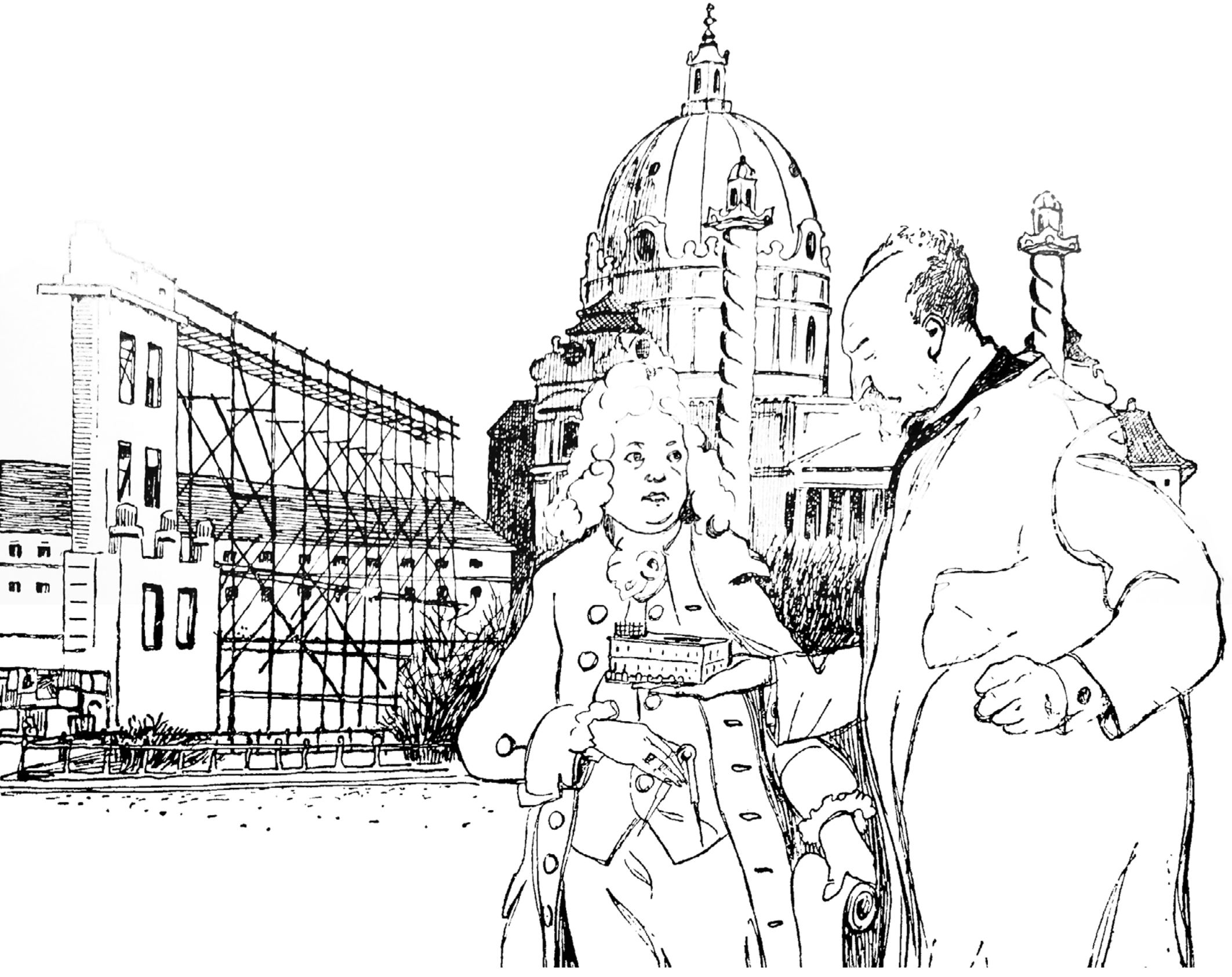
56) Bei Otto Wagner findet sich das Diktum, „dass die linke und rechte Flanke der Kirche gleich sein müssen.“ zitiert in Graf (1994a), 463

57) Otto Wagner in seiner Studie zum Stadtmuseum 1910 in Graf (1994b), 637

58) Banik-Schweitzer et al. (2008), 38

Abb. 026 | Salomon Kleiner: Prospekt des Bürgerlichen Spithals-Gotts-Äcker nebst der Capelle S. Rochi vor dem Kärndtner Thor. a.S. Caroli Borromaei Kirche (um 1727)

Abb. 027 | Johann Bernhard Fischer von Erlach: Fassade der Karlskirche (1721)



Fischer von Erlach: „Trösten Sie sich mein lieber Wagner, ich habe die Karlskirche erbaut und das Wiener Stadtbild zu meiner Zeit auch so verschandelt wie Sie.
In hundert Jahren gefällt's den Leuten dann ausgezeichnet.“

GENIUS LOCI

Die Museumbaufrage

„Die Differenz, die einen jeden Ort definiert, gehört nicht zur Ordnung von Nebeneinandergestelltem, sondern sie hat die Form von ineinandergeschachtelten Schichten.“[59]

In der Beantwortung der Museumsbaufrage kommt es zu einem Rückgriff auf die bereits thematisierten Überlegungen zu Ort und Platz[60] und führt zu der Frage „Wo wohnen die Musen im 21. Jahrhundert?“[61] Diese Überlegungen bilden gleichsam die Schichten und lassen sich materiellen und immateriellen Elementen zuteilen - es geht um Gebäude, Funktionen, Symbole, Identitäten, Zeitgeist und die jeweilige Aktualität. „Für Museen jedenfalls, die sich trotz aller inhaltlichen Weiterungen nach wie vor in erster Linie durch die Präsentation kultureller Inhalte aus verschiedenen Epochen definieren, bedeutete die Konzentration auf den umgebenden Raum nicht nur eine Form des Widerstands gegen die Virtualisierung, sondern vor allem die ihrer Identität entsprechende Integration der zeitlichen Dimension.“[62]

In der Fachliteratur gibt es dafür seit einiger Zeit den Begriff „Psychogeographie“, mit dem man die architektonische Gestaltung und Anordnung von räumlichen Strukturen (Formen und Materialien) zur Schaffung von Stimmung und Atmosphäre in den Fokus nimmt. Mit der Psychogeografie steht eine Idee zur Verfügung, mit deren Hilfe sich eine Ordnung formulieren lässt, die bei David Chipperfield als „Gedanke hinter einem Gebäude“ beschrieben findet: „Man muss Dinge zuordnen können, geschichtlich und auch im Hinblick auf den Ort. Es mag zwar eine abstrakte Idee sein, aber ich denke, es ist immens wichtig, dass die Menschen auch verstehen, welche Gedanken hinter einem Gebäude stecken.“[63] Tradition spielt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle - „Man muss sich darauf verstehen, zu vergessen, um die Gegenwart, den Augenblick und die Erwartung auszukosten.“[64]

Was Orte definiert, hat viel mit der Geschichte des Ortes zu tun: „Geschichte sollte im Stadtraum in heterogenen Schichten erhalten bleiben, um das historische Bewusstsein sowohl für Kontinuitäten als auch für Brüche zu schärfen.“ Aleida Assmann weist auch darauf hin, dass das Vorhandensein dieser heterogenen Schichten, noch nichts mit dem Bewusstmachen dieser Gegebenheiten zu tun hat[65] - dieses Bewusstsein kann auch durch architektonische Mittel geschärft werden.

„Museumsarchitektur lässt sich wie eine theatrale Inszenierung verstehen, sie schafft und bildet gleichzeitig einen semantischen Rahmen für das Gezeigte: als Medium, das andere Medien inszeniert ... Der reine „Ort des Bewahrens“ hat ausgedient. Das Museum heute muss vielfach interpretierbar und bespielbar sein, vielseitig ausdeutbar. Zudem wird Platz für urbane Infrastruktur wie Cafés, Museumsshops und Vortragsräume verlangt.“[66] Damit dieser Rahmen auch verständlich wird, braucht es eine Anbindung an die Aufgaben, die ein Museum zu erfüllen hat.

Das ICOM (International Council of Museums) definiert ein Museum als „gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung, im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt“[67]

59) Certeau (1980 [1988]), 353

60) vgl. Hollein in Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (1991), 7

61) vgl. Karr (2016)

62) Maier-Solgk (2010), 28

63) Chipperfield in Hofmeister (2018), 98

64) Augé (2013 [2001]), 5

65) Assmann (2016), 84-85 und 119

66) Karr (2016), 6

67) Deutscher Museumsbund / ICOM (2006), 6

Abb. 028 | Karikatur „Die Männer vom Karlsplatz“ (1910)

Abb. 029

Abb. 030

GENIUS LOCI

Die Museumbaufrage

Die genannten Aufgaben des Museums: Sammeln, Bewahren, Forschen (und Dokumentieren) und Vermitteln bzw. Ausstellen, sind nicht nur als institutionelle Ansprüche zu verstehen, sondern auch als architektonische Herausforderungen zu formulieren, die es bei einem Entwurf zu einem Museumsbau zu berücksichtigen gilt.

Die Spannung zwischen einem Innenbereich und einem Außenbereich erstreckt sich über mehrere Bedeutungsfelder - zum einen geht es um die räumlichen Gegebenheiten (Ort, Platz), dann auch um die gesellschaftliche Komponente: „Einerseits müssen wir akzeptieren, dass heute sowohl das Innere als auch das Äußere des Museums an einem starken und widersprüchlichen Dialog mit der es umgebenden Gesellschaft teilnehmen.“[68] Museen fungieren auch als Instrumente der Definition von Gemeinschaft: „Museen schaffen als Bildungsstätten kulturelle Identität, die sich in der Vielstimmigkeit der Narrative ausdrückt, die vom Museum und seiner Sammlung evoziert werden und damit auch Gemeinschaft definieren.“[69] In dem Spannungsfeld zwischen Innen und Außen kommt es auch zur Verhandlung ästhetischer Ansprüche - Was Carl von Lützow zur Eröffnung des Kunsthistorischen Museums 1891 als Bonmot gab - „Was der höchsten Kunst als Rahmen dienen soll, muss selbst ein Kunstwerk ersten Ranges sein.“[70] - ist auch als Erwartung an einen Museumsbau zu lesen, der nicht nur die internen Funktionen abdecken muss (Infrastruktur, Museumsaufgaben), sondern auch als architektonische Repräsentation überzeugen sollte. Oswald Haerdtl sieht es als die „eigentlich künstlerischen Aufgaben beim Einrichten“, und meint damit „die Gestaltung des Raumes, also der Wände, der Decken, des Bodens, der notwendigen Möbel und Geräte, der Farbgebung und Beleuchtung [...] Die Raumbeleuchtung [...] ist bei jeder Raumgestaltung von vornherein ins Kalkül zu ziehen. Der Lichteinfall wird seit eh und je auch als ein Gestaltungselement des Raumes gehandhabt.“[71]

„Der Zusammenhang zwischen der allenthalben konstatierten Musealisierung unserer Gesellschaft und der Dynamik des Zivilisationsprozesses erzeugt jenes Spannungsfeld, in dem Museen als Schauplatz kultureller Entwicklung zum Identifikationsort werden, über den sich Städte und Orte definieren.“[72]

Sosehr es auch gesellschaftlicher Konsens ist, dass Museen wichtig für die Stiftung von Identität und auch Kontinuität sind, so lässt sich daraus noch keine Einigkeit in der Formulierung der damit in Verbindung stehenden Aufgabenstellungen erkennen: „Existenz und Unterhaltung von Museen generell sowie auch in größerer Quantität sind seit den 1930er Jahren auch in schwersten Krisenzeiten in einer breiten Öffentlichkeit weitgehend unbestritten. nicht aber ihre Aufgabenstellung.“[73]

„Das Museum hat sich längst zur populärsten aller Kulturinstitutionen entwickelt“[74] und dessen Baugeschichte lässt sich bis in die Renaissance zurückverfolgen.[75] Im Lauf der Zeit haben sich daraus verschiedene Museumsgruppen ausdifferenziert (Kunstmuseum, Territorialmuseum, Wissensmuseum, Eventmuseum)[76], mit denen versucht wird, diese Spannung zwischen Innen und Außen bestmöglich aufzulösen.

68) Holl (2009), 82

69) Ellard (2017), 118

70) zitiert nach Naredi-Rainer (2006), 933

71) Oswald Haerdtl (1959) in Stiller (2000), 208 und 209

72) vgl. Naredi-Rainer (2004), 9

73) Siuts (2000), 187

74) Schittich im Vorwort zu Hoffmann/Schittich (2016), 9

75) vgl. Naredi-Rainer (2006), 932

76) vgl. Hoffmann (2016), 44-45

Abb. 029 | Musée du Louvre (2014)

Abb. 030 | British Museum (2016)

Abb. 031

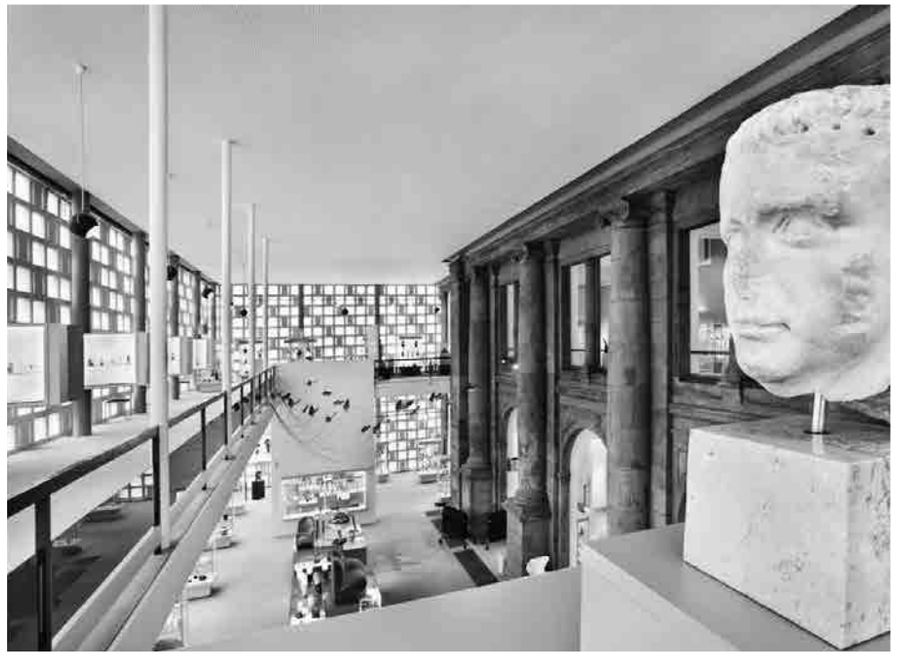


Abb. 032

GENIUS LOCI

Die Museumbaufrage

Je nach Wahl der Mittel in der Inszenierung der Sammlungen kamen danach noch andere Beschreibungen hinzu, so etwa die „Dunkel Museen“ der 1970er Jahre, die „lebendigen Museen“ mit variabler Ausstellungsfläche[77], oder das „weiße Museum“ der 1960er Jahre, als neutrale Hülle für die Ausstellungsobjekte[78].

Die Konzeption von Oswald Haerdtl fügte sich in die damaligen europäischen Antworten auf die Museumsbaufrage („Für das Historische Museum als Institution ist seine bauliche Hülle und bauästhetische Ausformung selbst ein bedeutendes zeitgeschichtliches Exponat, das zu erhalten und auch gleichsam im Originalzustand weiterhin auszustellen gilt.“[79]) - Die Museumsbauten der Nachkriegszeit in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts hatten eine ähnliche Charakteristik und Baukonzeption: „leicht wirkende, transparente Bauten, Innenhöfe, ein grosser Ausstellungsraum mit freiem, orthogonalen Grundriss, Raum hohe Glaswände, die eine bis dahin ungewohnte Fülle Licht in das Museumsinnere hineinlassen.“[80]

Die Dynamik im Inneren der Museen brachte eine ebensolche Dynamik in der äußeren Gestaltung der Museumsgebäude mit sich - die Architektur ist in diesem Spannungsfeld ein Vermittler zwischen den Bedürfnissen und Erfordernissen der Sammlung, den Wünschen und Erwartungen der BesucherInnen, aber auch den Ansprüchen der BetrachterInnen, die das Museum vielleicht nur von außen zu Gesicht bekommen: „Tatsächlich jedoch führten die Diversifizierung des Spektrums musealer Objekte, die in einen erweiterten Kunstbegriff mündende Entgrenzung der Gattungen, vor allem aber die Erweiterung seiner Funktionen, die das Museum auch zum Erlebnisraum und Ort neuer Öffentlichkeit sowie nicht zuletzt zum identitätsstiftenden Standortfaktor gemacht hat, zu einer Vielfalt architektonischer Formgebungen, die zu systematisieren kaum möglich ist.“[81]

Die Anforderungen an einen Museumsbau folgen aus den hier aufgeführten Ansprüchen, Erwartungen, Wünschen, Sachzwängen, Bauordnungen uvm., auch wenn sich aus der immer größer werdenden Bedeutung der BesucherInnen sehr weitreichende Perspektivenänderungen für die architektonische Ästhetik ergeben: „Seit seiner Erfindung baut das Museum seine Verwertungstätigkeit kontinuierlich aus. Zugleich verschiebt sich sein Schwerpunkt von der Sammlung immer weiter zum Besucher.“[82] Mit den architektonischen Gestaltungsmittel (Licht, Farbe, Material, Form, Raumanordnung) wird dieser Schwerpunktwandel aufgegriffen und als eigene Ästhetik nach außen hin transparent gemacht, denn die Reflexion des eigenen Tuns zählt auch zu den Funktionen und Aufgaben eines Museums - „Das Museum beschafft, sichert, ordnet bietet dar - und zwar nie allein ein Objekt an sich, sondern stets auch sein eigenes Tun.“[83]

Das Museum, welches Geschichte ausstellt, sollte den Besuchenden einen optimalen Raum für ihre Erfahrung bereitstellen. Die vielfältigen Aufgaben eines Museums lassen sich naturgemäß an den ausgestellten Objekten festmachen, die nicht nur Träger von Geschichte, sondern auch als Quellen von Geschichtsbewusstsein fungieren. Der architektonischen Gestaltung eines Museums kommt daher eine unterstützende Funktion zu, um der Museumspädagogik und der Kuration größtmöglichen Spielraum bei der Erarbeitung von Ausstellungskonzepten zu ermöglichen.[84]

Bei Heiner Treinen werden Museen dementsprechend als nicht zu ersetzende Bildungseinrichtungen und Lernorte der besonderen Art verstanden, in denen die "Unmittelbarkeit der Anschauung geschichtsträchtiger Objekte" den Besuchenden dazu verhilft, "eine ganzheitliche Erfahrung zu machen". Damit wird ein „Geschichtserlebnis“ ermöglicht, aus dem ein „Geschichtsbewußtsein“ erwachsen kann.[85] Auch mit diesen Überlegungen werden die Anforderung für meinen architektonischen Entwurf geformt und ausgewählt.

77) Naredi-Rainer (2006), 932
78) vgl. Naredi-Rainer (2004), 29
79) Manikas (2003), 6
80) Flagge (2009)
81) Naredi-Rainer (2006), 935
82) Hoffmann (2016), 37
83) Hoffmann (2016), 12
84) vgl. Kirchhoff/Schmidt (2007)
85) Treinen (1994) 31

Abb. 031 | Außenaufnahme Museum August Kestner (o.J.)
Abb. 032 | Innenaufnahme Museum August Kestner (o.J.)

Abb. 033

Abb. 034

Abb. 035

Abb. 036

Abb. 037

Abb. 038

Abb. 039

Abb. 040

Abb. 041

GENIUS LOCI

Die Beziehungsfrage

„Alle meine Gebäude gehen eine Beziehung zu ihrem Umfeld ein, sie versuchen eine Verständigung aufzubauen, und stellen sich nicht einfach plump in die Gegend.“[86]

Die Karlsplatzfrage, die Karlskirchenfrage und die Museumsbaufrage gehen direkt auf die Überlegungen von Otto Wagner zurück[87], der damit sein Konzept für die Gestaltung des Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseums strukturiert hat und sich aus deren Beantwortung eine raumgreifende Lösung für den Karlsplatz erhoffte.[88] Auch wenn es nicht zur Realisierung dieser Pläne kam, so blieb dieses Projekt bestimmend für die Weiterentwicklung des Karlsplatzes. Das von Oswald Haerdtl errichtete Wien Museum geht auf den 1953 ausgeschriebenen Wettbewerb zurück, „mit dem unter den Voraussetzungen der Nachkriegszeit an die Projekte eines Kaiser-Franz-Joseph-Stadtmuseums auf dem Karlsplatz angeknüpft wurde.“[89]

Was sich in der Einleitung zum Katalog der aktuellen Otto Wagner Ausstellung im Wien Museum gefällig liest: „Mittlerweile ist der Name Otto Wagner ein so selbstverständlicher Teil des kollektiven Gedächtnisses, dass es wieder an der Zeit ist, auf seine historische Leistung hinzuweisen und ihn in all seiner Vielfalt und Widersprüchlichkeit als visionären Wegbereiter der Architektur des 20. Jahrhunderts verständlich zu machen.“[90], ist auf dem zweiten Blick nur die Fortführung des Unverständnisses seiner Arbeit.

Seine Vision für den Karlsplatz sieht für die nachhaltigen Strukturierung des Platzes, der im Laufe seiner Zeit außer Form geraten ist, die Errichtung eines Museumsgebäudes mitsamt der angrenzenden Freiflächen vor. Otto Wagner konzipierte mit seinem Entwurf zum Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum eine weiträumige Gestaltung des Karlsplatzes und wies dabei auf die Bedeutung der Karlskirche hin, die ihm einerseits als „das schönste Bauwerk Wiens“[91] galt und andererseits deren „ganze Schönheit [...] sich nämlich nur beim zentralen und nahezu zentralen Anblick derselben [offenbart].“[92].

In meinem vorliegenden Entwurf werden diese Fragen aufgegriffen und um die Beziehungsfrage ergänzt, mit der ich die Proportionen und Gestaltungsprinzipien auf unterschiedlichen Ebenen genauer in den Blick nehme. Im Fokus stehen dabei die städtebauliche Situation (Makroebene) und das Verhältnis der Gebäude untereinander (Mikorebene).

In der Beziehungsfrage am Karlsplatz kommt es zu einer Analyse aller städtebaulichen Gegebenheiten und der ansässigen Gebäude - die Atmosphäre des Platzes ergibt sich aus den am Ort vorherrschenden Proportionen, also auch die richtigen Verhältnisse aller Teile und Formen untereinander. Als Proportionen verstehe ich die Maßverhältnisse der Teile untereinander und zum Ganzen.

86) Frank Gehry zitiert in Rauterberg (2008), 59

87) Otto Wagner im Entwurf zum Franz-Joseph-Stadtmuseum zitiert in Graf (1994b), 481

88) Otto Wagner im Entwurf zum Franz-Joseph-Stadtmuseum zitiert in Graf (1994b), 457-488

89) Barasits/Kircher (2015), 103

90) Nierhaus/Orosz (2018), 8

91) Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 81

92) Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 471

Abb. 033 | Evangelische Schule, 1861 (o.J.)

Abb. 034 | Technische Universität Wien, ab 1816 (o.J.)

Abb. 035 | Wiener Musikverein, 1867-1870 (o.J.)

Abb. 036 | Kunsthalle Wien, 2001-2002 (o.J.)

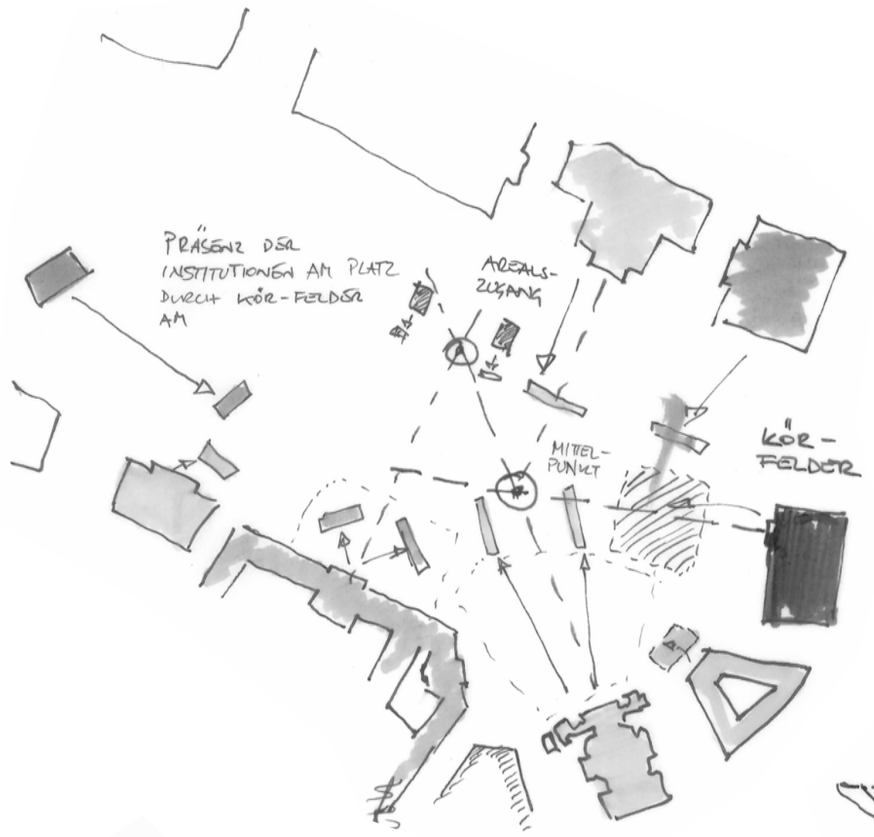
Abb. 037 | Karlskirche, 1716-1737 (o.J.)

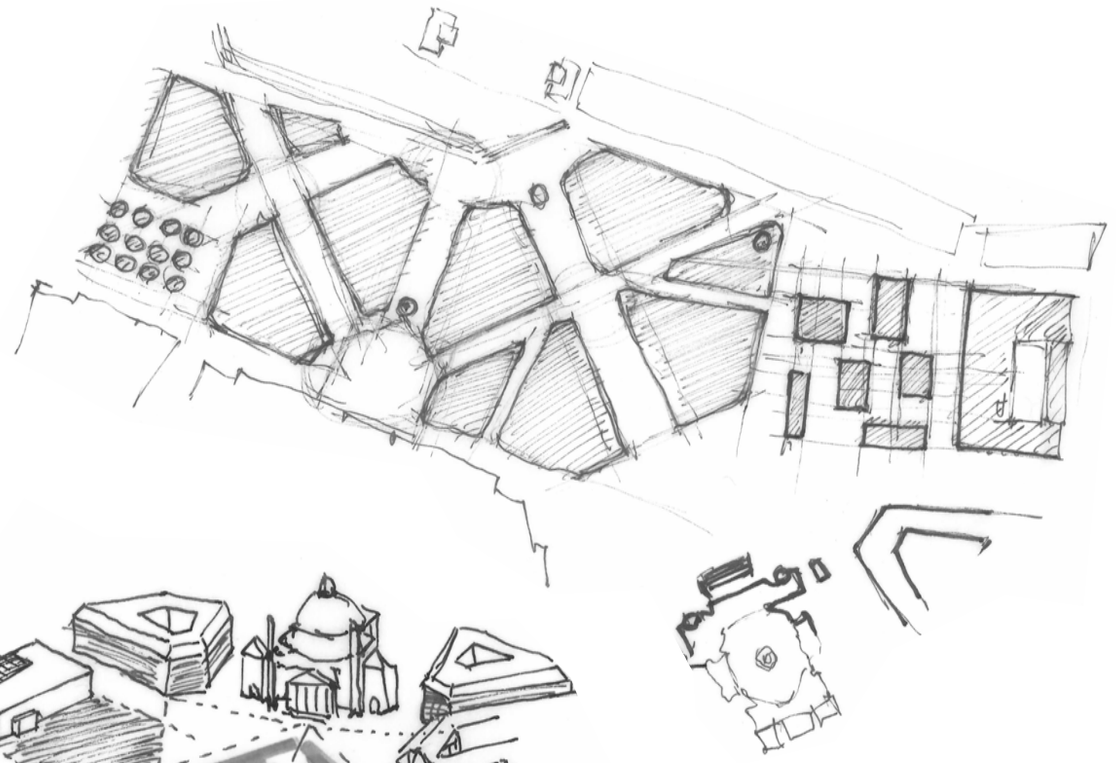
Abb. 038 | Wintherthur-Gebäude, 1972-1973 (o.J.)

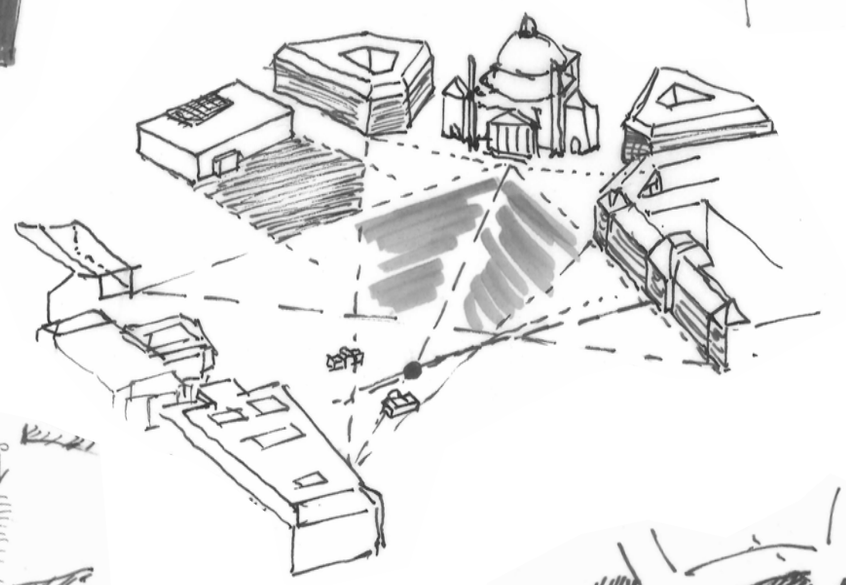
Abb. 039 | Otto Wagner Pavillons, 1898-1899 (o.J.)

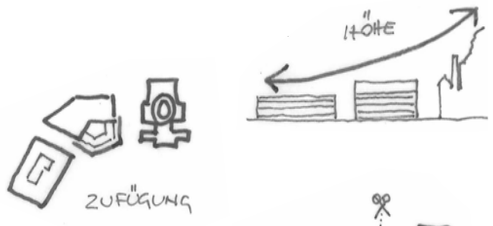
Abb. 040 | Wiener Secession, 1897-1898 (o.J.)

Abb. 041 | Wiener Künstlerhaus, 1864-1868 und 1881-1882 (o.J.)


PRÄSENZ DER INSTITUTIONEN AM PLATZ DURCH KÖR-FELDER AM
AREALS-ZUGANG
MITTEL-PUNKT
KÖR-FELDER

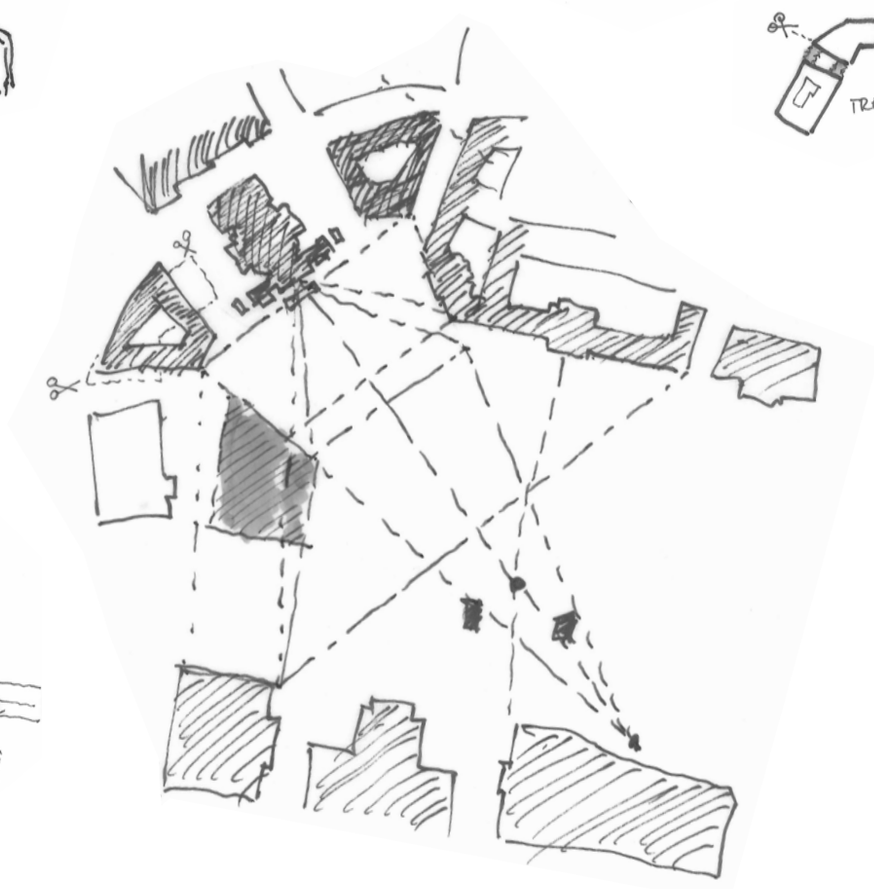





ZUFÜGUNG

HÖHE
TRENNEN

GRÜNSTREIFEN
MUSEUMS PLATZ
TECHNIKER PLATZ
LÜFTUNGS PLATZ



GENIUS LOCI

Antwortskizzen

Karlsplatz

Neuen Karlsplatz-Hauptzugang zwischen den Otto Wagner Pavillons schaffen

Überbrückung der Höhenunterschiede am Platz durch Stiegenanlage mit Sitzgelegenheiten

Zentraliät mittels neuen Schnittpunkt bzw. Mittelpunkt gegebener Achsen am Platz schaffen

Karlskirche als wichtige Dominante - Symmetrieachse in die Freiflächengestaltung aufnehmen

Stärkung weiterer Hauptachsen im Freiflächensystem

Raumabschluss des östlichen Karlsplatzes

Eingliederung der eigenständigen Plätze in das Gesamtkonzept Karlsplatz

Kirchenplatz, Museumsplatz und Technikerplatz als Hauptplätze beleben den Karlsplatz

Aufenthaltszonen mit Erholungscharakter schaffen

Strukturelle Randbedienungen = Glacis-Charakter (Zone Karlsplatz) aufnehmen

Freiflächen für Kunst im öffentlichen Raum (KÖR) am Kunstplatz Karlsplatz definieren

Auf kontextuelle Beziehungen zwischen den Gebäuden (Standort, Ausrichtung, Orientierung, Schaufronten, Eingangssituationen) reagieren

Blickbeziehungen und Sichtachsen aufnehmen
(Canovagasse, Musikvereinsplatz, Hoyosgasse und Symphonikerstraße)

Wiederöffnung der Straße in der Achse zur französischen Botschaft (Symphonikerstraße)
zur Urbanisierung des neuen Platzes

Präsenz der Institutionen im Resselpark durch Programmierung der Freiflächen schaffen

Wasserbecken vor der Karlskirche adaptieren

Verlegung des internationalen Radwegs, der aktuell über den Karlskirchenvorplatz führt

Wegenetz ausserhalb des Areal in das Gesamtkonzept aufnehmen

Abb. 042 | Antwortskizzen
Karlsplatzfrage (2018)

FABIAN LACKNER
2018

GENIUS LOCI

Antwortskizzen

<u>Karlskirche</u>

Karlskirche als Dominante am Platz

Erhabene Position der Kirche stärken

Sichtachsen zur Kuppel als wichtigen Orientierungspunkt der Umgebung aufnehmen

Blickbeziehungen der Karlskirche am Platz freilegen

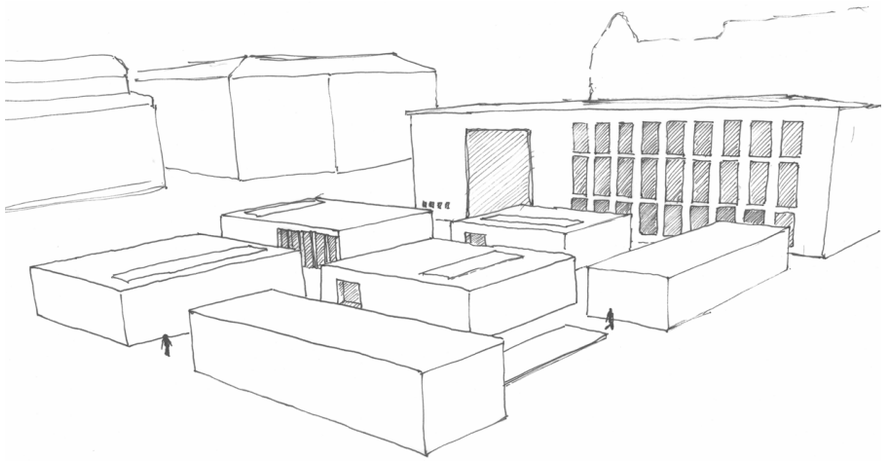
Symmetrieachse der Kirche zur Alten Hofburg betonen

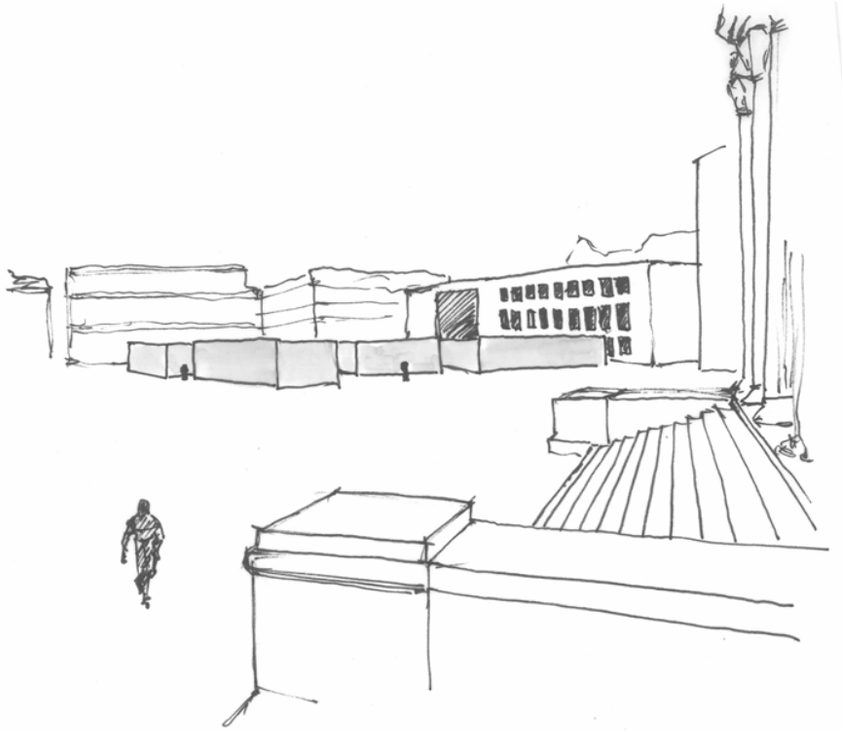
Kirchenplatz durch städtebauliche Linien und Bezüge fassen und strukturieren

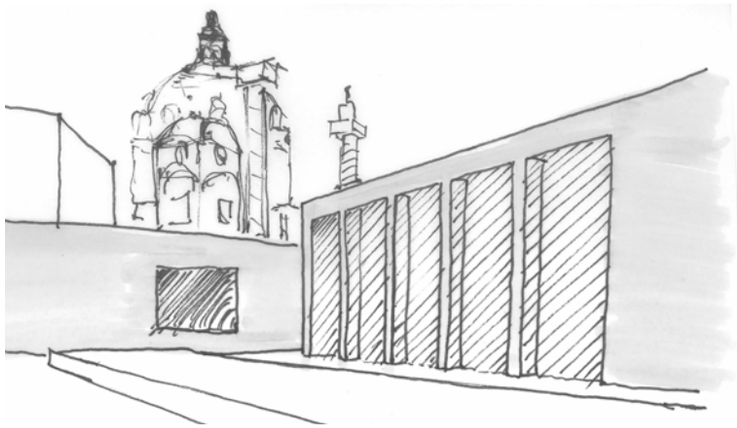
Wasserbecken vor Kirchen sind kein Element des Barocks - zeitgemäße Adaptierung notwendig

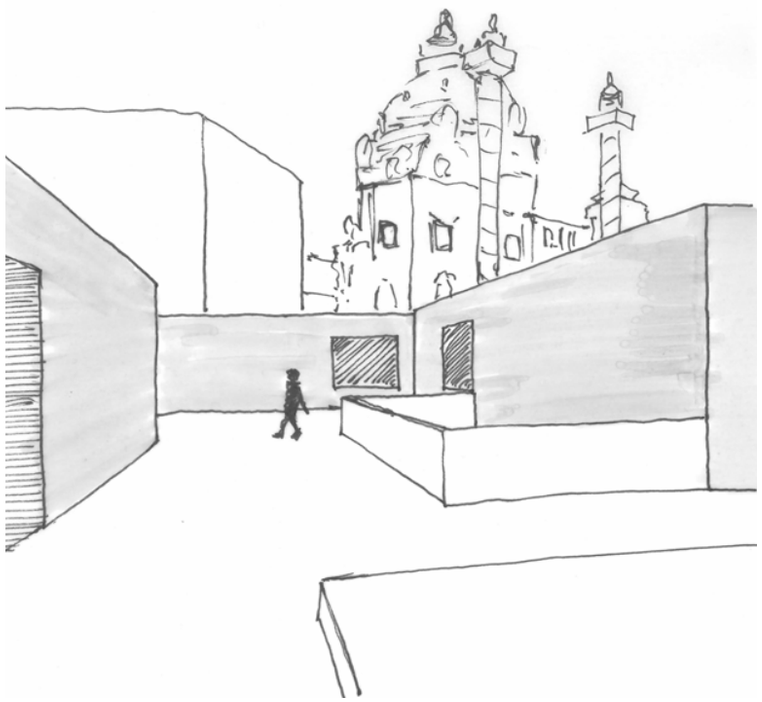
Die Karlskirche mit ihrer reichen, aufstrebenden, bewegten, lediglich auf axiale Fernwirkung brechenden Silhouette, verträgt neben sich nur eine ruhige Fläche und kaum unterbrochene obere horizontale Abschlusslinie der flankierenden Objekte (Winterthurgebäude NEU BK 5)

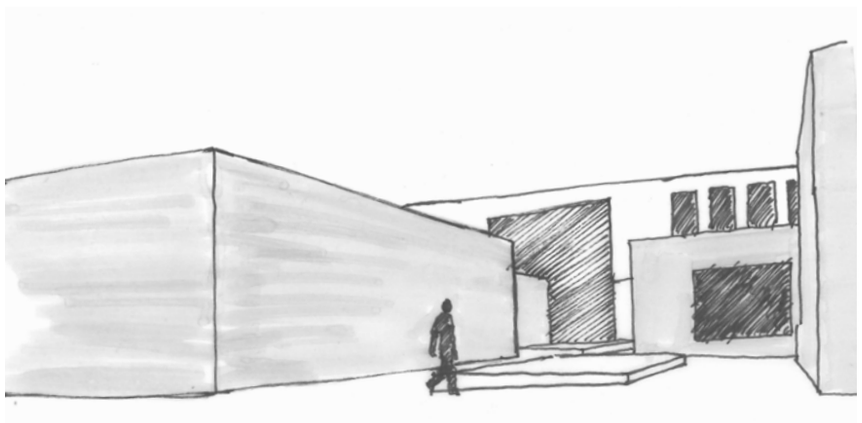
Abb. 043 | Antwortskizze Karlskirchenfrage (2018)











GENIUS LOCI

Antwortskizzen

Museumsbau

Bewahrung und Sanierung des Bestandsgebäudes inklusive Dacherneuerung

Solitär- und Pavillontypus in die Entwurfsidee eingliedern und in der Erweiterung des Museums weiterdenken

Fensteröffnungen des Bestandsgebäude nach außen öffnen und damit den ursprünglichen Pavillongedanken verstärken

Präsenz schaffen durch Platzierung der Museumserweiterung in den Resselpark

Ein Vorplatz mit barrierefreiem Sockel zwischen Wien Museum Alt & Wien Museum NEU schaffen (Spannungsfeld aus Freiraum und Architektur)

Proportionen der Museumserweiterung an den menschlichen Maßstab anpassen

Eingliederung des Museumsvorplatzes in das Gesamtkonzept Karlsplatz

Potential von Gastronomie und Shop in Erdgeschoßzonen aktivieren

Sichtbezüge zwischen den Ausstellungsräumen und dem Museumsvorplatz herstellen

Eine vertikale Verbindung im ehemaligen Innenhof als Gelenk zwischen Alt und Neu setzten

Sammlungspräsentation als Schleife zwischen Alt & Neu (1. UG) legen

Skulpturen und Plastiken in das Museumsfreiraumkonzept integrieren

Offener partizipartiver Austausch durch die Etablierung des Konzepts Wien-Raum am Museumsvorplatz

Anlieferung und Busparkplätze über die verkehrsberuhigten Maderstraße führen

Winterthur-Gebäude

Nötigen Abstand zur Kirche und zum Wien Museum NEU herstellen

Die Gebäudehöhe durch Bauklasse 5 (BK5) anstreben und das Bauvolumen an der Karlskirchenachse ausrichten

Aufbau von 2 Geschossen (WinterthurNEU), das Wien Museum Alt bleibt in der Höhe unverändert

Rhythmisierter Abschluss der östlichen Karlsplatzseite durch die abfallende Höhenstaffelung Karlskirche - Winterthur und Wien Museum

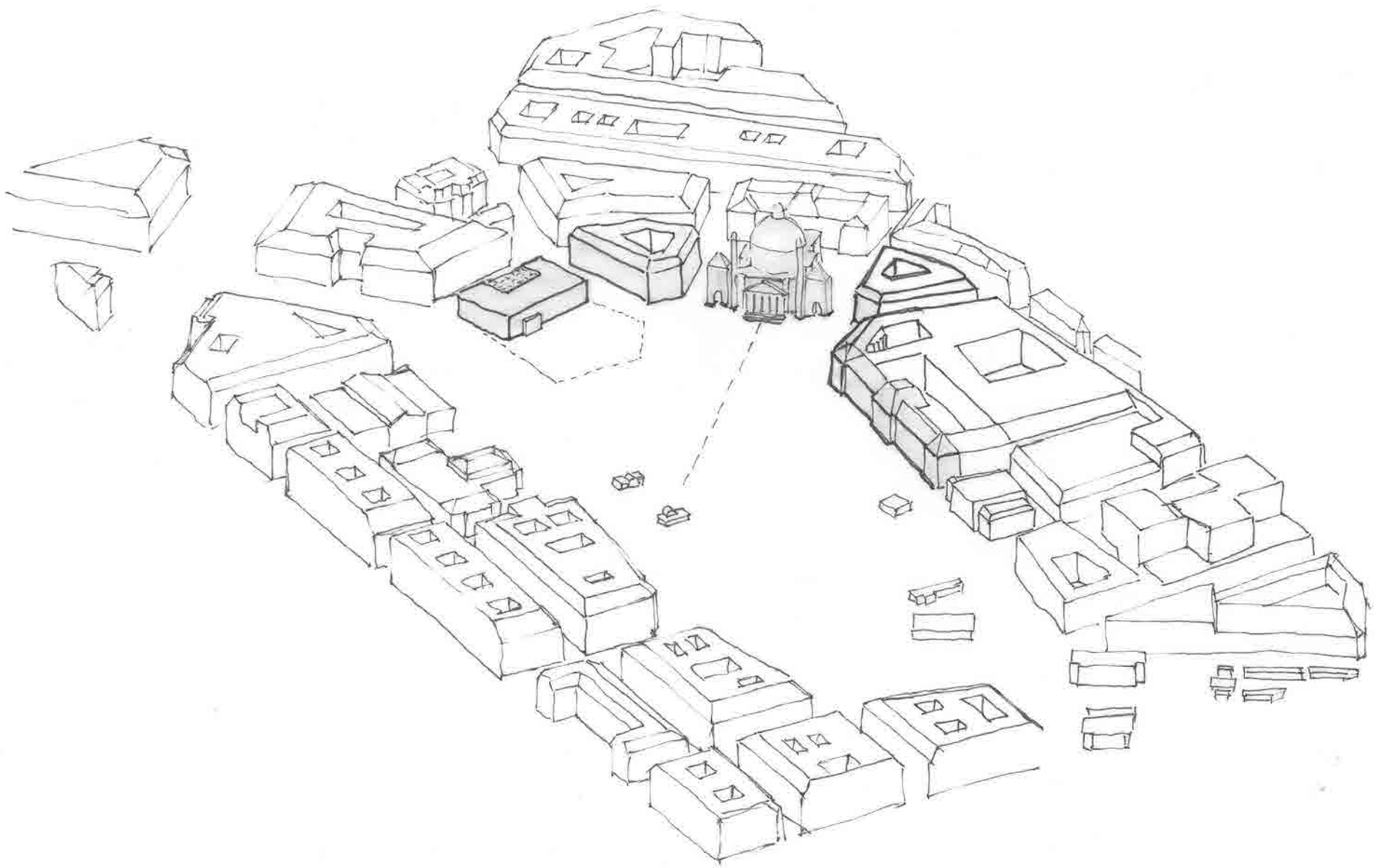
Orientierung der westlichen Gebäudeseite an der Gebäudeflucht Hoyosgasse

Die Sockelzone mit Kunstthemen und Gastronomie bespielen in Kooperation mit den umliegenden Institutionen

Die Aktivierung der Sockelzone am Platz schafft einen attraktiven Vorplatz direkt neben der Karlskirche

Abstandsgrün entfernen und neue Zonen mit der Platzgestaltung verbinden

Abb. 044 | Antwortskizzen Museumbaufrage (2018)



GENIUS LOCI

Antwortskizzen

Beziehungen

Blickbeziehung bewahren, neue Durchblicke schaffen

Der Sichtbezug der Institutionen aufeinander, schafft eine neue Zentralität am Platz

Die Schaffung eines Überblicks der Institutionen am Platz, durch Setzung einer Aussichtsplattform am Portal Karlsplatz

Spannung zwischen Alt und Neu durch räumliche Attraktivität herstellen

Kraftvolle Beziehung am Museumsvorplatz zwischen Alt und Neu schaffen und das Verhältnis von Architektur und Freiraum umsetzten

Kunstplatz Karlsplatz als Leitgedanke für alle Institutionen etablieren und in verbindenden Sockelzonen manifestieren

Räumliche Beziehungen durch die Freilegung der Symphonikerstraße und Hoyosgasse schaffen

Schwellenbereich zwischen Freiraum und Museumseingang setzten

Partizipative Interaktion an neu geschaffenen Orten der Institutionen am Platz durch Felder der Kunst im öffentlichen Raum (KÖR) schaffen

Hohe Frequentierung am Platz (Besucherströme der TU-Wien, Wien Museum und Karlskirche) für die unterschiedlichen Institutionen nutzbar machen

Aktivierung der institutionellen Sockelzonen mit Gastronomie und kulturellen Gewerbeeinrichtungen

Urbanität durch Nähe, Auflösung der Abstandsgrünflächen (Distanz Platz-Gebäudefassade) um die Institutionen am Karlsplatz

Zeitgemäße Adaptierung der Barriere Wasserbecken - als alternative im Sommer eine seichte Fläche und im Winter eine leichte Mulde

Verkehrsproblematik lösen, Ansatz Neugestaltung Eislaufverein Heumarkt (größerer Platz vor dem Konzerthaus) Lothringerstraße, zusammenlegen und verschmälern

Abb. 045 | Antwortskizze Beziehungsfrage (2018)

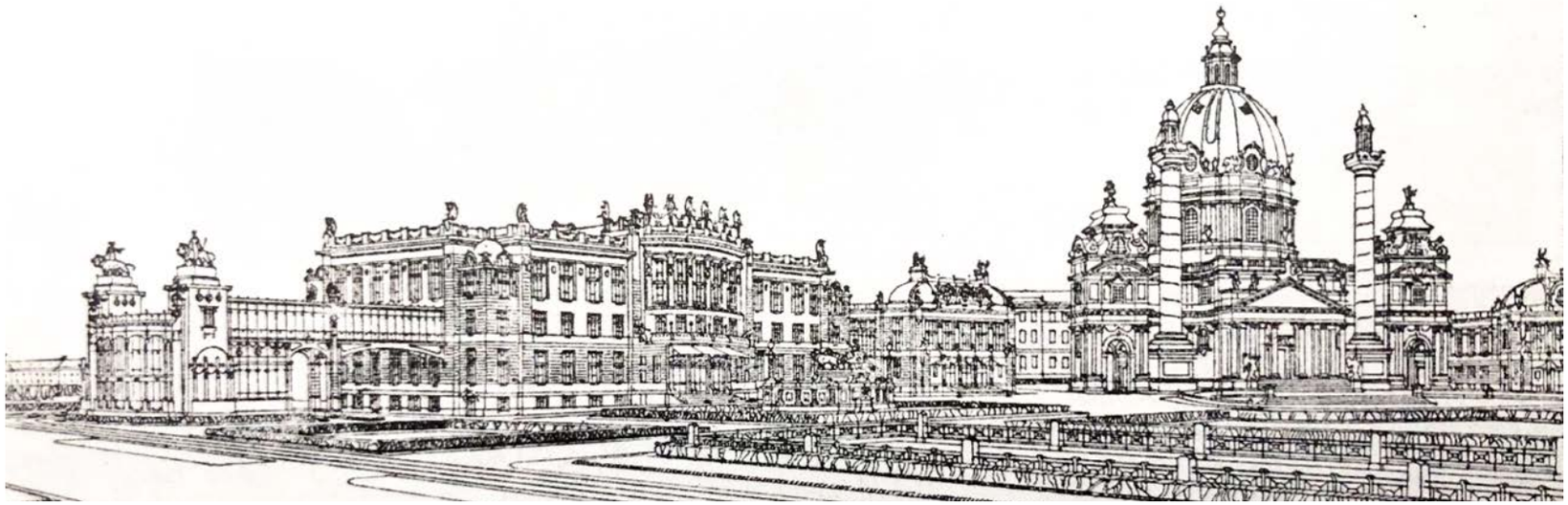


Abb. 046

Abb. 047

Abb. 048

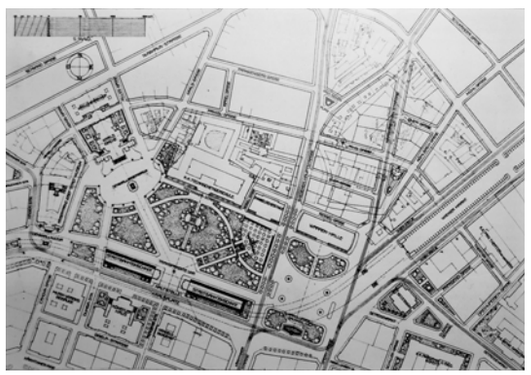


Abb. 049

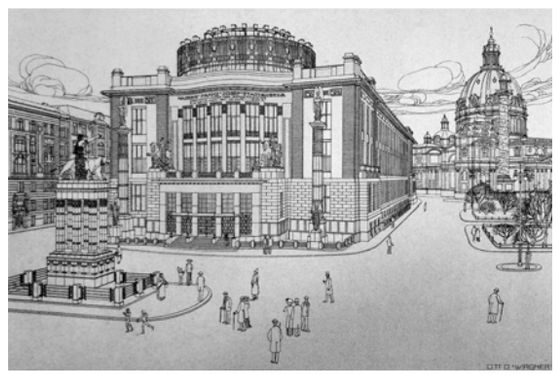


Abb. 050

RAUMSEMANTIK

Architekturvisionen

Der Karlsplatz und seine Karlskirche nehmen in den Überlegungen von Otto Wagner zur Gestaltung eines Museums und damit auch der räumlichen Strukturierung des Platzes eine wesentliche Rolle ein.

Mit großer Beharrlichkeit entwickelte er seine Ideen zum Museumsgebäude, „das zum Symbol der Wiener Stadtkultur werden sollte“ - diese Beharrlichkeit wurde aber schließlich „nicht belohnt“[93] zeigte sich aber in den verschiedenen städtebaulichen Interpretationen, die Otto Wagner in seinen Entwürfen vorlegte. Dabei experimentierte er mit einer distinkten Abfolge von Plätzen am Karlsplatz, genauso wie mit der Schließung der östlichen Platzwand und damit einer klaren Raumfassung.

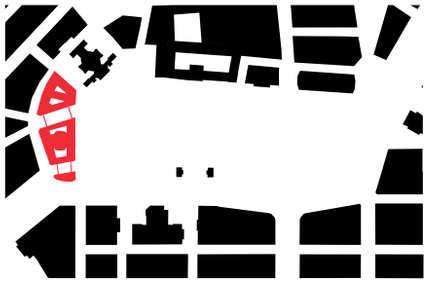
Die Karlskirche war seine Platzdeterminante - „Die Karlskirche mit ihrer reichen, bewegten und auf Fernwirkung berechneten Silhouette verträgt neben sich nur die ruhige Fläche und eine kaum unterbrochene obere Abschlusslinie der angrenzenden Objekte.“[94]

Otto Wagner maß dem Bauplatz rechts der Kirche auch eine besondere Rolle zu: „Unser schönstes Bauwerk, die Karlskirche, und das Gebäude der Technischen Hochschule mit seiner schönen Dachsilhouette erscheinen mir durch Baulinienbestimmungen und durch Überlassungen der rechts der Kirche liegenden Umbauobjekte an die Privatspekulation so arg bedroht, daß tatsächlich jedes Hoffen, eine gute Lösung der Frage zu erzielen, ausgeschlossen erscheint, wenn nicht in letzter Stunde Hilfe kommt.“[95] Otto Wagner dachte in seinen Entwürfen den Museumsneubau und die Karlskirche als Einheit, mit der der Platz geschlossen und zu einem „möglichst edel gerahmten Stadtareals“[96] gemacht werden konnte.

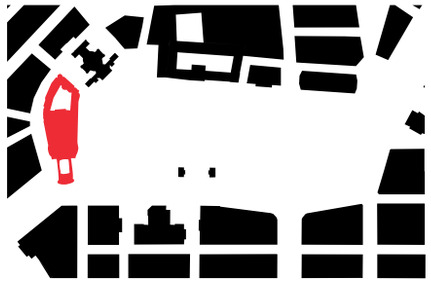
„Soviel über meine neue Studien, den Karlsplatz betreffend. Es ist kaum anzunehmen, dass maßgebende Faktoren das hier Gebotene zu sehen und lesen oder bei unseren traurigen Kunstzuständen auf meine unzähligen Vorstellungen besonderes Gewicht legen werden; ich kann daher hier zum Schlusse nur bekräftigen, daß ich alles getan haben zu haben glaube, was ich in meiner Stellung in dieser Angelegenheit tun mußte.“[97]

Otto Wagner 1893

Otto Wagner 1902



Otto Wagner 1903



Otto Wagner 1909

Abb. 051

93) beide Male Bernabei (1989), 168

94) Wagner (1904), 298

95) Wagner (1906), 323

96) Barasits/Kircher (2015), 101

97) Wagner (1906), 323

Abb. 046 | Otto Wagner: Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum, Engerer Wettbewerb (1902)

Abb. 047 | Otto Wagner, Überarbeitetes Projekt für das Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum (1903)

Abb. 048-050 | Otto Wagner: Gestaltungsvorschlag für den Karlsplatz und das Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum (1909)

Abb. 048 | Vogelschau

Abb. 049 | Situationsplan o.M.

Abb. 050 | Ansicht

Abb. 051 | Schwarzpläne zu den Entwürfen von Otto Wagner (1893-1909)

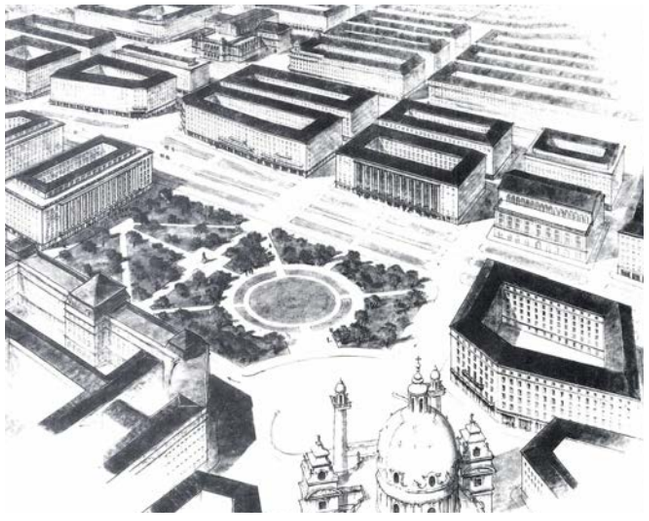


Abb. 052

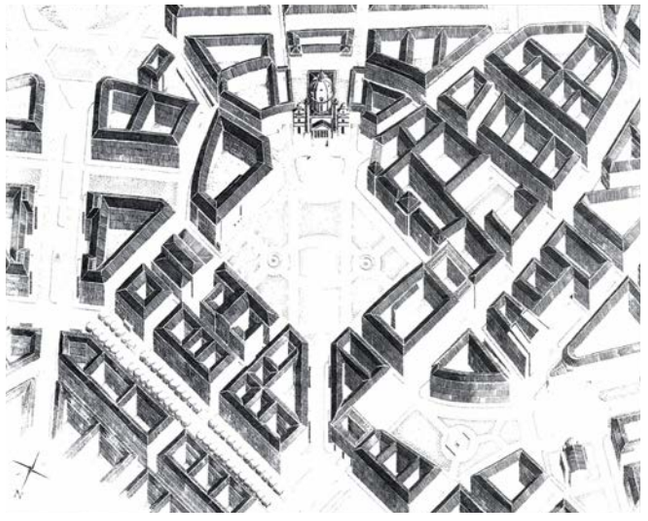


Abb. 053

Abb. 054

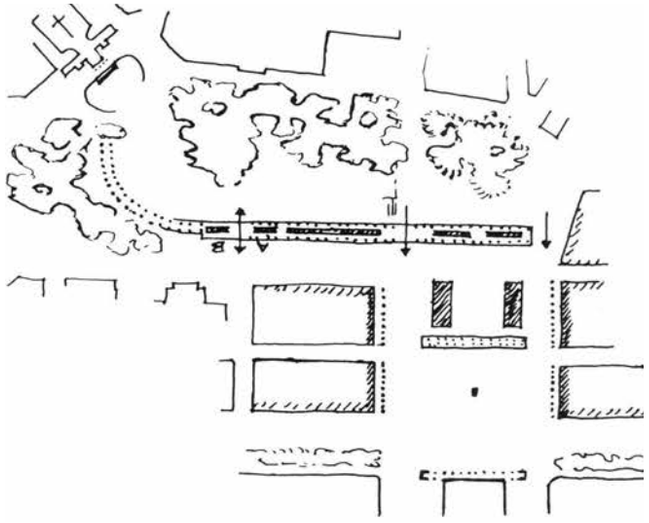


Abb. 055

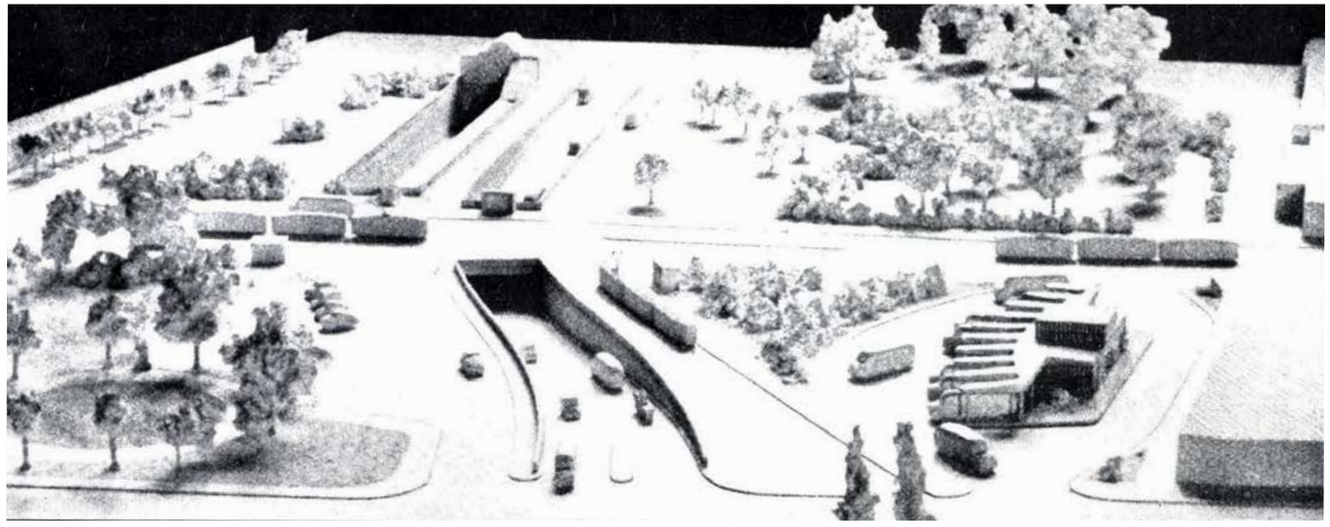


Abb. 056

RAUMSEMANTIK

Architekturvisionen

„Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf des Architekten Hoch zeigt eine gewisse Ruhe und Haltung, und auch die Darstellung hat manche Reize aufzuweisen. Das Projekt sieht einen symmetrischen kleinen Kirchenplatz vor und behält die Gartenanlage mit einigen Änderungen bei. Das Unterdrücken der Kirchenachse durch die Anlage einer großen Kreisfläche im Park ist eine gute Idee, gegen die Wiedner Hauptstraße erscheint der Platz abgeriegelt. Der Verkehr soll längs der Lothringerstraße am Platz vorbeiführen. Durch diese gute Lösung wird mit einfachen Mitteln eine geschlossene, ruhige Platzwirkung erzielt und die Karlskirche als Dominante voll zur Geltung gebracht."[98]

„Architekt Omasta erhielt seinen zweiten Preis für ein als nobel zu bezeichnendes Projekt, welches der Karlskirche eine überragende Bedeutung schafft und viele beachtliche Verkehrsgedanken enthält. Er macht aus dem Karlsplatz einen von der Krone der Kirche beherrschten, strengen Architekturplatz, mit nicht allzu hohen, schönen Fassaden. Zur Vermeidung von Verkehrsschnittpunkten innerhalb des Platzes schlägt der Entwurfverfasser vor, die Lastenstraße vom Girardiplatz bis zum Schwarzenbergplatz unter Niveau durchzuführen und erreicht mit dieser bestechenden Idee äußerst günstige Verkehrsverhältnisse und die kürzeste Verbindung zu den Einfahrten in den Rennweg und den Heumarkt."[99]

In seinem Entwurf gestaltet der Architekt Ludwig Bakalovits, um die Achse zwischen Karlskirche und Oper zu betonen, eine Nachverdichtung, die mit einer Umstrukturierung des Karlsplatzes und der Wiedner Hauptstraße einhergeht.[100]

„1949 unternahm Lois Welzenbacher den Versuch, eine räumliche Verbindung zwischen Karlsplatz und Oper zu schaffen. An Stelle des während des Krieges teilweise zerstörten Heinrichshofes sollte ein Opernplatz angelegt werden. Um der Oper eine dominierende Stellung zu geben, schlug Welzenbacher eine Verbreiterung ihrer Fassade vor, weiters den Abbruch des Häuserblockes zwischen Elisabeth- und Friedrichstraße. An dieser Stelle sollten als Platzabschluß zwei Hochhäuser (Hotels) errichtet werden, die mit der Schmalseite zur Oper gedacht waren, so daß sie den Blick zu den Grünflächen des Karlsplatzes frei gelassen hätten. Vom Opernplatz sollte in geschwungener Linie eine Verbindung in Form von Kolonnaden zur Karlskirche führen. Die beiden Stadtbahnstationen von Otto Wagner waren in diese Konzeption einbezogen. In den Kolonnaden waren außerdem Geschäfte und Kaffeehäuser geplant, Durchfahrten waren bei der Kärntner- und bei der Akademiestraße vorgesehen."[101]

„Wenn man sich im Laufe der kommenden Jahre nicht etwa für eine Lösung der Karlsplatzfrage entscheiden sollte, die ein fragwürdiges Experiment werden könnte, so werden bauliche Veränderungen wohl nur den Neubau des Frühwirth-Hauses neben der Karlskirche, den Ausbau der Baustelle neben dem Porrhaus und der restlichen, noch nicht sanierten Freihausgründe betreffen, wie schließlich auch eine Reform der Haltestelle Karlsplatz (mit Entfernung der beiden Pavillons) spruchreif werden dürfte. Diese könnte, wie bereits in vergangenen Jahren geplant, darin bestehen, daß beide Perrons von der Wiedner Hauptstraße zugänglich gemacht würden, wobei von eigenen Pavillons Abstand genommen würde."[102]

98) aus den Unterlagen der Mag. Abt. IV/4 zitiert in Hermann et al. (1981), 78

99) aus den Unterlagen der Mag. Abt. IV/4 zitiert in Hermann et al. (1981), 79

100) vgl. Abbildungsunterschrift Barasits/Kircher (2015), 102

101) Achleitner/Uhl (1968) zitiert in Hermann et al. (1981), 87

102) Brunner (1952) zitiert in Hermann et al. (1981), 87

Abb. 052 | Adolf Hoch: Wettbewerbsprojekt Karlsplatz (1946), 1. Preis

Abb. 053 | Florian Omasta: Wettbewerbsprojekt Karlsplatz (1946), 2. Preis

Abb. 054 | Ludwig Bakalovits: Wettbewerbsprojekt Karlsplatz (1946), Ankauf

Abb. 055 | Lois Welzenbacher: Ideenskizzen für eine städtebauliche Verbindung zwischen Karlskirche und Oper mittels Gelenkbildung (1949)

Abb. 056 | Karl H. Brunner: Projekt Karlsplatz, Blick gegen Osten (1949)

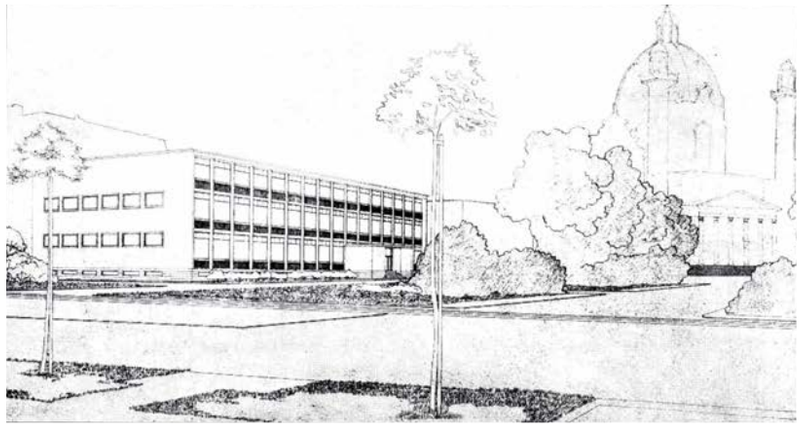


Abb. 057

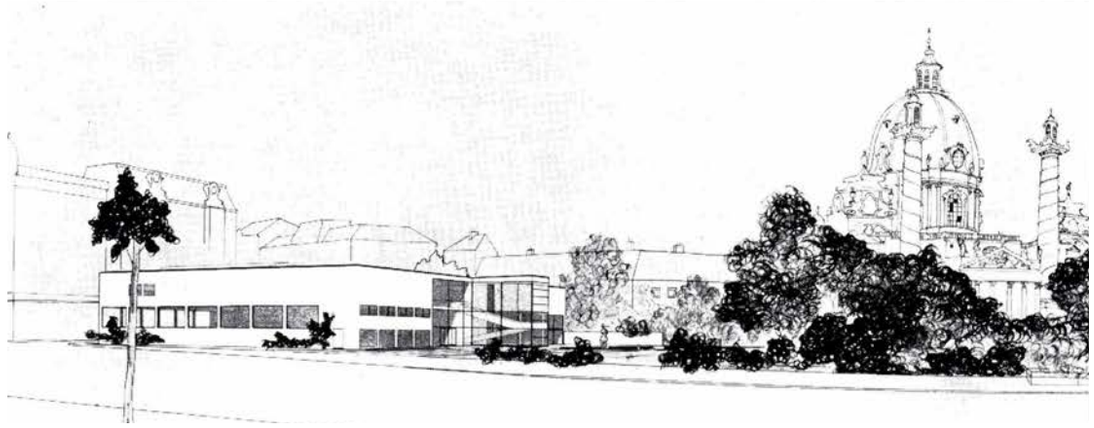


Abb. 058

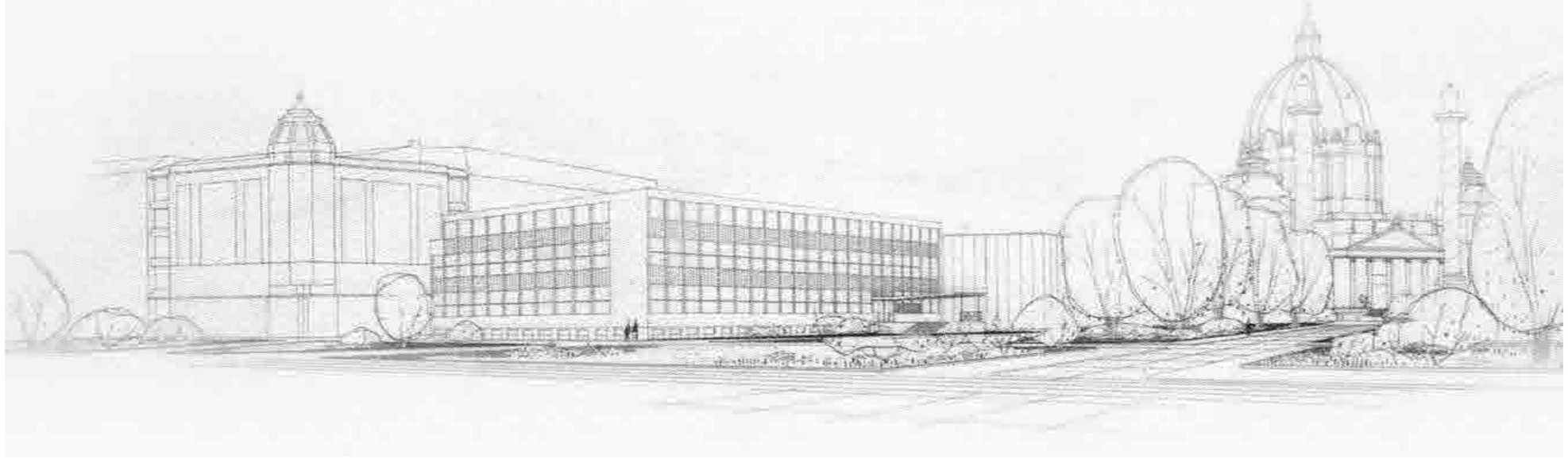


Abb. 059

RAUMSEMANTIK

Architekturvisionen

Wettbewerbsausschreibungen für das Museum der Stadt Wien am Karlsplatz (1953)
1. Das Museum soll kein Speichermuseum werden, sondern ein „Ausstellungsmuseum"
3. Beachtung der Elastizität der einzelnen Museumsobjekte
6. Für eine spätere Museumserweiterung ist nicht vorzusorgen
7. Pompöse Repräsentanz ist abzulehnen

„Sosehr die Stadtverwaltung Wert darauf legt, daß sich der Neubau des städtischen Museums in den Rahmen der Stadtlandschaft des Karlsplatzes einfügt, so sehr muß sie darauf bestehen, daß diese harmonische Einfügung nicht verwechselt werde mit Stilkopierung. Die baukünstlerische Gestaltung des Objektes soll durchaus zeitgenössisch sein und auch so wirken."[103]

Projekt Wölfl
„Das Projekt weist starkes gestalterisches Gestaltungsvermögen auf. Es zeigte ine repräsentative Lösung eines Museumsgebäudes an dieser Stelle und weist die für die Belichtung der Ausstellungsräume günstige Abrückung von der Maderstraße auf. Der Bau für den Donnerbrunnen ist vom Hauptbau getrennt und gegen die Maderstraße gelegt, wodurch zum Karlsplatz zu eine ruhige Front gewonnen wird. Nicht ganz günstig erscheint die grundrißlich funktionelle unbegründete, unterschiedliche Ausbildung der Längs- und Querfassaden. Interessanter Entwurf mit zum Teil besserer Fensterlösung. Beim Eingang wird man zu sehr auf den Brunnen geführt, andererseits ist der Zugang in der Urgeschichte an die Seite gerückt, und es wäre für jeden Fall empfehlenswert, für die Römische Zeit einen Eingang zu machen. Der Raum für den Brunnen würde anders orientiert gehören, damit er sich an Barock anschließt und nicht vom Eingang aus die Besucher als Hauptraum anzieht."[104]

Projekt Holzbauer
„Klare Baukörper. Die Vergrößerung der Parkanlagen bis vor das Museumsgebäude ergibt eine großzügige Grünfläche. Die Umlenkung des Verkehrs aus der Argentinierstraße sowie die gesamte Verkehrslösung sind problematisch. Die großen Ausstellungshallen sind im Projekt zu engräumig aufgeteilt, lassen aber auch jede andere gewünschte Aufteilung zu. Die Verbindung der Geschoße durch eine Rampe ist ein beachtenswerter Vorschlag. Der an sich großzügige Baukörper wirkt durch eine etwas eigenwillige Anordnung der Fenster unruhig. Die Betonung der Portierwohnung durch große Fenster gegen den Karlsplatz ist unbefriedigend."[105]

Projekt Haerdtl
„Großzügige architektonische Haltung des Hauptgebäudes mit Eingang in der Canovagasse. Das betonte Herausstellen des nicht richtig gelegenen Donner-Brunnens beeinträchtigt die geschlossene bauliche Wirkung zum Karlsplatz. Dieser museal richtig empfundene, fensterlose Baukörper für den Donner-Brunnen müßte andere Proportionen erhalten. Klare, übersichtliche Grundrißdisposition in den Ausstellungsgeschossen, die jede beliebige Einteilung zuläßt. Der Abschluß des Ausstellungshofes durch eine Mauer für die Aufstellung von Plastiken erscheint günstig, doch wäre ihre Gestaltung im Hinblick auf die Wirkung zum Karlsplatz noch besonders zu beachten."[106]

103) beide Male aus den Wettbewerbsausschreibungen für das Museum der Stadt Wien am Karlsplatz (1953) zitiert in Hermann et al. (1981), 90

104) aus dem Protokoll des Preisgerichts zitiert in Hermann et al. (1981), 92

105) aus dem Protokoll des Preisgerichts zitiert in Hermann et al. (1981), 93

106) aus dem Protokoll des Preisgerichts zitiert in Hermann et al. (1981), 94

Abb. 057 | Hans Wölfl und Peter Trimbacher: Wettbewerbsprojekt für das Museum der Stadt Wien (1953)

Abb. 058 | Wilhelm Holzbauer, Friedrich Kurrent, Johannes Spalt: Wettbewerbsprojekt für das Museum der Stadt Wien (1953)

Abb. 059 | Oswald Haerdtl: Wettbewerbsprojekt für das Museum der Stadt Wien (1953)

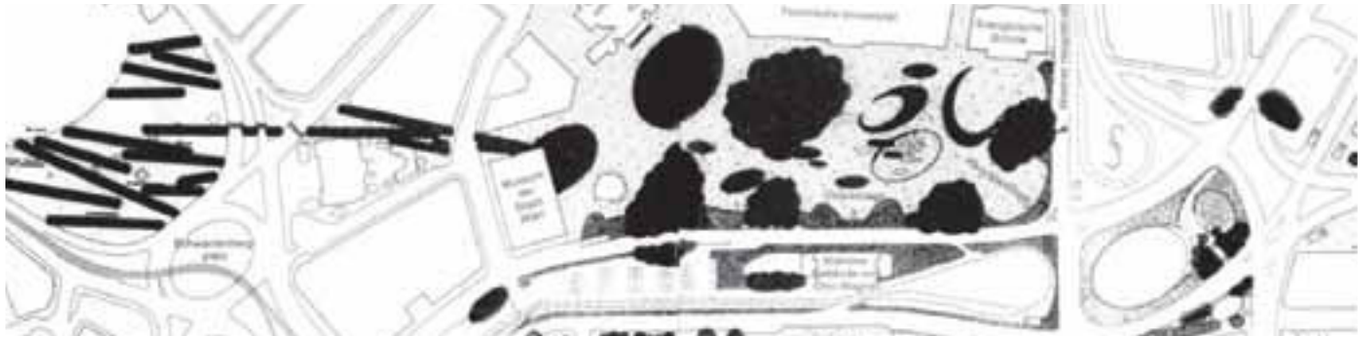


Abb. 060

Abb. 061

Abb. 062

RAUMSEMANTIK

Architekturvisionen

„Der Karlsplatz ist kein Platz, aber man erlebt ihn als Raum mit Identität in der Stadtlandschaft." Er ist „ein großer Stadtraum mit einer sehr starken Verkehrsintensität [...] Der Karlsplatz ist eine Gegend für strömenden Verkehr und verweilenden Aufenthalt [...] Der Karlsplatz ist ein sehr aktiver Stadtteil [...] Diesen Konflikt soll man gestalten, nicht verschleiern."[107] Die Gestaltung des Karlsplatzes durch das Architektenteam um Sven-Ingvar Andersson ist ein Musterbeispiel für den Versuch divergierende Ansichten und Vorstellungen in einen realisierbaren Kompromiss zu integrieren. Bereits Roland Reiner hat gemeint: „Das Projekt ist gebaut worden, aber leider mit Veränderungen, die es fast unkenntlich machen [...] Immerhin [...] [d]er Karlsplatz ist in der Hauptsache doch ein Grünraum geworden."[108] Diese Ambition ist in dieser damaligen Zeit unter dem Slogan „Mehr Grün in der Großstadt" diskutiert worden. Stadtpolitisch hat das für neue Ansätze gesorgt, denn es ist damals "unter dem Druck der Bevölkerung und der Medien Ende der Siebziger Jahre zur Schaffung einiger innerstädtischer Grünflächen gekommen" und dieser Druck stand dafür, „wie wichtig das Grün für die Menschen ist."[109]

Aber mit architektonischen Lösungen ist es so eine Sache - „Es ist etwas besonderes um den baucharakter einer stadt. Jede hat ihren eigenen. Was für eine stadt schön und reizvoll ist, kann für eine andere hässlich und abscheulich sein."[110]

Jedenfalls widmete sich das Team um Sven Ingvar Andersson den Gegensätzen am Karlsplatz: „Das Problem Karlsplatz wird von Gegensätzen dominiert — ästhetischen, funktionellen und sozialen. In unserem Vorschlag zur Gestaltung haben wir versucht diese Gegensätze auszugleichen und Balance zu schaffen ... Der Karlsplatz ist kein Platz, aber man erlebt ihn als Raum mit Identität in der Stadtlandschaft. Zur Identität trägt die Größe des Stadtraumes bei, das wohlbekannte Aussehen der Gebäude, die den Raum begrenzen, und die gewohnheitsmäßig erfaßten Funktionen dieser Gegend ... Der Karlsplatz ist ein großer Stadtraum mit einer sehr starken Verkehrsintensität ... Die Wege des motorisierten Verkehrs stehen jedoch in starkem Kontrast zu dem Ausmaß der Anlagen für den Bedarf der Fußgänger ... Die menschliche Skala, die dem Fußgänger entspricht, wird daher in einer kontinuierlichen Anordnung von Räumlichkeiten gestaltet ... Die Räume für Fußgänger werden untereinander nicht abgegrenzt ... Der Karlsplatz ist eine Gegend für strömenden Verkehr und verweilenden Aufenthalt. Diesen Konflikt soll man gestalten, nicht verschleiern.

Das aktiv strömende Motiv dominiert durch seinen Umfang und seine Stärke. Im Kontrast dazu werden Haltestellen, Parkplätze, Autowenden sowie Sitzplätze, Spielplätze und andere Aufenthaltsorte, wie Buchten und Inseln, in einem Strom gestaltet ... Der Karlsplatz ist ein sehr aktiver Stadtteil. Die Beanspruchung geht teils mit Fahrzeugen, teils zu Fuß vor sich. Zwei Formen des Verkehrs, mit ganz verschiedenen Eigenschaften und Forderungen. Die vorhandene Verkehrsprojektierung hat den Fahrzeugverkehr einseitig bevorzugt, die Fußgänger beiseite geschoben und unter die Oberfläche verbannt. Die Fußgänger müssen nach größter Möglichkeit entschädigt werden."[111]

Die Jury hat sich in ihrem Urteil vor allem auf die Begrünungssituation kapriziert: „Die Jury stellt eine gewisse Diskrepanz zwischen den Grundrissen einerseits, der Beschreibung und den Perspektiven andererseits fest. Während in der Beschreibung ausdrücklich festgestellt wird, in den vorgeschlagenen Bepflanzungen werden alle dort befindlichen Bäume beibehalten, und in den Perspektiven ein dichter Bewuchs mit Bäumen und Sträuchern dargestellt ist, erscheinen in den Grundrissen zwar einerseits geschlossene, begrenzte Baumgruppen, andererseits aber große gepflasterte Flächen. Die Jury ist der Auffassung, daß der vorhandene Baumbestand weitestgehend erhalten werden muß und daß daher im Falle einer Ausführung die bestehenden Bäume auch dort erhalten werden müssen, wo in den Grundrissen einheitliche Pflasterflächen dargestellt sind."[112] Auf die Bedeutung von Grundrissen in der Architektur zur Lösung von Raumfragen hat bereits Adolf Loos hingewiesen: „Denn das ist die große revolution in der architektur. Das lösen eines grundrisses im raum!"[113] Im Zusammenhang mit der Gestaltung des Karlsplatzes von größerer Bedeutung ist aber der Eingriff in die Fernwirkung der Karlskirche, wie sie sich im Entwurf von Sven-Ingvar Anderssons Team manifestiert zeigt: „Die Mündung der U-Bahn-Station Karlsplatz wird so geändert und das große Wasserbecken vor der Karlskirche so gestaltet, daß die vorgesehene Axialität vor der Kirche mit einer freieren Behandlung ersetzt wird."[114]

Die Karlskirche als Platzdeterminante verlangt nach einer ausreichend gewürdigten Fernwirkung - „Die historische Kontinuität unserer Städte lebt von der Wahrzeichenfunktion einiger ihrer öffentlichen Bauten [...]."[115]

107) allsamt in Andersson et al. (1971) Motivenbericht zitiert in Hermann et al. (1981), 126

108) Roland Rainer in Welzig/Steixner (2003), 37

109) Schediwy (2010), 97

110) Adolf Loos zitiert in Oechslin (1994), 236

111) Andersson et al. (1971) Motivenbericht zitiert in Hermann et al. (1981), 126-127

112) Andersson et al. (1971) Motivenbericht zitiert in Hermann et al. (1981), 128

113) Adolf Loos zitiert in Oechslin (1999), 221

114) Andersson et al. (1971) Motivenbericht zitiert in Hermann et al. (1981), 126-127

115) Schediwy (2010), 21

Abb. 060 | Sven-Ingvar Andersson: Die vorgeschlagene Grünflächengestaltung (1971)

Abb. 061 | Sven-Ingvar Andersson: Blick aus der Hauptpassage des unterirdischen Verkehrsbauwerks in den Park; im Hintergrund die Karlskirche und die Technische Universität (1971)

Abb. 062 | Sven-Ingvar Andersson: Blick von der Karlskirche in Richtung Musikverein, Künstlerhaus und Handelsakademie, davor die beiden Stationsgebäude von Otto Wagner (1971)

1858

Wettbewerb für die Erweiterung der Inneren Stadt (1858)

Gegenstand: Ausführungsplan für die Bebauung der Glacisgründe

1892

Wettbewerb Generalregulierungsplan (1892/93)

Gegenstand: Stadtregulierung - „Das Karlsplatzproblem war also das Stadtregulierungs-problem Wiens.“[116]

1. Preis: Otto Wagner „Artis sola domina necessitas“

1. Preis: Josef Stübben „Die Wiener-Stadt“

1899

Wettbewerb Karlskirchenplatz (1899)

Umsetzung des am 19. Oktober 1897 vom Gemeinderat beschlossenen Generalregulierungsplanes (von Karl Mayreder) zur Gewinnung von Plänen für Fassadentypen, Terrassen- und Gartenanlage rund um den Karlsplatz

1901

Wettbewerb für den Bau des Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseums (1901)

Nachdem der Gemeinderat am 3. Juli 1900 den Bau eines städtischen Museums am Karlsplatz beschlossen hat, sollte ein überzeugender Entwurf dazu gefunden werden: „Dieser Wettbewerb muß als Versuch, einen Teil der mit dem Karlsplatz verbundenen Gestaltungsfragen zu lösen, angesehen werden.“[117]

In die engere Auswahl kamen die Entwürfe von Freidrich Schachner, Albert Pecha und Otto Wagner. 1910 wurde die Entscheidung gefällt, das Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum nicht am Karlsplatz, sondern auf der Schmelz zu errichten.

1946

Wettbewerb zur Gestaltung des Karlsplatzes und seiner Umgebung (1946)

„Nun soll der alte Karlsplatz abermals ein neues Gesicht erhalten, denn im Zuge des Wiederaufbaues der Stadt Wien wird er eine grundlegende Ausgestaltung erfahren.“[118] Und weiters: „Denn der Karlsplatz wird als integrierender Bestandteil des Stadtbildes betrachtet dem jeder Architekt seine Prägung zu geben gewillt ist. Der Platz vor der Karlskirche und der Technischen Hochschule sollte einheitlich gärtnerisch, barocken Vorbildern ähnlich, gestaltet werden.“[119]

Insgesamt wurden 61 Entwürfe eingereicht, 17 kamen in die engere Wahl.
1. Preis: Alfred Hoch „Entwurf Nr. 3A“
2. Preis: Florian Omasta „Entwurf Nr.22“

1953

Wettbewerb für das Museum der Stadt Wien am Karlsplatz (1953)
24.April 1953-16.Oktober 1953

13 geladene ArchitektInnen, insgesamt 84 Teilnehmende mit 102 Projekten
„Die Stadtverwaltung wünscht, daß das Museum sowohl innen wie außen schlicht und bescheiden und ohne Prunk sei. Es ist eine bewußte Konzentration auf die praktische und den Kunstwerken zuträgliche Innenausstattung erforderlich.“[120]
Es wurde kein 1. Platz vergeben
2. Platz: Hans Wölfl, Peter Trimbacher „Projekt Nr. 31c“
2. Platz: Carl M. Mayer, Walter Griss, Siegfried Glanz „Projekt Nr. 60“
Der Entwurf von Oswald Haerdtl „Projekt Nr. 10“ wurde angekauft.

1957 wurden Clemens Holzmeister und Roland Rainer mit der Erstellung eines „Generalplanes für die Neugestaltung des Karlsplatzes“ beauftragt.“[121]

1960

Wettbewerb für die Gestaltung der Grünflächen des Karlsplatzes (1960)

Fünf Gartenarchitekten wurden eingeladen für den Karlsplatz eine einheitliche Grünanlage zu entwerfen.

1966

Wettbewerb Umgebung der Karlskirche (1966)

Ein städtebaulicher Ideenwettbewerb zur Gestaltung der des ganzen Platzes vor der Karlskirche und für die Flächen zwischen dem Historischen Museum der Stadt Wien und der Karlskirche.

39 Teilnehmende, insgesamt wurden 44 Projekte eingereicht.

Es wurde kein 1.Platz vergeben.
2. Platz:Gerhard Gangemi
„Projekt Nr. 18“
2. Platz: Erwin Christoph, Hans Peter Trimbacher, Rudolf Weichinger
„Projekt Nr. 28“

1971

Wettbewerb Karlsplatz (1971)

„Die Stadt Wien schreibt einen geladenen internationalen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Fußgänger- und Erholungszonen im Bereiche des Wiener Karlsplatzes aus.“[122]

17 teilnehmende ArchitektInnen und Teams.
1. Preis: Sven-Ingvar Andersson, Odd Brochmann, Peter Brogaard
„Projekt Nr. 16“

„Das Problem Karlsplatz wird von Gegensätzen dominiert - ästhetischen, funktionellen und sozialen. In unserem Vorschlag haben wir versucht diese Gegensätze auszugleichen und Balance zu schaffen ... Der Karlsplatz ist kein Platz, aber man erlebt ihn als Raum mit Identität in der Stadtlandschaft.“[123]

2005

Wettbewerb
Wien Museum
Karlsplatz (2005)
01.04.2005-8.04.2005

1. Rang: BWM Architekten und Partner, Wien[124]

2015

Wettbewerb
Wien Museum NEU,
Karlsplatz (2015)
18.05.2015-19.11.2015

1. Rang: winkler+ruck architekten, Klagenfurt;
Arch. DI Ferdinand Certov, Graz[125]

2018

Entwurf (Diplomarbeit)
Wien Museum NEU
am Karlsplatz (2018)
Fabian Lackinger
01.10.2018

116) Hermann et al. (1981), 26

117) Hermann et al. (1981), 50

118) zitiert aus der Österreichischen Zeitung vom 28.11.1945 in Hermann et al. (1981), 76

119) Hermann et al. (1981), 76

120) aus der Wettbewerbsausschreibung zitiert in Hermann et al. (1981), 90

121) Hermann et al. (1981), 100

122) aus der Wettbewerbsausschreibung zitiert in Hermann et al. (1981), 121

123) Sven-Ingvar Andersson zitiert nach Hermann et al. (1981), 126

124) vgl. Projektbeschreibung BWM Architekten & Partner

125) vgl. Projektbeschreibung winkler + ruck architekten; Ach. DI Certov

Abb. 063

Abb. 064

Abb. 065

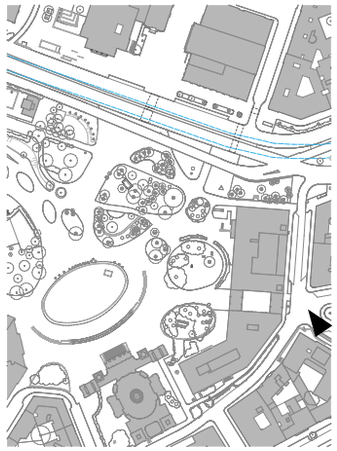


Abb. 066

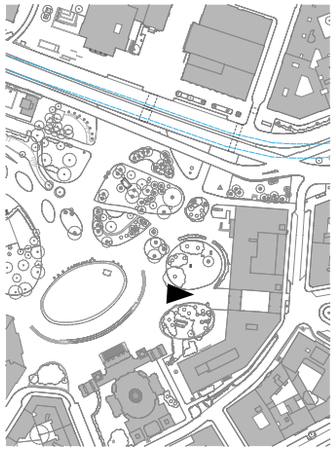


Abb. 067

Abb. 068

RAUMSEMANTIK

Blickfelder

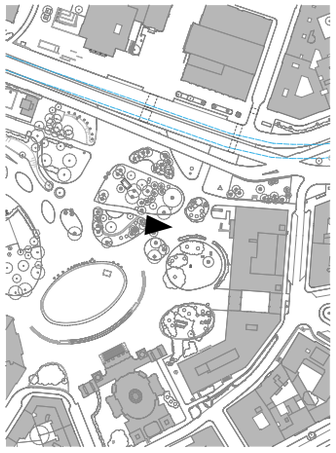


Abb. 069

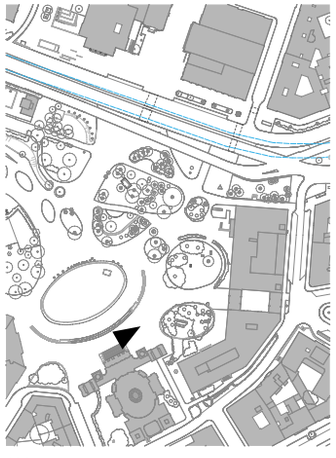


Abb. 070

„Sichtachsen, Blickbeziehungen und Sichtwinkel spielen eine wesentliche Rolle in der Wahrnehmung des Stadtbildes. Sie beeinflussen, wie wir die „Stadt" erleben."[126]

Die Karlskirche ist nicht nur durch ihren Namen eine Dominante des Platzes, sondern vor allem durch ihre Fernwirkung von überregionaler, historischer Bedeutung, die es zu respektieren gilt. Bereits mit ihrer Errichtung war sie ein Anhaltspunkt in der Wiener Stadtlandschaft, deren Bedeutung jedoch mit den meisten gestalterischen Veränderungen am Karlsplatz in den Hintergrund gedrängt wurde. Die Blickbeziehungen auf die Karlskirche sind beispielsweise seit der landschaftsarchitektonischen Gestaltung des Karlsplatzes nach dem Wettbewerb Karlsplatz 1971 nicht durch klassische Blickachsen definiert, sondern wesentlich durch die inselförmigen Baumbepflanzungen strukturiert - „Der Karlsplatz ist kein Platz, aber man erlebt ihn als Raum mit Identität in der Stadtlandschaft."[127] Als Raum in der Stadtlandschaft ist von den Platzrändern her ist somit hauptsächlich die Kuppel der Karlskirche über die Bäume hinweg sichtbar. Wie der Masterplan Glacis zeigt, gibt es jedoch auch Blickbeziehungen, bei denen große Teile des Kirchengebäudes sichtbar sind (etwa vom Schwarzenbergplatz durch die Canovagasse). Die Karlskirche lässt sich somit durch die Anlage unterschiedlicher Sichtachsen, also visuellen Bahnen, die einen freien, geraden Weitenblick ermöglichen, als Orientierung und Determinante akzentuieren. Diese Sichtfelder dürfen durch eine eventuelle Museumserweiterung nicht signifikant gestört werden.[128] „Bei der Betrachtung der Ränder der Glacis-Zone, bzw. bei der Betrachtung der heute erlebbaren städteräumlichen Fassungen in diesem Bereich , stößt man auf ein bemerkenswertes Sonderthema von speziell wienerischer Charakteristik, das mit der mehrfachen Besetzung von Zwickelflächen [...] durch bebauungstypologisch mehrdeutige Gebäude [...] zu tun hat."[129] Dies liegt in einem grundlegenden morphologischen Sachverhalt begründet, nämlich in der Eigenschaft dreieckig konfigurierter Stadträume, je nach Blickrichtung, unterschiedliche perspektivische Effekte hervorzurufen. Die Raumwahrnehmung verändert sich durch den Perspektivenwechsel - So wirkt der selbe Stadtraum, wenn man in Richtung der zusammenlaufenden Raumkanten blickt immer länger, als wenn man in Richtung der auseinanderlaufenden Raumbegrenzungen blickt. Die Raumwirkung hängt also unmittelbar vom Standort, der Blickrichtung und damit von der Eigenbewegung des Betrachtenden ab.[130]

126) Wien Kulturgut: Sichtbeziehungen im Stadtbild

127) Sven-Ingvar Andersson zitiert nach Hermann et al. (1981), 126

128) Zitat Studie bwm in Barasits/Kircher (2015), 157

129) Barasits/Kircher (2015), 91

130) vgl. Zitat Studie bwm in Barasits/Kircher (2015), 157

Abb. 063 | Blickfeld Musikvereinsplatz, Plan o.M. (2018)

Abb. 064 | Blickfeld Canovagasse, Plan o.M. (2018)

Abb. 065 | Blickfeld Lothringerstraße, Plan o.M. (2018)

Abb. 066 | Blickfeld Technikerstraße, Plan o.M. (2018)

Abb. 067 | Blickfeld Symphonikerstraße, Plan o.M. (2018)

Abb. 068 | Blickfeld Skulpturengarten, Plan o.M. (2018)

Abb. 069 | Blickfeld Museumsvorplatz, Plan o.M. (2018)

Abb. 070 | Blickfeld Karlkirchenvorplatz, Plan o.M. (2018)

Abb. 071

Abb. 072

Abb. 073

Abb. 074

Abb. 075

Abb. 076

Abb. 077

Abb. 078

Abb. 079

RAUMSEMANTIK

Das Bestandsgebäude Oswald Haerdtl

„Gute Architektur ist eine, die sich kümmert: um die Menschen, für die sie bestimmt ist, und um den Ort, wo sie entsteht. Ohne genius loci, also ohne das Eingehen auf den Ort beim Bau eines Hauses gibt es keine gute Architektur.“[131]

„Das Wien Museum – von 1887 bis 2003 „Historisches Museum der Stadt Wien“ – war einst im Wiener Rathaus untergebracht.“[132] Schon damals prägte der Platzmangel und die Raumgestaltung die Überlegungen und Visionen rund um einen möglichen Neubau, weshalb es auch zu einer Reihe von Ausschreibungen und Wettbewerben kam. So auch beim aktuellen Bestandsgebäude des Architekten Oswald Haerdtl. Nach der Grundsteinlegung am 2. Oktober 1954 wurde am 23. April 1959 „[d]er schlichte, ruhige Bau in der Tradition ‚gemäßigt' moderner Repräsentationsbauten [eine schon überholte Moderne] nach vierjähriger Bauzeit [...] eröffnet.“[133] „[D]ie Baukosten betrugen 39 Millionen Schilling“ und das Museum wurde „mit einer Präsentation der Neuankäufe und der Ausstellung „Hieronymus Löschenkohl“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.[134]

Das von Oswald Haerdtl geplante Historische Museum der Stadt Wien „blieb für viele Jahre der einzige österreichische Museumsneubau“[135] und wurde von Anfang an mit sehr unterschiedlichen Einschätzungen bedacht. Er gilt als „[e]in weitgehend unterschätzter Bau“[136] und andererseits als „Hypothek“[137], als „[e]in Erbstück voller Widersprüche“[138] durch die „mit den Mängeln eines in die Jahre gekommenen nüchtern-modernen Gebäudes [...], bei dessen Planung in den 1950er Jahren von ganz anderen Anforderungen an ein Museum ausgegangen worden war.“[139]

Oswald Haerdtl machte sich keine Illusionen und sprach selbst davon, „dass das Museum der Stadt Wien ein heftiges Streitobjekt [...] darstellt“, vor allem „durch die Ungelöstheit des Karlsplatzproblems“ würde es „im Mittelpunkt großer Auseinandersetzungen sein“.[140] Aber dennoch: „Das Wien Museum braucht den Karlsplatz, der Karlsplatz braucht das Wien Museum.“[141]

Teile der Kollegenschaft attestierten dem Architekten der beiden Österreichischen Pavillons zur Weltausstellung in Brüssel 1935 und Paris 1937 nachlassende Schöpferkraft bei der Ausführung des Historischen Museums der Stadt Wien: „Seine Kraft scheint beim Bau des Museums der Stadt Wien erschöpft zu sein; er muss öfter gegen seine eigene Überzeugung planen und ist unglücklich.“[142] Andere betonten den „Schlüsselbau“-Charakter und die „würdevolle Erscheinung“ des Gebäudes: „Das Historische Museum der Stadt Wien, bis heute ein ungeliebtes Kind der Wiener kulturellen Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung, bleibt [...] ein Schlüsselbau Haerdtl-scher Architektur [...] weil es Oswald Haerdtl gelang, in einem vermurksten, aber immerhin imperialen Stadtraum der jungen Zweiten Republik eine zwar arme, aber würdevolle Erscheinung zu geben.“[143]

Die Erwartungen an einen damaligen modernen Museumsneubau erfüllte der Entwurf Oswald Haerdtels, galt es doch ein flexibles Raumkonzept zu gestalten, für ein konstantes Raumklima zu sorgen (Temperatur und Feuchtigkeit) und ein überzeugendes Lichtkonzept zu implementieren, das die Museumsobjekte vor Tageslicht schützen sollte und gleichzeitig durch künstliche Lichtquellen die Möglichkeit bereitzustellen, künstlerische Akzente zu setzen - „[d]iese Forderungen wurden bei der Planung berücksichtigt und weitestgehend realisiert.“[144]

131) Flagge (2008)

132) Webseite Wien Museum Karlsplatz

133) Hirner (2008a), 163

134) Wien Museum Presseinformation (2009)

135) Kos/Stuiber (2015), 159

136) Stiller (2000), 151-165

137) Kos (2015), 15

138) Kos (2015), 16

139) Kos (2015), 15

140) Oswald Haerdtl in Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (1978), 109

141) Max Hollein zitiert in Kos (2015), 24

142) Johannes Spalt in Hochschule für Angewandte Kunst in Wien (1978), 40

143) Achleitner (2000), 59

144) aus der Begründung zur Auswahl des Entwurfs von Oswald Haerdtl in Stiller (2000), 255)

Abb. 071 | Rohbau - Blick aus der Mattiellistraße (1958)

Abb. 072 | Blick aus der Mattiellistraße (1959)

Abb. 073 | Blick aus der Lothringerstraße (1959)

Abb. 074 | Eingangshalle mit Sitzkassa (1959)

Abb. 075 | Ausstellungsraum im Erdgeschoß (1959)

Abb. 076 | Hauptstiege (1959)

Abb. 077 | Direktionsbüro (1959)

Abb. 078 | Blick aus der Lothringerstraße (1959)

Abb. 079 | Luftbild Karlsplatz (um 1960)

Abb. 080

Abb. 081

Abb. 082

Abb. 083

Abb. 084

Abb. 085

Abb. 086

Abb. 087

Abb. 088

RAUMSEMANTIK

Das Bestandsgebäude Oswald Haerdtl

Oswald Haerdtl konzipierte den 1. Wiener Museumsbau der Moderne als Solitär, und durch die einst geringe Höhe und Freistellung zur Umgebung wurde die Erscheinung eines Pavillons suggeriert. Seine Formensprache hat er auch über die gesellschaftlich-dynamischen Kriegs- und Zwischenkriegszeiten bewahrt, wie auch heutige Kommentatorinnen attestieren: „Oswald Haerdtl hatte unabhängig vom jeweiligen Regime eine Architektur der Moderne verfolgt, die sich dann in den späteren 1950er Jahren allgemein durchsetzte.“[145] Gerade nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten übernahm er „private und öffentliche Aufträge für Inneneinrichtungen“ und „[spielte] innerhalb der Kunstgewerbeschule eine zentrale Rolle“.[146] Was Oswald Haerdtl dabei kunstvoll weiterentwickelte, war es „eine jeweils spezifische Raumatmosphäre zu schaffen, in der sich letztendlich auch die gesellschaftliche Stellung ihrer Bewohner widerspiegeln sollte.“[147]

Dabei legte er großen Wert auf die „Gestaltung des Raumes, also der Wände, der Decken, des Bodens, der notwendigen Möbel und Geräte, der Farbgebung und Beleuchtung.“[148] „Als Innenausstatter, Möbel- und Glasdesigner war er ein perfekter Professionalist. Und die Architekturprobleme ging er an, als würde es sich um Möbelbau handeln. Seine Bauten sehen [...] wie zu Gebäuden vergrößerte Schränke, Glasvitrinen oder Kredenzen aus. Das Material, die Oberfläche, die edle Oberflächenbearbeitung waren ihm wichtiger als der architektonische Raum oder die äußere Form.“[149]

Oswald Haerdtl achtete besonders auf die Ausführung der Fassade, „also die für das städtische Erscheinungsbild prägende Haut. Die Hauptflächen sind mit „Rosmarino“ (einem Muschelkalk), der Sockel mit rotem, schwedischen Granit, die Fensterumrahmungen mit rotem „Salzburger Adneter Marmor“ und die Parapete mit dunkelgrauem „Mühldorfer Marmor“ (bis auf die Sockelverkleidung alles Steine österreichischer Herkunft.“[150]

Die großen ungeteilten Fenster wurden von ihm als sichtbarer als Bezug zum Karlsplatz gesehen. „Haerdtls entwerferische Maßarbeit war allumfassend. Sie betraf den Aschenbecher im holzgetäfelten Büro des Direktors ebenso wie eine speziell entwickelte Typografie für die Beschriftungen.“[151]

Am 13.Dezember 2001 wurde das Haerdtl-Gebäude aufgrund seiner Lage, gemäß der Aufnahme des historischen Stadtzentrums von Wien auf die Liste des Kulturerbes der Welt, unter Denkmalschutz gestellt.[152] Dennoch gab es im Laufe der Zeit einige Veränderungen - Zum einen wurden die großen Fensterflächen abgedunkelt, um die Ausstellungsobjekte besser vor Sonnenlicht zu schützen. Im Jahr 2000 wurde die Überdachung des Innenhofs durch Architekt Dimitris Manikas fertiggestellt, der durch die Errichtung einer Stahl-Glass-Dachkonstruktion den Innenhof für Vorträge, Sonderausstellungen und ein Museumskaffeehaus nutzbar machte. Gleichzeitig wurde mit der Unterkellerung des Innenhofs und der Aufstockung der Ostseite des Gebäudes zusätzliche Fläche geschaffen, was ingesamt zu einem Flächengewinn von 1250 m^2 führte. Im Zuge dieses Umbaus wurde der Eingangsbereich mit einer zusätzlichen Rampe versehen.[153]

Im Jahr 2006 kam es dann zu einem weiteren wesentlichen Umbau des Eingangsbereichs durch BWM Architekten. Für den damaligen Direktor Wolfgang Kos war es „[e]ine wichtige Wegmarke [...], der dem Museum einen großzügigen Eingangsbereich brachte (inklusive des Umlegens einer Original-Haerdtl-Wand) und dank der Zumietung des Nachbarhauses für Büro- und Archivzwecke endlich einen zweiten, sogar höheren Raum für Sonderausstellungen.“[154] Das neue Foyer wurde vom Nutzungsmix befreit und durch den Einsatz von einem raumgreifenden Möbel konnte noch mehr Klarheit geschaffen werden. Dazu kam die Umgestaltung von bestehenden Räumlichkeiten zu Sonderschauräumen. [155]

145) Kuß (2018), 61
146) Knauer (2015), 86
147) Knauer (2015), 92
148) Oswald Haerdtl (1959) in Stiller (2000), 208 und 209
149) Tabor (2000)
150) Stiller (2000), 159
151) Wien Museum Presseinformation (2009)
152) vgl. UNESCO Weltkulturerbe (2001)
153) vgl. Webseite Dimitris Manikas
154) Kos (2015), 16
155) vgl. Webseite BWM Architekten

Abb. 080 | Wien Museum Foyer (2018)
Abb. 081 | Wien Museum Eingang (2018)
Abb. 082 | Wien Museum Hauptstiege (2018)
Abb. 083 | Wien Museum Handlauf (2018)
Abb. 084 | Wien Museum Stiege (2018)
Abb. 085 | Wien Museum Atrium (2018)
Abb. 086 | Wien Museum Atrium (2018)
Abb. 087 | Wien Museum Atrium (2018)
Abb. 088 | Wien Museum Atrium (2018)

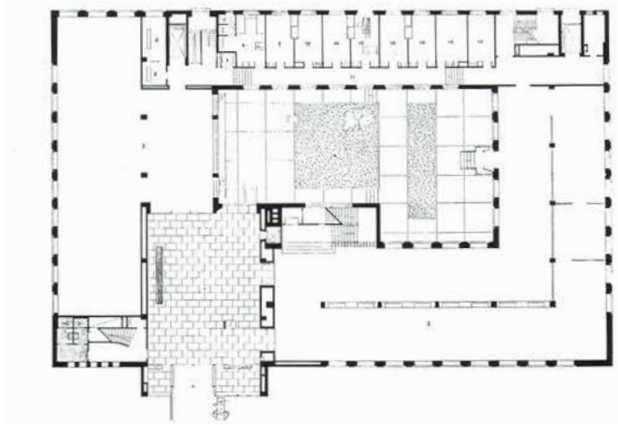


Abb. 089

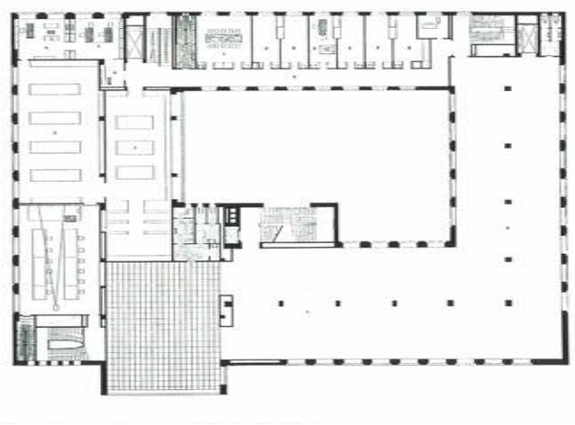


Abb. 090

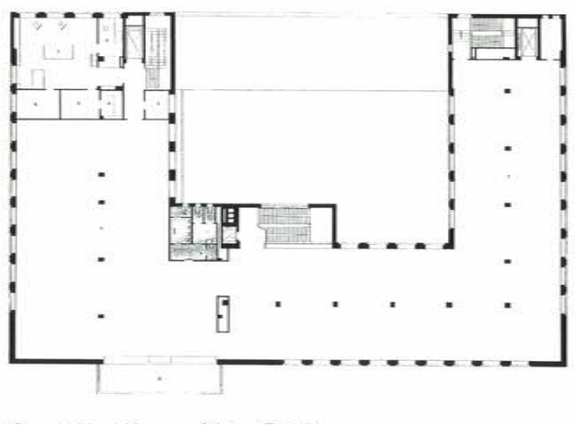


Abb. 091

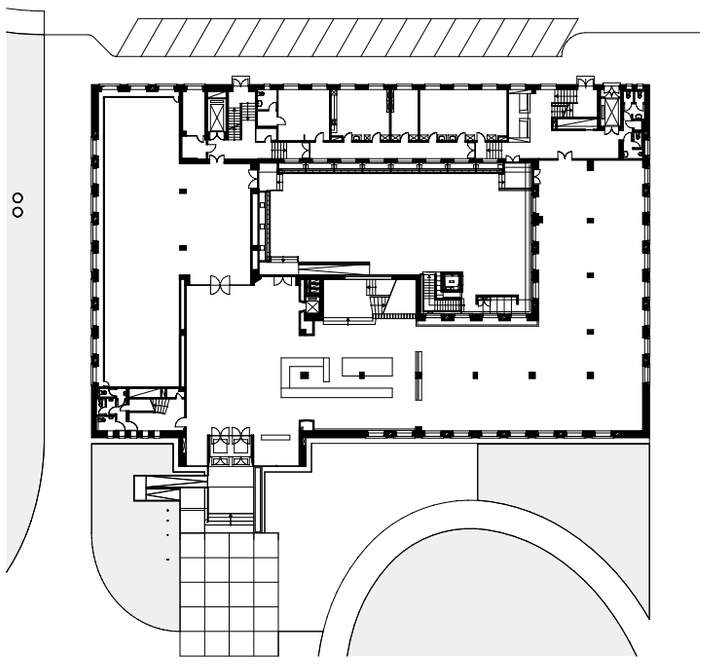


Abb. 092

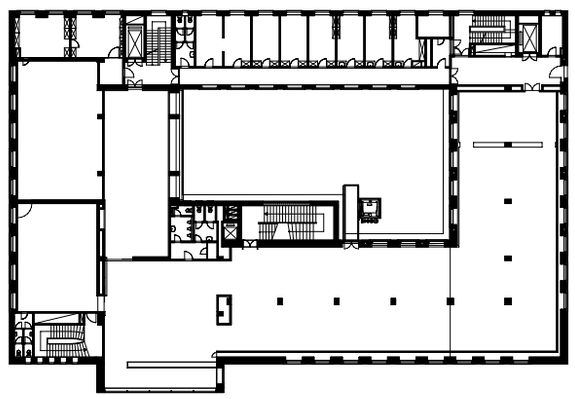


Abb. 093

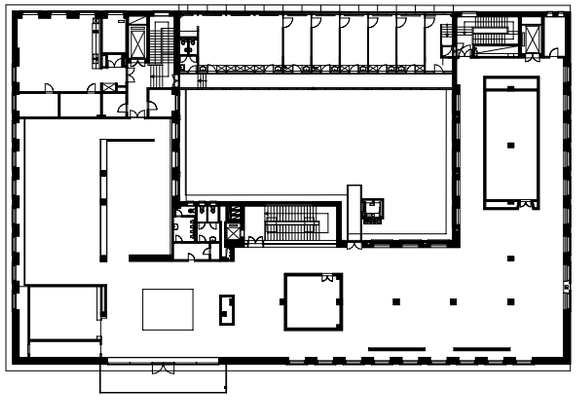


Abb. 094

RAUMSEMANTIK

Das Bestandsgebäude Oswald Haerdtl

Abb. 095

Wettbewerb für das Museum der Stadt Wien am Karlsplatz (1953)
24.April 1953-16.Oktober 1953
13 geladene ArchitektInnen, insgesamt 84 Teilnehmende mit 102 Projekten
„Die Stadtverwaltung wünscht, daß das Museum sowohl innen wie außen schlicht und bescheiden und ohne Prunk sei. Es ist eine bewußte Konzentration auf die praktische und den Kunstwerken zuträgliche Innenausstattung erforderlich."[156]
Der Entwurf von Oswald Haerdtl „Projekt Nr. 10" wurde angekauft.

Konstruktion
Eine 3-geschoßige Hauptfassade in Stahlbetonskelettbauweise mit Füllmauerwerk. Rippendecken verteilen die vertikalen Lasten hin zu Stützen und Wänden. Natursteinplatten machen die Fassade aus. Als Fundament kam eine Tiefgründung (Pfahlgründung) zur Anwendung.

Durchgeführte Umbauten

Umgestaltung Historisches Museum der Stadt Wien
Planung: 1996-1998, Bauzeit: 1998-2000
„Der Umbau des Museums umfaßt die Adaptierung des Innenhofes zu einer multifunktionalen Atrium, die Mitteltraktaufstockung, sowie die Unterkellerung des Hofbereiches. Insgesamt bekommt das Historische Museum der Stadt Wien 1250 m^2 dazu, ohne seine äußere Form zu verändern."[157]

Wien Museum Karlsplatz
01.04.2005-8.04.2005
1.Rang: BWM Architekten & Partner, Wien
„Umbau und Neugestaltung des Foyers und des Ausstellungsraums."[158]

Wien Museum NEU, Karlsplatz
18.05.2015-19.11.2015
1.Rang: winkler+ruck architekten, Klagenfurt; Arch. DI Ferdinand Certov, Graz[159]

Bauklasse nach der derzeitig gültigen Wiener Bauordnung
Bauklasse III mindestens 9 m und nicht höher als die Straßenbreite +3 m, höchstens 16 m

Höhen
Dach: +16,69m, +14,34 m
2.Obergeschoß: +9,66 m, +8,25 m
1.Obergeschoß: +4,46 m
Erdgeschoß: +1,02 m, ±0,00 m, -0,45 m
Untergeschoß: -3,48 m, -4,40 m

Adresse
1040 Wien, Karlsplatz 8

156) aus der Wettbewerbsausschreibung zitiert in Hermann et al. (1981), 90

157) vgl. Webseite Dimitris Manikas und Historisches Museum der Stadt Wien (2000)

158) vgl. Webseite BWM Architekten & Partner

159) vgl. Webseite Wien Museum NEU

Abb. 089-091 | Oswald Haerdtl: Grundrisse nach Projektausführung Historisches Museum der Stadt Wien, o.M. (1958)

Abb. 089 | Erdgeschoß, o.M. (1958)

Abb. 090 | 1. Obergeschoß, o.M. (1958)

Abb. 091 | 2. Obergeschoß, o.M. (1958)

Abb. 92-94 | Grundrisse Status quo nach den baulichen Änderungen von BWM Architekten, o.M. (2006)

Abb. 092 | Erdgeschoß, o.M. (2006)

Abb. 093 | 1. Obergeschoß, o.M. (2006)

Abb. 094 | 2. Obergeschoß, o.M. (2006)

Abb. 095 | Oswald Haerdtl: Skizze - Historisches Museum der Stadt Wien (o.J.)

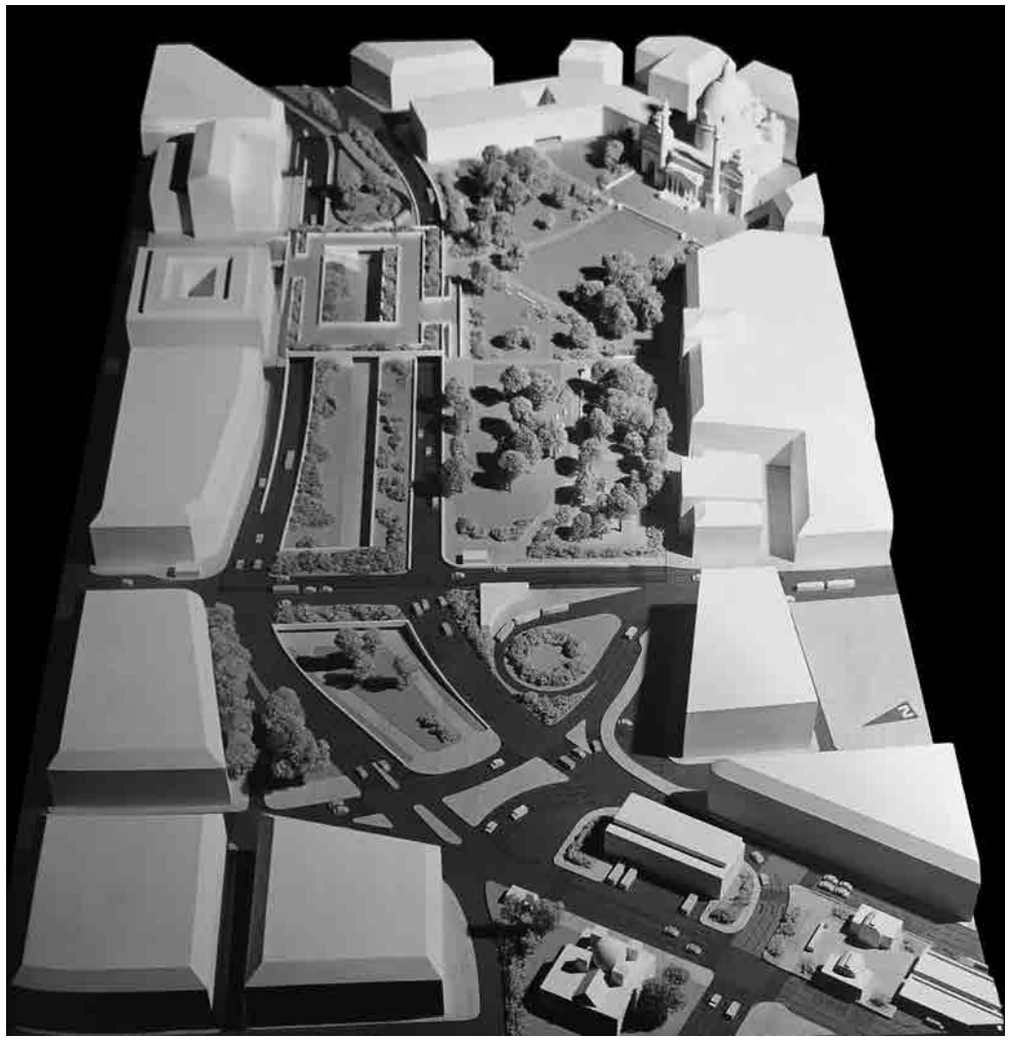


Abb. 096

Abb. 097

Abb. 098

RAUMSEMANTIK

Winterthur-Gebäude

„Wie wird Atmosphäre konstruiert? Atmosphäre beginnt offenbar genau dort, wo die Konstruktion endet. Sie umgibt ein Gebäude, haftet seiner Materie an. Tatsächlich scheint sie dem Objekt zu entströmen ... [s]ie ist gewissermaßen eine sinnlich wahrnehmbare Emission von Schall, Licht, Wärme, Geruch und Feuchtigkeit, ein wirbelndes Klima nicht greifbarer Effekte [...] Ein Gebäude konstruieren heißt solch eine Atmosphäre konstruieren.“[160] Die Atmosphäre des Karlsplatzes hat mit der Errichtung des Wien Museums durch Oswald Haerdtl keine Ruhe gefunden, „[d]afür beschleunigte der Museumsbau die Bautätigkeit neben der Karlskirche.“[161]

Folgt man dem Verständnis von Architektur als Raumökonomie[162], also der Schaffung und Vernichtung von Raum, dann könnte man für das Wien Museum festhalten, dass das Gebäude dessen Umgebung nachhaltig gestaltete. Für viele Beobachtende liegt es daran, dass der Solitär Wien Museum die Karlsplatzfrage nicht abschließend klären konnte, weil bereits die Konzeption nicht darauf ausgerichtet war. Selbst die von Oswald Haerdtl vorgeschlagene Lösung für den Museumsvorplatz hätte daran nichts geändert und blieb ohnehin unberücksichtigt. Was Hermann Czech schon in den 1960er Jahren konstatierte, lässt sich als damalige Vorahnung sehen: „Der Begriff Platz setzt Klarheit über die Stadtstruktur voraus [...] Der Karlsplatz ist wie der Donaukanal ein städtebauliches Problem, das der Bau der Ringstraße aufgeworfen und ungelöst gelassen hat.“[163]

Diese Klarheit war nicht vorhanden - der zunehmende Verkehr, die fortschreitende Urbanisierung, und das Fehlen einer klaren städtepolitischen Vision für den Platz setzten den Karlsplatz unter politischen und gestalterischen Druck. Das führte zu einer Fortführung der Probleme, die sich in der Errichtung eines Bürogebäudes materialisierte: „Mitte der siebziger Jahre wurde an die Seite zur Karlskirche ein Gebäude direkt angebaut, was seither für das Museum und auch für den Platz und Kirche eine untragbare architektonische Situation bedeutet.“[164]

Schon Otto Wagner hat in seinen Entwürfen für das Kaiser Franz Joseph-Museum und die Gestaltung des Karlsplatzes darauf hingewiesen, dass es auf diesem Platz keine privaten Eigentümer geben sollte, um in dessen Gestaltung flexibel bleiben zu können. Man kann sagen, dass sein architektonisches Denken „darauf gerichtet war, die hoheitsvolle Schönheit der Karlskirche zur Geltung zu bringen, und sie gleichzeitig gegen das Vordringen der Mietshäuser zu schützen.“[165]

Eine architektonische Lösung am Karlsplatz war nicht in Sicht, schlimmer noch: „Die städtebauliche Entwicklung des Karlsplatzes und die Bedürfnisse des Museumsbetriebs setzten den Bau schon bald nach seiner Vollendung einem Veränderungsdruck aus, der ihm in Summe mehr geschadet als genützt hat. Die Errichtung des „Winterthur“-Bürohauses [...] zerstörte durch einen schonungslosen Anbau 1972 die Wirkung des Museums.“[166]

Dieser Veränderungsdruck für das Wien Museum trägt einen Namen: das Winterthur-Gebäude ist ein Bürogebäude mit 4 Etagen und knapp 15,5 Meter hoch (die maximale Bauhöhe ist, bezogen auf Wiener Null, bei 31,50 m, die Höhe der Attika liegt bei 29,50 m) . Zum Karlsplatz hin weist es ein teilweise offenes Souterrain-Geschoss auf. Bei einer bebauten Fläche von 2.150 m^2 gibt es insgesamt 8.350 m^2 Bruttogrundfläche (BGF) (EG-3.OG) und eine Nutzfläche von 6.800 m^2 (EG-3.OG). Das Gebäude hat zwei Untergeschosse (und damit zusätzlich 1.900 m^2 Nutzfläche), zudem eine unter dem Karlsplatz liegende, 4-geschossige Tiefgarage. Die Oberkante der Decke der Tiefgarage liegt bei 13,20 m, also ca. 70 cm unter Terrain. Das Gebäude ist mit zwei 3-geschossigen Brückenbauwerken über der Symphonikerstraße direkt an das Wien Museum angebaut, ohne einen funktionalen Übergang bereitzustellen.[167]

160) Wigley (1998), 18
161) Feller/Rapp (2008), 444
162) vgl. Berthold (2010)
163) Czech (1967) zitiert in Békési et al. (2008), 231
164) Stiller (2000), 151-165
165) Bernabei (1989), 168
166) Nierhaus (2009), 115
167) vgl. Barasits/Kircher (2015), 141

Abb. 096 | Georg Lippert und Friedrich Woess: Modell Karlsplatz, Wettbewerb Städtebauliche Studien Karlsplatz (1969)

Abb. 097| Das Frühwirth'sche Haus (um 1920)

Abb. 098 | Bildausschnitt Oberflächenmodell Karlsplatz (1975)

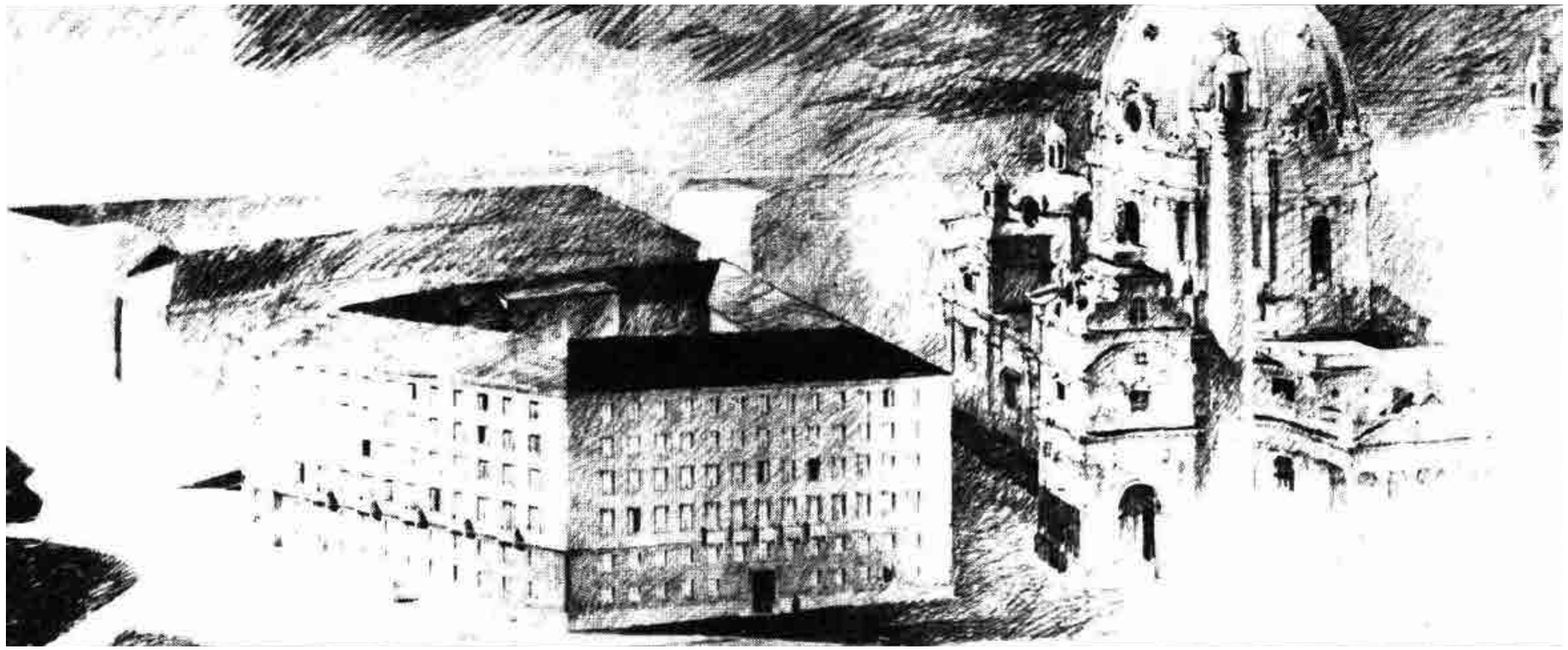


Abb. 099

RAUMSEMANTIK

Winterthur-Gebäude

So weit die baulichen Fakten, doch das Winterthur-Gebäude ist auch ein Demonstrationsstück für die Probleme rund um den Karlsplatz. In einer vorerst letzten Bauphase an der Südseite des Karlsplatzes, wurde das heutige Winterthur-Gebäude 1972, also 13 Jahre nach dem Oswald Haerdtl-Bau, fertiggestellt. Es schloss die Lücke, die 1961 der Abriss des Frühwirth-Hauses hinterlassen hatte, das selbst viel zu nah an das Kirchengebäude gebaut wurde. Natürlich gab es auch die architektonische Meinung, dass es für den Bestand des Gebäudes gute Gründe gab: „Eine wesentliche Forderung von uns war die Erhaltung des Frühwirtschen Hauses, das zur Erhaltung des Maßstabes der Karlskirche beitrug."[168] Zudem schenkte man der städtebaulichen Verbindung zwischen dem Schwarzenbergplatz und dem Karlsplatz Bedeutung. Das Gebäude richtet sich an der Straßenflucht der Symphonikerstraße aus.

Jedenfalls war das Frühwirth-Haus seit 1765 im Familienbesitz und die Eigentümer, zwei Baufirmen, wollten nach dem Schleifen des Gebäudes, das Grundstück möglichst gewinnbringend verkaufen. Die Stadt Wien hätte an dieser Stelle gerne ein weiteres öffentliches Gebäude errichten wollen, konnte sich aber mit den Eigentümervertretenden nicht auf einen Kauf einigen. Was bereits Otto Wagner knapp 70 Jahre zuvor monierte, die mangelnde Flexibilität durch private Grundstückseigentümer, wurde nun schlagend.

„Mit einem 1965 eingereichten Projekt eines 22 Meter hohen Bürogebäudes neben der Kirche hatte der Architekt Georg Lippert eine Bausperre und indirekt einen Ideenwettbewerb der Stadt Wien ausgelöst. Doch der Einfluss der Stadt Wien beschränkte sich auf die Bestimmung der Baumassen."[169] Das Projekt sah eine maximale Ausnutzung und hohe Bauhöhe vor. Die Behörde reagierte und schrieb 1966 einen offenen anonymen Wettbewerb aus.

Als Grundlage zur Verbesserung der Situationen (zum Beispiel Straßenführung und Erholungsflächen) diente der noch gültige Regulierungsplan von Karl Mayreder, der 1897 vom Wiener Gemeinderat beschlossen wurde und bereits für andere Wettbewerbe (Ausgestaltung des Karlsplatzes bzw. die Fassadengestaltung der die Karlskirche flankierenden Bauten) herangezogen wurde.[170] Auch das Projekt von Georg Lippert wurde zum Wettbewerb eingereicht - „[d]er Entwurf wurde von der Jury nicht prämiert, aber von den Grundstückseigentümern favorisiert. Und da die Stadt zwar Vorschläge machen konnte, aber die Entscheidung für den Bau bei den Eigentümern lag, wurde Lipperts Projekt in modifizierter Form 1972 realisiert."[171]

Günther Feuerstein hat es 1972 auf den Punkt gebracht: „Der Karlsplatz wird uns noch viel zu schaffen machen!", auch wenn er für die Lücke zwischen Karlskirche und dem Museum der Stadt Wien, die durch den Abbruch des Frühwirth-Hauses entstanden ist, eine architektonische Lösung präferierte, die sich als strenge Symmetrie zur Technischen Universität ergab. „Diskretion bei historischen Bauten, gut, Bewährung des wertvollen Altbestandes, ausgezeichnet, Wahrung der Wiener Atmosphäre, wunderbar. Aber: Keine Denkmalpflegehysterie, keine Tabuisierung einer lebendigen Stadt."[172] Damit ist offensichtlich, dass es 1966 eine schwierige Situation war, in der dieser städtebauliche Ideenwettbewerb zur Umgebung der Karlskirche initiiert wurde. Es zeigte sich, dass die Stadt Wien von einem privaten Bauwerber gezwungen wurde, zu einem bis dato ungelösten Problem Stellung zu nehmen. In den Wettbewerbsunterlagen wurde eine ruhige, taktvolle und die Karlskirche miteinbeziehende Lösung gefordert, die mit einer geschlossenen, nicht zu hohen Baumasse, einen unaufdringlichen Abschluss der südlichen Platzwand schafft.[173]

168) Spalt (1993), 35

169) Hirner (2008b), 450

170) die Details zum Städtebaulichen Ideenwettbewerb und dem Generalregulierungsplan finden sich hier: o.V. (1967), 27 und hier Stadtplanung Stadt Wien (1981), 36

171) Hirner (2008a), 166

172) Feuerstein (1972)

173) erinnert sei auch hier an Otto Wagner, der sich in seinen Entwürfen für das Kaiser Franz Joseph-Museum für eine umfassende Lösung „der östlichen Platzwand" ausgesprochen hat, und damit auch die südliche Platzseite beruhigen wollte. Vgl. Otto Wagner in Graf (1994b), 483

Abb. 099 | Karl Holey: Entwurf für ein Büro- und Wohngebäude an Stelle des ehemaligen Frühwirth-Hauses (1911)

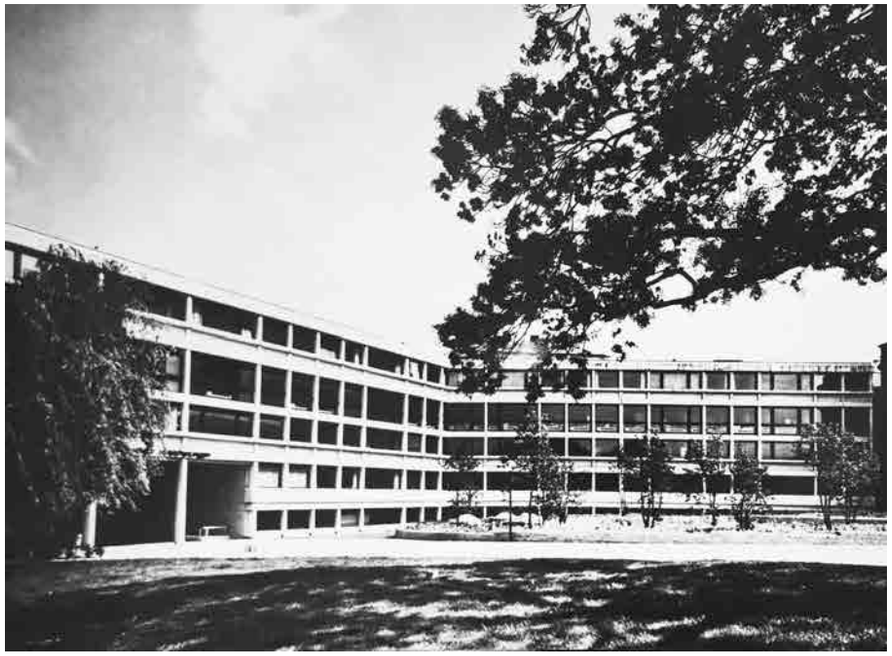


Abb. 100

Abb. 101

RAUMSEMANTIK

Winterthur-Gebäude

Otto Wagner hat sich stets dafür ausgesprochen, „dass die reich bewegte Silhouette und der Vertikalismus der Karlskirche die kontrastierende Erscheinung, also den Horizontalismus und die Ruhe der angrenzenden Bauwerke gebieterisch fordern„ Was für dem Stadtmuseum zugewiesenen Platz gilt, lässt sich auch analog für die nun freie Fläche anstelle des Frühwirth-Hauses sagen: „Die von der Karlskirche so präzise für die Flächenkanten geforderten Bedingungen belasten den für das Stadtmuseum reservierten Platz künstlerisch auf das schwerste.“[174]

Das von Georg Lippert geplante Projekt, das überhaupt den Wettbewerb ausgelöst hat, ist von der Jury mitbewertet, aber schließlich nicht prämiert worden. Georg Lippert war sich der Beziehung zwischen seinem geplanten Gebäude und der Karlskirche bewusst: „Durch eine starke Rhythmisierung der Fassade des neuen Bürohauses wurden Spannungsmomente angestrebt, die eine Geschoßtrennung in den Hintergrund treten lassen, um die Maßstabdivergenzen Kirche - Bürohaus zu überbrücken.“[175]

Die Jury konnte das nicht überzeugen. In der ablehenden Begründung war davon die Rede, dass das Gebäude ohne städtebaulichen Kontakt zur Umgebung wirke, insgesamt zu hart, zu hoch sein und in der Fassadengestaltung sich zu sehr an den neuen amerikanischen Brutal-Klassizismus orientiere. Keine der im Wettbewerb vorgelegten Lösungen überzeugte, weil die Karlskirche als Determinante einen rundum freien Platz fordert, um wirken zu können. Keine eng angrenzende Verbauung kann daher befriedigen. Der Karlsplatz braucht eine Gesamtlösung. Wie bereits in anderen Abschnitten formuliert, ist dieser größte Platz der Wiener Innenstadt nur eine unorganische Ansammlung von Bauten.

Die im Wettbewerb 1966 erbrachten Vorschläge für die Schließung der Baulücke zwischen dem Museum der Stadt Wien und der Karlskirche waren jedoch nicht die ersten Überlegungen dazu. Konkrete Projekte für dieses städtebauliche Detailproblem gab es bereits 1911, als Karl Holey ein Büro- und Wohngebäude an Stelle des Frühwirth-Hauses plante. „So muß auch für die Umgebung der Karlskirche eine architektonische Lösung gesucht werden, bei der die Kirche nicht Nebensache sondern die wichtigste Voraussetzung und die Steigerung dieser Wirkung das höchste Ziel des neuen Platzbildes wäre.“[176]

Das Winterthur-Gebäude wurde schließlich doch nach den Plänen von Georg Lippert errichtet, weil die Stadt Wien den privaten Grundstückseigentümer nicht zur Ausführung eines Projekts zwingen konnte. Das Vorgehen der Grundstückseigentümer ist architektonisch nicht von Belang, folgenreicher sind die übrigen Kritikpunkte: der knappe Abstand zur Karlskirche, der knappe Abstand zum Wien Museum und das Gebäude als Teillösung für den Karlsplatz.

"Im Ringen um wirksame Planungen und städtebaulichen Entwurf, die dem Gesamtgefüge einer Stadt oder einer Region Identität und Gleichgewicht wiedergeben sollen, müssen wir das Bild des Architekten als des Mannes, der seinen Mitbürgern bei der Erreichung dieser Ziele behilflich ist, wieder in den Vordergrund bringen. Es genügt nicht, daß er mit einem ausgefallenen Projekt ankommt, das vornehmlich als ein Denkmal für sein eigenes Ego gedacht ist."[177]

174) beide Male Otto Wagner zitiert in Graf (1994a), 471

175) Lippert (o.J.) zitiert in Hermann et. al (1981), 113

176) Holey (1911), 134

177) Walter Gropius (1965) zitiert in Lippert (1971), 4

Abb. 100 | Georg Lippert: Das Gebäude der Winterthur Versicherung (o.J.)

Abb. 101 | Georg Lippert: Studie einer möglichen Aufstockung und einem hohen Kupferdach für das Winterthur-Gebäude (o.J.)

EMOTIONALE KOMPONETEN

Überraschen | Staunen
Freude
Wohlbefinden
Abneigung
Beklemmung
Erfahrbarkeit der Raumabmessung

NATÜRLICHE GEGEBENHEITEN

Ökonomische Vorgaben
Material
Konstruktion
Produktion

KONTEXTUELLE VORGABEN

Raumprogramm
Struktur des Ortes
Zeitgeist | genius loci
Denkmalpflegerische Aspekte

RÄUMLICHE MÖGLICHKEITEN

Aufweiten | Verkleinern
Begrenzen | Strecken
Addition | Subtraktion
Bekleiden | Einstellen | Trennen
Öffnen | Schließen
Vertikal | Horizontal

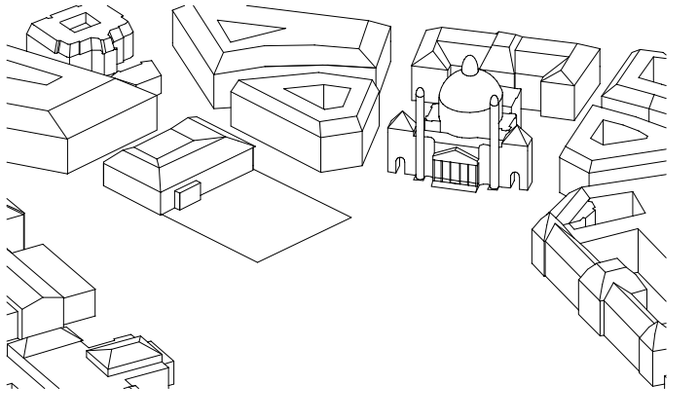


Abb. 102

RÄUMLICHE WAHRNEHMUNG

Visuell
Taktil
Kinästhetisch
Olfaktorisch
Auditiv

INDIVIDUELLE ANSPRÜCHE

Trends
Zeitlosigkeit
Spezifische Wahrnehmung
Kultureller Hintergrund

ATMOSPHÄRISCHE MÖGLICHKEITEN

Form
Farbe
Materialität | Oberfläche
Licht (Tages- u. Kunstlicht)

MASSSTAB

Schutz
Geborgenheit
Proportion

RAUMSEMANTIK

Anforderungen an das Wien Museum NEU

„Das Museum gewinnt heute seinen Sinn gerade nicht aus der Aktualität, sondern allein aus der Alterität. Die Andersartigkeit ist seine aktuelle Bedeutung, die Differenz seine Chance. Als Insel der Zeit ist es zugleich ein Ort für Dinge, die aus der Zeitflucht des Fortschritts übrig bleiben, in der sie durch nichts Neues ersetzt werden.“[178]

Im Leitbild des Wien Museums heisst es: „Das Wien Museum ist Wissensspeicher und öffentliches Medium. Es bietet Denk- und Reflexionsraum für Alteingesessene, Wien-Neulinge und Kurzzeit-Gäste.“[179]

In den Anforderungen an ein Museum zeigen sich die Ansprüche und Visionen, die sich im zu errichtenden Gebäudekomplex realisiert finden sollen: „Das Museum der Zukunft aber, das sind die Chimären und Träume, die unser Hirn ausbrütet und unser Gedächtnis vielleicht bewahrt.“[180]

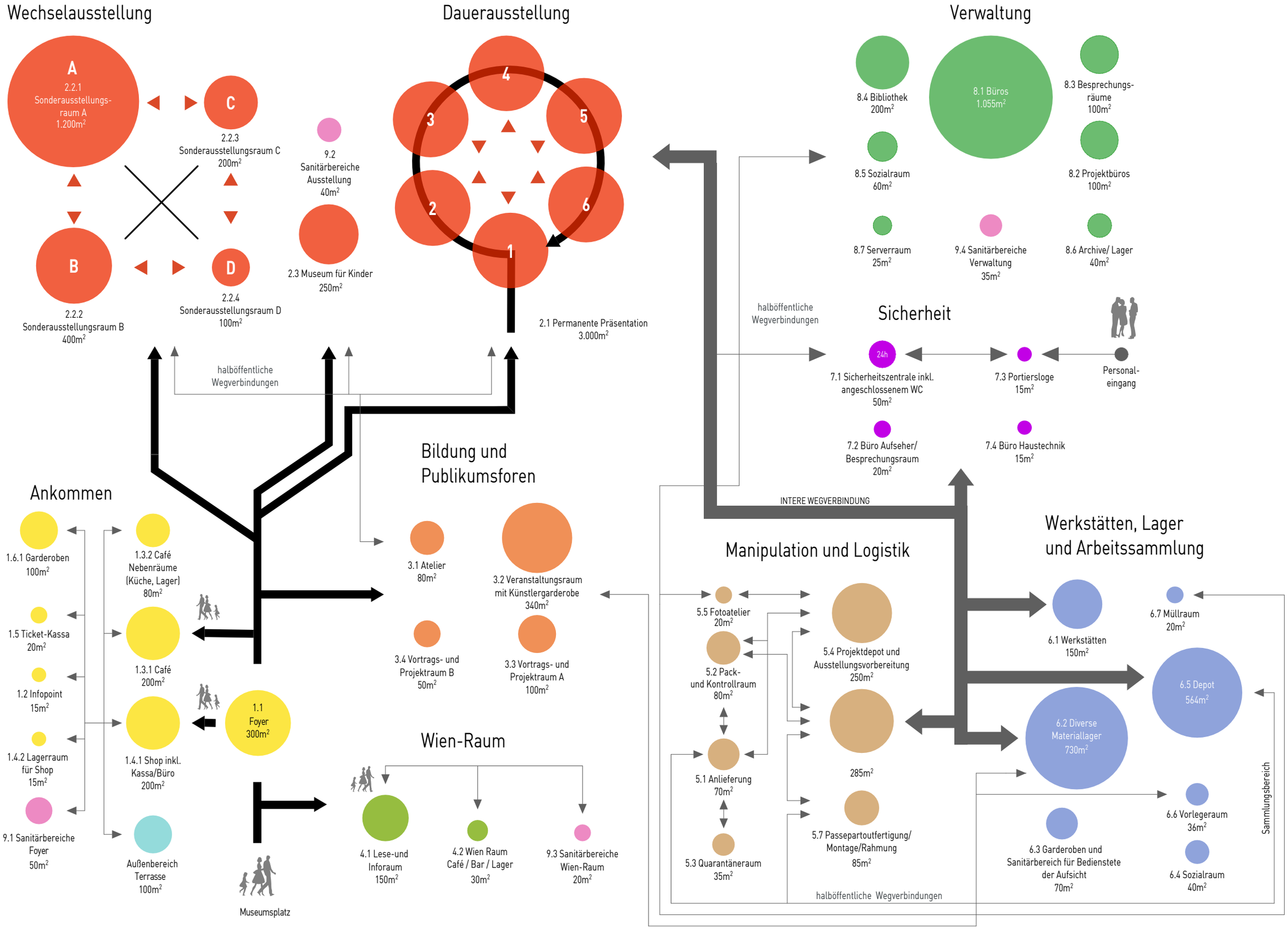
Was mit dem Satz: „Die Aufgabe des Wettbewerbs ist der Entwurf für das „Wien Museum NEU“. Mit der Sanierung (haustechnische und thermische Sanierung), dem Umbau und der Erweiterung soll das Wien Museum für die kommenden Jahre räumlich und funktional revitalisiert werden.“[181] eingeleitet wird ist also mehr als eine bloße Summation planerischer und technischer Vorgaben, sondern ein Destillat aus Wünschen und Vorstellungen über ein ideales Museumsgebäude, ganz im Sinne von: „Das Museum von morgen [...] müsste ein quicklebendiges Haus mit einem einfallsreich ausgedachten Szenarium, eine zur aktiven und findigen Eroberung anregende Institution sein, in der sich der Mensch selbst begegnet, indem er nicht mehr die Vergangenheit anzuschauen hat, sondern indem er seine eigene Welt suchen soll und finden kann; indem er tätig ausprobiert, welche der ihm vorgestellten Schalen seiner selbst, welche Entwürfe des menschlichen Geistes und welche Landschaften seiner Umwelt ihm gemäß und interessant sind und welche den Generationen vor ihm entsprochen haben.“ [182]

In den Auslobungsunterlagen findet sich im Kapitel D (Aufgabe)[183] eine Aufstellung der Anforderungen unter der Spannung und „im scheinbaren Widerspruch aus historischen Bezügen und Zukunftsorientierung.“[184]

Architektur zeigst sich als gestaltende Disziplin, die ihre Zeit und ihre Ansprüche in Gebäuden realisiert: „Architektur ist immer Verkörperung und Versinnbildlichung der geistigen Situation ihrer Zeit“[185]

178) Belting (2001), 89
179) Leitbild Wien Museum
180) Wotruba (1970), 311
181) Barasits/Kircher (2015), 157
182) Doderer (1970), 53
183) das Kapitel „Aufgabe“ in Barasits/Kircher (2015), 155-187
184) Barasits/Kircher (2015), 157
185) Nagel/Nagel (1971), 5

Abb. 102 | Skizze Planungsgebiet Karlsplatz (2018)


Wechselausstellung
A
2.2.1
Sonderausstellungs-
raum A
1.200m²
B
2.2.2
Sonderausstellungsraum B
400m²
C
2.2.3
Sonderausstellungsraum C
200m²
D
2.2.4
Sonderausstellungsraum D
100m²
9.2
Sanitärbereiche
Ausstellung
40m²
2.3 Museum für Kinder
250m²
Dauerausstellung
1
2
3
4
5
6
2.1 Permanente Präsentation
3.000m²
halböffentliche
Wegverbindungen
Verwaltung
8.4 Bibliothek
200m²
8.1 Büros
1.055m²
8.3 Besprechungs-
räume
100m²
8.5 Sozialraum
60m²
8.2 Projektbüros
100m²
8.7 Serverraum
25m²
9.4 Sanitärbereiche
Verwaltung
35m²
8.6 Archive/ Lager
40m²
halböffentliche
Wegverbindungen
Sicherheit
24h
7.1 Sicherheitszentrale inkl.
angeschlossenem WC
50m²
7.3 Portiersloge
15m²
Personal-
eingang
7.2 Büro Aufseher/
Besprechungsraum
20m²
7.4 Büro Haustechnik
15m²
INTERE WEGVERBINDUNG
Bildung und
Publikumsforen
3.1 Atelier
80m²
3.2 Veranstaltungsraum
mit Künstlergarderobe
340m²
3.4 Vortrags- und
Projektraum B
50m²
3.3 Vortrags- und
Projektraum A
100m²
Manipulation und Logistik
Werkstätten, Lager
und Arbeitssammlung
Ankommen
1.6.1 Garderoben
100m²
1.3.2 Café
Nebenräume
(Küche, Lager)
80m²
1.5 Ticket-Kassa
20m²
1.3.1 Café
200m²
1.2 Infopoint
15m²
1.1
Foyer
300m²
1.4.2 Lagerraum
für Shop
15m²
1.4.1 Shop inkl.
Kassa/Büro
200m²
9.1 Sanitärbereiche
Foyer
50m²
Außenbereich
Terrasse
100m²
Museumsplatz
Wien-Raum
4.1 Lese-und
Inforaum
150m²
4.2 Wien Raum
Café / Bar / Lager
30m²
9.3 Sanitärbereiche
Wien-Raum
20m²
5.5 Fotoatelier
20m²
5.2 Pack-
und Kontrollraum
80m²
5.1 Anlieferung
70m²
5.3 Quarantäneraum
35m²
5.4 Projektdepot und
Ausstellungsvorbereitung
250m²
285m²
5.7 Passepartoutfertigung/
Montage/Rahmung
85m²
halböffentliche Wegverbindungen
6.1 Werkstätten
150m²
6.7 Müllraum
20m²
6.5 Depot
564m²
6.2 Diverse
Materiallager
730m²
6.6 Vorlegeraum
36m²
6.3 Garderoben und
Sanitärbereich für Bedienstete
der Aufsicht
70m²
6.4 Sozialraum
40m²
Sammlungsbereich

RAUMSEMANTIK

Anforderungen an das Wien Museum NEU

Strategische und planerische Vorgaben

Städtebau

Die Karlskirche als dominantes Gebäude am Platz hat eine überregionale Bedeutung, die es zu respektieren gilt. „Die Sprache der Architektur soll Selbstbewusstsein ausdrücken, ohne jedoch mit der platzbestimmenden Karlskirche in Konkurrenz treten zu wollen.“[186]

Die östliche Platzwand gilt es abzuschließen. Mit dem Haupteingang soll dem Gebäude Urbanität verleihen werden. Eine städtebauliche Lösung der Verbindung Wien Museum - Winterthur-Gebäude soll gefunden werden. „Die Verschmelzung des ursprünglich pavillonartig frei gestellten Wien Museums mit dem Winterthur-Gebäude bildet eine wenig energetische Fassung des Platzes und wurde selbst von Georg Lippert, dem Architekten des Winterthur-Projektes als problematisch bewertet.“ Und: „Zur Zeit gibt es seitens der Inhaber des Winterthur-Gebäudes Überlegungen zu einem Umbau (Aufstockung). Hier öffnet sich möglicherweise die einmalige Gelegenheit, die Situation dieser beiden Gebäude städtebaulich wieder neu zu ordnen.“[187]

Architektur

„Der Neubauteil des Wien Museums muss im Zusammenspiel mit dem Bestandsgebäude einen eigenständigen Akzent setzen, der sich angemessen in das heterogene Umfeld einfügt und das Museum architektonisch zu einem Ort macht, den man gerne aufsucht und an dem man verweilen möchte.“[188]

Außenräume

„Der Karlsplatz ist ein intensiv genutzter Freiraum im dicht bebauten Stadtgebiet.“[189] Und: „Der Karlsplatz ist aus städtebaulicher Perspektive als wohl einer der komplexesten und ungewöhnlichsten Stadträume Wiens zu bezeichnen. Er entzieht sich konsequent aller eindimensionalen Kategorisierungs-, Beschreibungs- und Ordnungsversuche. Über die Zeit hinweg scheinen daher weniger die (städtebaulichen) Lösungen, sondern vielmehr die Fragestellungen und Diskussionen über vorhandene Defizite als charakteristische Konstante den Karlsplatz zu definieren.“[190]

186) Barasits/Kircher (2015), 17

187) beide Male Zitat Studie bwm in Barasits/Kircher (2015), 161

188) Barasits/Kircher (2015), 163

189) Barasits/Kircher (2015), 165

190) Zitat Studie bwm in Barasits/Kircher (2015), 13

Abb. 103 | Raumfunktions-diagramm (2015)

Raumprogramm

1	**Ankommen**	**930**
1.1	Foyer	300
1.2	BesucherInnenservice, Infopoint	15
1.3	Café	280
1.4	Shop	215
1.5	Ticket-Kassa	20
1.6	Garderobenkästchen und Gruppengarderobenraum	100
2	**Ausstellung**	**5.150**
2.1	Permanente Präsentation	3.000
2.2	Sonderausstellungen	1.900
2.3	Museum für Kinder (bis 12 J.)	250
3	**Bildung und Publikumsforen**	**570**
3.1	Atelier	80
3.2	Veranstaltungsraum mit Künstlergarderobe	340
3.3	Vortrags- und Projektraum A	100
3.4	Vortrags- und Projektraum B	50
4	**Wien-Raum**	**150**
4.1	Lese- und Inforaum	150
4.2	Café-Bar, Lagerraum	30
5	**Manipulation und Logistik**	**825**
5.1	Anlieferung	70
5.2	Pack- und Kontrollraum	80
5.3	Quarantäneraum	35
5.4	Projektdepot und Ausstellungsvorbereitung	250
5.5	Fotoatelier	20
5.6	Restaurierung	285
5.7	Passepartoutfertigung/Montage/Rahmung	85
6	**Werkstätten, Lager und Arbeitssammlung**	**1.610**
6.1	Werkstätten	150
6.2	Materiallager	730
6.3	Garderoben und Sanitärbereich für Bedienstete der Aufsicht	70
6.4	Sozialraum	40
6.5	Arbeitssammlung - Depot	564
6.6	Arbeitssammlung - Vorlegeraum	36
6.7	Müllraum	20
7	**Sicherheit**	**100**
7.1	Sicherheitszentrale inkl. angeschl. WC	50
7.2	Büro Aufseher / Besprechungsraum	20
7.3	Portiersloge	15
7.4	Büro Haustechnik	15
8	**Verwaltung**	**1.580**
8.1	Büros	1.055
8.2	Projektbüros	100
8.3	Besprechungsräume	100
8.4	Bibliothek	200
8.5	Sozialräume	60
8.6	Archive/Lager	40
8.7	Serverraum	25
9	**Sanitär-/Putzräume**	**195**
9.1	Sanitärbereiche Foyer	50
9.2	Sanitärbereiche Ausstellung	40
9.3	Sanitärbereich Wien-Raum	20
9.4	Sanitärbereiche Verwaltung	35
9.5	Putzräume (gesamt)	50
	Außenbereich	**100**
	Terrasse/Gastgarten Wien-Raum	100

RAUMSEMANTIK

Anforderungen an das Wien Museum NEU

Strategische und planerische Vorgaben

Raum- und Funktionsprogramm

Ankommen (Foyer | Infopoint | Café | Shop | Ticket-Kassa | Garderobe)
Ausstellung
Bildung und Publikumsforen
Wien-Raum
Manipulation und Logistik
Werkstätten, Lager und Arbeitssammlung
Sicherheit
Verwaltung
Sanitär-/Putzräume

Nutzung

„Das künftige Gebäudeensemble soll ein in jeder Hinsicht exemplarischer Museumsbau auf dem Niveau heute international gültiger Technik- und Sicherheitsstandards den verschiedenen Sammlungen des Wien Museums (Malerei, Skulptur, Fotografie, Grafik, Kunsthandwerk), wie seinen vielfältigen Ausstellungsaktivitäten Raum geben."[191]

Nutzung der Ausstellungsbereiche

Permanente Präsentation | Sonderausstellungen | Kindermuseum | Besondere Objekte
Grundsätzliche Raumanforderungen

Sonstiges

Verkehr, Erschliessung und Sicherheit
Technische Ausrüstung und Brandschutz
Ökologie und Energie
Sonstige Anforderungen und Hinweise

191) Barasits/Kircher (2015), 167

Abb. 104 | Raumprogramm (2015)

Abb. 105

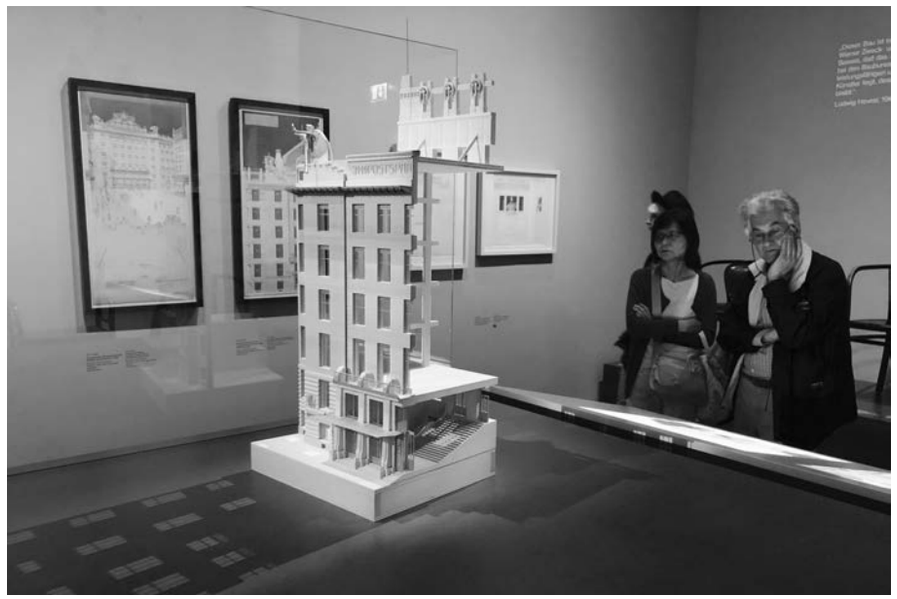


Abb. 106

SAMMLUNG

Sammlung | Objekte | Szenografie

„Die Schätzung einer vergangenen Kunst führt zum Sammeln ihrer Überreste.“[192]

Das Sammeln von Objekten zur Bewahrung und Veranschaulichung kultureller Entwicklungen ist mit einer Vielzahl an Ansprüchen und Erwartungen verknüpft. Je vielfältiger ein Sammlungsbestand ist, desto vielfältiger müssen auch die architektonischen Möglichkeiten gestaltet sein, um der Museumsleitung eine nachhaltige Raumstruktur zur Verfügung zu stellen. „Der Sammlungsbestand des Wien Museum ist äußerst vielschichtig und heterogen und reicht von Miniaturen, über Mode und Kunst bis hin zu ganzen Bauteilen oder kompletten Wohnungen.“[193]

Mit dem Bewahren, Sammeln und Ausstellen von Objekten sind wichtige Funktionen der Institution Museum benannt und „[d]as Museum ist zweifellos eines der zentralen Themen unserer Kultur.“[194] Wenn man davon ausgeht, dass dem Museum die „Sakralisierung und Auratisierung sinnlicher Dinge“ zukommt und diese Objekte aus der Vergangenheit für interessierte Menschen (auch zukünftiger Generationen) didaktisch aufbereitet werden müssen und daher das Museum auch ein Ort „heteronomer, gelenkter Erkenntnis“[195] ist, dann wird Architektur zu einem wichtigen Partner in der Ausstellungsgestaltung. „Der innere Widerspruch zwischen Historizität und Zeitlosigkeit [...] ist in der „Moderne“ selbst angelegt.“[196]

Zusammengefasst: „Museen gewähren Dingen Asyl“[197] und in dieser Funktion steckt bereits ein raumsemantischer Auftrag. Das Leitbild des Wien Museum als „Wissensspeicher und öffentliches Medium“[198] stellt den konzeptionellen Rahmen für die architektonische Gestaltung des Museumsgebäudes dar, wie sie in dem vorliegenden Entwurf umgesetzt wurde. Dabei gilt es die Dynamik der Stadtgeschichte und ihrer Kulturen auch im Sammeln und Ausstellen abzubilden, sowie auch die Tradition der Sammlung und der Institution architektonisch aufzunehmen.[199]

Das Wien Museum ist ein großstädtisches Universalmuseum – ein „Erinnerungsspeicher“[200]- mit den Schwerpunkten Stadtgeschichte, Kunst und Alltagsleben und „umfasst rund eine Million Objekte, von Alltagsgegenständen bis zu weltbedeutenden Kunstwerken. Allein die renommierte Modesammlung zählt rund 20.000 Objekte. Dazu kommen weitere tausende Kunstwerke (inklusive zeitgenössischer Kunst), mehr als 150.000 Fotos, Hunderte Rüstungen und Waffen aus dem Bürgerlichen Zeughaus, Möbel, Kunsthandwerk, Baureste unterschiedlichster Herkunft, Architekturmodelle, Stadtpläne, eine riesige Münzsammlung, 150.000 archäologische Fundstücke und vieles mehr.“[201]

192) Furtwängler (1899), 5

193) Barasits/Kircher (2015), 169

194) aus dem Vorwort zu einem aktuellen Sammelband zum Thema Museum Collenberg-Plotnikov (2018), 8

195) vgl. zu den Aufgaben des Museums Schmücker (2018), 46

196) Oechslin (1999), 12

197) Schmücker (2018), 39

198) Leitbild Wien Museum

199) ein historischer Überblick zum Wien Museum findet sich in Historisches Museum der Stadt Wien (1987)

200) aus dem Vorwort von Kos (2011), 7

201) Barasits/Kircher (2015), 127

Abb. 105 | Mittelalterliche Sammlungsobjekte (o.J.)

Abb. 106 | Sonder-ausstellungsobjekte (o.J.)

Abb. 107

Abb. 108

Abb. 109

Abb. 110

„Das Wien Museum ist ein urbanes Universalmuseum mit einem breiten Spektrum von Sammlungen und Ausstellungen – von Stadtgeschichte über Kunst bis zu Mode und Alltagskultur, von den Anfängen der Besiedelung bis zur Gegenwart.“[202]

Abb. 111

Abb. 112

Abb. 113

Abb. 114

Abb. 115

SAMMLUNG

Sammlung | Objekte | Szenografie

Manche der Objekte stellen besondere Anforderungen an die Planung des Museumsbaus, wie beispielsweise:
Adolf Loos Wohnung (B x T x H: 550 x 730 x 380 cm)
Franz Grillparzer Wohnung (B x T x H: 550 x 1.500 x 380 cm)
Stadtmodelle (Durchmesser ca. 600 cm)
Der barocke Brunnen von Georg Raphael Donner (B x T x H: 840 x 840 x 387 cm, bei einem Gewicht von 15,5 t)

Diese Sammlungsvielfalt mit ihrer umfassenden und spartenübergreifenden Ausrichtung bietet daher eine einzigartige Chance, das Thema Wien museal aufzubereiten, und dem Publikum eine ungewöhnliche Perspektive auf die Stadt in ihrer historischen Entwicklung zu ermöglichen. Aus diesem vielschichtigen und heterogenen Sammlungsbestand[203] ergeben sich dementsprechende Anforderungen für die architektonische Umsetzung.

Zum einen gilt es attraktive Ausstellungsmöglichkeiten für das Publikum zu gewährleisten, bei denen die Vielfalt der Sammlung zur Geltung kommen soll, zum anderen muss auch das Verhältnis Sammlung: Dauerausstellung = 1.000.000:3000[204] Berücksichtigung finden und sowohl für Arbeitsräume, Werkstätten und Lagerplatz sorgen.

Die architektonische Gestaltung der Raumfolge der Dauerausstellung im Bestandsgebäude offeriert einen Rundgang durch die Sammlung, die dem pädagogischen Konzept des Hauses entgegenkommt. Den Exponaten wird eine gleichmäßige Aufmerksamkeit zuteil und die Szenografie wechselt nicht ständig. Im Gegensatz dazu wird im Bereich der geplanten Wechselausstellung eine größere Flexibilität der Raumgestaltung zur Verfügung gestellt und in den didaktisch offenen Räumen finden sich beispielsweise Sichtbezüge zwischen weit voneinander entfernten Objekten. „Die Architektur [...] bildet den Rahmen, im Idealfall korrespondiert sie mit dem Inhalt der Präsentation. Durch Raumgefüge und Proportionen, Belichtung und Blickbeziehung kann sie die Choreografie einer Ausstellung unterstützen und manchmal besondere Möglichkeiten eröffnen."[205]

Die geplanten themenbezogen Kuben als „Pavillons" sorgen für einen labyrinthartigen Durchgang, bieten den Besuchenden visuelle Orientierungspunkte und lassen sich durch die Möglichkeiten der Raumgestaltung für die Präsentation großer Objekte nutzen, die bislang im Bestandsgebäude nicht gezeigt werden konnten. Das Wechselspiel zwischen den gebauten Elementen und dem offenen Grundriss ermöglicht weitere kuratorische Ausstellungsvarianten.

Damit ist dem Museumswunsch nach einer architektonischen Unterstützung bei der Ausstellungsaktivität entsprochen: „Das künftige Gebäudeensemble soll [...] den verschiedenen Sammlungen des Wien Museums (Malerei, Skulptur, Fotografie, Grafik, Kunsthandwerk), wie seinen vielfältigen Ausstellungsaktivitäten Raum geben."[206]

202) Barasits/Kircher (2015), 127
203) vgl. Barasits/Kircher (2015), 169
204) vgl. Barasits/Kircher (2015), 127
205) Schittich (2009), 9
206) Barasits/Kircher (2015), 167

Abb. 107 | Rüstungen (o.J.)
Abb. 108 | Stadtmodell von Wien, Detail Karlsplatz (um 1900)
Abb. 109 | Max Kurzweil: Dame in Gelb (1899)
Abb. 110 | Franz Grillparzer Wohnung (1902)
Abb. 111 | Steinbüste Bonifaz Wolmuet (um 1548)
Abb. 112 | Adolf Loos Wohnung (um 1900)
Abb. 113 | Ausstellungsraum (o.J.)
Abb. 114 | Ausstellungsraum (o.J.)
Abb. 115 | Ausstellungsraum (o.J.)

ENTWURF

Städtebauliche Implementierung

Städtebau

„Die Beziehung zwischen Ort, Gebäude und Funktion in den Augen der Benutzer birgt eine komplexe Psychologie. Indem wir in der Welt sind, ein Gebäude nutzen, sind wir immer von unzähligen Emotionen, Bildern und Erinnerungen bewegt."[207]

Der vorliegende Entwurf orientiert sich an der Frage, wie sich Altes und Neues in eine gestalterische Symmetrie bringen lassen, in der einerseits die Beziehungen transparent gemacht, und andererseits die jeweilige Präsenz gestärkt werden können. Die architektonische Lösung bringt eine Erweiterung in die Fläche bei gleichzeitiger Erweiterung in die Tiefe, ohne Alt und Neu in einer Hierarchie zu fassen.

Das Ziel ist die wahrnehmbare Integration durch die Setzung raumbildender Elemente: die Errichtung eines Portals zwischen den Otto Wagner Pavillons als Eröffnung des Karlsplatzes, die Etablierung eines Leitsystems zur Orientierung zwischen den Kulturinstitutionen am Kunstplatz Karlsplatzes, die Situierung von Kunst im öffentlichen Raum (KÖR) durch die Anlage von Skulpturengärten, die Setzung der neuen Museumspavillons als Museumsvorplatz und die Scherenstiege im Museumsgebäude - das sind meine architektonische Ausformulierungen von Schwellenübertritten.

Dieser Entwurf steht am Ende einer Reihe von Überlegungen zum Karlsplatz, seinen Gebäuden und Plätzen und dem Wien Museum. Der Leitgedanke „Von der Sequenz zur Konsequenz" markiert den Prozess dieser Überlegungen und führte schließlich zum Entwurfskonzept, der Symmetrie von Transparenz und Präsenz.

Die Bildung dieser Symmetrie erfolgt über die Architektur des Museums, des Platzes und der Umgebung. Dabei werden Spannungen und Schwellen transparent gemacht und neben den klassischen Gestaltungselementen (Material, Form, Licht, Blicke, Atmosphäre, Beziehungen) genutzt, um Präsenz zu schaffen.

Die Knoten des dermaßen aufgespannten kulturellen Bedeutungsfeldes ergeben sich aus den Bearbeitungen der Leitfragen zum Karlsplatz, zur Karlskirche, zum Museumsbau und den Beziehungen.

„Bei der Annäherung an eine neue Aufgabenstellung ist es wichtiger, die richtigen Fragen zu stellen, als sich vorschnell auf die Suche nach einfachen Antworten zu begeben, die dann oftmals der Komplexität der Aufgabe nicht gerecht werden."[208]

207) Peter Zumthor in Zumthor/Lending (2018). 73-74

208) Bielefeld/El khouli (2013[2011]), 14

Abb. 116 | Wien Museum NEU - Entwurfsdiagramm (2018)

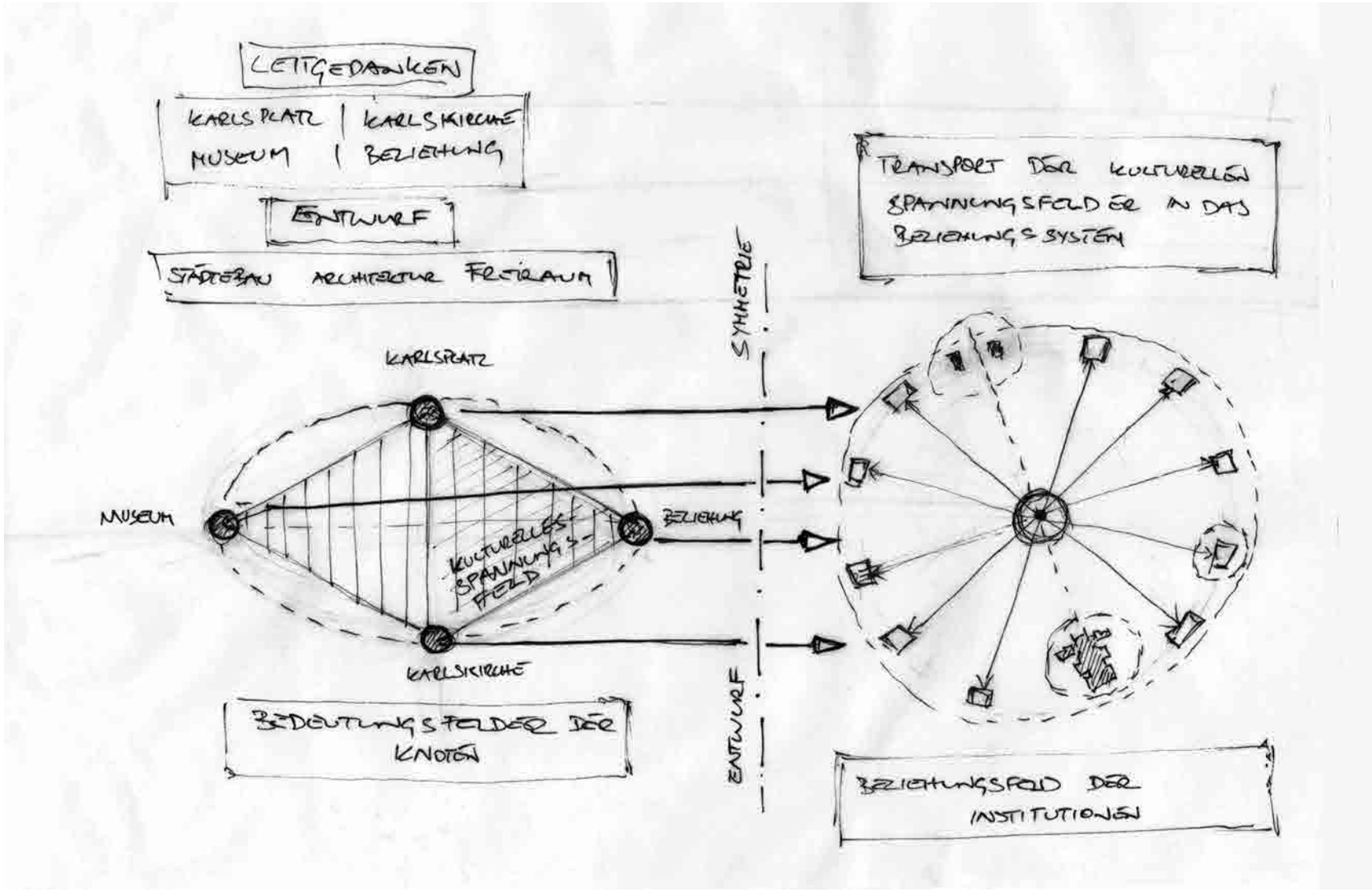

LEITGEDANKEN
KARLSPLATZ | KARLSKIRCHE
MUSEUM | BEZIEHUNG
ENTWURF
STÄDTEBAU ARCHITEKTUR FREIRAUM
TRANSPORT DER KULTURELLEN SPANNUNGSFELDER IN DAS BEZIEHUNGS-SYSTEM
SYMMETRIE
KARLSPLATZ
MUSEUM
BEZIEHUNG
KULTURELLES SPANNUNGS-FELD
KARLSKIRCHE
BEDEUTUNGSFELDER DER KNOTEN
ENTWURF
BEZIEHUNGSFELD DER INSTITUTIONEN

Abb. 116

Abb. 118

Abb. 119

Abb. 120

Abb. 117-120 | Wien Museum NEU - Städtebauliche Modellstudien (2018)

Abb. 117 | Blick von oben (2018)

Abb. 118 | Blick auf Karlskirchenvorplatz (2018)

Abb. 119 | Blick über die Karlskirche auf den Resselpark (2018)

Abb. 120 | Blick auf die Karlskirche und den Resselpark (2018)

ENTWURF

Konzept

Karlsplatz

„Aber wäre der Karlsplatz mit seinen vielfältigen Herausforderungen in sozialer, technischer und kultureller Hinsicht nicht die ideale Probe, für eine zeitgemäße Stadtpolitik, die durch eine integrale Herangehensweise den größten Effekt für die Bürger erreicht?“[209]

Der Karlsplatz ist eine der größten innerstädtischen Freiflächen mit einem enormen urbanen Entwicklungspotenzial und liegt inklusive des Baufeldes für das Wien Museum NEU in einer stadtmorphologischen Zwickelzone. Solche Zwickelflächen zeichnen sich im Gegensatz zu anderen Raumfolgen entlang der sogenannten Zweierlinie durch eine oppositionell-dynamische Raumqualität aus und initiieren einen Richtungswechsel. Viele Teilplätze liegen nebeneinander und es fehlt eine klare Zonierung des Areals Karlsplatz. Die Institutionen am Karlsplatz (Secession, Kunsthalle, Künstlerhaus, Musikverein, Wien Museum, Otto Wagner Pavillons, TU Wien) verdichten diesen Ort zu einem Kunstplatz Karlsplatz, ohne damit jedoch ein städtebauliches Zentrum zu schaffen.

Das große Potenzial, das sich aus den stark frequentierten Kulturinstitutionen ergibt, bleibt ungenützt, weil es nicht gelingt, den Strom der Besuchenden zu durchmischen. Der Ort trägt keine gemeinsame Identität und das fehlende Zentrum am Platz lässt die kulturellen Institutionen in den Hintergrund rücken. Gerade dies macht ihn zu einem Spannungsfeld zwischen den Ambitionen zur Bewahrung des Stadtbildes im Sinne des Denkmalschutzes und der Entwicklungsdynamik einer urbanen Gesellschaft.

Der Karlsplatz soll als einheitlicher Stadtplatz wahrgenommen und erfahren werden - die reduzierte Parklandschaft betont und stärkt die bestehenden Achsen und macht damit die Ausrichtung darauf sichtbar. Dabei wird der Schnittpunkt der Symmetrie-Achsen der Karlskirche und der TU Wien als neuer Zugang zum Platz definiert. Der Schnittpunkt der Hauptachsen der Karlskirche und des Eingangsbereichs zum Wien Museum Alt wird zum Mittelpunkt des kulturellen Bedeutungsfeldes Karlsplatz und schafft eine neue Zentralität der Institutionen am Kunstplatz Karlsplatz. Mit den neuen KÖR-Feldern soll die Integration der Institutionen durch mehr Präsenz am Platz gefördert werden.

Ziel ist die Etablierung mehrerer Stadtraumsequenzen am Karlsplatz, die den jeweiligen Teil-Plätzen sowohl Eigenständigkeit erlaubt, darüber hinaus aber auch die Integration in ein Gesamtkonzept Karlsplatz ermöglicht. Dieses Gesamtkonzept bekennt sich zum Kunstplatz Karlsplatz und spannt damit zusätzlich ein kulturelles Bedeutungsfeld auf.

Die institutionelle Verdichtung wird aufgegriffen und bekommt als deutlich sichtbares Zeichen ein Eingangsportal bei den historischen Otto-Wagner-Pavillons, das den Karlsplatz für die Besuchenden eröffnet. Die neue Konzeption für die Freiraumgestaltung bietet Orientierung und leitet die Besuchenden zu den Institutionen. Daraus ergibt sich ein einheitlicher Stadtplatz, ausgerichtet auf den bedeutenden Sichtachsen der Institutionen und mit einer reduzierten Parklandschaft. Die Öffnung der Symphonikerstraße in der Achse zur französischen Botschaft dient der Urbanisierung des Karlsplatzes durch die visuelle Verbindung mit dem Schwarzenbergplatz. Die subkutanen Einflüsse (Wienfluss, U-Bahn, Tiefgarage) bleiben erhalten.

209) Kühn (2008), 170

Abb. 121 | Wien Museum NEU - Konzeptskizze Erdgeschoß (2018)

Abb. 122 | Wien Museum NEU - Konzeptskizze Systemschnitt (2018)

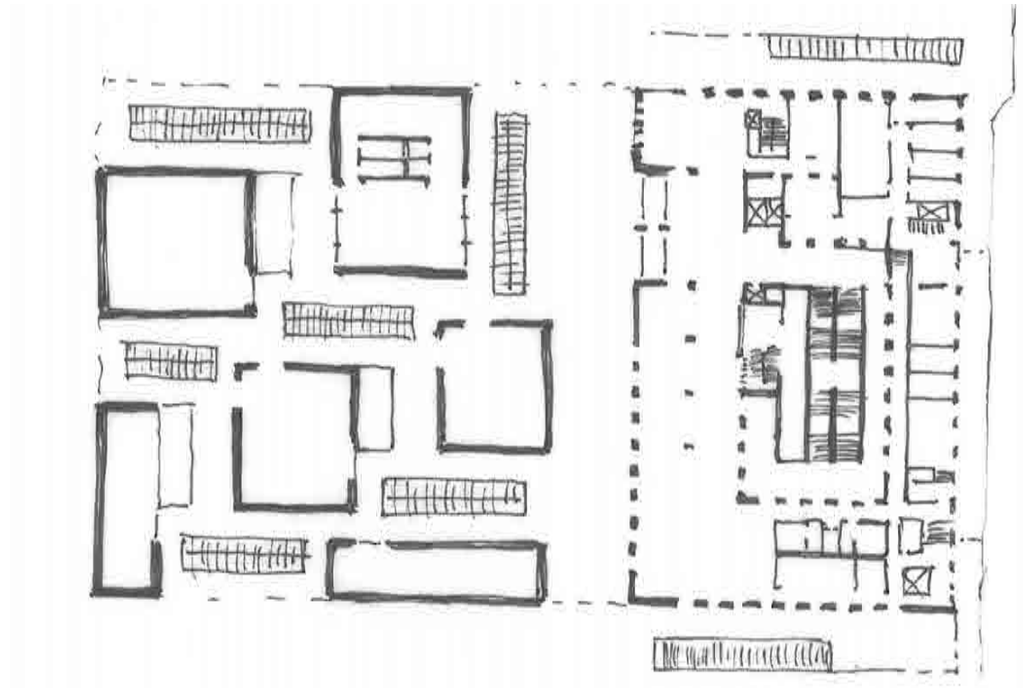


Abb. 121

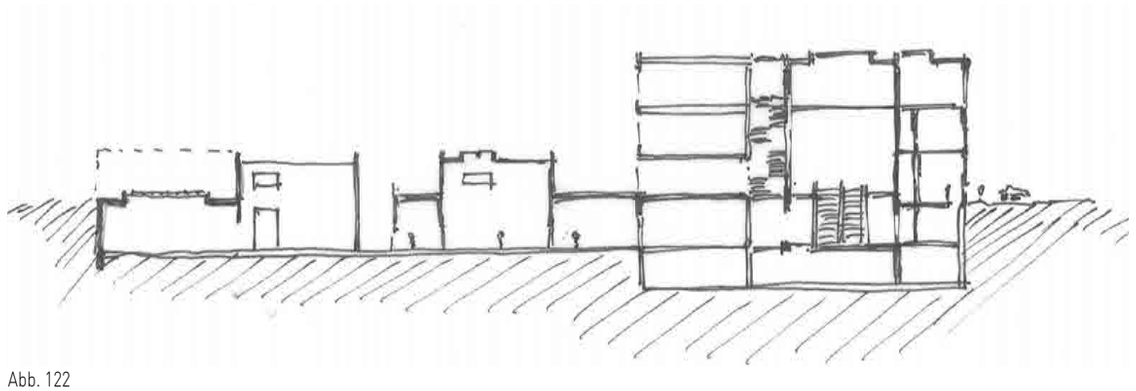


Abb. 122

ENTWURF

Konzept

Karlskirche

„Atmosphären werden in affektiver Betroffenheit erfahren."[210]

Die Karlskirche ist die historische Dominante des Platzes und verträgt mit ihrer reichen, aufstrebenden, bewegten Gestalt nur ruhige angrenzende Gebäude. Des weiteren soll die historisch erhabene Position wieder sichtbar gemacht werden, um einen überzeugenden Kirchenvorplatz bereitzustellen: „Alles hängt davon ab, wie man sich zur Vergangenheit einstellt."[211]

Die Nahwirkung am Kirchenvorplatz und am Karlsplatz, als auch ihre Fernwirkung von überregionale Bedeutung soll gestärkt werden. Der Entwurf betont die Verbindungen zwischen dem Karlsplatz und dem Schwarzenbergplatz bzw. der Ringstraße. Die historischen Achsen, z.B. zwischen der Karlskirche und der Alten Hofburg, und der auf Fernwirkung abzielenden Sichtachse zur Kuppel werden architektonisch gestaltet - diese Achsen sollen begehbar sein und für Orientierung am Platz sorgen.

Das wird auch mit der Freiraumgestaltung am Karlsplatz und der Gestaltung des Platzes vor der Kirche erreicht. Durch die zeitgemäße Adaptierung der nicht barocken Wasserbecken bzw. durch die Einfassung des Kirchenvorplatzes, kommt es zu einer baulich, formalen Beruhigung.

Der Entwurf wird dem Platzbedarf vor der Karlskirche durch eine räumliche Einfassung mit den Gebäudekanten des Wien Museums NEU gerecht. Die Symmetrie links und rechts der Kirche wird durch Spiegelung der unmittelbar angrenzenden Gebäude hergestellt.

Die auf axiale Fernwirkung abzielende Silhouette der Karlskirche wird durch diese ruhige Fläche am Vorplatz und die kaum unterbrochene Abschlusslinie der flankierenden Gebäude (z.B. Winterthur-Gebäude NEU) unterstützt. Damit kommt es zu einer Raumfassung der Ostseite des Karlsplatzes. Für das Winterthur-Gebäude bedeutet das eine Erhöhung (Adaption der Bauklasse), ohne aber die Unterkante des Tambour der Karlskirchen-Kuppel zu überschreiten.

210) Gernot Böhme in Architekturzentrum Wien (2001), 41

211) Giedon (2015 [1941-1969]), 28

Abb. 123 | Wien Museum NEU - Konzept Karlskirche (2018)

Abb. 123

ENTWURF

Konzept

Museumsbau

„Wer den Bestand kennt, wird auf Verformungen intelligent eingehen und die Eigenschaften der alten Baumaterialien ebenso wie die gestalterischen und historischen Werte einbinden.“[212]

Das Bestandsgebäude von Oswaldt Haerdtl steht als „Zeitzeuge“ unter Denkmalschutz und erfordert architektonische Lösungen zur Frage nach dem Verhältnis zwischen baulichem Bestand und Identität. Im vorliegenden Entwurf treten die deutliche ablesbaren Systeme von Alt und Neu in einen augenscheinlichen, architektonischen Dialog.

Das „Bauen im Bestand“ erfordert in erster Linie eine Verdeutlichung der historischen Überlegungen zum Bestandsgebäude selbst - Oswald Haerdtl konzipierte das Museumsgebäude als perfekten Solitär und durch die einst geringe Höhe und Freistellung zur Umgebung wurde damit eine pavillonartige Erscheinung etabliert. Diese Idee wurde als Leitmotiv für den vorliegenden Entwurf aufgegriffen. Die neu gesetzten Museumspavillons stärken visuell das Bestandsgebäude. Der Bau ist ein Zeichen der damals moderaten, modernen, schlichten und funktionalen Eleganz und ist damit selbst ein wichtiges architektonisches Objekt. Besondere Aufmerksamkeit wird im Entwurf daher auf die originalgetreuen Gebäudeteile wie die Fassaden, die Innenstiegen, sowie die Möblierungs- und Ausstattungsdetails gelegt.

Als Bindeglied zwischen Alt und Neu soll ein neugeschaffener Museumsvorplatz als stark frequentierter, gewerblich genutzte Sockelzone dienen. Die Offenheit der Institution Wien Museum NEU wird im barrierefreien Zugang in die Erdgeschoßzone des Bestandsgebäudes erfahrbar gemacht und verbindet sich spürbar mit der Umgebung.

Das Konzept sieht ein Ensemble aus dem Bestandsgebäude und den neu gestalteten Museumspavillons vor. Lediglich einen behutsamen Eingriff in den Bestandsbau soll die aktuelle Situation verbessern. Der Brückenanbau zum Winterthur-Gebäude wird wieder rückgebaut, damit das Bestandsgebäude als Solitär wieder besser zur Geltung kommt. Der Zugang zum Museum (inklusive Eingangsstiege und Rampe) wird ebenfalls rückgebaut, damit der Museumsplatz mit einer geraden Fassade abgeschlossen wird. Die Setzung der neuen Museumsvolumina, als archaische Baukörper, vor das Bestandsgebäude, ergeben eine neue Eingangssituation. Als Leitgedanke galt hier die architektonische Ausformulierung einer durchlässigen und transparenten Partizipation des neuen Museumsensembles mit der Umgebung.

Das neu gestaltete Eingangsportal des Wien Museum NEU schafft Übersichtlichkeit, bringt Flächenoptimierung und führt die Besuchenden in das großzügig angelegte und repräsentative Foyer des Neubaus. Der angelegte Shop und Merchandisingbereich liefert eine dynamische Verkehrsfläche. Die weithin sichtbare Scherenstiege bedeutet eine Freilegung und räumliche Verwebung zwischen Alt und Neu. Damit gelingt der individuellen Beziehungsaufbau zu beidem. Die Stiegenkonstruktion materialisiert einen gebäudehohen Luftraum zwischen den Geschoßen und verdeutlicht die Blickbeziehungen auf die Schnittstellen zwischen Alt- und Neubau. Die ausgedehnten Flächen innerhalb der einzelnen Pavillons bieten für die kuratorische Gestaltung hohe Flexibilität und die konzipierten Raumhöhen wurden auf die Sammlungsobjekte abgestimmt. Die Raumfolge schafft eine raumgreifende Weginszenierung für die Besuchenden. Im Erdgeschoß finden sich neben der Kassa auch ein Museumsshop sowie Gastronomiebereiche (Café und Bar). Um möglichst flexibel auf verschiedene Nutzungsorganisationen (Tagbetrieb, Nachtbetrieb) reagieren zu können, sind die einzelnen Bereiche bei Bedarf auch koppelbar.

212) Cramer/Breitling (2007), 11

Abb. 124 | Wien Museum NEU - Konzept Architektur (2018)

Museumspavillon - Wechselausstellung
im Untergeschoß

Große Ausstellungsräume durch zweigeschossige Lufträume
für großformatige Ausstellungsexponate

Offenes Raumgefüge für maximale Nutzungsflexibilität
durch flexible Wandkonstruktionen

Helle Ausstellungsräume durch
natürliche Belichtung mit Lichtbändern

Atmosphäre durch Materialien und Oberflächen

Beleuchtete Schaufenster strahlen auch nachts Offenheit aus

Museumsplatz
Ort der Begegnung

Wien-Raum mit Café, Barbereich und
Sitzmöglichkeiten innen und außen

Lichtbänder mit integrierten Außensitzbänken

Versunkene Skulpturengärten

Kunstplatz Karlsplatz - Kreativfeld am Platz

Wind- und sonnengeschütze Flächen

Bestandsgebäude - Haerdtlbau
verbindendes Element zwischen Alt und Neu

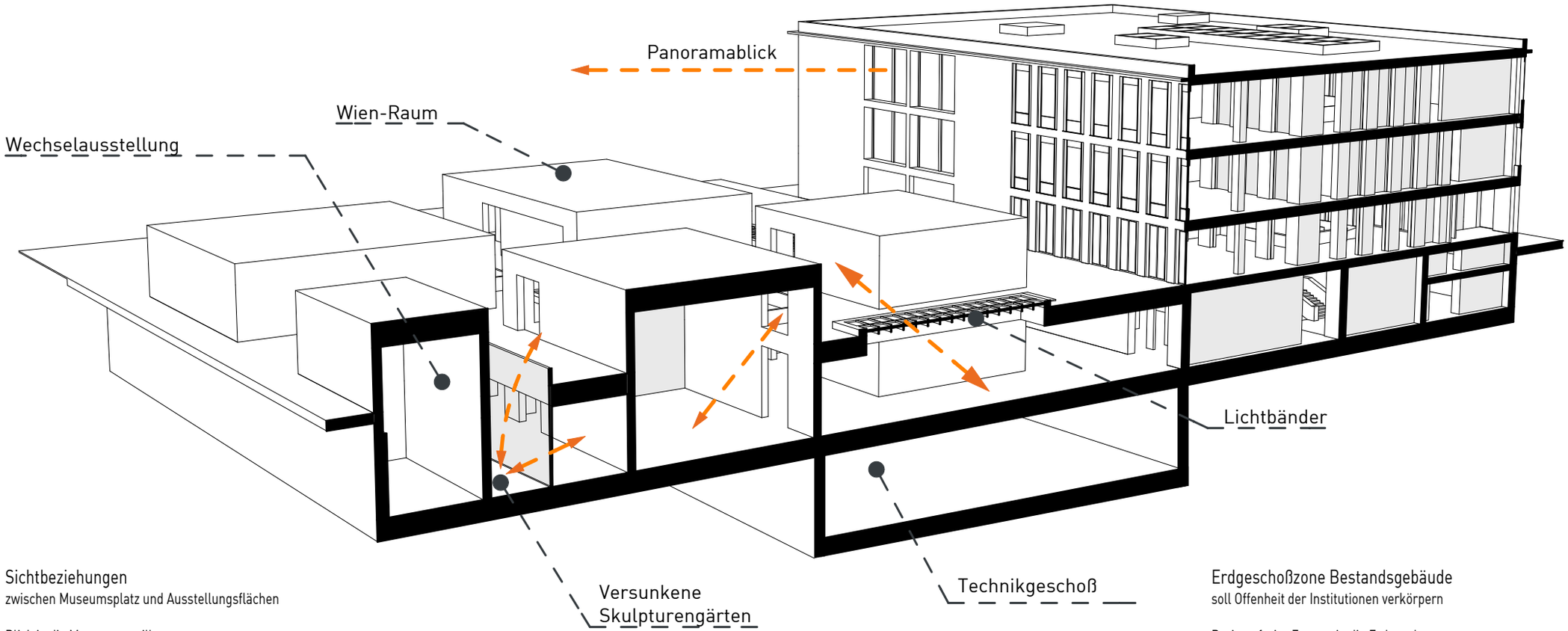
Wiederherstellung des Solitärcharakters

Rückbau der Eingangszone inkl. Terrasse

Dauerausstellungen in den beiden Obergeschossen

Großes, helles und strukturiertes Foyer zur ersten
Orientierung

Anlieferung, Personaleingang und Sicherheitszone
über die Maderstraße geführt



Sichtbeziehungen
zwischen Museumsplatz und Ausstellungsflächen

Blick in die Museumspavillons
stiften Identität und Wiedererkennung

integrierte Außensitzbänke
als Kommunikationsplattformen

Versunkene Skulpturengärten
vom Aussenraum und Innenraum zu
beobachten

Abb. 124

Erdgeschoßzone Bestandsgebäude
soll Offenheit der Institutionen verkörpern

Barierrefreier Zugang in die Erdgeschosszone

Café und Restaurant im Erdgeschoß als
Katalysator für den angrenzenden Museumsplatz

Shop- und Merchandaisingbereich im Eingangsbereich

Verbindende Scherenstiege in das Untergeschoß

Neuorganisation des Haupteingangs schafft Klarheit
und Flächenoptimierung

ENTWURF

Konzept

Die Dauerausstellung verbleibt in den beiden Obergeschoßen des Bestandsgebäudes und das große, helle Foyer dient den Besuchenden zur ersten Orientierung. Anlieferung, Personaleingang und Sicherheitszone erfolgen über die Maderstraße. Die Fensteröffnungen nach außen werden wieder geöffnet und ergeben somit eine weitere Stärkung des historischen Pavillongedankens.

Die neuen Museumspavillons (im Untergeschoß) sind als Räume für die Wechselausstellung vorgesehen. Zweigeschoßige Lufträume bieten Platz für großformatige Ausstellungsexponate, das offene Raumgefüge ermöglicht das Stellen von flexiblen Wänden für maximale Nutzungsflexibilität. Für optimale Lichtverhältnisse und helle Ausstellungsräume sorgt die natürliche Belichtung über die konzipierten Lichtbänder. Als Leitgedanke galt hier die Schaffung einer besonderen Atmosphäre durch das Zusammenwirken von Materialien und Oberflächen.

Die Pavillons sind als Schlüssel zur Stadt konzipiert und fungieren als visuelle und räumliche Schwellenübergänge zwischen der Stadt und seinem Museum. Die räumliche Ausrichtung der Museumspavillons erfolgt an den gegebenen Achsen um mehr Präsenz am Kunstplatz Karlsplatz zu ermöglichen. Sichtbares Stein- und Ziegelwerk kontrastieren als rohe Ausformulierungen zum Inneren des Museums und der bestehenden, filigranen Fassade. Damit wird Identität und Atmosphäre geschaffen und für die Besuchenden ein Wiedererkennungseffekt verankert. Die neuen Museumskuben am Museumsvorplatz erzeugen ein Kreativfeld und fungieren mit ihrem integrierten Gastronomiebereich als Katalysatoren für den gesamten Karlsplatz.

Abb. 125 | Wien Museum NEU - Freiraumdiagramm (2018)

Die Museumspavillons bieten Zwischenräume, sogenannte Möglichkeitsräume, die integrierten Außensitzbänke manifestieren Kommunikationsmöglichkeiten im sozialen Raum und bieten auch Gelegenheit zur vertikalen und horizontalen Interaktion zwischen den einzelnen Räumen. Der Museumsplatz wird als Ort der Begegnung inszeniert und hier laden wind- und sonnengeschützte Flächen zu einem längeren Verweilen ein. So entsteht ein starker Bezug zum Gegebenen, der über die versunkenen Skulpturengärten neue Sichtbeziehungen zwischen dem Museumsplatz und den Ausstellungsflächen etabliert.

Das Wechselspiel zwischen Alt und Neu im Museum findet damit auch zwischen den Ausstellungsräumen und Aktionsräumen statt und vermittelt architektonisch zwischen dem Bestandsgebäude und den neuen Museumskuben. Der Kunstplatz Karlsplatz wird bereits auf dem Museumsvorplatz erlebbar gemacht, wo über die transparenten Blickbeziehungen Besuchende bereits außerhalb des Museums Einblicke in das Museum erhalten. Das gelingt auch durch die beleuchteten Schaufenster, die besonders nachts Offenheit und Urbanität ausstrahlen.

Dennoch gilt es den Museumsplatz durch Raumkanten zu fassen, die Distanzzonen zum Museumsgebäude hin aufzuheben (Hundezone, Heckenkurve, Abstandsgrün, etc.) und urbane Nutzungszonen zu etablieren. In Analogie zu erfolgreichen städtebaulichen Implementierungen im Museumsquartier sollen Studierende und Besuchende der umliegenden (Kultur-)Institutionen als Aktivierungszielgruppe für urbanes Flair vor dem Museum angezogen werden, indem Sitz- und Liegeflächen im sozialen Raum für eine Beruhigung der Verkehrsflächen sorgen.

Legende

A Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken
B Schaufenster in die Museumspavillons
C Sitzflächen
D Versunkener Skulpturengarten
E Wien-Raum
F Luftraum der Ausstellungskuben
F Museumsvorplatz

Raumbildende Freiflächen im Möglichkeitsraum

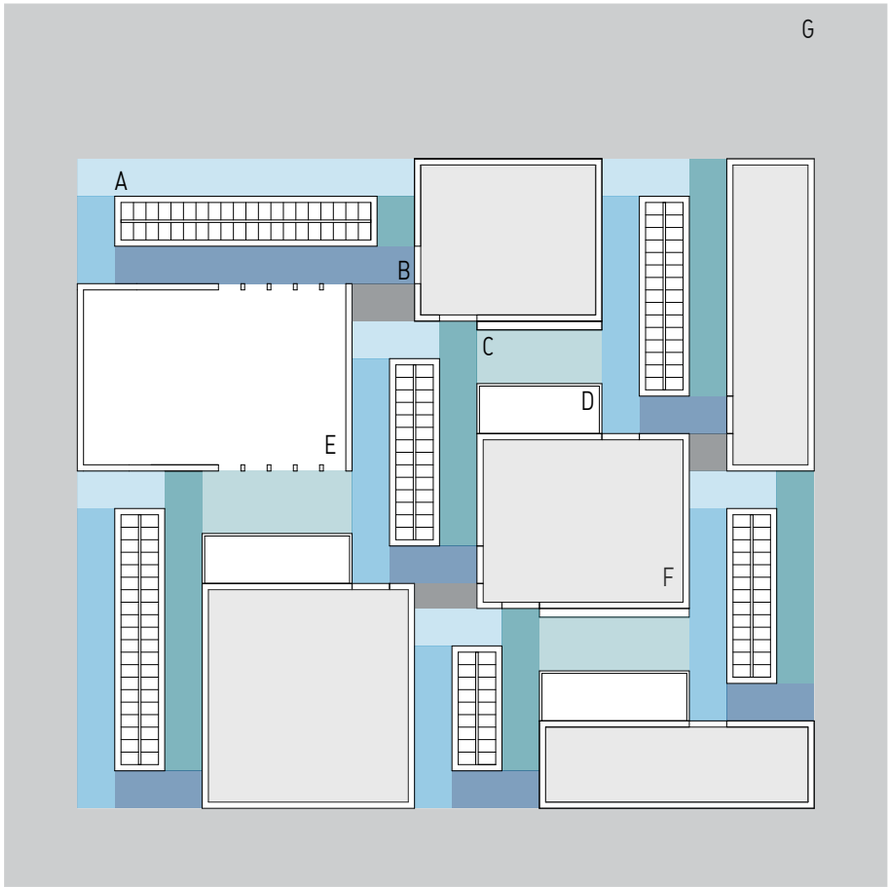


Abb. 125

ENTWURF

Konzept

Beziehungen

„Die Architektur bestimmt den genius loci, der die Identität eines Ortes ausmacht [...] Die Pflege dieses identitätsstiftenden genius loci gehört zu den vorrangigen Aufgaben der Stadtplanung.“[213]

Die Beziehungsfrage nimmt die Nutzenden des Platzes und die Gebäude im sozialen Raum in den Blick. Die Etablierung eines kulturellen Bedeutungsfeldes der Institutionen am Platz ist der maßgebliche Leitgedanke bei der architektonischen Ausformulierung der Freiraumgestaltung am Kunstplatz Karlsplatz. Auch diese Konzeption orientiert sich an den Werten Transparenz und Präsenz und wird über die unterschiedlichen Spannungsfelder zwischen Alt und Neu vermittelt.

Das Spannungsfeld Karlsplatz findet sich im Dialog zwischen Architektur und Freiraum und wird an der Abstimmung der Proportionen und Relationen als spannungsvolle Atmosphäre transparent gemacht. Die Platzgestaltung am Karlsplatz läuft über die Programmierung von Zonen und Räumen, um diese attraktiv zu gestalten sowie über Achsen und Sichtbeziehungen, die historische Elemente und Konzepte bewahren und zu neuen Durchblicken verschaffen sollen. Hier kommt es zur Aufnahme wichtiger Achsen und Bezüge (Karlskirche, TU Wien, Eingang Wien Museum).

Das neue Portal für den Karlsplatz schafft neue Zugänge zum Platz, zu den historischen Achsen und Ausrichtungen. Kulturelle Leitsysteme sorgen für visuelle Orientierungen am Platz und zwischen den Institutionen, die an eigens angelegten Orten der Freiraumgestaltung für partizipative Interaktionsmöglichkeiten sorgen können.

Die bestehenden Denkmäler und Skulpturen, die derzeit rund um das Wien Museum aufgestellt sind, finden sich im Entwurf zum Wien Museum NEU integriert - Ein Teil der Skulpturen werden in die eigens entwickelten, versunkenen Skulpturengärten platziert. Die großen Objekte, wie beispielsweise der Donnerbrunnen werden auf die wiederhergestellte imperialen Achse zwischen der Karlskirche und der Alten Hofburg, gesetzt.

Die Skulptur von Henry Moore bekommt einen prominenten Platz im Bereich des neuen Kreativfeldes, vor den Museumspavillons. Es werden Wegnetze und Frequenzen aufgenommen und anpasst, gesicherte Zugänge geschaffen, Radwege umgeleitet und Verkehrslösungen für den motorisierten Individualverkehr (MIV) eingebracht.

213) Cramer/Breitling (2007), 18

Abb. 126 | Wien Museum NEU - Konzept Beziehungen (2018)

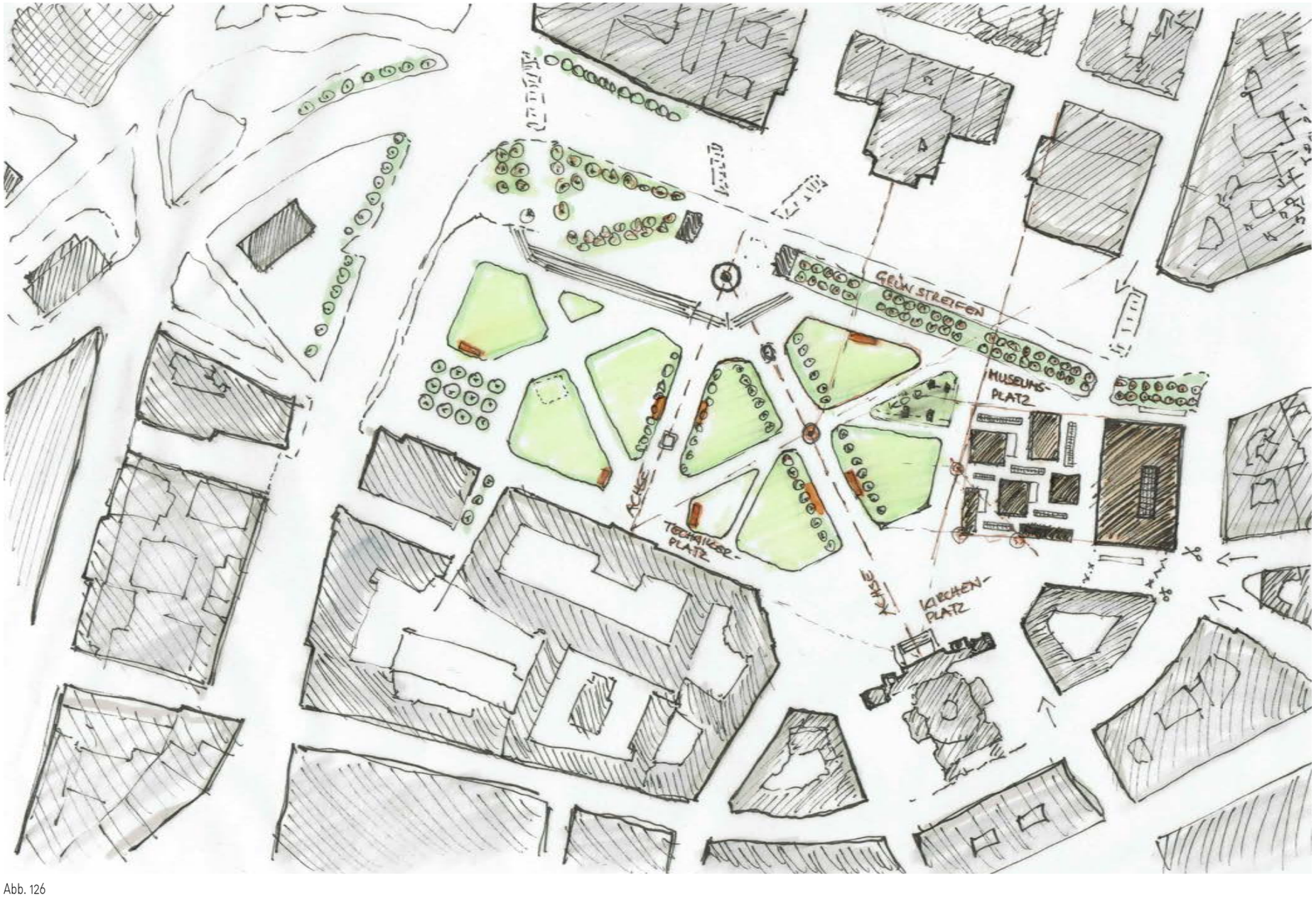

GRÜN STREIFEN
MUSEUMS-
PLATZ
TECHNIKER-
PLATZ
KIEBITZEN-
PLATZ

Abb. 126

ENTWURF

Konzept

Schwelle

„Räumliche Erzählungen“ - „Es gibt keine stumme Architektur. Alle ArchitektInnen, alle Gebäude „erzählen Geschichten“ - wenn auch mehr oder weniger bewusst. Architektur ist von Erzählungen durchdrungen [...]„.[214]

Der Entwurf inszeniert Schwellen durch unterschiedliche architektonische Lösungen im Innen- und Außenbereich des Museums. Im Wien Museum NEU etabliert die Stiegenkonstruktion eine markante, bedeutungsvolle Schwelle und fungiert als Übergang zwischen differenzierten Bereichen des Inneren - als „Stufen der Intimität“ kommunizieren sie die Grenzerfahrung zwischen Nähe und Distanz als Kategorie des Maßstabs.[215]

„Schwellen unterbrechen räumliche Grenzen [...] [m]eistens bilden sie eine räumliche Sequenz, die in der Bewegung wahrgenommen wird und von der Erwartung des folgenden räumlichen Ereignisses lebt. Schwellenräume [...] leiten den Menschen im Dazwischen.“[216] Im Wien Museum NEU wird die Stiege als raumbildendes, raumintegrierendes Element eingesetzt, um den Besuchenden einen gebauten Übergang zwischen den dichotomen Bereichen Innen/Außen, Ausstellung/Nicht-Ausstellung, öffentlich/privat zu ermöglichen.

Vor dem Museum wird mit den Kuben eine äußerliche Hemmschwelle gebrochen, weil die Betrachtenden sich über die Schaufenster bereits Einblicke auf die Wechselausstellung nehmen können. Damit können sich bereits Interessierte auf Kunst einlassen, ohne das Museum zu betreten, weil die Kuben im öffentlichen Raum positioniert sind und die Blickbeziehungen dazu einladen, sich näher auf das Innere des Gebäudes einzulassen. Der Entwurf sieht ein Feld mit Kunst im öffentlichen Raum vor - das heisst, auch am Kunstplatz Karlsplatz wird mit der Inszenierung von Skulpturen eine Schwelle überschritten und Kunst leicht zugänglich gemacht.

„Die Grenze ist nicht das, wobei etwas aufhört, sondern [...] die Grenze ist jenes, von woher etwas sein Wesen beginnt.“[217]

Die Scherenstiege nimmt als bautechnisches, raumbildendes Element eine „Begegnung und Versöhnung“[218] dieser dichotomen Bereiche als „gebaute Bewegung“[219] vorweg, und akzentuiert durch die Farbgestaltung und die verwendeten Materialen eine noch stärkere Grenze.[220]

Der Entwurf greift damit eine architekturtheoretische Tendenz auf, die „[m]useale Treppenanlagen und Verbindungselemente als künstlerische und architektonische Gestaltungsaufgabe“ verstehen[221] und liefert damit eine bewusst gesetzte Öffnung zwischen den verschiedenen Museumsbereichen - „[m]it der Öffnung entstehen Schwellenräume, Räume des Übergangs, an denen Grenzauflösungen ebenso wie Grenzlegungen stattfinden.“[222]

Den Besuchenden bietet die Stiegenkonstruktion räumliche Voraussetzungen, die unterschiedlichen Bereiche des Museums eigeninitiativ zu erfahren und damit in den „Dialog von Bereichen unterschiedlicher Ordnung“[223] einzutreten. Der Entwurf sieht die Stiege als „Ort des Übergangs“ und als „komplexe[s] Raumgefüge“ vor und setzt ganz bewusst „der Wahrnehmung eine Herausforderung für das Zusammenspiel der menschlichen Sinnesorgane.“[224]

Mit der Stiege im Wien Museum NEU bekommt das Bestandsgebäude von Oswald Haerdtl einen architektonisch gestalteten Impuls, der die Besuchenden zu Mitgestaltenden des Raums macht - im „Akt des Handelns und des Tätig-Seins im Raum“ und im „operative[n] Umgang mit diesem“.[225]

214) Herzog & de Meuron in Architekturzentrum Wien (2001), 92
215) vgl. Zumthor (2006), 49-57
216) Boettger (2013)
217) Martin Heidegger zitiert in Janson/Tigges (2013), 280
218) Hertzberger (1995), 30
219) vgl. DETAIL 2/1990
220) vgl. Lexikoneintrag Archipendium
221) vgl. Schönfeld-Rau (2016), 196
222) Hederer (2015), 121
223) vgl. Hertzberger (1995), 30
224) Boettger (2014), 11
225) Hederer (2015), 36

Abb. 127 - 129 | Wien Museum NEU - Schwellensequenzen (2018)
Abb. 127 | Blickasymmetrie Scherenstiege (2018)
Abb. 128 | Blicksymmetrie Scherenstiege (2018)
Abb. 129 | Blick auf Scherenstiege (2018)

Abb. 127

Abb. 128

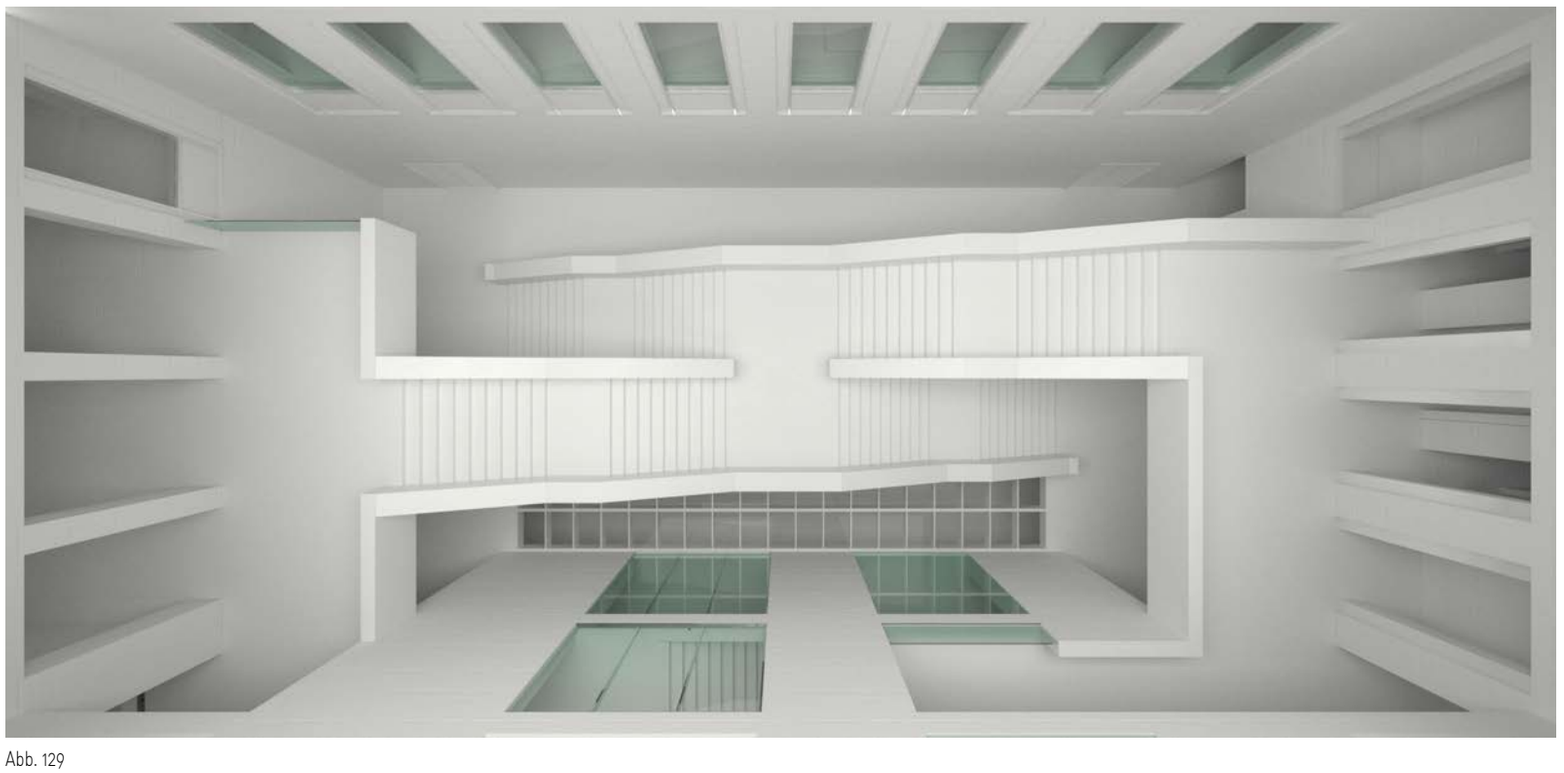


Abb. 129

ENTWURF

Konzept

Bestandsgebäude | Materialien außen

Die Außenfassaden sind mit Ausnahme des Sockels welcher mit roten schwedischen Granit verkleidet ist, mit einem Muschelkalk („Rosmarino“) verblendet. Ein einheitliches Fassadenraster wird durch die regelmäßige Skelettpfeilerkonstruktion erreicht. Das grundsätzliche Steinplattenformat beträgt 80x160 cm, ausgenommen im Geschoß-Deckenbereich, hier ist das Format 40x160 cm. Der Sockelbereich passt sich an das Geländeniveau an und ist mit Steinplatten im gleichen Format verkleidet. Die Sockelverkleidung im ehemaligen Innenhof, aktuellen Atrium ist mit einem österreichischen graugelblichen Granit verkleidet.[226]

1 | Muschelkalkstein „Rosmarion“ (Format 80/160 cm)
2 | Profilierte Messingverkleidung, innenliegende „Rieseldecke“
3 | Salzburger Adneter Marmor
4 | Mühldorfer Marmor Parapete
5 | Stahlfensterprofile aus Messing

Abb. 130 | Wien Museum Bestandsfassade (2018)
Abb. 131 | Wien Museum Bestandsmaterialien (2018)

Bestandsgebäude | Materialien innen

Der Neubau des Historischen Museum war in den 1950er Jahren weder als „Prunkbau“ noch als „Wunderkammer“ geplant, so formulierte damals Museumsdirektor Franz Glück. Die Eingangshalle war in diesem Sinne verhalten repräsentativ: die Ausstattung suggerierte räumliche Großzügigkeit. Zurückhaltende Möblierung, beschränkt auf Garderobe, kleine Kassa und Verkaufspult, verstärkte diesen Eindruck. Wesentlicher Stimmungsträger des Raumes ist die kühle Eleganz der Marmorverkleidung. Die roten Adneter Langenmoosplatten für den Fußboden hatte Oswald Haerdtl auch für den Wiederaufbau des im 2. Weltkrieg zerstörten Empfangssaals im Bundeskanzleramt ausgewählt.

Marmorverkleidung
Eingangshalle (1958/59)
Maramorplatten: Urano (Wände)
Adneter Langenmoosplatten (Fußboden)

Lamellenwand (1958/59)
Aluminium eloxiert
Einen oszillierenden Übergang zwischen Eingangsbereich und Stiegenhaus bildet die Lammellenwand. Sie ist trennender Raumteiler und kommunikatives Fenster zugleich - ein für die 1950er Jahre typisches Wechselspiel räumlichen Erlebens. Das dekorativ glänzende Material - Aluminium eloxiert - findet man in Museumsgebäude auch bei Fenster, Türen und Geländer wieder. Dem Aluminium wurde durch Eloxieren, einem chemisch-elektrolytischen Verfahren, und Einfärben der Oxidschicht der goldglänzende Charakter verliehen.

Stiegengeländer (1958/59)
Aluminium eloxiert, Buche gebeizt[227]

226) vgl. Stiller 2000, 159
227) lt. den Dokumentations-tafeln im Wien Museum (2018)

Abb. 130

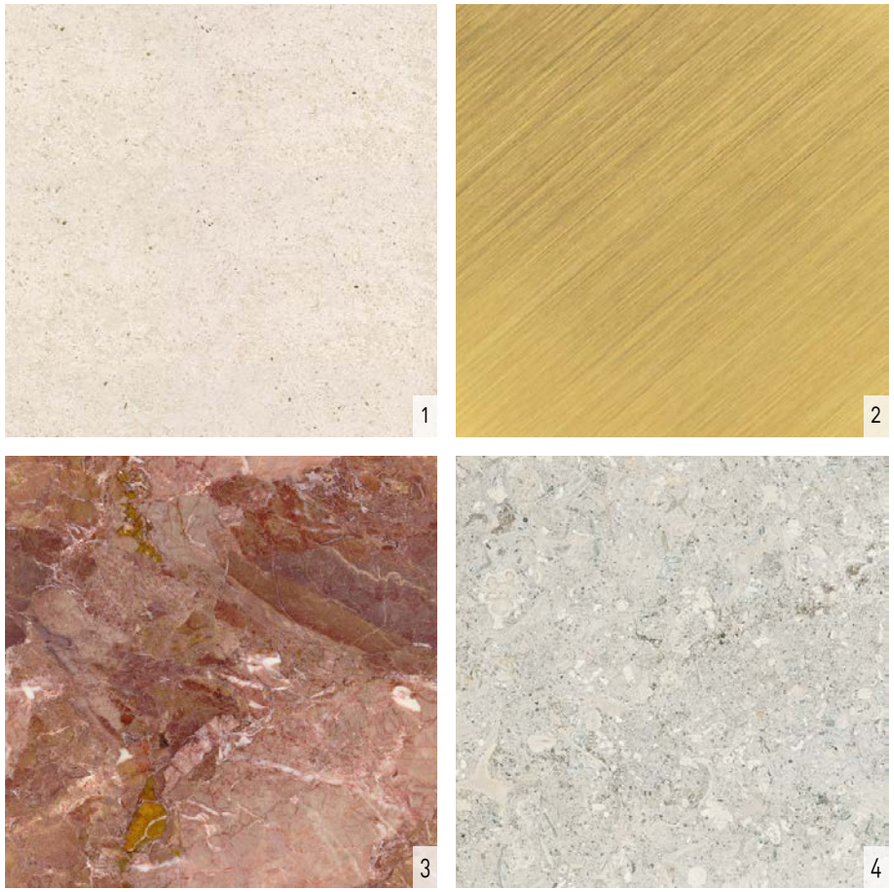


Abb. 131

ENTWURF

Konzept

Wien Museum NEU | Materialien außen

1 | Museumsvorplatz
Pflasterstein granitgrau

2 | Sitzflächen
Kanthölzer aus Kambalaholz

3 | Metallrahmen der Fenster / Türen
Bronzelegierung

4 | Attikaverblechung
Anthrazit pulverbeschichtet

5 | Betonfertigteile
Oberfläche sandgestrahlt

6 | Fassade Museumspavillons
weiß geschlämmtes Ziegelmauerwerk

Wien Museum NEU | Materialien innen

7 | Ausstellungsboden
Terrazzo

8 | Decken
Stahlbeton mit glatter Schalung

9 | Wandflächen
feiner weißer Kalk-Zementputz

10 | Metallelemente
Anthrazit pulverbeschichtet

Abb. 132 | Wien Museum NEU - Materialien (2018)

„Raum, Material und Licht, das ist Architektur."[228]

Über die Materialität in der Architektur vermitteln sich Geschichten und Atmosphären, Emotionen und Bedeutungen, Erinnerungen und Wahrnehmungen. Es sind nicht bloß die Eigenschaften des Rohstoffes oder Werkstoffes, die im Entwurf Verwendung finden, sondern es geht um die architektonische Intervention durch Materialitätsspuren. „Materialien können [...] helfen Erinnerungen wachzurufen oder bestimmte Bedeutungen zu vermitteln."[229] Der Gebrauch und die Tradition von Materialien stehen für bestimmte Konventionen und Werte - Gemütlichkeit, Natürlichkeit, Wärme, Qualität, Vornehmheit. Damit lassen sich Raumoberflächen materialisieren, die schließlich für einen wahrnehmbaren Raumeindruck sorgen. Dieser Raumcharakter lässt sich auch als Atmosphäre fassen.

Der Entwurf zum Wien Museum NEU sieht durch den Einsatz von raumbildenden Elementen ein Verweben von Alt und Neu vor und es ist wichtig, „Spuren der Vergangenheit einzubeziehen, sie in ein neues Bauwerk einzuweben, sie zu integrieren, durch Schichten durchscheinen zu lassen, zu absorbieren."[230]

Mit Atmosphäre, Licht, Material, Oberfläche, Patina und raumbildenden Elemente wird Bedeutung inszeniert, die sich sowohl im haptisch-erlebbbaren Nahbereich vermittelt, als sich auch in der visuellen Fernwirkung bemerkbar macht, schließlich ist „Architektur [...] eine vom Material geprägte Disziplin."[231] Beispielsweise kommt an der Fassade der Museumspavillons geschlämmtes Ziegelmauerwerk zum Einsatz, das die Oberfläche aus der Distanz warm und ruhig erscheinen lässt, und in der Nähe die Betrachtenden mit einer Detailvielfalt überrascht. Diese Überraschungseffekte der Oberflächengestaltung wird durch die Lichtführung im Innen- und Außenbereich noch verstärkt. „Charakteristisch für das Einfache ist, dass es in Erstaunen versetzt, weil es Elementares birgt und sichtbar werden lässt."[232]

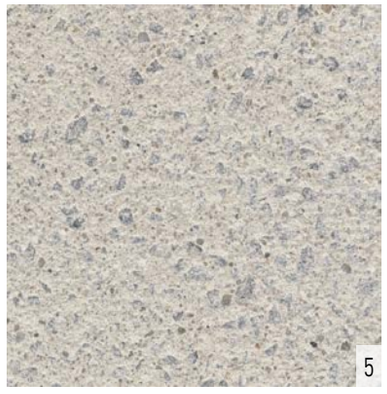
228) Peter Zumthor in Zumthor/Lending (2018). 71

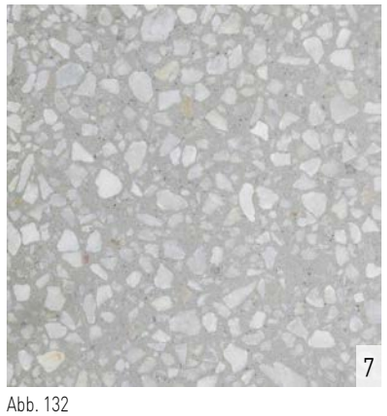
229) David Chipperfield in Chipperfield/Wessely (2018 [2005]), 98

230) Peter Zumthor in Zumthor/Lending (2018), 24

231) Schittich et al. (2015), 416

232) Ramcke (2001), 9





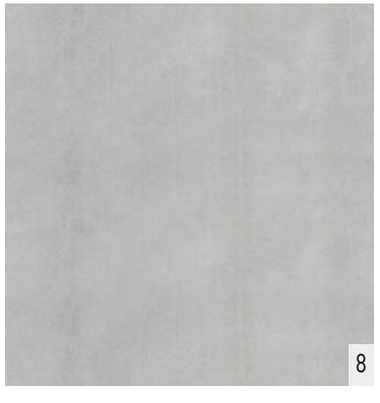


Abb. 132

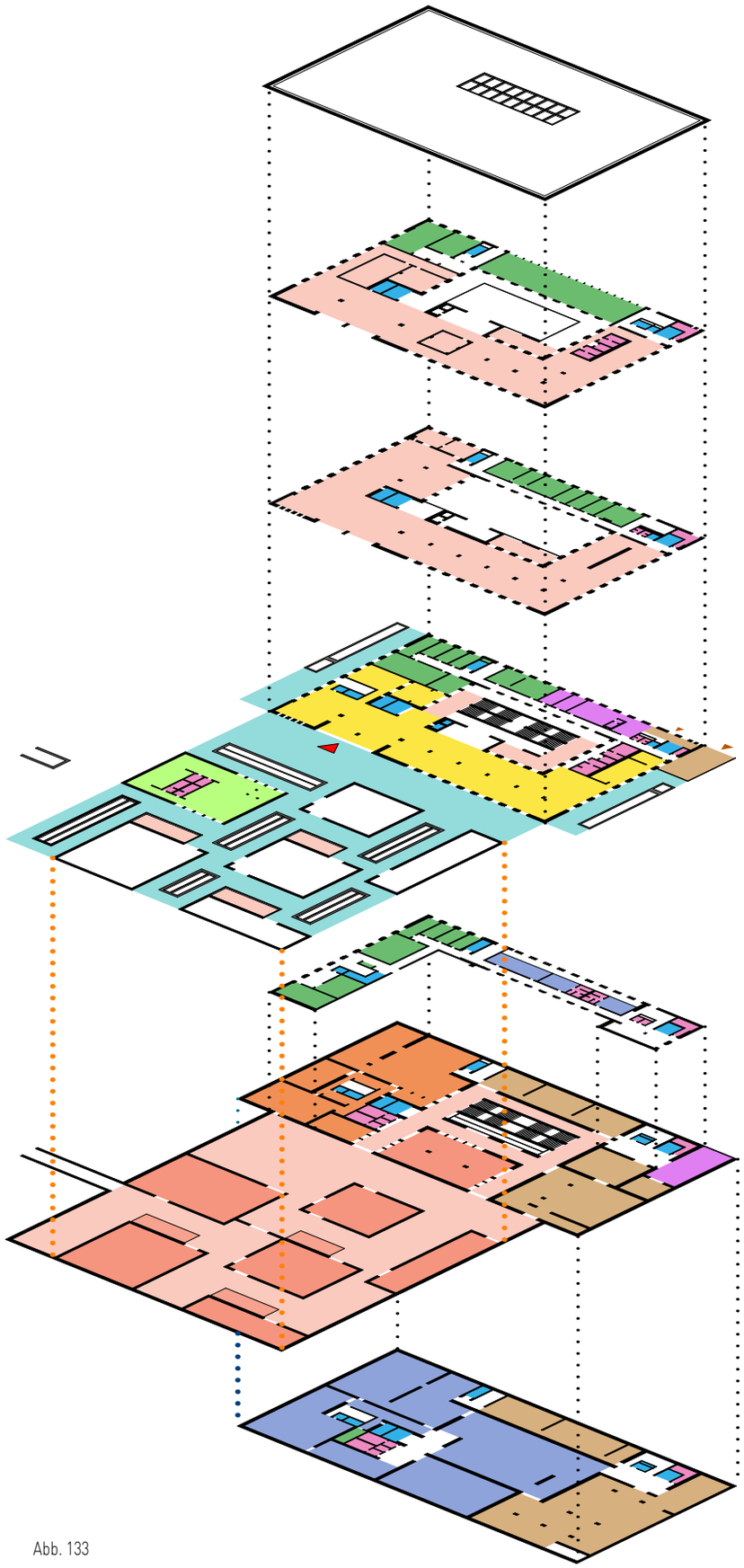
ENTWURF

Konzept

Nutzung

- Ankommen
- Ausstellung
- Manipulation und Logistik
- Bildung und Publikumsforen
- Sicherheit
- Verwaltung
- Werkstätten, Lager Arbeitssammlung
- Wien-Raum
- Sanitär
- Außenbereich
- Technik
- Verkehrsfläche | Luftraum

Abb. 133 | Wien Museum NEU - Konzept Nutzung (2018)



DACH
+15,69 | WN +30,72

2. OBERGESCHOSS
+9,66 | WN +24,96

1. OBERGESCHOSS
+6,04 | WN +21,07

ERDGESCHOSS
± 0,00 | WN +15,03

ZWISCHENGESCHOSS
-1,88 | WN +13,15

1. UNTERGESCHOSS
-6,04 | WN +8,99

2. UNTERGESCHOSS
-10,50 | WN +4,53

Abb. 133

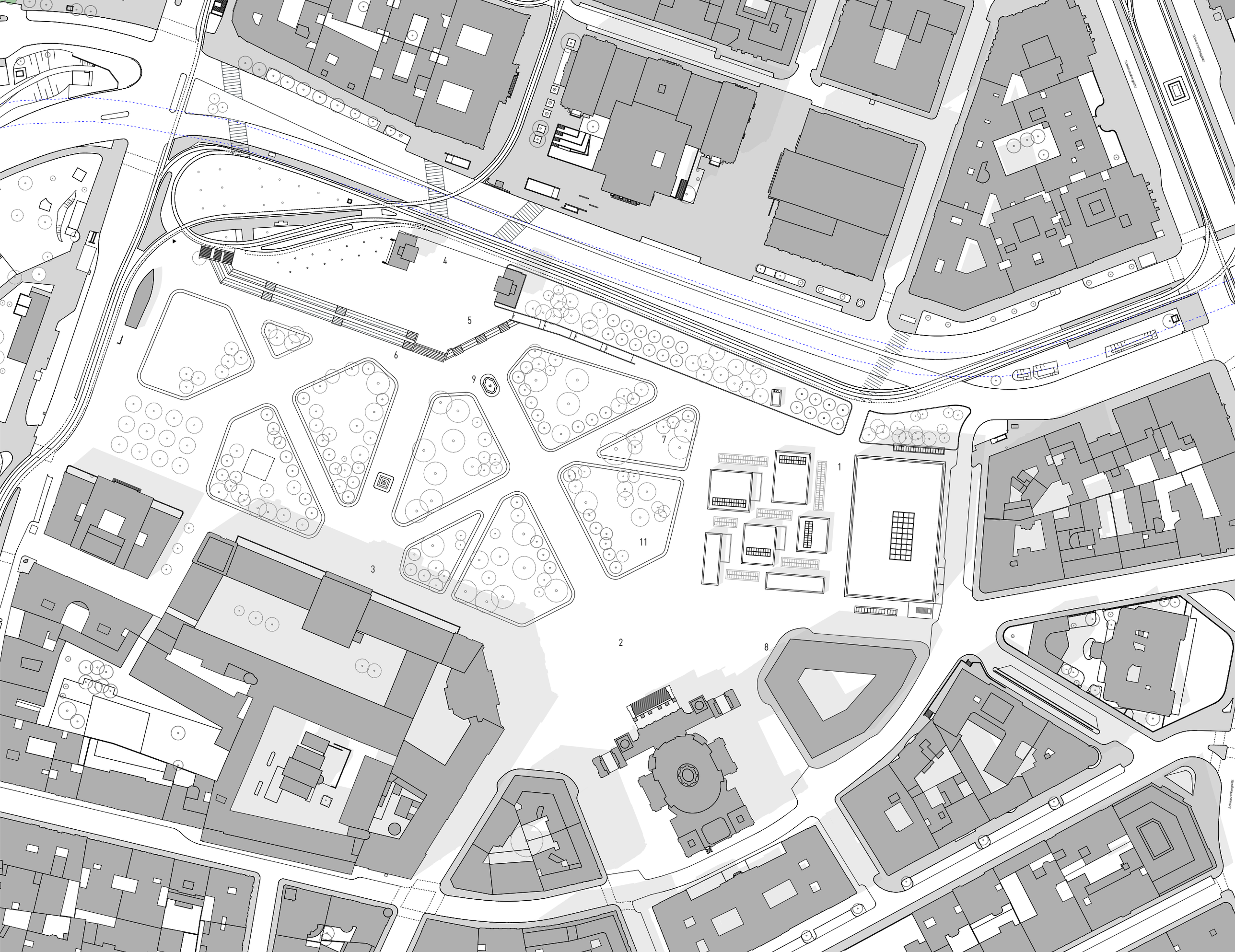
ENTWURF

Lageplan M 1 | 1.500

± 0,00 | WN +15,03

0 30 60

1 Museumsplatz
2 Kirchenplatz
3 Technikerplatz
4 Zugang Karlsplatz
5 Aussichtsplattform
6 Sitztreppenanlage
7 Kunstfelder der Institutionen
8 Erdgeschoßzone mit Kunstinstitution
9 Donnerbrunnen
10 Resselstatue
11 Skulpturengarten
— Wienfussverlauf


1
2
3
4
5
6
7
8
9
11

ENTWURF

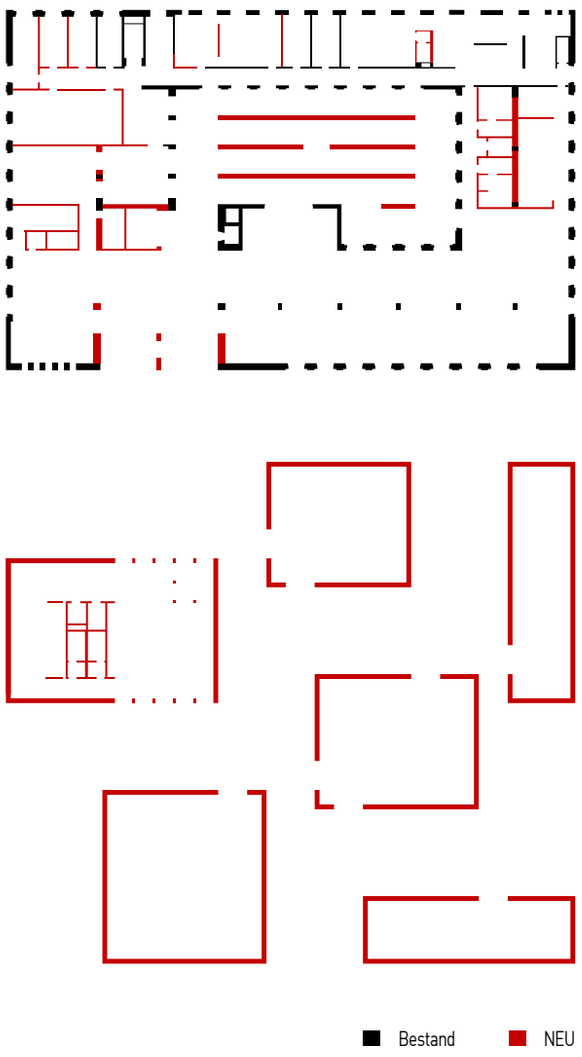
Erdgeschoß M 1 | 500

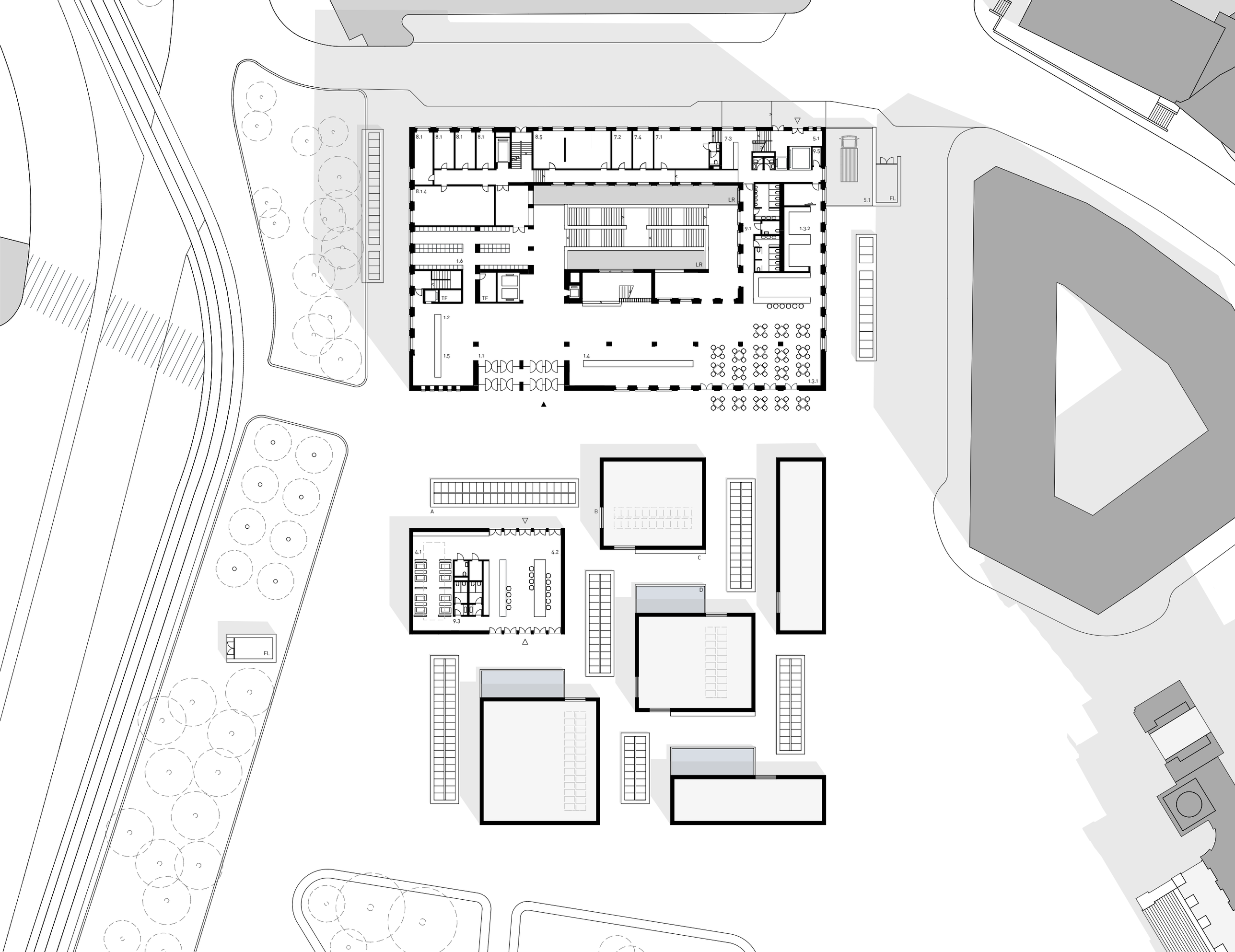
± 0,00 | WN +15,03

0 10 20

1.1	Foyer	298,8
1.2	BesucherInnenservice, Infopoint	15,7
1.3.1	Café - Gastraum	224,9
1.3.2	Café - Nebenräume	64,3
1.4	Shop	205,1
1.5	Ticket-Kassa	59,6
1.6	Garderobenkästchen und Gruppengarderobenraum	96,7
4.1	Wien-Raum | Lese- und Inforaum	184,1
4.2	Wien-Raum | Café-Bar, Lagerraum	39,3
5.1	Anlieferung	10,3
7.1	Sicherheitszentrale inkl. angeschl. WC	49,0
7.2	Büro Aufseher / Besprechungsraum	15,4
7.3	Portiersloge	13,0
7.4	Büro Haustechnik	15,5
8.1	Büros	124,6
8.5	Sozialräume	61,5
9.1	Sanitärbereiche Foyer	38,8
9.3	Sanitär Wien-Raum	25,5
9.5	Putzräume	4,0

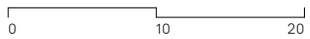
A	Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken
B	Schaufenster in die Museumspavillons
C	Sitzflächen
D	Versunkener Skulpturengarten
TF	Technikfläche
FL	Fluchtweg
LR	Luftraum




8.1
8.1
8.1
8.1
8.5
7.2
7.4
7.1
7.3
5.1
9.5
8.1.4
LR
5.1
FL
9.1
1.3.2
1.6
LR
TF
TF
1.2
1.5
1.1
1.4
1.3.1
A
B
C
4.1
4.2
9.3
D
FL

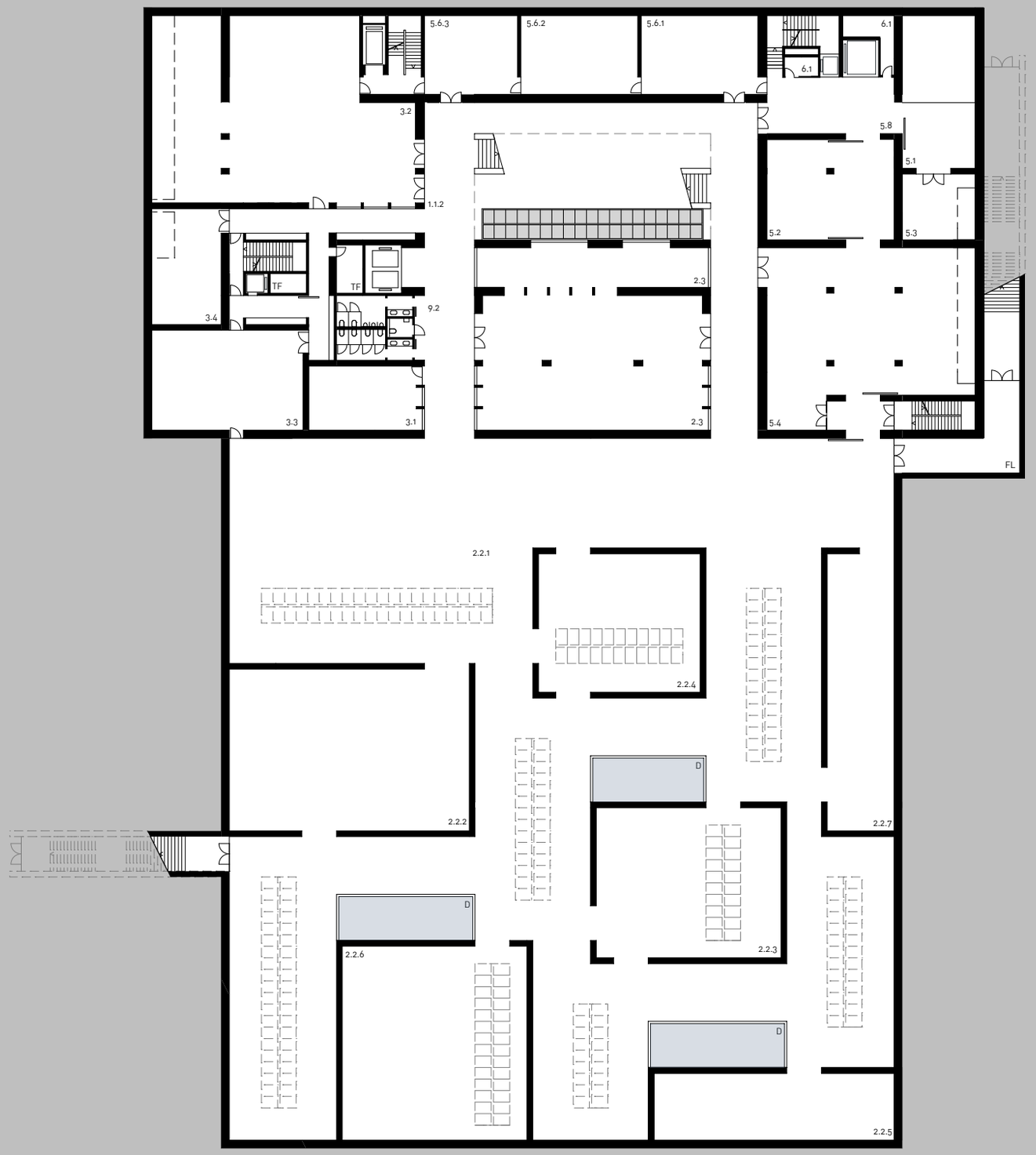
ENTWURF

Untergeschoß M 1 | 500
- 6,04 | WN +8,99



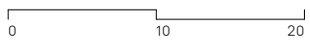
1.1.2	Foyer UG	167,8
2.2.1	Sonderausstellungsraum A	2169,6
2.2.2	Sonderausstellungsraum B	291,0
2.2.3	Sonderausstellungsraum C	208,0
2.2.4	Sonderausstellungsraum D	168,0
2.2.5	Sonderausstellungsraum E	120,4
2.2.6	Sonderausstellungsraum F	268,6
2.2.7	Sonderausstellungsraum G	139,0
2.3	Museum für Kinder (bis 12 J.)	306,5
3.1	Atelier	55,6
3.2	Veranstaltungsraum mit Künstlergarderobe	330,5
3.3	Vortrags- und Projektraum A	126,6
3.4	Vortrags- und Projektraum B	60,2
5.1	Anlieferung	87,7
5.2	Pack- u. Kontrollraum	95,8
5.3	Quarantäneraum	35,9
5.4	Projektdepot und Ausstellungsvorbereitung	257,7
5.6.1	Restaurierung | Gemälde u. Rahmen	68,9
5.6.2	Restaurierung | Objekt	69,0
5.6.3	Restaurierung | Textil	54,9
5.8	Verteilerraum	55,0
6.1	Müll	17,6
9.2	Sanitär Ausstellung	55,1

D	Versunkene Gärten
TF	Technikfläche
FL	Fluchtweg


5.6.3
5.6.2
5.6.1
6.1
6.1
3.2
5.8
5.1
1.1.2
5.2
5.3
TF
TF
2.3
9.2
3.4
3.3
3.1
2.3
5.4
FL
2.2.1
2.2.4
D
2.2.2
2.2.7
D
2.2.6
2.2.3
D
2.2.5

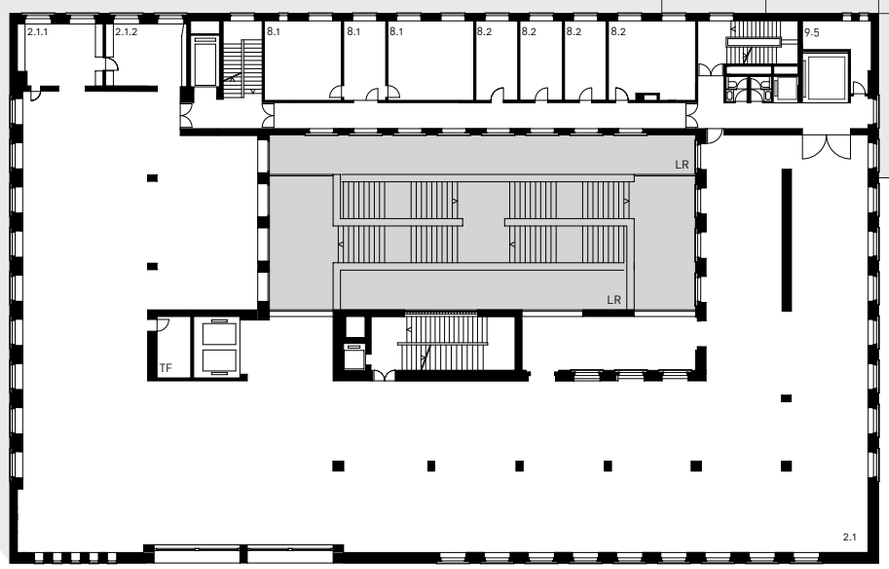
ENTWURF

1. Obergeschoß M 1 | 500
+ 6,04 | WN +21,07



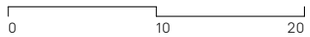
2.1	Permanente Ausstellung	1.177,0
2.1.1	Alte Direktion	21,8
2.1.2	Altes Sekretariat	23,4
8.1	Büros	75,2
8.2	Projektbüros	77,9
9.5	Putzräume	13,2

TF	Technikflächen
LR	Luftraum

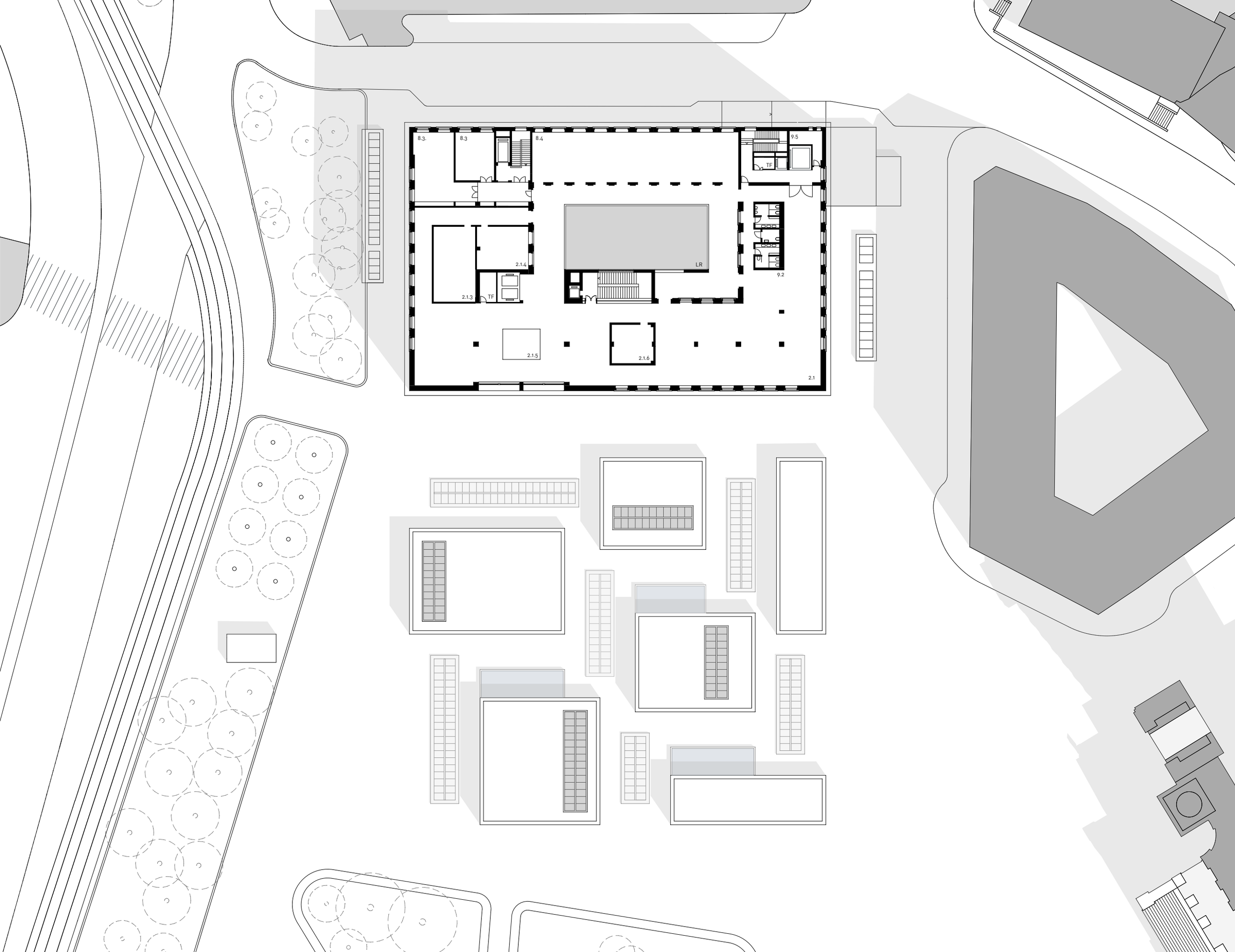

2.1.1
2.1.2
8.1
8.1
8.1
8.2
8.2
8.2
8.2
9.5
LR
LR
TF
2.1

ENTWURF

2. Obergeschoß M 1 | 500
+ 9,66 | WN +24,96



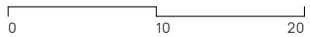
2.1	Permanente Ausstellung	927,3
2.1.3	Wohnung Grillparzer	65,0
2.1.4	Wohnung Adolf Loos	40,0
2.1.5	Stadtmodell	23,0
2.1.6	Pompejanisches Zimmer	30,0
8.3	Besprechungsräume	96,3
8.4	Bibliothek	243,5
9.2	Sanitär Ausstellung	38,82
9.5	Putzräume	13,2
TF	Technikflächen	
LR	Luftraum	


8.3.
8.3
8.4
9.5
TF
LR
9.2
2.1.4
2.1.3
TF
2.1.5
2.1.6
2.1

ENTWURF

Zwischengeschoß M 1 | 500

-1,88 | WN +13,15



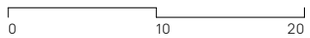
6.3	Garderoben	63,4
6.4	Sozialraum	40,7
8.1	Büros	124,6
8.5	Teeküche	4,2
8.6	Archiv | Lager	57,4
8.7	Serverraum	43,5
9.5	Putzraum	12,6

TF	Technikfläche
FL	Fluchtweg
LR	Luftraum

8.1
8.1
8.1
8.1
6.4
6.3
LR
6.3
9.5
5.1
FL
8.1
8.5
TF
8.6
8.7
A
B
C
D
4.1
4.2
FL

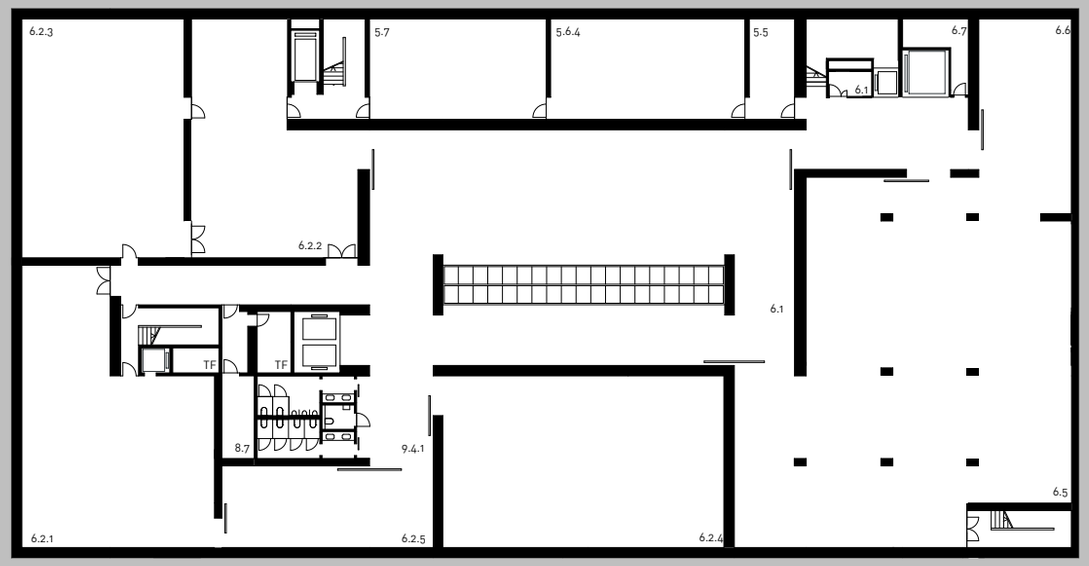
ENTWURF

2. Untergeschoß M 1 | 500
- 10,50 | WN +4,53



5.5	Restaurierung | Fotoatelier	20,9
5.6.4	Restaurierung | Papier	90,0
5.7	Restaurierung | Passpartoutfertigung	81,8
6.1	Werkstätten	259,6
6.2.1	Lager | Shop u. Marketing	197,4
6.2.2	Lager | Stühle u. Bühnenelemente	162,8
6.2.3	Lager | Licht, Technik u. Medien	163,6
6.2.4	Lager | Ausstellungswände, Packkisten u. Vitrinen	222,6
6.2.5	Lager | Verwaltung	86,2
6.5	Arbeitssammlung | Depot	453,3
6.6	Arbeitssammlung | Vorlegeraum	64,5
6.7	Müll	17,6
8.7	Serverraum	22,0
9.4.1	Sanitärbereich Werkstatt	55,1

TF Technikflächen


6.2.3
5.7
5.6.4
5.5
6.7
6.6
6.1
6.2.2
6.1
TF
TF
8.7
9.4.1
6.5
6.2.1
6.2.5
6.2.4

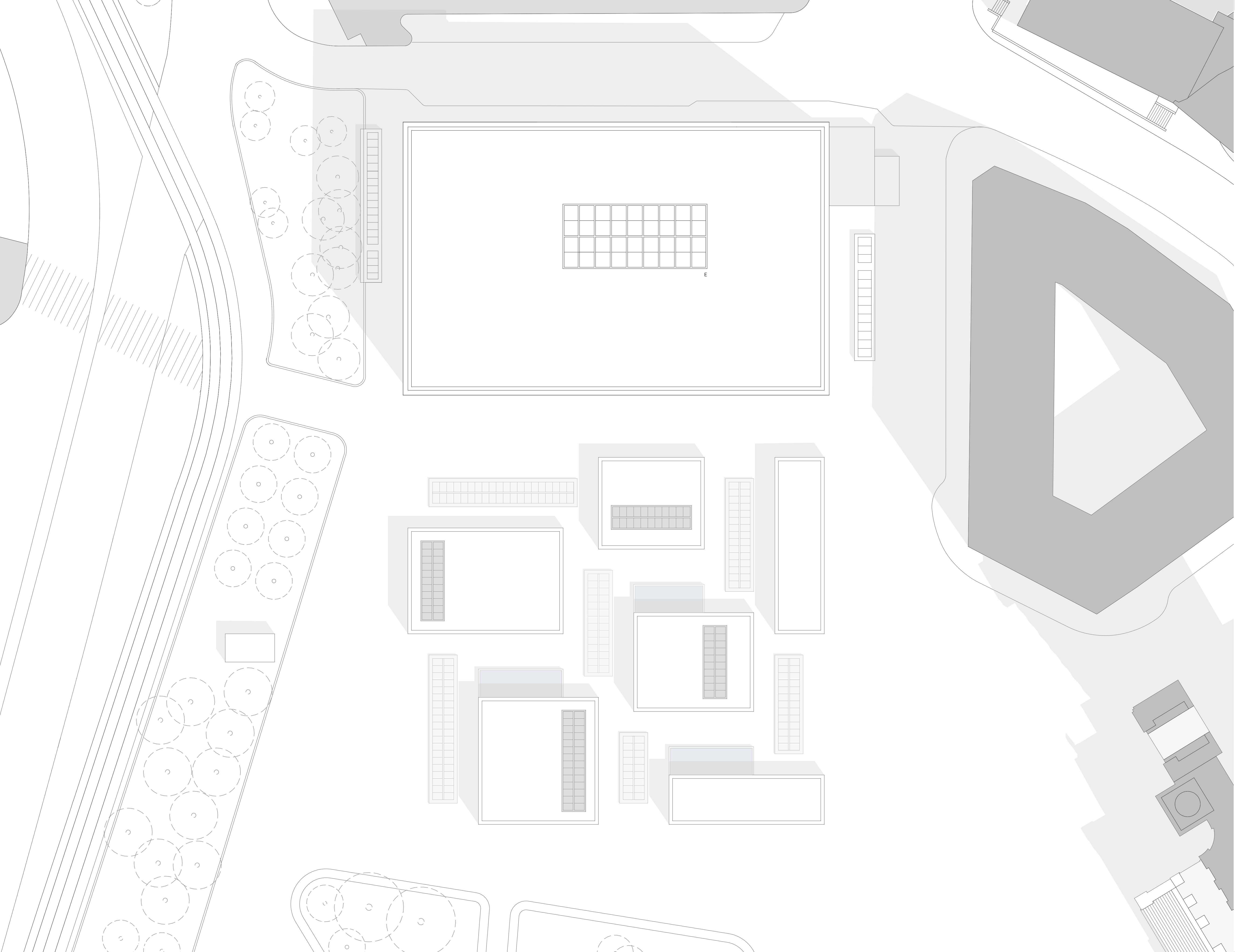
ENTWURF

Dachdraufsicht M 1 | 500

+ 15,69 | WN +30,72

0 10 20

E Glasdachkonstruktion


E

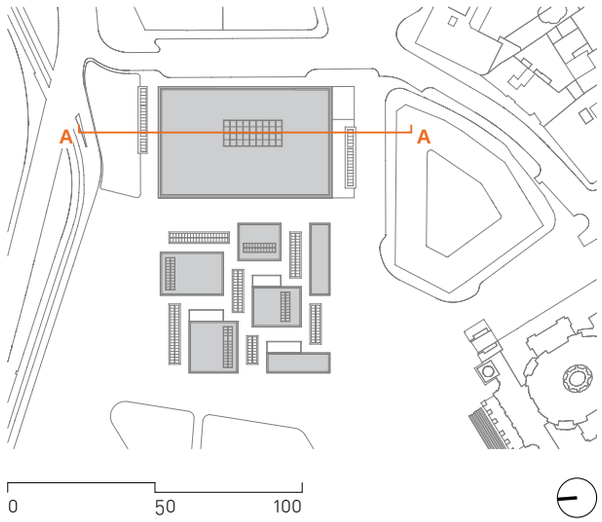
ENTWURF

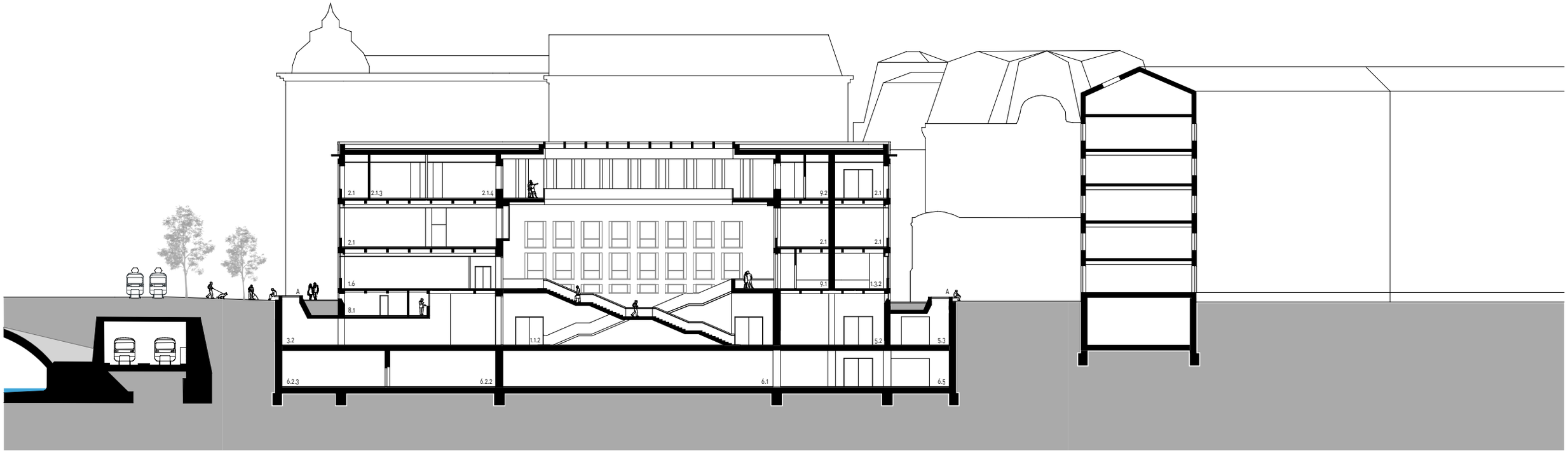
Schnitt A-A M 1 | 500

0 10 20

1.3.2 Café - Nebenräume
1.6 Garderoben
2.1 Permanente Ausstellung
2.1.3 Wohnung Grillparzer
2.1.4 Wohnung Adolf Loos
3.2 Veranstaltungsraum mit Künstlergarderobe
5.2 Pack- u. Kontrollraum
5.3 Quarantäneraum
6.1 Werkstätten
6.2.2 Lager | Stühle u. Bühnenelemente
6.2.3 Lager | Licht / Technik / Medien
6.5 Arbeitssammlung - Depot
8.1 Büros
9.1 Sanitärbereiche Foyer
9.2 Sanitär Ausstellung

A Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken

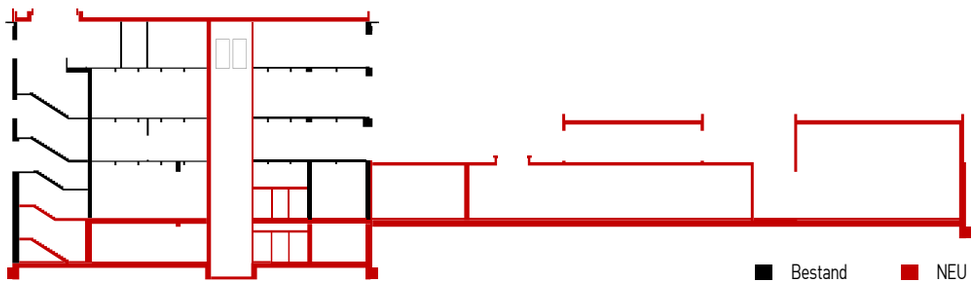



2.1
2.1.3
2.1.4
9.2
2.1
2.1
2.1
2.1
1.6
9.1
1.3.2
A
A
8.1
3.2
1.1.2
5.2
5.3
6.2.3
6.2.2
6.1
6.5

ENTWURF

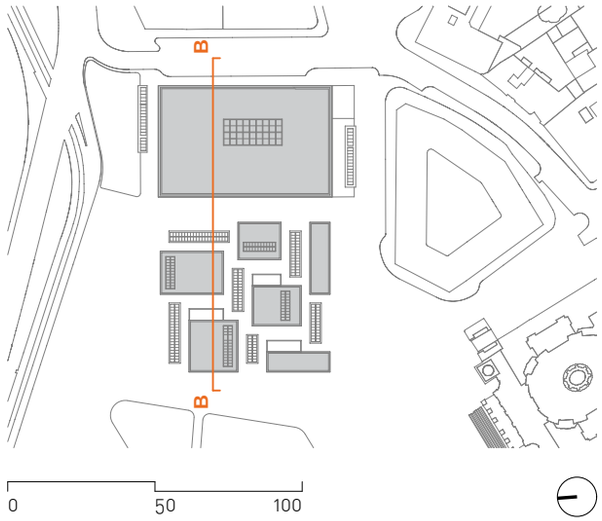
Schnitt B-B M 1 | 500

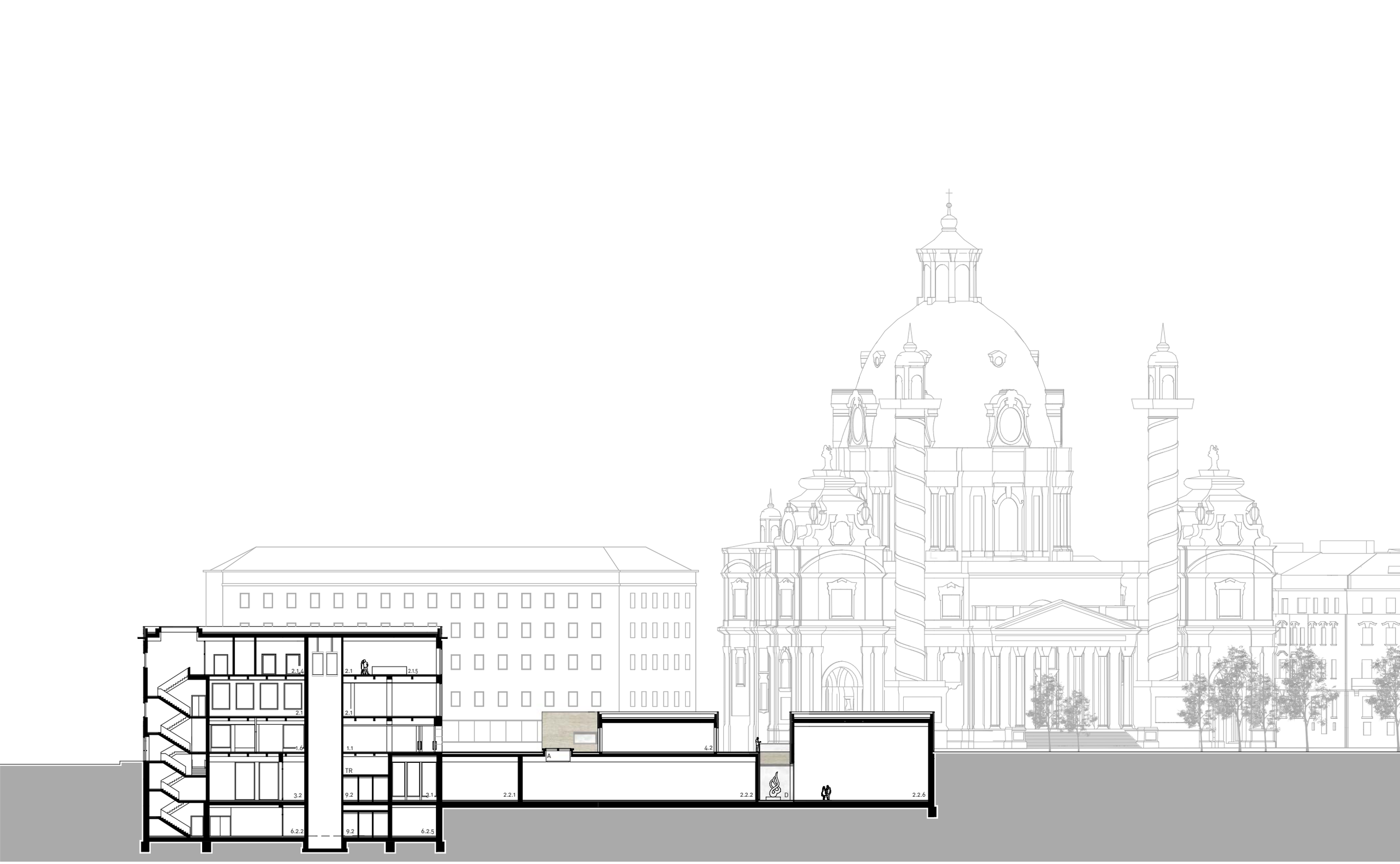
0 10 20



1.1 Foyer
1.6 Garderoben
2.1 Permanente Ausstellung
2.1.4 Wohnung Adolf Loos
2.1.5 Stadtmodell
2.2.1 Sonderausstellungsraum A
2.2.2 Sonderausstellungsraum B
2.2.6 Sonderausstellungsraum F
3.1 Atelier
3.2 Veranstaltungsraum mit Künstlergarderobe
4.2 Wien-Raum | Kaffee-Bar, Lagerraum
5.3 Quarantäneraum
6.1 Werkstätten
6.2.2 Lager | Stühle u. Bühnenelemente
6.2.5 Lager | Verwaltung
8.1 Büros
9.2 Sanitär Ausstellung

A Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken




2.1.4
2.1
2.1.5
2.1
2.1
1.6
1.1
4.2
A
TR
3.2
9.2
3.1
2.2.1
2.2.2
D
2.2.6
6.2.2
9.2
6.2.5

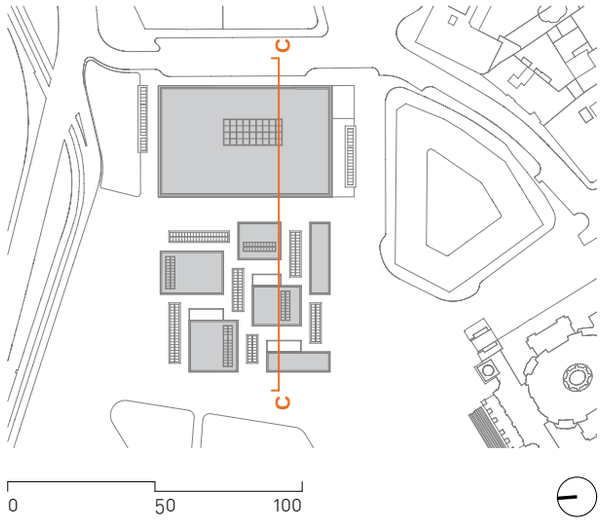
ENTWURF

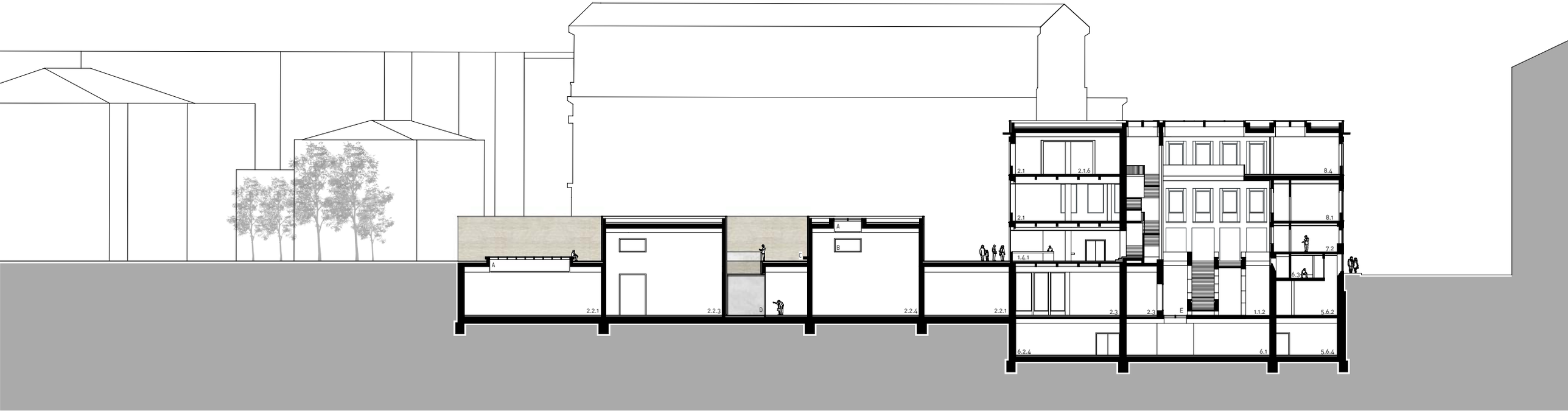
Schnitt C-C M 1 | 500

0 10 20

1.4 Shop
2.1 Permanente Ausstellung
2.2.1 Sonderausstellungsraum A
2.2.3 Sonderausstellungsraum C
2.2.4 Sonderausstellungsraum D
5.6.2 Restaurierung | Objekt
5.7 Passpartoutfertigung
6.1 Werkstätten
6.2.4 Lager | Ausstellungswände, Packkisten u. Vitrinen
6.3 Garderoben
7.2 Büro | Ausseher
8.1 Büros

A Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken
B Schaufenster in die Museumspavillons
C Sitzflächen
D Versunkener Skulpturengarten
TF Technikfläche




A
2.2.1
2.2.3
C
D
B
2.2.4
2.2.1
2.1
2.1.6
2.1
1.4.1
2.3
2.3
E
1.1.2
8.4
8.1
7.2
6.3
5.6.2
6.2.4
6.1
5.6.4

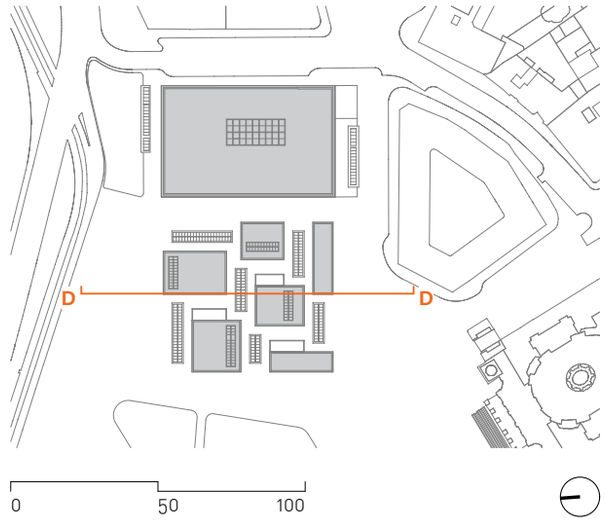
ENTWURF

Schnitt D-D M 1 | 500

0 10 20

2.2.1 Sonderausstellungsraum A
2.2.2 Sonderausstellungsraum B
2.2.3 Sonderausstellungsraum C
2.2.7 Sonderausstellungsraum G
4.1 Wien-Raum | Lese- und Inforaum
4.2 Wien-Raum | Café-Bar, Lagerraum

A Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken



4.1
4.2
A
2.2.2
2.2.1
2.2.3
2.2.1
2.2.7

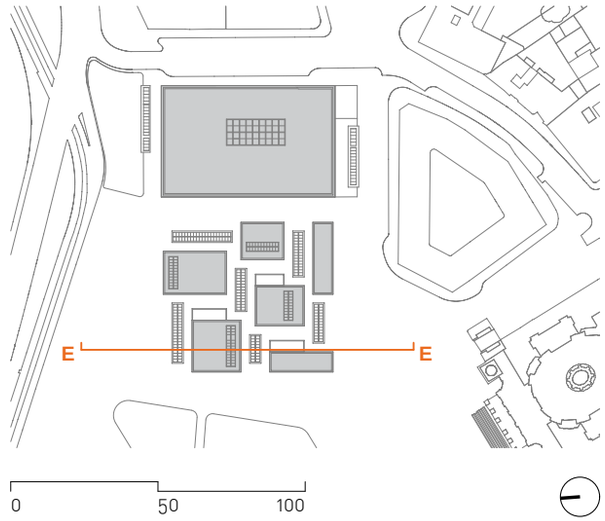
ENTWURF

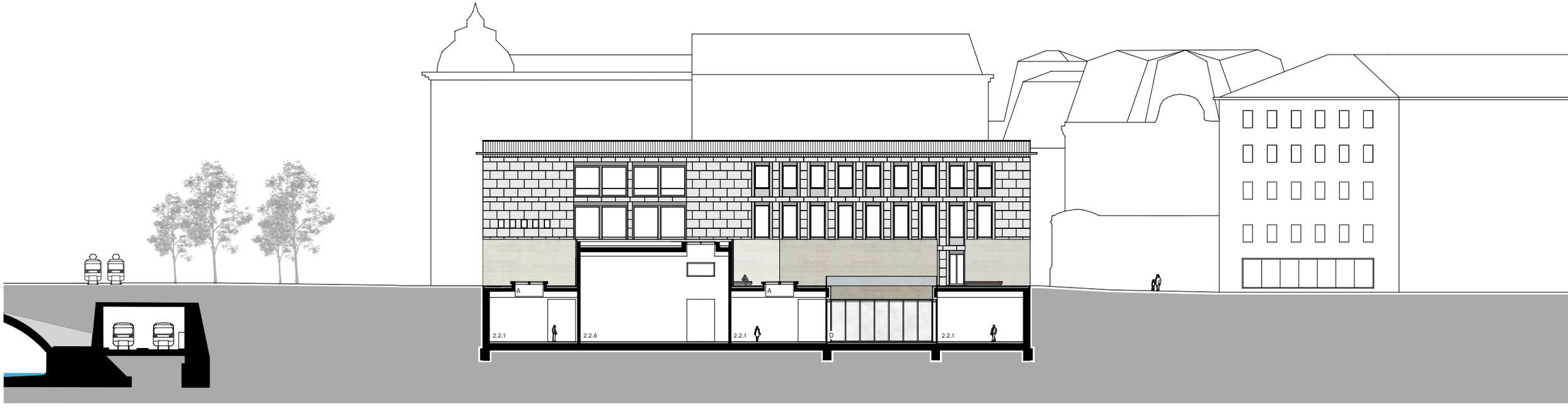
Schnitt E-E M 1 | 500

0 10 20

2.2.1 Sonderausstellungsraum A
2.2.6 Sonderausstellungsraum F

A Lichtbänder mit integrierten Sitzbänken
D Versunkener Skulpturengarten

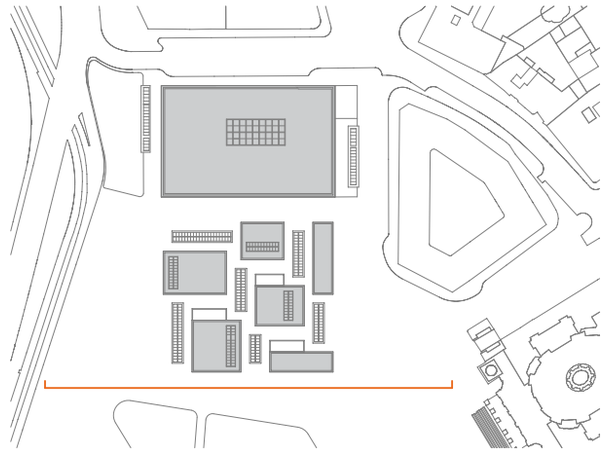



A
A
2.2.1
2.2.6
2.2.1
D
2.2.1

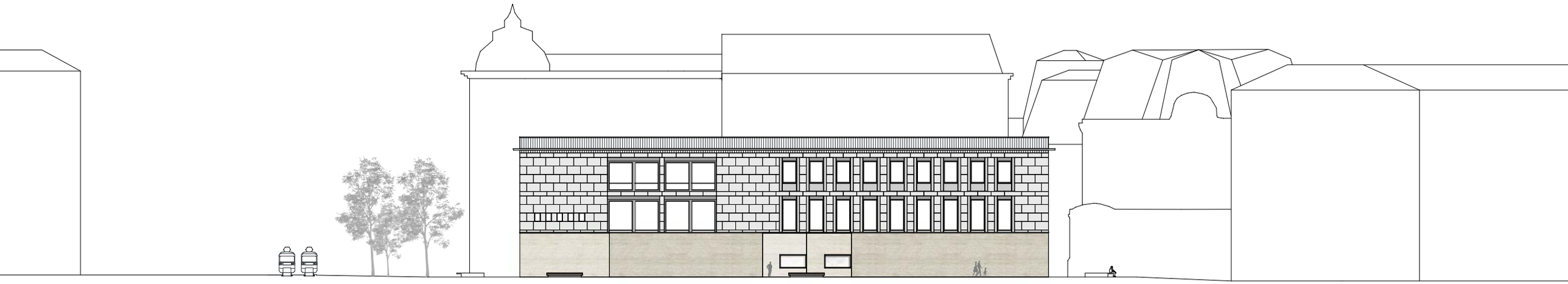
ENTWURF

Ansicht Westen M 1 | 500

0 10 20



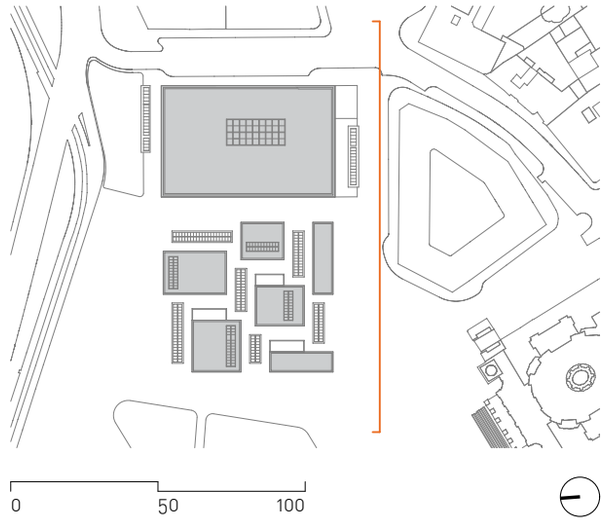
0 50 100



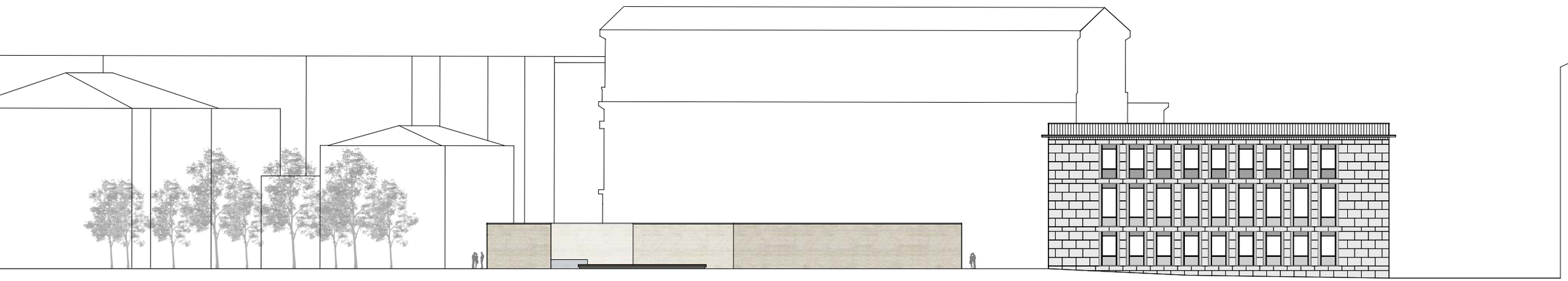
ENTWURF

Ansicht Süden M 1 | 500

0 10 20



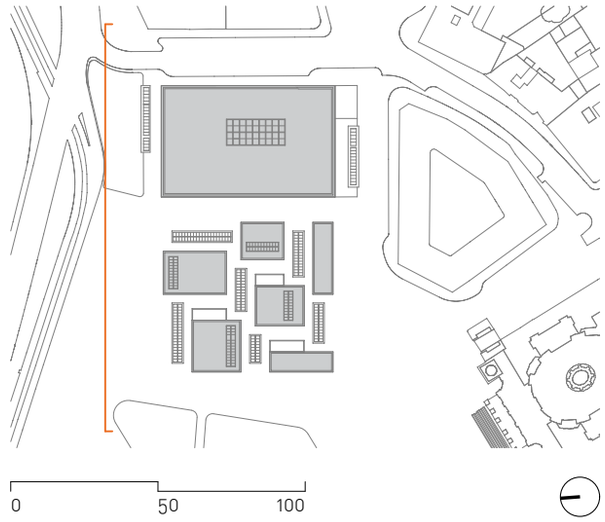
0 50 100



ENTWURF

Ansicht Norden M 1 | 500

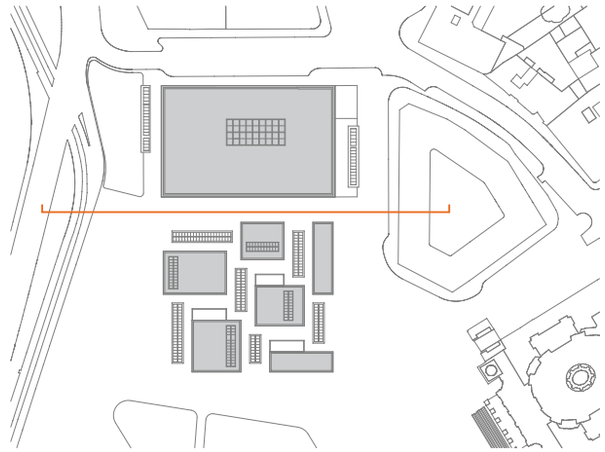
0 10 20



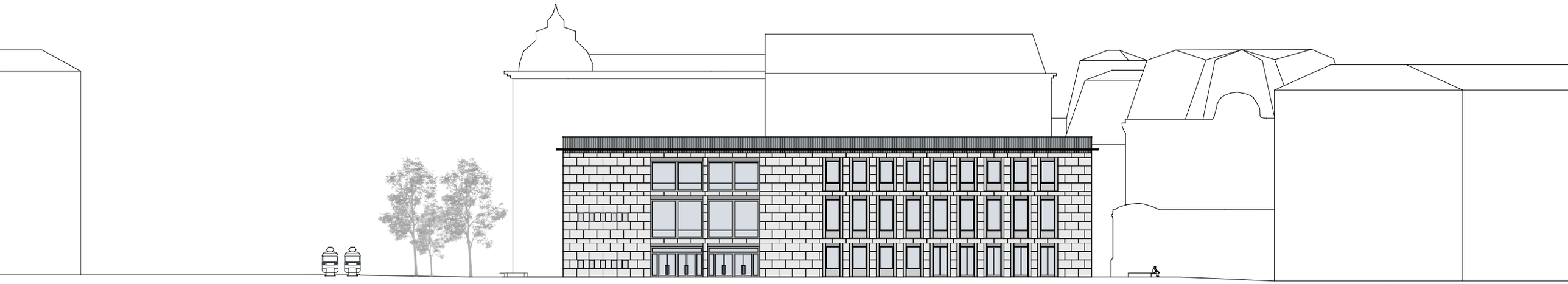
ENTWURF

Ansicht Bestand M 1 | 500

0 10 20



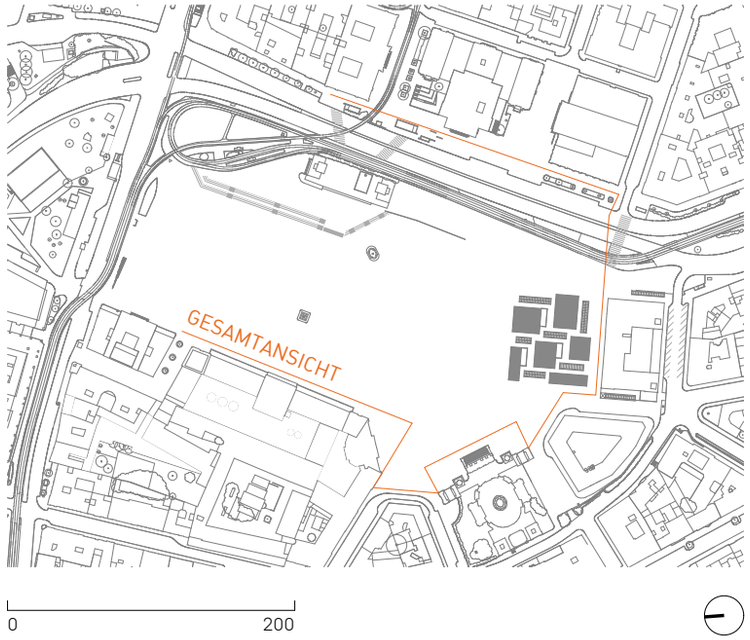
0 50 100



ENTWURF

Ansicht Karlsplatz M 1 | 1000

0 20 40



Winterthur-Gebäude

Karlskirche

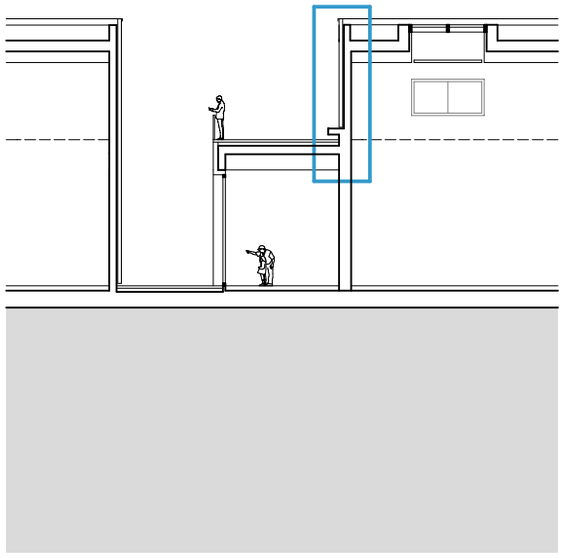
Wohngebäude

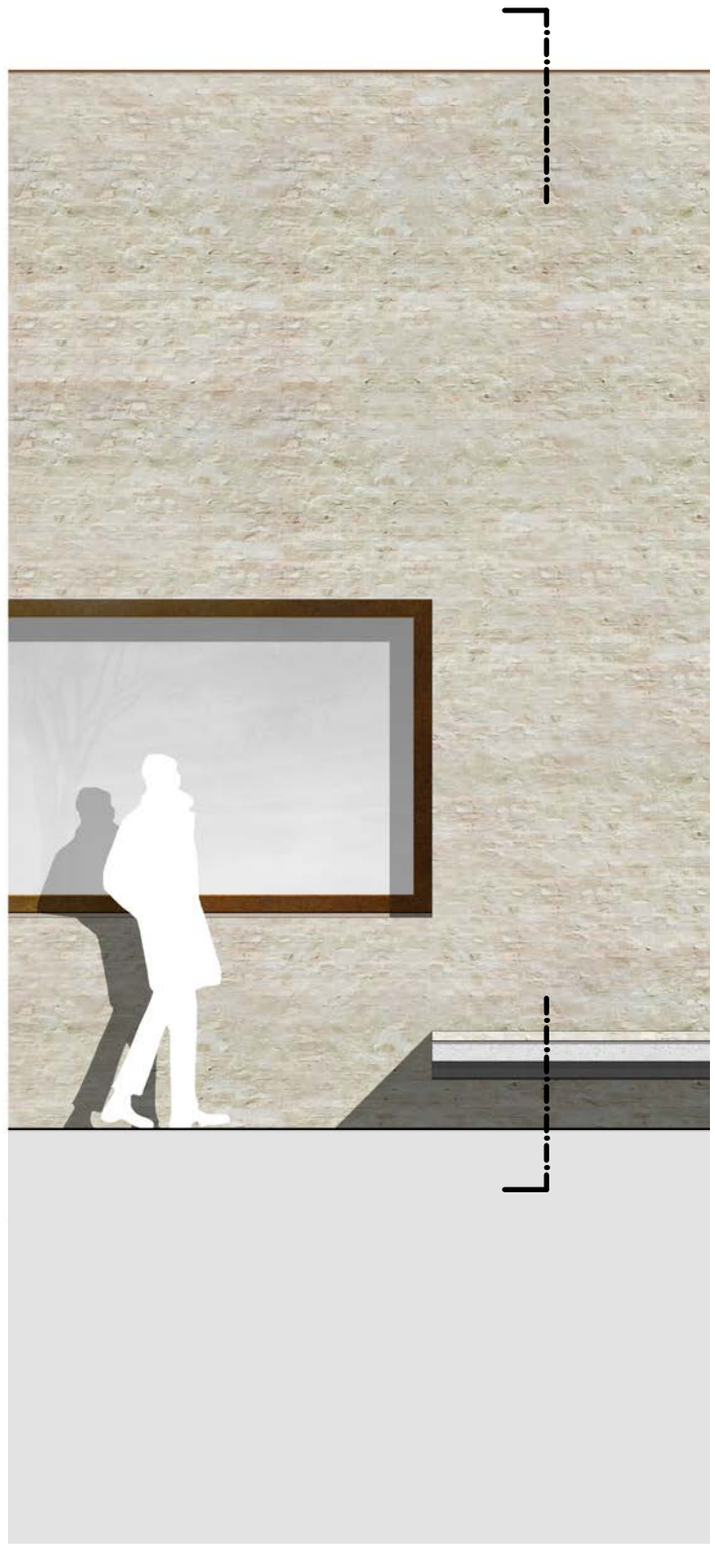
Hauptgebäude Technische Universität Wien

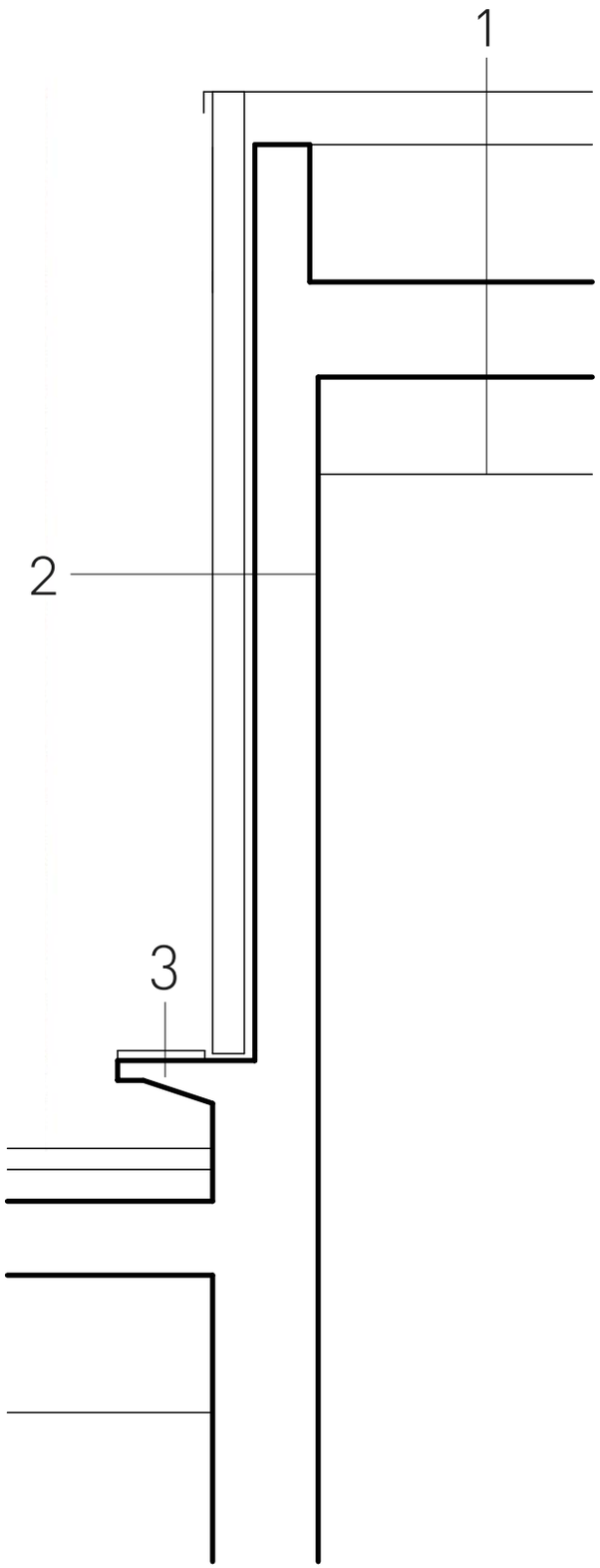
ENTWURF

Details M 1 | 50

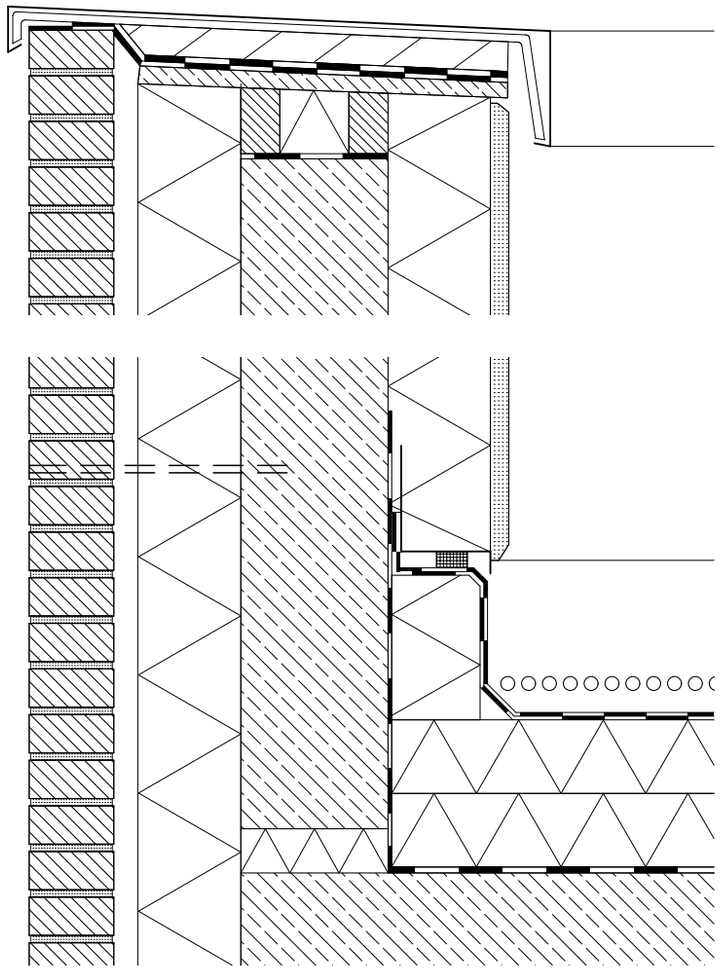
0 4 8

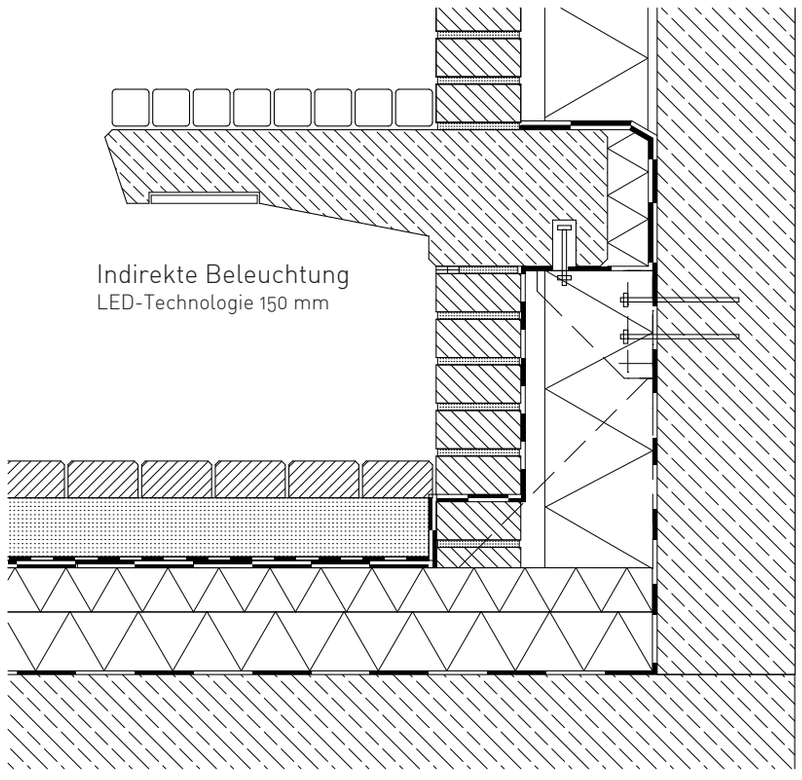






Attikaverblechung
Stahlblech gekantet,
Pulverbeschichtet in
Anthrazit, 30mm





1 Dach

Kiesbett 50 mm
32/16 weißer Flusskies

Filtervlies

Wärmedämmung 160 mm
druckfest, XPS Gefälleplatten

Abdichtung 9 mm
2-lagige Abdichtungsbahnen EKV4+EKV5

Stahlbeton 340 mm

Putz / teilweise Abgeh. Decke

2 Museumspavillon-Mauerwerk

Verblendmauerwerk 65 mm
Ziegel recycelt, mit Kalkmörtel geschlämmt
Abmessungen: 250/120/65 mm
im Blockverband, Lager- und Stoßfuge 10 mm,
zurückgesetzt 3-5 mm, Mörtel alkalienarm,
eingefärbt, luftkalkgebunden, zementfrei,

Einschlaganker

Wärmedämmung 130 mm

Stahlbeton 300 mm

4 Sitzbank (integriert in der Wandkonstruktion)

Kantholz aus Kambalaholz 50 mm
Kanten geschliffen, unbehandelt,
auf Flachstahl (Nirosta) geschraubt
und mit dem Betonfertigteil befestigt

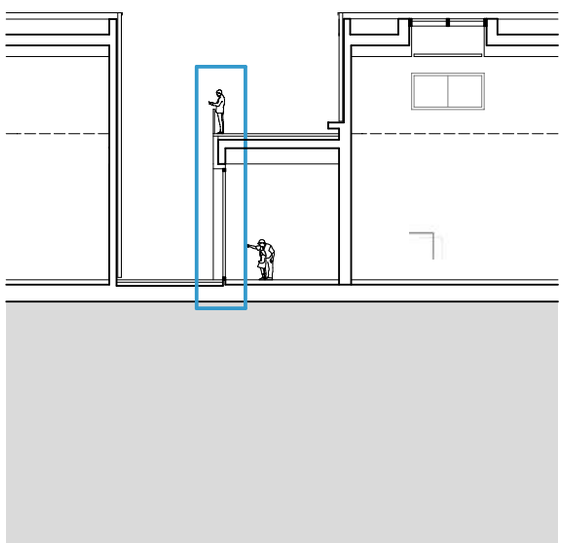
Betonfertigteil 150 mm
700 / 150 mm, hoher Weißzementanteil,
Zuschlagstoff Naturstein, sandgestahlt

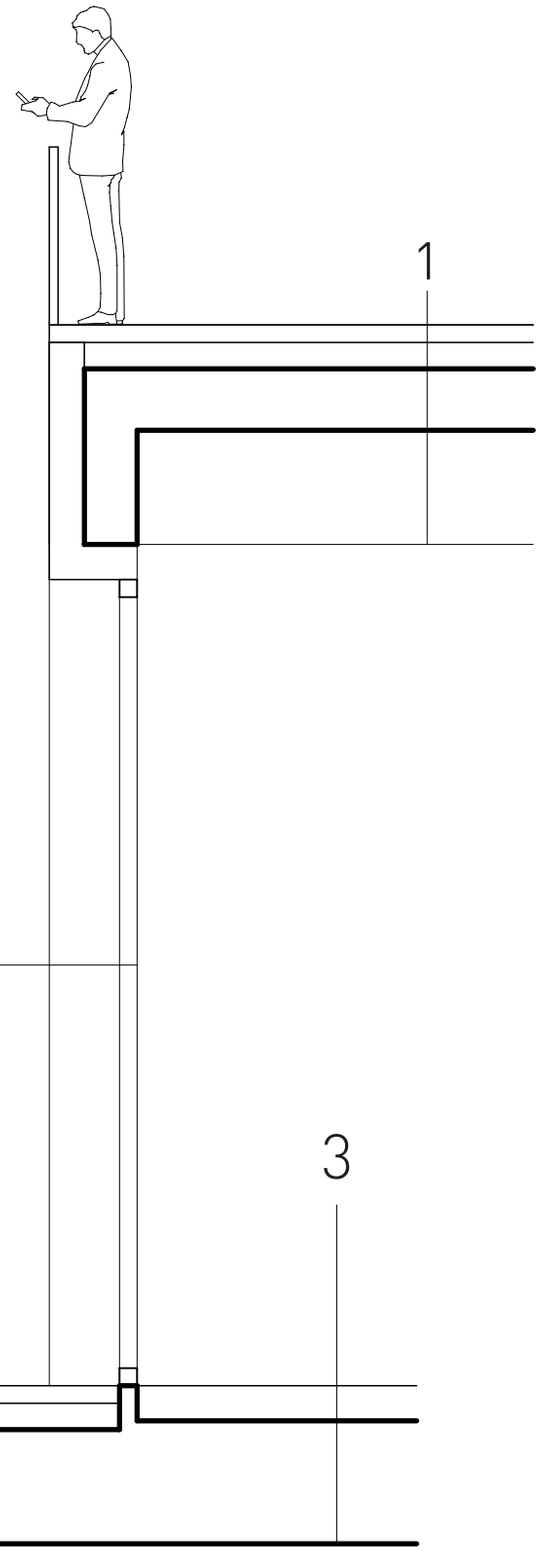
Ausssenbeleuchtung
integrierte Linienbeleuchtung,
LED Technologie

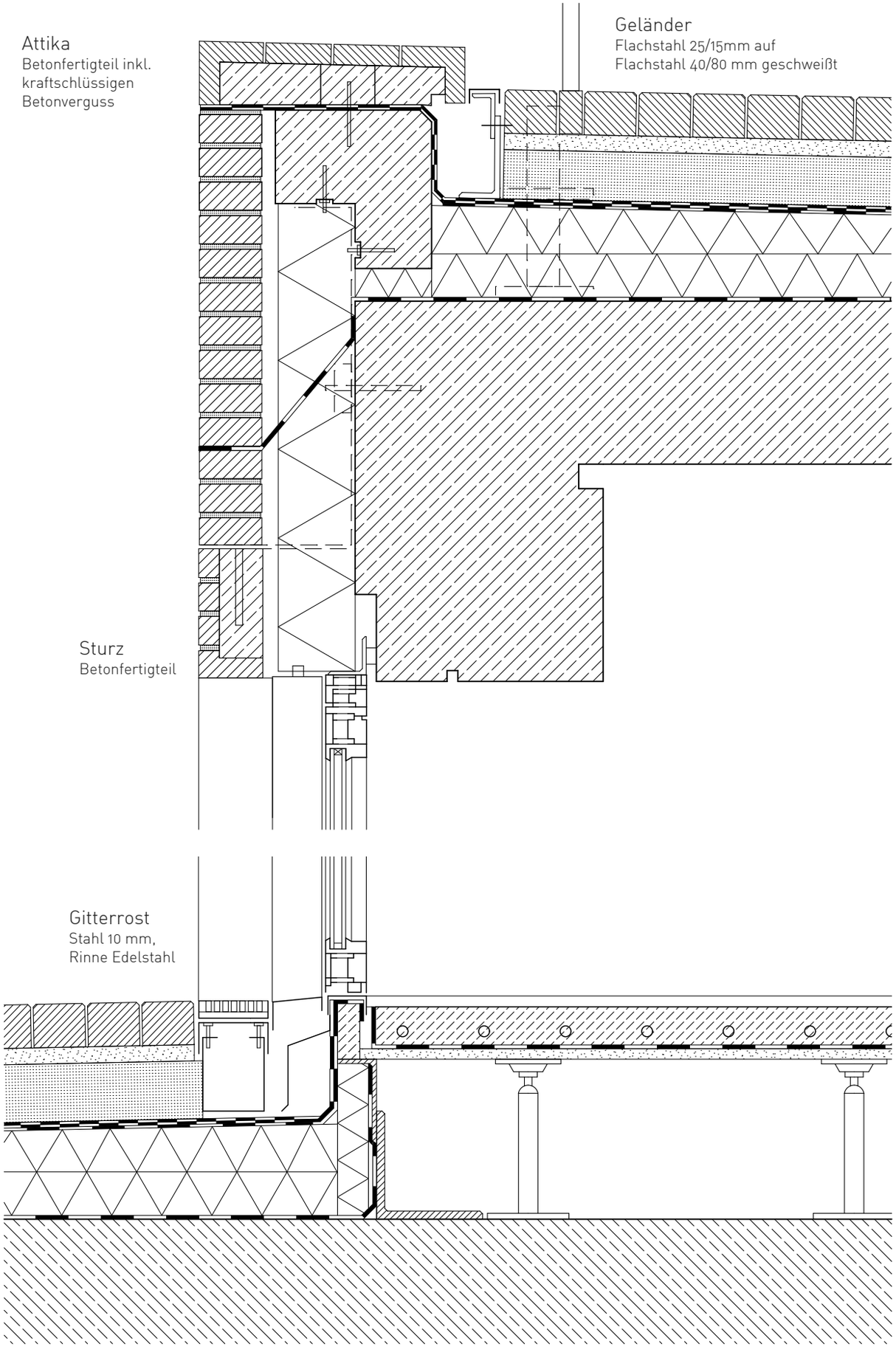
ENTWURF

Details M 1 | 50

0 4 8







1 | Boden | aussen

Pflasterung Einstein 100/100/80 mm, granitgrau zementgebundene Fugen	80 mm
Mörtelbeet	80 mm
Schutzvlies	18 mm
Abdichtung 2-lagige Abdichtungsbahnen EKV4+EKV5	295 mm
Gefälledämmung	min. 60 mm
Wärmedämmung	80 mm
Dampfsperre Bitumenbahnen	
Stahlbeton	300 mm

2 | Versunkene Skulpturengärten 80 mm
Schiebetürenkonstruktion
Isolierverglasung ESG
8mm + SZR 16 mm + VSG 2x5 mm

3 | Boden | innen

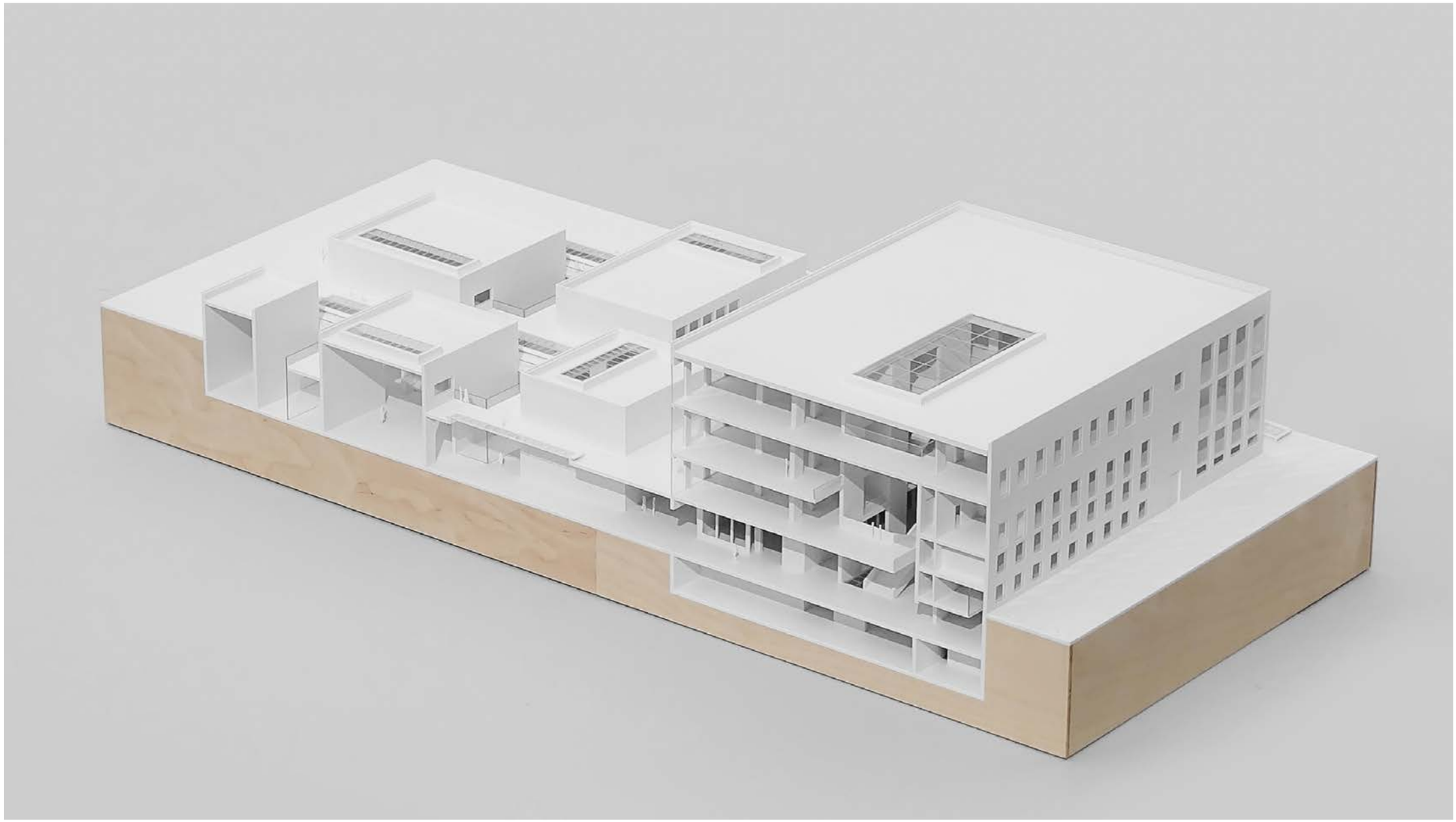
Zement-Heizestrich grobe Zuschlagstoffe, mittelgraue Farbgebung, geschliffen, geölt,	80 mm
PE - Folie	
Gipsfaserplatte	18 mm
Hohlboden Installationsebene, Zuluft über seitliche Kanäle	295 mm
Stahlbeton	300 mm

ENTWURF

Schnittmodell
M 1 | 133

ENTWURF

Schnittmodell
M 1 | 133



ENTWURF

Visualisierungen

ENTWURF

Visualisierungen

VIENNA AUSTRIA
PLAN DE VIENNE

ANHANG

Biografie

Fabian Lackinger

1985	geboren in Baden bei Wien
2000 - 2004	Fachschule für Malerei und Gestaltung Baden bei Wien
2005 - 2007	Kolleg für Bautechnik Baden bei Wien
2006 - 2008	Mitarbeit bei Architekt Franz Kuzmich in Wien
2007 - 2018	Architekturstudium an der Technischen Universität Wien
2012	Summer Academy bei Brandlhuber+ Arch. an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich
2009 - 2018	Projektleitung bei Wehofer Architekten in Wien
2018	Diplomarbeit Wien Museum NEU | am Karlsplatz

ANHANG

Abbildungsverzeichnis **| Seitenzahl**

Abb.001 | Skizze von einer Person, Walter Gropius (o.J.)
Tusche auf Papier. https://i1.wp.com/zupi.co/wp-content/uploads/2016/03/sketches-arquitetos-4.png?w=500&ssl=1 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 4**

Abb. 002 | Ideenskizze (2016)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 6**

Abb. 003 | Wien Museum NEU - Städtebauliches Modell, Areal Karlsplatz (2018)
Fotografie, Eigene Aufnahme, 2018 **| 12**

Abb. 004 | Schwarzplan Wien, Maßstab 1:5000 (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 14**

Abb. 005 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Maßstab 1:1333 (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 16**

Abb. 006 | Vindobona, im 2/3. Jahrhundert n. Chr. (o.J.)
Plan: M. Kronberger. In Doppler E., Rapp, C. und S. Békési, Hrsg. (2008). Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 59 **| 18**

Abb. 007 | Schwarzplan Innere Stadt Wien, ohne Maßstab (2016)
Verlaufsunterbrechung der Limesstraße - Karlskirche durch die Errichtung der Wiener Staatsoper und die Ausrichtung der Karlskirchensymmetrieachse auf die Alte Wiener Hofburg.
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 18**

Abb. 008 | Lageplan Areal Karlsplatz, Maßstab 1:333 (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 20**

Abb. 009 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Raumcharaktere, ohne Maßstab (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 22**

Abb. 010 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Haupt- und Nebenachsen, ohne Maßstab (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 22**

Abb. 011 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Beziehungen und Bezüge, ohne Maßstab (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 24**

Abb. 012 | Schwarzplan Areal Karlsplatz, Relationen und Institutionen, ohne Maßstab (2016)
Planungsgrundlage: Stadt Wien, MA 41, Flächen-Mehrzweckkarte, Eigene Darstellung, 2018 **| 24**

Abb. 013 | Planausschnitt Areal Karlsplatz der österreichisch-kaiserlichen Haupt und Residenz-Stadt Wien samt ihren Vorstädten, ohne Maßstab (1812)
https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/image.xhtml?id=1eIp6UgbNOYdlU+RqNm/3eM0+8OkdD4Jp25sfgC2ACs1 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 26**

Abb. 014 | Planausschnitt Areal Karlsplatz der österreichisch-kaiserlichen Haupt und Residenz-Stadt Wien samt ihren Vorstädten, ohne Maßstab (1847)
http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=abz&datum=1847&page=429&size=45&qid=FLIKKN9TDNJSDS22VPKXYXRMHFNW4Y
(Zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 26**

Abb. 015 | Planausschnitt Areal Karlsplatz im Generalstadtplan, ohne Maßstab (1912)
https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx?bookmark=3M1ORueOKEZmpQFFviqURKIpAtZGVBFvuBteomRQ3w-b-b&lang=de&bmadr=
(zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 26**

Abb. 016 | Johann Friedrich Wizani: Blick vom linken Wienflussufer gegen die Karlskirche (1822)
Kupferstich, koloriert, Wien Museum. In Doppler E., Rapp, C. und S. Békési, Hrsg. (2008). Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 249 **| 28**

Abb. 017 | Franz Josef Sandmann: Ansicht der Karlskirche von der Bastei (um 1850)
Kreidelithografie, Wien Museum. In Doppler E., Rapp, C. und S. Békési, Hrsg. (2008). Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 91 **| 28**

Abb. 018 | Otto Wagner: „Der Karlsplatz" Endgültige Variante, Vogelschau (1909)
Bleistift und Tusche auf Papier, Wien Museum. In Doppler E., Rapp, C. und S. Békési, Hrsg. (2008). Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 428-429 und Sonderausstellung im Wien Museum: Otto Wagner, Eigene Aufnahme, 2018 **| 30**

Abb. 019 | Planungen zum Platz vor der Karlskirche, ohne Maßstab (diverse Jahrgänge)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 38-39 **| 32**

Abb. 020 | Planungen zum Platz vor der Technischen Hochschule, ohne Maßstab (diverse Jahrgänge)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 40-41 **| 33**

Abb. 021 | Richard Moser: Elisabethbrücke (1911)
Wasserfarbe auf Papier. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a0/Richard_Moser_Wien_Elisabethbrücke_1911.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 34**

Abb. 022 | Übersichtsbild Karlsplatz (2015)
Pressefoto Wien Museum NEU. http://www.wienmuseumneu.at/presse/presse/?tx_press_press%5Bpress%5D=37&tx_press_press%5Baction%5D=download&tx_press_press%5Bcontroller%5D=Press&cHash=4b9094499ef4892e1c545532fa3d99ba (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 36**

Abb. 023 | Panorama Karlsplatz, Otto Wagner Pavillons (o.J.)
Fotografie. https://wienkultur.info/wien-panorama-karlsplatz-11 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 38**

Abb. 024 | Panorama Karlsplatz, Karlskirche (o.J.)
Fotografie. https://wienkultur.info/wien-panorama-karlsplatz-22 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 38**

Abb. 025 Panorama Karlsplatz, Wien Museum (o.J.)
Fotografie. https://wienkultur.info/wien-panorama-karlsplatz-24 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 38**

Abb. 026 | Salomon Kleiner: Prospect des Bürgerlichen Spithals-Gotts-Äcker nebst der Capelle S. Rochi, vor dem Kärndtner Thor. a.S. Caroli Borromaei Kirche (um 1727)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 14 **| 40**

Abb. 027| Johann Bernhard Fischer von Erlach: Fassade der Karlskirche (1721)
aus Entwurf einer Historischen Architektur, Wien 1721, Viertes Buch, Tegel XII. In Oechslin, W. (1994). Stilhülse und Kern. Otto Wagner, Adolf Loos und der evolutionäre Weg zur modernen Architektur. Zürich (SUI) und Berlin (GER), gta Verlag und Ernst & Sohn: 164 **| 40**

ANHANG

Abbildungsverzeichnis **| Seitenzahl**

Abb. 028 | Karikatur „Die Männer vom Karlsplatz" (1910)
Zeitungsdruck aus Die Zeit vom 09.01.1910, 8 und Sonderausstellung im Wien Museum: Otto Wagner, Eigene Aufnahme, 2018 **| 42**

Abb. 029 | Musée du Louvre (2014)
Fotografie „Le Louvre", © Joëlle Millet, 2014
https://www.fotocommunity.de/photo/le-louvre-joelle-millet/33035497 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 44**

Abb. 030 | British Museum (2016)
Fotografie „Patterns", © Axel Flasbarth, 2016
https://www.fotocommunity.de/photo/patterns-axel-flasbarth/38114589 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 44**

Abb. 031 | Außenaufnahme Museum August Kestner (o.J.)
Wiederaufbau nach einem Entwurf von Architekt Werner Dierschke (1958-1961). Fotografie.
https://www.style-hannover.de/wp-content/uploads/2017/09/Style-Hannover-Museum-August-Kestner.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 46**

Abb. 032 | Innenaufnahme Museum August Kestner (o.J.)
Wiederaufbau nach einem Entwurf von Architekt Werner Dierschke (1958-1961). Fotografie.
https://www.hannover.de/var/storage/images/media/01-data-neu/bilder/landeshauptstadt-hannover/kultur-freizeit/museumscard/museum-august-kestner/13846486-1-ger-DE/Museum-August-Kestner_alias_300xVariabel.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 46**

Abb.033 | Evangelische Schule, 1861 (o.J.)
Fotografie. http://www.emk.at/sites/default/files/karlsplatz.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 034 | Technische Universität Wien, ab 1816 (o.J.)
Fotografie. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/42/Technische_Universit%C3%A4t_Wien_mainbuilding_mainentrance_northview_.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 035 | Wiener Musikverein, 1867-1870 (o.J.)
Fotografie. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/2/22/Musikverein_Portal_110606.jpg/1280px-Musikverein_Portal_110606.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 036 | Kunsthalle Wien, 2001-2002 (o.J.)
Fotografie. http://kunsthallewien.at/application/files/9814/9864/3689/2_Kunsthalle-Wien-Karlsplatz_JA.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 037 | Karlskirche, 1716-1737 (o.J.)
Fotografie „Karlskirche", © Sebastian Grabbe, 2016 **| 48**

Abb. 038 | Winterthur-Gebäude, 1972-1973 (o.J.)
Fotografie. http://www.zurich-immobilien.at/Temp/532.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 039 | Otto Wagner Pavillons, 1898-1899 (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 48**

Abb. 040 | Wiener Secession, 1897-1898 (o.J.)
Fotografie. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cf/Wien_-_Secessionsgeb%C3%A4ude.JPG (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 041 | Wiener Künstlerhaus, 1864-1868 und 1881-1882 (o.J)
Fotografie. https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/WienKuenstlerhaus.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 48**

Abb. 042 | Antwortskizzen Karlsplatzfrage (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 50**

Abb. 043 | Antwortskizze Karlskirchenfrage (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 52**

Abb. 044 | Antwortskizze Musemsbaufrage (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 54**

Abb. 045 | Antwortskizze Beziehungsfrage (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 56**

Abb. 046 | Otto Wagner: Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum, Engerer Wettbewerb (1902)
Bleistift und Tusche auf Papier, Wien Museum. In Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (1999). Das ungebaute Wien. Projekte für die Metropole. 1800 bis 2000. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 168 **| 58**

Abb. 047 | Otto Wagner: Überarbeitetes Projekt für das Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum (1903)
Bleistift und Tusche auf Papier, Wien Museum. In Haiko P. (1987). Einige Skizzen - Projekte und ausgeführte Bauwerke von Otto Wagner. Wien (AUT), Anton Schroll & Co Verlag, Wien (AUT): 169 **| 58**

Abb. 048, Abb. 049 und Abb. 050 | Otto Wagner: Gestaltungsvorschlag für den Karlsplatz und das Kaiser Franz Joseph-Stadtmuseum (1909)

Abb. 048 | Otto Wagner: Projekt für den Karlsplatz, Vogelschau (1909)
Bleistift und Tusche auf Papier, Wien Museum. In Graf, O. A. (1994b). Otto Wagner - Das Werk des Architekten 1903-1918. Wien (AUT), Böhlau Verlag: 485 **| 58**

Abb. 049 | Otto Wagner: Projekt für den Karlsplatz, Situationsplan, ohne Maßstab (1909)
Bleistift und Tusche auf Papier, Wien Museum. In Graf, O. A. (1994b). Otto Wagner - Das Werk des Architekten 1903-1918. Wien (AUT), Böhlau Verlag: 484 **| 59**

Abb. 050 | Otto Wagner: Projekt für den Karlsplatz, Ansicht (1909)
Bleistift und Tusche auf Papier, Wien Museum. In Nierhaus, A. und E.-M. Orosz, Hrsg. (2018). Otto Wagner. Wien (AUT) und Salzburg (AUT), Residenz Verlag: 353 **| 58**

Abb. 051 | Schwarzpläne zu den Entwürfen von Otto Wagner (1893-1909)
Planungsgrundlage: vgl. Goldemund, H. (1902). Die bauliche Entwicklung und Stadtregulierung von Wien. Leipzig (GER), Verlag Wilhelm Engelmann: 24 und vgl. Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 27, Eigene Darstellung, 2018 **| 59**

ANHANG

Abbildungsverzeichnis **| Seitenzahl**

Abb. 052 | Adolf Hoch: Wettbewerbsprojekt Karlsplatz (1946), 1. Preis
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 78 **| 60**

Abb. 053 | Florian Omasta: Wettbewerbsprojekt Karlsplatz (1946), 2. Preis
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 79 **| 60**

Abb. 054 | Ludwig Bakalovits: Wettbewerbsprojekt Karlsplatz (1946), Ankauf
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 82 **| 60**

Abb. 055 | Lois Welzenbacher: Ideenskizzen für eine städtebauliche Verbindung zwischen Karlskirche und Oper mittels Gelenkbildung (1949)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 87 **| 60**

Abb. 056 | Karl H. Brunner: Projekt Karlsplatz: Blick gegen Osten (1949)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 88 **| 61**

Abb. 057 | Hans Wölfl und Peter Trimbacher: Wettbewerbsprojekt für das Museum der Stadt Wien (1953)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 91 **| 62**

Abb. 058 | Wilhelm Holzbauer, Friedrich Kurrent und Johannes Spalt: Wettbewerbsprojekt für das Museum der Stadt Wien (1953)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 93 **| 62**

Abb. 059 | Oswald Haerdtl: Wettbewerbsprojekt für das Museum der Stadt Wien (1953)
In Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (1999). Das ungebaute Wien. Projekte für die Metropole. 1800 bis 2000. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 424 **| 62**

Abb. 060 | Sven-Ingvar Andersson: Die vorgeschlagene Grünflächengestaltung (1971)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 124-125 **| 64**

Abb. 061 | Sven-Ingvar Andersson: Blick aus der Hauptpassage des unterirdischen Verkehrsbauwerks in den Park; im Hintergrund die Karlskirche und die Technische Universität (1971)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 124-125 **| 64**

Abb. 062 | Sven-Ingvar Andersson:Blick von der Karlskirche in Richtung Musikverein, Künstlerhaus und Handelsakademie, davor die beiden Stationsgebäude von Otto Wagner (1971)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 126-127 **| 64**

Abb. 063 | Blickfeld Musikvereinsplatz, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 68**

Abb. 064 | Blickfeld Canovagasse, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 68**

Abb. 065 | Blickfeld Lothringerstraße, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 68**

Abb. 066 | Blickfeld Technikerstraße, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 68**

Abb. 067 | Blickfeld Symphonikerstraße, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 68**

Abb. 068 | Blickfeld Skulpturengarten, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 68**

Abb. 069 | Blickfeld Museumsvorplatz, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 69**

Abb. 070 | Blickfeld Karlskirchenvorplatz, Plan ohne Maßstab (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung und Aufnahme, 2018 **| 69**

Abb. 071 | Rohbau – Blick aus der Mattiellistraße (1958)
Fotografie. In Kos, W. und G. Ratzinger, Hrsg. (2009). Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren. Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst: 110 **| 70**

Abb. 072 | Blick aus der Mattiellistraße (1959)
Fotografie. In Kos, W. und G. Ratzinger, Hrsg. (2009). Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren. Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst: 111 **| 70**

Abb. 073 | Blick aus der Lothringerstraße (1959)
Fotografie. In Stiller, A. (2000). Oswald Haerdtl - Architekt und Designer (1899-1959). Aus der Sammlung des Architektur Zentrum Wien. Salzburg (AUT), Verlag Anton Pustet: 81 **| 70**

Abb. 074 | Eingangshalle mit Sitzkassa (1959)
Fotografie. In Stiller, A. (2000). Oswald Haerdtl - Architekt und Designer (1899-1959). Aus der Sammlung des Architektur Zentrum Wien. Salzburg (AUT), Verlag Anton Pustet: 163 **| 70**

Abb. 075 | Ausstellungsraum im Erdgeschoß (1959)
Fotografie. In Kos, W. und G. Ratzinger, Hrsg. (2009). Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren. Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst: 118 **| 70**

Abb. 076 | Hauptstiege (1959)
Fotografie. In Kos, W. und G. Ratzinger, Hrsg. (2009). Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren. Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst: 123 **| 70**

Abb. 077 | Direktionsbüro (1959)
Fotografie. In Kos, W. und G. Ratzinger, Hrsg. (2009). Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren. Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst: 121 **| 70**

ANHANG

Abbildungsverzeichnis **| Seitenzahl**

Abb. 078 | Blick aus der Lothringerstraße (1959)
Fotografie. https://www.wien.gv.at/delegate/imageformatservlet?fileEntryId=8484990&t=2&w=0&h=480&version=1.0 (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) **| 70**

Abb. 079 | Luftbild Karlsplatz (um 1960)
Fotografie. Wien Museum Dauerausstellung. Eigene Aufnahme, 2018 **| 70**

Abb. | 080 Wien Museum Foyer (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 081 Wien Museum Foyer (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 082 Wien Museum Eingang (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 083 Wien Musem Absturzsicherung (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 084 Wien Museum Handlauf (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 085 Wien Museum Stiege (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 086 Wien Museum Atrium (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 087 Wien Museum Atrium (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. | 088 Wien Museum Atrium (2018)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 72**

Abb. 089, Abb. 090 und Abb. 091 | Oswald Haerdtl: Grundrisse nach Projektausführung
Historisches Museum der Stadt Wien, ohne Maßstab (1958)

Abb. 089 | Erdgeschoß, ohne Maßstab (1958)
In Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (2000). Das neue Atrium des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 19 **| 74**

Abb. 090 | 1. Obergeschoß, ohne Maßstab (1958)
In Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (2000). Das neue Atrium des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 20 **| 74**

Abb. 091 | 2. Obergeschoß, ohne Maßstab (1958)
In Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (2000). Das neue Atrium des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 21 **| 74**

Abb. 092-094 | Grundrisse Status quo nach den baulichen Änderungen von BWM Architekten, ohne Maßstab (2006)

Abb. 092 | Erdgeschoß, ohne Maßstab (2006)
In S. Barasits und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu - Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH.: nach Informationsplan 3 **| 74**

Abb. 093 | 1. Obergeschoß, ohne Maßstab (2006)
In S. Barasits und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu - Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH.: nach Informationsplan 3 | 74

Abb. 094 | 2. Obergeschoß, ohne Maßstab (2006)
In S. Barasits und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu - Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH.: nach Informationsplan 3 | 74

Abb. 095 | Oswald Haerdtl: Skizze - Historisches Museum der Stadt Wien (o.J.)
In Stiller, A. (2000). Oswald Haerdtl - Architekt und Designer (1899-1959). Aus der Sammlung des Architektur Zentrum Wien. Salzburg (AUT), Verlag Anton Pustet: 150 | 75

Abb. 096 | Georg Lippert und Friedrich Woess: Modell Karlsplatz, Wettbewerb Städtebauliche Studien Karlsplatz (1969)
In Lippert, G. (1983). Bauten – Buildings. Wien (AUT), Herder Verlag: 93 | 76

Abb. 097 | Das Frühwirth'sche Haus (um 1920)
Fotografie. http://www.wieden800.at/w800/flip/6/files/assets/seo/page1_images/0001.jpg (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018) | 76

Abb. 098 | Bildausschnitt Oberflächenmodell Karlsplatz (1975)
Fotografie, © Gerald Zugmann (Kurier). Eigene Bearbeitung, 2018. In Doppler E., Rapp, C. und S. Békési, Hrsg. (2008). Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 484 | 76

Abb. 099 | Karl Holey: Entwurf für ein Büro- und Wohngebäude an Stelle des ehemaligen Frühwirth-Hauses (1911)
In Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung: 111 | 78

Abb. 100 | Georg Lippert: Das Gebäude der Winterthur Versicherung (o.J.)
Fotografie. In Lippert, G. (1978). Georg Lippert & Partner – Architekten und Generalplaner. Wien (AUT), Eigenverlag: 12 | 80

Abb. 101 | Georg Lippert: Studie einer möglichen Aufstockung und einem hohen Kupferdach für das Winterthur-Gebäude (o.J.)
Fotografie. In Lippert, G. (1983). Bauten – Buildings. Wien (AUT), Herder Verlag: 98-99 | 80

Abb. 102 | Skizze Planungsgebiet Karlsplatz (2018)
Grafik. Eigene Darstellung, 2018 | 82

Abb. 103 | Raumfunktionsdiagramm (2015)
In S. Barasits und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu - Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH.: nach Beilage Nr. 2. Eigene Darstellung, 2018 | 84

Abb. 104 | Raumprogramm (2015)
In S. Barasits und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu - Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH.: nach Beilage Nr. 2 und Seite 170. Eigene Darstellung, 2018 | 86

ANHANG

Abbildungsverzeichnis **| Seitenzahl**

Abb. 105 | Mittelalterliche Sammlungsobjekte (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 88**

Abb. 106 | Sonderausstellungsobjekte (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 88**

Abb. 107 | Rüstungen (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 108 | Stadtmodell von Wien, Detail Karlsplatz (um 1900)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 109 | Max Kurzweil: Dame in Gelb (1899)
Öl auf Leinwand. Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 110 | Franz Grillparzer Wohnung (1902)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 111 | Steinbüste Bonifaz Wolmuet (um 1548)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 112 | Adolf Loos Wohnung (um 1900)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 113 | Ausstellungsraum (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 114 | Ausstellungsraum (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 115 | Ausstellungsraum (o.J.)
Fotografie. Eigene Aufnahme, 2018 **| 90**

Abb. 116 | Wien Museum NEU – Entwurfsdiagramm (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 93**

Abb. 117, Abb. 118, Abb. 119 und Abb. 120 | Wien Museum NEU - Städtebauliche Modellbaustudien (2018)

Abb. 117 | Blick von oben
Fotografie. Wettbewerbs-Umgebungsmodell (2015) mit einem selbst hergestellten Einsatzmodell, Eigene Anfertigung, 2018 **| 94**

Abb. 118 | Blick auf Karlskirchenvorplatz
Fotografie. Wettbewerbs-Umgebungsmodell (2015) mit einem selbst hergestellten Einsatzmodell, Eigene Anfertigung, 2018 **| 95**

Abb. 119 | Blick über die Karlskirche auf den Resselpark
Fotografie. Wettbewerbs-Umgebungsmodell (2015) mit einem selbst hergestellten Einsatzmodell, Eigene Anfertigung, 2018 **| 95**

Abb. 120 | Blick auf die Karlskirche und den Resselpark
Fotografie. Wettbewerbs-Umgebungsmodell (2015) mit einem selbst hergestellten Einsatzmodell, Eigene Anfertigung, 2018 **| 95**

Abb. 121 | Wien Museum NEU - Konzeptskizze Erdgeschoß (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 97**

Abb. 122 | Wien Museum NEU - Konzeptskizze Systemschnitt (2018)
Tusche auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 97**

Abb. 123 | Wien Museum NEU – Konzept Karlskirche (2018)
Schaubild. Eigene Anfertigung, 2018 **| 99**

Abb. 124 | Wien Museum NEU - Konzept Architektur (2018)
Grafik. Eigene Anfertigung, 2018 **| 101**

Abb. 125 | Wien Museum NEU - Konzept Freiraumdiagramm (2018)
Grafik. Eigene Anfertigung, 2018 **| 103**

Abb. 126 | Wien Museum NEU - Konzept Beziehungen (2018)
Tusche und Layout-Marker auf Transparentpapier. Eigene Anfertigung, 2018 **| 105**

Abb. 127, Abb. 128 und Abb. 129 | Wien Museum NEU - Schwellensequenzen (2018)

Abb. 127 | Blickasymmetrie Scherenstiege (2018)
Rendering. Eigene Anfertigung, 2018 **| 107**

Abb. 128 | Blicksymmetrie Scherenstiege (2018)
Rendering. Eigene Anfertigung, 2018 **| 107**

Abb. 129 | Blick auf Scherenstiege (2018)
Rendering. Eigene Anfertigung, 2018 **| 107**

Abb. 130 | Wien Museum Bestandsfassade (2018)
Fotografie. Eigene Darstellung, 2018 **| 109**

Abb. 131 | Wien Museum Bestandsmaterialien (2018)
Fotografien. Eigene Darstellung, 2018 **| 109**

Abb. 132 | Wien Museum NEU - Materialien (2018)
Fotografien. Eigene Anfertigung, 2018 **| 111**

Abb. 133 | Wien Museum NEU – Konzept Nutzung (2018)
Grafik. Eigene Darstellung, 2018 **| 113**

Wien Museum NEU - Entwurf (2018)
Konzepte, Grundrisse, Schnitte, Ansichten, Details, Schnittmodell, Visualisierungen,
Eigene Anfertigung, 2018 **| 115ff.**

ANHANG

Literaturverzeichnis

Achleitner, F. (2000). „Städtebau und Zigarettenpackung“ - Kultur aus dem Handwerk. In „Oswald Haerdtl - Architekt und Designer (1899-1959). Aus der Sammlung des Architektur Zentrum Wien“, A. Stiller, Hrsg., Salzburg (AUT), Verlag Anton Pustet: 53-59

Achleitner, F. (2015). wie entwirft man einen architekten? Porträts von Aalto bis Zumthor. Zürich (SUI) & Graz (AUT), Park Books & Diachron

Architekturzentrum Wien, Hrsg. (2001). Sturm der Ruhe: what is architecture. Salzburg (AUT), Anton Pustet Verlag

Assmann, A. (2016). Formen des Vergessens. Göttingen (GER), Wallstein Verlag

Augé, M. (2014 [1992]). Nicht-Orte. München (GER), Verlag C. H. Beck

Augé, M. (2013 [2001]). Die Formen des Vergessens. Berlin (GER), Matthes & Seitz Berlin

Bacher, B. und S. Békési (2008). Die neue Parkgestaltung. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz“, E. Doppler et al., Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 482

Banik-Schweitzer, R. et al. (2008). „Ein Platz kann eben mehr“ – Der Karlsplatz in Diskussion. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz“, E. Doppler et al., Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 34-43

Barasits, S. und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu – Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH.

Bauer, T. (2018). Die Vieldeutigkeit der Welt - Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt. Stuttgart (GER), Philipp Reclam jun.

Baumberger, C. (2010). Kunst aktiviert Kunst. Ein Framework für eine funktionale Analyse der Museumsarchitektur. In „Kunst und Philosophie - Kontextarchitektur“, J. Nida-Rümelin und J. Steinbrenner, Hrsg., Ostfildern (GER), Hatje Cantz Verlag: 49-76

Belting, H. (2001). Orte der Reflexion oder Orte der Sensation. In „Das diskursive Museum“, P. Noever, Hrsg. (2001), Ostfildern-Ruit (GER), Hatje Cantz Verlag: 82-94

Békési et al. (2008). Karlsplatzsplitter. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz“, E. Doppler et al., Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 224-233

Berger, J., et al. (2017 [1972]). Sehen - Das Bild der Welt in der Bilderwelt. Frankfurt/Main (GER), FISCHER Taschenbuch

Bernabei, G. (1989 [1983]). Otto Wagner. Zürich (SUI) & München (GER), Verlag für Architektur Artemis

Berthold, M. (2010). Architektur kostet Raum - Architektonisches Entwerfen bei Ressourcenknappheit. Wien (AUT), Springer Verlag

Bielefeld, B. und S. El khouli (2013 [2011]). Entwurfsidee. In „Basics Entwurf“, B. Bielefeld, Hrsg. (2013 [2011]), Basel (SUI), Birkhäuser Verlag: 11-82

Boettger, T. (2014). Schwellenräume: Übergänge in der Architektur. Analyse- und Entwurfswerkzeuge. Basel (SUI), Birkhäuser Verlag

Bott, G., Hrsg. (1970). Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Köln (GER), Verlag M.DuMont Schauberg

Braun, H. (1974). Formen der Kunst - Renaissance und Barock. München (GER), Verlag Martin Lurz

Brausch, M. und M. Emery (1995). Fragen zur Architektur - 15 Architekten im Gespräch. Basel (SUI), Birkhäuser Verlag

Certeau, M. d. (1988 [1980]). Kunst des Handelns. Berlin (GER), Merve Verlag

Chipperfield, D. und H. Wessely (2018 [2005]). „Mit Mauerwerk arbeiten macht mich nervös" – Ein Gespräch mit David Chipperfield. In „David Chipperfield Architects - Architektur und Baudetails", S. Hofmeister, Hrsg. (2018). München (GER), DETAIL: 96-107

Collenberg-Plotnikov, B. (2018). Das Museum als Provokation der Philosophie: Beiträge zu einer aktuellen Debatte. Bielefeld (GER), transcript Verlag

Cramer, J. und S. Breitling (2007). Architektur im Bestand: Planung, Entwurf, Ausführung. Basel (SUI), Birkhäuser Verlag

Doderer, K. (1970). Das Museum von morgen. In „Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums.", G. Bott, Hrsg. (1970), Köln (GER), DuMont Schauberg: 52-54

Doppler, E. (2008). Erkundungen zur Bildpraxis der Karlskirche. Rundherum und aus der Nähe. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 88-93

Doppler E., Rapp, C. und S. Békési, Hrsg. (2008). Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz. Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag

Dreger, M. (1934). Zur Baugeschichte der Karlskirche. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band 9, Heft 1934: 101–146

Ellard, C.(2017). Psychogeografie. München GER), btb Verlag

Eriksen, T. H. (2001). Tyranny of the Moment - Fast and Slow Time in the Information Age. London (UK) & Sterling, VA (USA), Pluto Press

Feller, B und C. Rapp (2008). Der Karlsplatz von 1918 bis 1970. Projekte und Provisorien. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 434-461

Feuerstein, G. (1972). Umgesehen. im Kurier vom 3. August 1972

Franck, G. (2003 [1998]). Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf. München (GER) & Wien (AUT), Carl Hanser Verlag

Furtwängler, A. (1899). Über Kunstsammlungen in alter und neuer Zeit. München (GER), Verlag der königlich-bayrischen Akademie

Giedion, S. (2015 [1941-1969]). Raum, Zeit, Architektur: die Entstehung einer neuen Tradition. Basel (SUI), Birkhäuser Verlag

Goldemund, H. (1902). Die bauliche Entwicklung und Stadtregulierung von Wien. Leipzig (GER), Verlag Wilhelm Engelmann

ANHANG

Literaturverzeichnis

González-Crussi, F. (2006). On Seeing - Things Seen, Unseen, and Obscene. New York, NY (USA), Overlook Duckworth

Graf, O. A. (1994a). Otto Wagner - Das Werk des Architekten 1860-1902. Wien (AUT), Böhlau Verlag

Graf, O. A. (1994b). Otto Wagner - Das Werk des Architekten 1903-1918. Wien (AUT), Böhlau Verlag

Grasskamp, W. (2016). Das Kunstmuseum - Eine erfolgreiche Fehlkonstruktion. München (GER), Verlag C. H. Beck

Greub, T. (2006). Mit zarten Füßen Reigen tanzen: Das Museum, ein Ort der Begeisterung? DETAIL – Zeitschrift für Architektur, 46. Serie 2006, Nr.9 Museen: 910-914

Haiko, P. (1987). Einige Skizzen, Projekte und ausgeführte Bauwerke von Otto Wagner. Tübingen (GER), Ernst Wasmuth Verlag (Reprint der Ausgaben von 1889, 1897, 1906 und 1922)

Hanisch, R. (2018). Moderne vor Ort - Wiener Architektur 1889-1938. Wien (AUT), Böhlau Verlag

Hermann. S., Schickl, R. und E. Oliwa (1981). Der Karlsplatz in Wien. Wien (AUT), Magistrat der Stadt, Geschäftsgruppe Stadtplanung

Hertzberger, H. (1995). Vom Bauen. Vorlesungen über Architektur. Grabenstätt (GER), Aries Verlag

Hirner, N. (2008a). Bauten und Projekte von 1945 bis 1970. Zwischen Patriotismus und Pragmatismus. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 160-167

Hirner, N. (2008b). Georg Lippert - Winterthur-Gebäude. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 450

Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (1999). Das ungebaute Wien. Projekte für die Metropole. 1800 bis 2000. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien

Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg. (2000). Das neue Atrium des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien

Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, Hrsg. (1978). Oswald Haerdtl - 1899-1959. Wien (AUT), Hochschule für Angewandte Kunst

Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, Hrsg. (1991). Ort und Platz - stadträumliche Architekturanalysen. Wien (AUT), Hochschule für Angewandte Kunst

Hoffmann, H. W. (2016). Geschichte und Theorie des Museumsbaus. In „Handbuch und Planungshilfe - Museumsbauten.", H. W. Hoffmann und C. Schittich, Hrsg., Berlin (GER) & München (GER), DOM publishers & Edition Detail: 10-41

Hoffmann, H. W. und C. Schittich, Hrsg. (2016). Handbuch und Planungshilfe - Museumsbauten. Berlin (GER) & München (GER), DOM publishers & Edition Detail

Hofmann, E. (1914), Wiener Wahrzeichen. Wien (AUT), Gerlach und Wiedling

Hofmeister, S., Hrsg. (2018). David Chipperfield Architects - Architektur und Baudetails. München (GER), DETAIL

Holey K. (1911). Die Zukunft des Karlsplatzes in Wien. Wien (AUT), Verein zur Erhaltung der Kunstdenkmale Wiens und Niederösterreichs

Holl, S. (2009). heart. Ostfildern (GER), Hatje Cantz Verlag

Janson, A. und F. Tigges (2013). Grundbegriffe der Architektur - Das Vokabular räumlicher Situationen. Basel (SUI), Birkhäuser

Kassal-Mikula, R. (2003). Baugeschichte des Historischen Museums. In „Das neue Atrium des Historischen Museums der Stadt Wien.", Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg., Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 10-17

Kirchhoff, H. und M. Schmidt, Hrsg. (2007). Das magische Dreieck: Die Museumsausstellung als Zusammenspiel von Kuratoren, Museumspädagogen und Gestaltern. Bielefeld (GER), transcript Verlag

Klotz, H. (1985 [1984]). Moderne und Postmoderne. Architektur der Gegenwart 1960-1980. Braunschweig (GER) & Wiesbaden (GER), Friedrich Vieweg & Sohn Verlag

Knauer, B. (2015). Oswald Haerdtl. Ein „deutscher" Designer mit Wiener Note. In „"Wien. Die Perle des Reiches - Planen für Hitler." Architekturzentrum Wien (Az W), Hrsg. (2015), Zürich (SUI), Park Books: 86-102

Kos, W. (2015). „Neues aus der Vergangenheit - Der Weg eines Museums, das sich neu erfinden musste. In „Wien Museum - Etappe 2003-2015", W. Kos und P. Stuiber, Hrsg. (2015), Wien (AUT), Metroverlag: 10-29

Kos, W., Hrsg. (2011). 100 x Wien - Highlights aus dem Wien Museum Karlsplatz. Wien (AUT), Eigenverlag des Wien Museums

Kos, W. und G. Ratzinger, Hrsg. (2009). Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren. Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst

Kos, W. und P. Stuiber, Hrsg. (2015). Wien Museum - Etappe 2003-2015. Wien (AUT), Metroverlag

Krasny, E. und Irene Nierhaus, Hrsg. (2008). Urbanografien: Stadtforschung in Kunst, Architektur und Theorie. Berlin (GER), Dietrich Reimer Verlag

Krischanitz, A. und W. Kos (2008). "Immer eine Art Reservefläche" – Adolf Krischanitz im Gespräch mit Wolfgang Kos. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 218-223

Kronberger, M. (2008). Die Römer am ‚Karlsplatz' – Ein Gräberfeld entlang der Straße.
In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 56-61

Kuehn Malvezzi mit D \ D (2012). Erweiterung Wien Museum am Karlsplatz (=Beilage Nr. 8). In S. Barasits und C. Kircher, Hrsg. (2015). Wien Museum Neu – Eine Architektur der Begegnung. Wien (AUT), Wien Museum Projekt GesmbH

ANHANG

Literaturverzeichnis

Kuß, E. (2018). Hermann Czech: Architekt in Wien. Zürich (SUI), Park Books

Lampugnani, V. M. (2011). Die Stadt im 20. Jahrhundert - Visionen, Entwürfe, Gebautes. Berlin (GER), Verlag Klaus Wagenbach

Lampugnani, V. M. (2017). Die Stadt von der Neuzeit bis zum 19. Jahrhundert - Urbane Entwürfe in Europa und Nordamerika. Berlin (GER), Verlag Klaus Wagenbach

Lippert G. (1971). Georg Lippert und Mitarbeiter – Bauten der Jahre 1960-1970. Wien (AUT), Anton Schroll & Co Verlag

Lippert, G. (1978). Georg Lippert & Partner – Architekten und Generalplaner. Wien (AUT), Eigenverlag

Lippert, G. (1983). Bauten – Buildings. Wien (AUT), Herder Verlag

Loderer, B. und R. Piano (2005). Wir wollten einen schwebenden Raum. In „Zentrum Paul Klee - Bern", Zentrum Paul Klee, Bern, Hrsg., Ostfildern (GER), Hatje Cantz Verlag: 389-393

Maier-Solgk, F. (2010). „Globales Spiel oder site specific". Perspektiven der zeitgenössischen Museumsarchitektur. In „Kunst und Philosophie - Kontextarchitektur", J. Nida-Rümelin und J. Steinbrenner, Hrsg., Ostfildern (GER), Hatje Cantz Verlag: 9-30

Manikas, D. (2003). Ein Bau im Bau. In „Das neue Atrium des Historischen Museums der Stadt Wien.", Historisches Museum der Stadt Wien, Hrsg., Wien (AUT), Eigenverlag der Museen der Stadt Wien: 6-9

Nagel, S. und S. Linke, Hrsg. (1971). Bauten für Bildung und Forschung. Museen - Bibliotheken - Institute. (=DBZ-Deutsche Bauzeitschrift 11). Gütersloh (GER), Bertelsmann Fachverlag

Naredi-Rainer, P. v. (2004). Entwurfsatlas Museumsbau. Basel (SUI), Birkhäuser - Verlag für Architektur

Naredi-Rainer, P. v. (2006). Museumstypologie - Ein architekturgeschichtlicher Abriss. Detail Konzept - Zeitschrift für Architektur, Vol. 46, Serie 2006, Heft 9: 932-954

Nierhaus, A. (2009). Ein Zweckbau in Marmor - Zur Architektur des Historischen Museums der Stadt Wien von Oswald Haerdtl. In „Fifty Fifty - Kunst im Dialog mit den 50er-Jahren", W. Kos und G. Ratzinger, Hrsg., Wien (AUT) & Nürnberg (GER), Wien Museum und Verlag für Moderne Kunst: 108-117

Nierhaus, A. und E.-M. Orosz (2018). Otto Wagner - Eine Annäherung. In „Otto Wagner", Nierhaus, A. und E.-M. Orosz, Hrsg., Wien (AUT) und Salzburg (AUT), Residenz Verlag: 8-13
Nierhaus, A. und E.-M. Orosz, Hrsg. (2018). Otto Wagner. Wien (AUT) und Salzburg (AUT), Residenz Verlag

Nida-Rümelin, J. und J. Steinbrenner, Hrsg. (2010). Kunst und Philosophie - Kontextarchitektur. Ostfildern (GER), Hatje Cantz Verlag

Norberg-Schulz, C. (1976). Genius Loci: Towards a Phenomenology of Architecture. New York, NY (USA), Rizzoli

o.V. (1967). Städtebaulicher Ideenwettbewerb Umgebung der Karlskirche. Der Aufbau: Sakralbauten, Heft 1, 27

Oechslin, W. (1994). Stilhülse und Kern. Otto Wagner, Adolf Loos und der evolutionäre Weg zur modernen Architektur. Zürich (SUI) und Berlin (GER), gta Verlag und Ernst & Sohn

Oechslin, W. (1999). Moderne entwerfen - Architektur und Kulturgeschichte. Köln (GER), DuMont Buchverlag

Oechslin, W. (2006). Museumsarchitektur - ein Leitmotiv heutiger Architektur. In „Museen im 21. Jahrhundert - Ideen, Projekte, Bauten.", S. Greub und T. Greub, Hrsg. (2006), München (GER), Prestel Verlag: 5-8

Pirnhofer, G. und K. Stimmer (20079. Pläne für Wien. Theorie der Praxis der Wiener Stadtplanung von 1945-2005. Wien (AUT), Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18

Piontek, A. (2017). Museum und Partizipation - Theorie und Praxis kooperativer Ausstellungsprojekte und Ausstellungsangebote. Bielefeld (GER), transcript

Polleroß, F. (1998). Fischer von Erlach und die Wiener Barocktradition. In „Fischer von Erlach und die Wiener Barocktradition", Wien (AUT), Böhlau Verlag: 9-56

Polleroß, F. (2008). Die Karlskirche als Kunstwerk und politisches Symbol. Votivkirche und Staatsdenkmal. In „Am Puls der Stadt: 2000 Jahre Karlsplatz", E. Doppler, C. Rapp und S. Békési, Hrsg. (2008), Wien (AUT), Museum Wien & Czernin Verlag: 80-87

Rabinowich, J. (2016). Krötenliebe. Wien (AUT), Deuticke

Raith, E. (1998). Stadtmorphologie: Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten. Wien (AUT), Springer Verlag

raith nonconform architektur vor ort (2015). Auszüge aus der Stadtmorphologischen Grundlagenstudie für ein städtebauliches Entwicklungsleitbild für den Bereich „Glacis" in Wien („Masterplan Glacis"). Studie im Auftrag der Wien Museum Projekt GmbH. Wien (AUT) =↑ Studie Raith

Ramcke, R. (2001). Mauerwerk in der Architektur. In „Mauerwerk Atlas", G. Pfeifer et al. (2001), München (GER), Institut für internationale Architektur-Dokumentation (Edition DETAIL): 9-53

Rauterberg, H. (2008). Worauf wir bauen können - Begegnungen mit Architektur. München (GER), Prestel Verlag

Restrepo-Montoya, Alejandro (2014). Planung und Konstruktion von Treppen. DETAIL – Zeitschrift für Architektur, 54. Serie 2014, Nr. 4 Treppen, Rampen, Aufzüge: 334-344

Rollig, S. und M. Fellinger, Hrsg. (2018). Der Canalettoblick. Wien (AUT), Belvedere

Schediwy, R. (2010). Wien im Wandel - eine historisch-kritische Übersicht. In „Wiener Wahrzeichen. Verschwunden, entstellt, bedroht.", M. Landerer, et al. (2010), Wien (AUT), LIT Verlag: 1-113

Schittich, C. (2009). Ausstellen und Präsentieren als Gestaltungsaufgabe. In „Ausstellen und Präsentieren", C. Schittich, Hrsg. (2009), Basel (SUI), Birkhäuser: 8-11

Schittich, C. und Brückner, U. R. (2014). „Im Idealfall wird der Raum selbst zum Erzähler" – im Gespräch mit Uwe R. Brückner. DETAIL – Zeitschrift für Architektur, 54. Serie 2014, Nr.10 Innenraum und Licht: 1038-1048

ANHANG

Literaturverzeichnis

Schittich, C., Dekleva, A. und T. Gregorič (2015). „Architektur ist eine vom Material geprägte Disziplin“ – ein Gespräch mit Aljoša Dekleva und Tina Gregorič. DETAIL – Zeitschrift für Architektur, 55. Serie 2015, Nr.5 Material und Oberfläche: 416-424

Schittich, C. und Brückner, U. R. (2016). „Im Idealfall wird der Raum selbst zum Erzähler“ - Gespräch mit Uwe R. Brückner. In „Handbuch und Planungshilfe - Museumsbauten.“, H. W. Hoffmann und C. Schittich, Hrsg., Berlin (GER) & München (GER), DOM publishers & Edition Detail: 304-313

Schmücker, R. (2018). Wozu Museen und warum so viele? In „Das Museum als Provokation der Philosophie: Beiträge zu einer aktuellen Debatte.“, B. Collenberg-Plotnikov, Hrsg. (2018), Bielefeld (GER), transcript Verlag: 37-50

Sennett, R. (2011 [1990]. Civitas – Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds. Berlin (GER), BvT Berliner Taschenbuch Verlag

Sennett, R. (2006 [1998]). Der flexible Mensch - Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin (GER), BvT Berliner Taschenbuch Verlag

Siebel, W. (2016 [2015]). Die Kultur der Stadt. Berlin (GER), Suhrkamp Verlag

Siuts, H. (2000). Überlegungen zur schwierigen Aufgabe der Aktualität im Museum. In „Freilichtmuseum und Sachkultur.“, Carstensen, J. und J. Kleinmanns, Hrsg., Münster (GER), Waxmann Verlag: 187-194

Spalt, J. (1993). Johannes Spalt. Wien (AUT), Böhlau Verlag

Steets, S,. (2015). Der sinnhafte Aufbau der gebauten Welt - Eine Architektursoziologie. Berlin (GER), Suhrkamp Verlag

Stiller, A. (2000). Oswald Haerdtl - Architekt und Designer (1899-1959). Aus der Sammlung des Architektur Zentrum Wien. Salzburg (AUT), Verlag Anton Pustet

Treinen, H. (1994). Ist Geschichte in Museen lehrbar? Politik und Zeitgeschichte 44(23): 31-38

Ullrich, W. (2006). Bilder auf Weltreise - Eine Globalisierungskritik. Berlin (GER), Verlag Klaus Wagenbach

Virilio, P. (2010 [2009]). Der Futurismus des Augenblicks. Wien (AUT), Passagen Verlag

Wagner, O. (1987[1904]. Zum Projekte für das Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum. In „Einige Skizzen, Projekte und Ausgeführte Bauwerke.“ O. Wagner (1987 [1889-1922]), Wien (AUT), Verlag Anton Schroll & Co: 295-305

Wagner, O. (1987[1906]. Nachtrag zum Projekte für das Kaiser Franz Josef-Stadtmuseum. In „Einige Skizzen, Projekte und Ausgeführte Bauwerke.“ O. Wagner (1987 [1889-1922]), Wien (AUT), Verlag Anton Schroll & Co: 323-327

Wagner-Rieger, R. (1964). Die Pragmatische Sanktion und die Kunst. Der Donauraum, Band 9, Heft 1964: 67–74

Wall, T. (2006). Das unmögliche Museum - Zum Verhältnis von Kunst und Kunstmuseen der Gegenwart. Bielefeld (GER), transcript Verlag

Welzig, M. und G. Steixner (2003). die Architektur und ich - Eine Bilanz der österreichischen Architektur seit 1945 vermittelt durch ihre Protagonisten. Geboren in der Ersten Republik. Wien (AUT), Böhlau Verlag

Wien Museum, Hrsg. (2007). Erweiterung Wien Museum Karlsplatz – Baukünstlerische Machbarkeitsstudien. Wien (AUT), Wien Museum Eigenverlag

Wigley, M. (1998). Die Architektur der Atmosphäre. Daidalos 68: 18-27

Wisnik, G. (2008). Hypothesen zur Beziehung von Álvaro Sizas Werk und Brasilien. In „Álvaro Siza - Modern Redux.", J. Figueira, Hrsg., Ostfildern (GER), Hatje Cantz Verlag: 47-54

Wotruba, F. (1970). Das Museum der Zukunft. In „Das Museum der Zukunft. 43 Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums.", G. Bott, Hrsg. (1970), Köln (GER), Verlag M.DuMont Schauberg: 309-311

Zumthor, P. (2014 [1998]). Architektur Denken. Basel (SUI), Birkhäuser Verlag

Zumthor, P. (2014 [2006]). Atmosphären: Architektonische Umgebungen - Die Dinge um mich herum. Basel (SUI), Birkhäuser Verlag

Zumthor, P. und M. Lending (2018). Die Geschichte in den Dingen. Zürich (SUI), Verlag Scheidegger & Spiess

Online-Ressourcen

Archiependium - Lexikoneintrag Schwelle
https://archipendium.com/architekturwissen/architektur-lexikon/schwelle (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Boettger, T. (2013). Der Mensch im Dazwischen.
https://www.archplus.net/home/news/7,1-9045,1,0.html (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

BWM Architekten & Partner
www.bwm.at/projekte/umbau-foyer-wien-museum
(zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Deutscher Museumsbund e. V. und ICOM-Deutschland (2006). Standards für Museen.
https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/standards-fuer-museen-2006-1.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Eintrag zu Oswald Haerdtl im Architektenlexikon des Architekturzentrum Wien
http://www.architektenlexikon.at/de/200.htm (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Eintrag zu Karl Holey im Architektenlexikon des Architekturzentrum Wien
http://www.architektenlexikon.at/de/238.htm (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Eintrag zu Georg Lippert im Architektenlexikon des Architekturzentrum Wien
http://www.architektenlexikon.at/de/361.htm (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

ANHANG

Literaturverzeichnis

Eintrag zu Adolf Loos im Architektenlexikon des Architekturzentrum Wien
http://www.architektenlexikon.at/de/362.htm (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Eintrag zu Otto Wagner im Architektenlexikon des Architekturzentrum Wien
http://www.architektenlexikon.at/de/670.htm (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Flagge, I. (2008). Gute Architektur – Identität – Heimat. Auf www.ingeborgflagge.de (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Flagge, I. (2009). Der Museumsbau der letzten Jahrzehnte - Ein nicht vollständiger Streifzug. In Die Zeit, Nr. 42 am 8.10.2009
http://www.ingeborgflagge.de/startseite.php?text=101220_1466493158.xml (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Hederer, F. (2015). An den oszillierenden Rändern der Architektur - Werkzeuge zur Raumwahrnehmung. Habilitationsschrift eingereicht an der TU Graz.
https://raumgestaltung.tugraz.at/Werkzeuge%20zur%20Raumwahrnehmung.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

ICOM – Standards für Museen
https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/standards-fuer-museen-2006-1.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Karr, S. (2009). Wo wohnen die Musen im 21. Jahrhundert?
https://www.wettbewerbe.cc/fileadmin/wettbewerbe.cc/Media/324/Wettbewerbe_1_2016_Kulturbauten_iPad.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21 – Stadtplanung und Flächennutzung (2014). Masterplan Glacis
https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000031.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 21 – Stadtplanung und Flächennutzung (2014). Planbeilagen Masterplan Glacis
https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000031b.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Manikas, D. - Webseite
www.dimitrismanikas.com/werke/historisches_museum.html
(zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Schönfeld-Rau, J. (2016). Am Rande des Sehens. Kunst in Schwellen und Zwischenräumen. Braunschweig (GER), Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
http://opus.hbk-bs.de/files/203/Julia%20Schönfeld-Rau%20Dissertation.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Tabor, J. (2000). Oswald Haerdtl versorgte das Wien der Nachkriegszeit mit eleganten, modernen Cafes und mit Reminiszenzen an Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Falter, 30. August 2000
https://www.nextroom.at/event.php?id=2409&inc=artikel (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

UNESCO Weltkulturerbe - Das „Historische Stadtzentrum von Wien“
https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/zentrum.html (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wettbewerbssieger Wien Museum Neu 2015, winkler+ruck architekten; Arch. DI Ferdinand Certov
https://www.wienmuseumneu.at
(zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wien Geschichte Wiki
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wien_Geschichte_Wiki Wiki (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wien Kulturgut: Sichtbeziehungen im Stadtbild www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/architektur/sichtbeziehungen.html (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wien Museum
https://www.wienmuseum.at
(zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wien Museum Karlsplatz
https://www.wienmuseum.at/de/standorte/wien-museum-karlsplatz.html (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wien Museum Leitbild
https://www.wienmuseum.at/de/ueber-uns/unser-leitbild.html (zuletzt abgerufen am 01.10.2018)

Wien Museum NEU
https://www.wienmuseumneu.at
(zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Wien Museum Pressinformation (2009). 50 Jahre Wien Museum Karlsplatz
https://www.wienmuseum.at/fileadmin/user_upload/PDFs/Jubilaeum.pdf (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Vermischtes

Anfang 2006 erfolgte durch die Landschaftsplanerinnen DI Cordula Loidl-Reisch und Landschaftplaner DI Jakob Fina die sanfte Umgestaltung des Resselparks in den "Kunstplatz Karlsplatz".
https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/karlsplatz.html (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Bruder-Klaus-Feldkapelle (Mechernich-Wachendorf) – Architekt Peter Zumthor
https://www.youtube.com/watch?v=NjVRyKXv2Ng (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)
https://www1.wdr.de/kultur/kunst/west-art-meisterwerke/peterzumthor110.html (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Über diesen Link findet sich eine Vielzahl an Information zur Stadt Wien und ihrer Entwicklung.
https://www.wien.gv.at/statistik/aktuell (zuletzt aufgerufen am 01.10.2018)

Dokumentationen

Köhne, W., Regie (2011) Spirituelle Räume – Moderne Sakralarchitektur. Zufluchtsstätten. Die Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich (Architekt: Peter Zumthor): Spielzeit ca. 14 Minuten